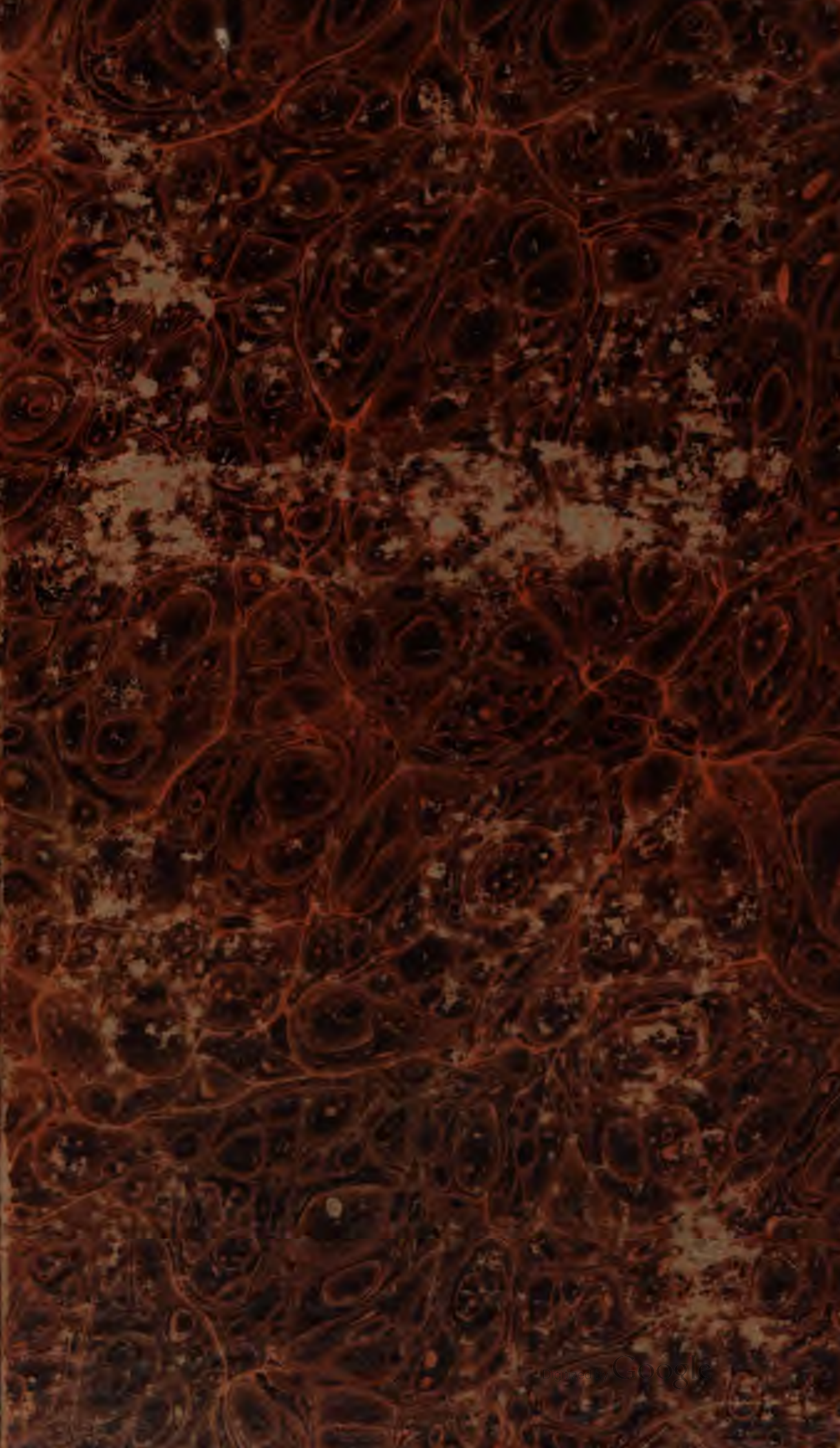
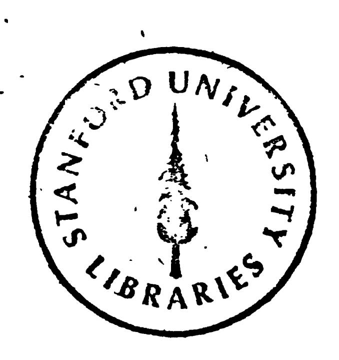



EX LIBRIS
von Wallmenich



A. v. Bucher's
sämmtliche Werke,

gesammelt und herausgegeben

von

Joseph von Klessing.

Fünfter Band.

Wohlfeile Auflage.

München 1835.
Bei Ernst August Fleischmann.

Vorbericht

zur

ersten Abtheilung.

Die Veranlassung zu den beyden vorliegenden Geschichten kann der Leser im II. Bande dieser Werke finden. Denjenigen, welche diesen Band nicht besitzen, dient hiemit folgendes zur Nachricht.

Bucher hielt in seiner Eigenschaft als Schulrektor zu München im Jahre 1778 bey Gelegenheit der öffentlichen Schulprüfungen eine Rede, worin er die Abneigung der meisten Eltern wider den Bürgerstand in Betreff der Berufswahl ihrer Kinder sich zum Gegenstand wählte, und sie dem Drucke übergab. Weil er aber in dieser Abhandlung auch jener Prediger erwähnte, welche, von den Kanzeln herab, blos zur Ergreifung des geistlichen Standes und zur Erfüllung der Pflichten gegen die Kirche auffoderen, hingegen das Weltleben und den bürgerlichen Stand, als dem Seelenheile gefährlich

und sogar für niedrig, ausschreyen: so griff der da-
malige Jesuit, Dismas Gruber in München, der
zugleich Prediger bey der baier'schen Mission war,
den Rektor Bucher über diese Rede in einem aus-
führlichen Briefe an, welchen der berüchtigte Jesuit
Wölfinger und Consorten in München auf ihre Ko-
sten drucken liessen. Bucher's Rede und Gruber's
Censur wurden hierauf dem damaligen Landesherrn
Maximilian Joseph vorgelegt, und dieser beförderte
den Bucher zur ansehnlichen Pfarrey Engelbrechts-
münster, um welche er damals eben sollicitirte.

Der Verfasser hat hierauf den Entschluß ge-
faßt, diesen Gegenstand noch nachdrücklicher zu
behandeln, und nicht nur durch seine obige Gele-
genheits-Rede, sondern auch durch Beyspiele und
Satyre den Eltern den gefährlichen Einfluß auf
die Berufswahl ihrer Kinder zu zeigen.

Kaum war er auf der Pfarrey angelangt, so
schrieb er in den Stunden der Muse und mit wah-
rer Behaglichkeit die Geschichte seines Pangraz.

Als er mit ihr am Ende war, wurde er lange
über den Titel des Buchs nicht mit sich einig.
Das Original hiezu hatte er eines Theils aus dem wirk-
lichen Leben einer gewissen Bürgerfamilie zu K***
in Baiern entlehnt, wollte jedoch weder ihren Namen
noch den Ort entdecken. Andern Theils war er zu
gut überzeugt, daß die Pater Guardiane, wie sie
in gegenwärtiger Geschichte charakterisirt sind, noch
keineswegs ausgestorben seyen. Er wollte daher sei-
nem Werke den Titel: Beyträge zum Mönch-

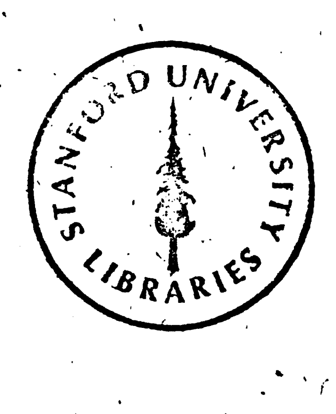
thum voranschicken; denn man erblickt hier in der That den Klosterpfaffen ganz in seinem Hausrocke — als Gewissensrath zwischen Eheleuten — als geistlichen Cicisbeo der Frau Bürgermeisterinn — als Erzieher ihres kleinen Sohnes — als dessen Werboffizier für seinen Orden — kurz als das Factotum im Hause.

Was dieses Werk unsers Bucher's vor seinen übrigen auszeichnet, ist sein Zusammenhang und das Ineinandergreifen aller Geschichten seines Helden, während er sonst immer nur die aphoristische Form bey seinen früheren Satyren beobachtet hatte, und sich in den Schilderungen der Charakterzüge kürzer faßte. Der Leser wird vom Anfange bis zum Ende des Pangraz stets mannigfaltigen Witz, eine sich gleich bleibende Laune und jenes, an Gemüthlichkeit gränzende, selbstbehagliche Gefühl entdecken, welches den Verfasser das ganze Stück hindurch keinen Augenblick verließ.

Zur zweyten Abtheilung.

Auch die Geschichte des jungen Holzers erinnert uns unwillkührlich an eine Art Bürger-Idylle. Der Verfasser mochte wohl im Sinne haben, sich am Ende auch noch über das Schicksal der drey Holzer'schen Töchter weiter auszudehnen, indem er sonst wahrscheinlich am Anfange seiner Erzählung,


EX LIBRIS
von Wallmenich


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

A. v. Bucher's
sämmtliche Werke,

gesammelt und herausgegeben

von

Joseph von Klessing.

Fünfter Band.

Wohlfeile Auflage.

München 1835.
Bei Ernst August Fleischmann.

A. v. Bucher's
sämmtliche Werke,

gesammelt und herausgegeben

von

Joseph von Klessing.

Fünfter Band.

Wohlfeile Auflage.

München 1835.
Bei Ernst August Fleischmann.

Vorbericht
zur
ersten Abtheilung.

Die Veranlassung zu den beyden vorliegenden Geschichten kann der Leser im II. Bande dieses Werks finden. Denjenigen, welche diesen Band nicht besitzen, dient hiemit folgendes zur Nachricht.

Bucher hielt in seiner Eigenschaft als Schulrektor zu München im Jahre 1778 bey Gelegenheit der öffentlichen Schulprüfungen eine Rede, worin er die Abneigung der meisten Eltern wider den Bürgerstand in Betreff der Berufswahl ihrer Kinder sich zum Gegenstand wählte, und sie dem Drucke übergab. Weil er aber in dieser Abhandlung auch jener Prediger erwähnte, welche, von den Kanzeln herab, blos zur Ergreifung des geistlichen Standes und zur Erfüllung der Pflichten gegen die Kirche aufforderten, hingegen das Weltleben und den bürgerlichen Stand, als dem Seelenheile gefährlich

und sogar für niedrig, ausschreyen: so griff der damalige Jesuit, Dismas Gruber in München, der zugleich Prediger bey der baier'schen Mission war, den Rektor Bucher über diese Rede in einem ausführlichen Briefe an, welchen der berüchtigte Jesuit Wölfinger und Consorten in München auf ihre Kosten drucken liessen. Bucher's Rede und Gruber's Censur wurden hierauf dem damaligen Landesherrn Maximilian Joseph vorgelegt, und dieser beförderte den Bucher zur ansehnlichen Pfarrey Engelbrechtsmünster, um welche er damals eben sollicitirte.

Der Verfasser hat hierauf den Entschluß gefaßt, diesen Gegenstand noch nachdrücklicher zu behandeln, und nicht nur durch seine obige Gelegenheits-Rede, sondern auch durch Beyspiele und Satyre den Eltern den gefährlichen Einfluß auf die Berufswahl ihrer Kinder zu zeigen.

Kaum war er auf der Pfarrey angelangt, so schrieb er in den Stunden der Muse und mit wahrer Behaglichkeit die Geschichte seines Pangraz.

Als er mit ihr am Ende war, wurde er lange über den Titel des Buchs nicht mit sich einig. Das Original hiezu hatte er eines Theils aus dem wirklichen Leben einer gewissen Bürgerfamilie zu K*** in Baiern entlehnt, wollte jedoch weder ihren Namen noch den Ort entdecken. Andern Theils war er zu gut überzeugt, daß die Pater Guardiane, wie sie in gegenwärtiger Geschichte charakterisirt sind, noch keineswegs ausgestorben seyen. Er wollte daher seinem Werke den Titel: Beyträge zum Mönch-

thum vorausschicken; denn man erblickt hier in der That den Klosterpfaffen ganz in seinem Hausrocke — als Gewissensrath zwischen Eheleuten — als geistlichen Cicisbeo der Frau Bürgermeisterin — als Erzieher ihres kleinen Sohnes — als dessen Werboffizier für seinen Orden — kurz als das Factotum im Hause.

Was dieses Werk unsers Buchers vor seinen übrigen auszeichnet, ist sein Zusammenhang und das Ineinandergreifen aller Geschichten seines Helden, während er sonst immer nur die aphoristische Form bey seinen früheren Satyren beobachtet hatte, und sich in den Schilderungen der Charakterzüge kürzer faßte. Der Leser wird vom Anfange bis zum Ende des Pangraz stets mannigfaltigen Witz, eine sich gleich bleibende Laune und jenes, an Gemüthlichkeit gränzende, selbstbehagliche Gefühl entdecken, welches den Verfasser das ganze Stück hindurch keinen Augenblick verließ.

Zur zweyten Abtheilung.

Auch die Geschichte des jungen Holzers erinnert uns unwillkührlich an eine Art Bürger-Idylle. Der Verfasser mochte wohl im Sinne haben, sich am Ende auch noch über das Schicksal der drey Holzer'schen Töchter weiter auszudehnen, indem er sonst wahrscheinlich am Anfange seiner Erzählung,

besonders bey der Genealogie des Schmidschuers, nicht so weit ausgeholt hätte.

Indessen hatte sich keine weitere Handschrift, als so viel von ihr hier gedruckt vorkömmt, im Buecher'schen Nachlasse vorgefunden, vielleicht hat er wirklich die Geschichte nicht vollendet.

Ich würde es mir aber zum größten Vorwurf gerechnet haben, dieses Zweifels halber oder wegen dem ungewissen Schicksale der Holzer'schen Töchter, die doch immer blos als Nebenpersonen bey dieser Geschichte figuriren, die Herausgabe des Ganzen zu unterlassen, und dadurch dem Leser die treffliche Schilderung des Pater Franz, der dem P. Gaudentian Pangraz in der I. Abtheilung in Nichts nachsteht, zu entziehen.

Aus beyden kann man sehen, wie sie in den Klöstern waren — und dort, wo diese noch bestehen — es bleiben werden.

Im September 1820.

Der Herausgeber.

Inhalt
des
fünften Bandes.

I. Abtheilung.
Pangraz.

II. Abtheilung.

Historie von einem Schmidsohne.

Erste Abtheilung.

Pangraz.

Geschichte
eines
Bürgersohnes.

I. Kapitel.

Von den bedeutenden Namen der frommen Eltern meines noch frömmern Pangrazens.

Anna hieß die gottselige Mutter des lieben Pangraz, dessen Leben ich nun, als unwürdiger Anverwandter, doch NB. ohne alle Partheylichkeit beschreibe, wenn mir auch wirklich die Wahrheit secundum illud: veritas odium parit, oder: dem, der die Wahrheit geigt, schlägt man den Fidelbogen um das Maul, hie und da Verdruß machen sollte. Anna heißt, wie alle geistlichen Herrn (welche das Brevier fleißig beten, und auf das merken, was sie beten) wohl wissen werden, so viel als Gnade; denn dieß sagt ihnen da der heilige Johannes Damaszenus, wenn sie auch in ihrem Leben keine Zeile von seinen Schriften gesehen haben und zwar laut der Citation Lib. 4. Cap. 15. Ergo war Pangraz mütterlicher Seits so viel, als ein Kind der Gnade, welches sich in der Folge wohl noch stär-

Pangra

Geschicht

eines

Bürgerso

... ... ernen Sub-
... genug ha-

... trug also die
... ihrem Meister
...er, wie wieder
... Brevier sagt, ge-
...lichen Seits ein

... mein seliger Herr
... als bedeutend an-
...cht auch hier geheim-
...? — Der Zankapfel
...nd gut. —
...nem Glas Wein, wenn
...ahlen vermag, sein Pro
...marschiren und nach Her-
... bleibe neutral. Nur
...jenigen seyn, welche die
...unft für einen Irrwisch
... wie man noch in der Folge
... die Vernunft über Alles.
... das Buch, welches ich hier zu
... und richtig bezahlt hat, mag
...frieden oder unzufrieden seyn, das
... ärgern. Ich habe einmal, was
... — Gnadenkind — Schre-
... Contraria juxta se posita
... oder wie Dichter Michaelis sagt:
... je besser. Genug für's erste

der Leser weiß nun, daß ich die
Geister, und der frommen Priester
Und so kann er mich wohl kennen
ne Aszeten! O welcher Schatz liegt hier
h! Gnade und Schrecken! Welche
Contemplationen, Considerationen, Luku-
Meditationen, und wie die Geisteskinder
le alle heißen mögen. Auch Lob- und Eh-
r können sich hier weiden. *)

II. Kapitel.

testamentische Eigenschaften der frommen Eltern
es noch frömmern neutestamentischen Pangrazens.

Was den Charakter des Herrn Vaters betrifft, wenn er je einen gehabt haben soll, so war er, wie wir sagen: so so, nicht recht kalt und nicht recht warm, wie der April und wie der Barometer um Johannis, bald trocken bald naß, bald in der Höhe, aber gleich

*) Herr Verleger! Schreiben Sie augenblicklich unter die Abnehmer dieses Buches 10, 20, 50, 100, 500, 1000 Aszeten, Geistlehrer, Geistmänner, Mendikanten, Lobredner, Stiftsdamen und Nonnen; denn diese lesen gerne zur Abbüßung ihrer Sünden etwas christliches dieser Art u. s. w.

ker beweisen wird, falls Jemand an der eisernen Subsistenz meines Ergo zu zweifeln Schwindel genug haben sollte.

Hans Jakob hieß der Vater. Er trug also die Namen der Kinder Zebedäi, welche von ihrem Meister selbst Boanerges, das ist, Donnerskinder, wie wieder am Feste des heiligen Jakobs das Brevier sagt, genannt wurden. Ergo war Pangraz väterlicher Seits ein Kind des Schreckens.

Bey besondern Menschen, wie mein seliger Herr Vetter war, sind die Namen immer als bedeutend angenommen worden. Sollen sie nicht auch hier geheimnißreich seyn? Und warum nicht? — Der Zankapfel ist geworfen. — Also — kürz und gut. —

Hier mag der Leser bey einem Glas Wein, wenn er eins hat und es sich zu bezahlen vermag, sein Pro und Contra gegeneinander aufmarschiren und nach Herzenslust kämpfen lassen. Ich bleibe neutral. Nur darf er nicht von der Secte derjenigen seyn, welche die herrliche Gottesgabe Vernunft für einen Irrwisch halten, denn ich schätze, wie man noch in der Folge mit Händen greifen wird, die Vernunft über Alles.

Jeder Leser, der das Buch, welches ich hier zu schreiben beginne, baar und richtig bezahlt hat, mag deßwegen mit mir zufrieden oder unzufrieden seyn, das wird mich wohl wenig ärgern. Ich habe einmal, was an mir liegt, gethan. — Gnadenkind — Schreckenkind — Bravo. Contraria juxta se posita magis elucescunt. Oder wie Dichter Michaelis sagt: Je unnatürlicher, je besser. Genug für's erste

Kapitel, denn der Leser weiß nun, daß ich die Schriften schöner Geister, und der frommen Priester der Kirche lese. Und so kann er mich wohl kennen lernen. Fromme Aszeten! O welcher Schatz liegt hier schon für euch! Gnade und Schrecken! Welche Materie zu Contemplationen, Considerationen, Lukubrationen, Meditationen, und wie die Geisteskinder eurer Schule alle heißen mögen. Auch Lob- und Ehrenprediger können sich hier weiden. *)

II. Kapitel.

Alttestamentische Eigenschaften der frommen Eltern des noch frömmern neutestamentischen Pangrazens.

Was den Charakter des Herrn Vaters betrifft, wenn er je einen gehabt haben soll, so war er, wie wir sagen: so so, nicht recht kalt und nicht recht warm, wie der April und wie der Barometer um Johannis, bald trocken bald naß, bald in der Höhe, aber gleich

*) Herr Verleger! Schreiben Sie augenblicklich unter die Abnehmer dieses Buches 10, 20, 50, 100, 500, 1000 Aszeten, Geistlehrer, Geistmänner, Mendikanten, Lobredner, Stiftsdamen und Nonnen; denn diese lesen gerne zur Abbüßung ihrer Sünden etwas christliches dieser Art u. s. w.

wieder herunter. Was er befahl, befahl er sehr hitzig und nachdrücklich, so zu sagen, fast ernstlich; gieng's dennoch nicht, wie er's haben wollte, so schüttelte er etlichemal den Kopf und die schlappen Ohren, sagte etwa: Ey, das ist ja erschrecklich; oder war's zu arg, so ließ er rasch weg einen Sakra fahren, doch wohl verstanden, ohne ment. Mit diesem hielt er sorgfältig inne. Je nun! Es war der Sakra wo nicht eine volle läßliche Sünde, doch eine große Unvollkommenheit. Daher gieng's auch in seinem Hause immer so, wie es gieng, ohne daß man bestimmt sagen konnte, warum es so gieng. Der, dem das Lesen nicht verdrießt, wird schon näher mit ihm bekannt werden. Genug indessen von ihm! Die Frau Mutter war eine überaus fromme, geistreiche, andächtige Person und hielt stark auf Zucht und Ehre. Von sich sprach sie selten, außer wenn sie ihren guten Namen vertheidigen mußte, wie denn heut zu Tage die Welt sehr schlimm ist, und böse Zungen immer an fremder Ehre nagen. Von andern Leuten sprach sie desto mehr und ungemein schlecht, aber nur, wenn sie es verdienten, und wenn verdienen das wohl schlechte Leute nicht? Sie war ungemein geschäftig und arbeitsam, wenn sie im Hause etwas zu befehlen und anzuordnen hatte. Ihr wäre deßwegen gleichgültig gewesen, wenn man für die Dienstboten auch das Oster- und Pfingstfest abgeschafft hätte; doch hielt sie für ihre eigene Person strenge auf die Feyerabende, spann an keinem Samstage und brennte zu Ehren der Mutter Gottes beym hellen Tag ein Nachtlicht. Abergläubisch war

sie gar nicht; doch wenn ein altes Weiblein bucklicht war, rothe Augen, zerraufte Haare, keinen Zahn mehr im Munde und lange Nägel an den Fingern hatte, so wußte sie es bald gewiß zu sagen, wie oft die Alte auf dem Blocksberge beym Hexentanze gewesen, und ob der Vizipuzli oder Puzivizli mit ihr getanzt habe. Sie hatte allerhand schöne Mittel wider Teufeleyen und Hexereyen, und weil die Patres beständig wider den Höllenfeind streiten und kämpfen, so hielt sie alle in hohen Ehren, besonders die, welche ihr hübsche geistliche Präsente, fromme Gebete und Stoßseufzer, in's Haus brachten und verehrten. Die Tugend und Unschuld haben immer viel zu leiden, sagte der französische Kartusch am nämlichen Tage, als man ihn an den Galgen brachte; um wie viel leichter ist zu glauben, daß die Frau Mutter in manches ungewaschene Maul fiel, da sie dem Laster blitzfeind und der Tugend so hold war, daß sie fast immer von derselben — sprach. Juden und Ketzer und Freygeister, und alle Feinde der Religion in iner, aner und ener waren ihr wie Bibergalle im Munde; daher nannte sie auch ihre Namen nicht, außer sie wollte Jemanden rechtschaffen schimpfen; denn wenn ihr Galgendieb oder Teufelsbrut zu schlecht war, so warf sie mit Freygeistern und Ketzerhunden um sich. Doch was beym Herrn Vater galt, gilt da auch. Wir werden sie aus Handlungen besser kennen lernen. Wohlan denn!

Einst war es hübsch kühl am Abend. Da saß, wie das Buch Genesis schreibt, der alte Patriarch Abraham unter einem Baum. Kalendermachen, hin

und her Spintisiren, Projectiren, Raffiniren und dann Temporisiren mag sein Hauptgeschäft gewesen seyn. Was ihm besonders schwer gefallen seyn mag, war, daß er keine Erben hatte. Plötzlich kamen aber jetzt drey Fremde. Abraham hieß sie Platz nehmen, gieng und brachte ihnen Butter und Milch. Die Fremden waren so galant, ihm in Anbetracht seiner Gastfreundlichkeit einen Erben zu versprechen. Vater Abraham schmunzelte. Seine fast schon alte Ehewirthin Sara hörte es und kickerte. Der Patriarch sah sich vor den Fremden ermannt, in seinen Taschenspiegel zu gucken, strich Nase und Bart, und sprach: Me hercle! Wie es hernach der heil. Vater Augustin nachschrieb: Potuerant isti et istae! Und sieh! Etwa neun Monate darnach vergieng der Frau Sara das schelmische Kickern, als sie im Hebammenstuhle saß und von dem Ururanherrn der geschickten baierischen Hebamme Weichselbaumerin accouchirt wurde, und, zwar unter allerley Grimassen, doch überaus glücklich, einen sehr gesunden Sohn gebahr.

„Doch! wie kömmt wohl der Patriarch Abraham in diese Familiengeschichte?“ Um Vergebung, geneigter Leser! Gar nicht von ungefähr, sondern überaus gelehrt und biblischschön angebracht, nämlich als eine Figur vom Hans Jakob, und Anna seine Hausfrau ist das Figuratum in Sara.

„So fängt etwa die gepriesene Familiengeschichte beym Ey oder von der Wiege an? Was sagt Horaz?“ Ich kenne den Horaz sehr gut und ich werde noch manchen Text aus seinen Schriften herausschreiben.

— Non desilies imitator in arctum,
Unde pedem proferre pudor vetat, aut operis lex.

schreibt er sehr schön. Und — wer Genie hat, bindet sich ungerne an Regeln. Beliebe denn, geneigter Leser, vor allem zu wissen, daß Horaz ein Heide ist und wir christkatholisch sind, die sich an ihre eigene Schule, nicht an Präcepte der Heiden binden. Mir ist P. Neumair's S. J. Idea Rhetorices, Poeseos, und Sodalis parthenii über den Aristoteles und Horatius. Schon vor mehr als fünfzig Jahren arbeitete Pater Neumair nach seinem eigenen Geiste, wie er in der Vorrede zu seinem Theatro politico selbst gesteht. Und wer darf mich hindern, meine eigene Wege zu gehen? Ach, was soll man sich bey dem jetzt herrschenden Zeitgeiste, welcher nicht nur poetische, sondern Licenzen aller Art liebt, nicht erlauben dürfen? Genug hierüber von einem Autor, der im ersten Kapitel sagte, daß er die Vernunft über alles schätze und nun auch erweiset, daß er die Lehrer seiner Religion mehr, als die Aristoteles und Horaze verehre, sohin vernünftig und orthodox zu Werke gehe.

Punctum satis für heute! Es hat mich Mühe und Schweiß gekostet, bis ich dieß, was ich bereits gesagt habe, combinirte. Und ich kann es über eine Stunde bey meinem Pulte und dem anstrengenden Studieren nicht aushalten. Mein lederner Sessel ist mit Roßhaaren gestopft und diese machen auch viel zu warm. Um also meinen Kopf nicht auf einmal zu brechen, schließe ich hier das zweyte Kapitel. Der

Mensch lebt ja ohnehin nur einmal, und unsere Lebenszeit ist viel zu kurz, als daß wir uns auf einmal so hingeben und schlachten sollten. Nulla dies sine Linea, sagten die lieben Alten, und wer ihnen buchstäblich folgte, lebte weit gemächlicher, als die Autoren, welche so viel an einem Tage schreiben, sich die Augen verderben und Beulen an Fingern herziehen — kurz, sie lebten hübsch lange und blieben doch in Ehren. Morgen das

III. Kapitel.

Anwendung der Figuren, Träume und Auslegung.

Einst saß Hans Jakob hinterm Ofen und ließ Erbsen über den Teller laufen, um sie von Spreu und Unrath zu reinigen. Unzufrieden brummte er in den Bart hinein: Ach, ich habe zu spät geheyrathet! — Mein Weib thut sich zu viel zu gute und wird zu dick. — Wir haben aber auch Alles im Ueberfluße, nur eines, nur eines fehlt. — Ja, was? — Ein Erbe. Es hilft kein Gebet. Welche kostbare Wallfahrten haben wir zum heil. Salzburger Kindlein gemacht, welches einen miraculösen Sprung im Kopfe hat? Wie oft nach München zu dem schönen großen Christkind, das die gelehrten Augustiner wiegen, und mit einem georgelten Eia Puppa Eia verehren? Zu dem schönen Passauer Christ-

kind, wo wir gelegenheitlich auch den lustigen Passauer Tölpel gesehen haben? Wie oft waren wir schon beym mirakulosen Kindlein zu Altenhohenau, das die Schüherl zerreißt, wenn's bey der Nacht von Zelle zu Zelle bey Nonnen visitiren geht? — Es hilft kein Almosen! Geben wir ja den armen Kapuzinern das Jahr durch mehr, als wir selbst in's Haus brauchen. Und in ihre Kirche! Ließ mein Weib neulich die ganze Flucht in Egypten neu kleiden, dem heil. Christkind eine ganz neue Fatschen, sogar dem heil. Bethlehemitischen Esel eine goldgestickte Schabracke machen. Und doch nichts! Wir ehren die Religion und ihre Diener, und hassen ihre Feinde von ganzem Herzen. Wir bestreiten fast allein die Beleuchtung beym heil. Grabe. Und wo ist ein Schweißtuch der heil. Veronika nach dem römischen Originale besser getroffen, als das, welches ich zu den Kapuzinern hinaus malen ließ? Ließ ich nicht neulich dem Bettler, der ein Lutheraner war, bloß deßwegen, weil er Lutheraner war, unserm Herr Gott zu Ehren, unaufgerupft um fünfzehn Prügel mehr geben? Und o! Möchte mir der liebe Gott doch einmal einen Juden unter meine Jurisdiction schicken, den wollte ich geißeln lassen, daß er an mich dächte. Und doch nichts! Kein ehelicher Segen! Es ist gar nicht anders möglich, baare Hexerey, Teufeley muß dahinter stecken. Was haben wir nicht schon Alles verlobt? Nichts ist's. Früh und spät sind wir d'ran. Nichts wirds!

Derley traurige Gedanken fuhren dem Herrn Hans Jakob plötzlich so warm durch das Hirn, daß er auf einmal die Haube vom Kopfe riß und wegschmiß. Eben

trat die gute Hausmutter zur Thüre herein, und die Haube (s' gieng recht kurios zu) flog ihr an den Kopf. Seht doch, schrie sie, auch mein armer Mann ist verhext. Ja, ja! der Pater Guardian hat recht. Die bösen Leute sind an uns. Ich glaub's selber, antwortete Hans Jakob. Es ist mir wahrlich ganz wunderlich. Warte nur, Hexe, fuhr sie fort, ich will der Hacke gleich einen Stiel finden. Und witsch war sie mit der Haube im Ofen. In wenig Minuten war die Execution vorbey und die Haube verbrannt. Sie brachte eine neugewaschene, tauchte sie in heil. Weihbrunnen, schrieb mit dem Daumen das J. N. R. J. darauf und setzte sie dem Manne auf. Jetzt war Ruhe und die Hitze ließ nach. Kaltblütig fragte Hans Jakob: Was hat der P. Guardian gesagt?

Sieh! da kam der P. Guardian selbst.

Laudetur Jesus Christus! sprach er und ertheilte dem Herrn Vater und der Frau Mutter nebst dem heil. Segen heil. Weihbrunn.

In aeterum, antwortete der Herr Vater; denn er verstund so ziemlich Latein.

Gelobt und gebenedeyt sey der heil. Erzpatriarch Franciscus von nun an bis in Ewigkeit! setzte die Frau Mutter hinzu.

Nach einigen Fragen und Antworten über das: Wie haben Sie geschlafen? wie befinden Sie sich? u. s. w. dann einigen Complimenten: Euer Hochwürden Pater Guardian Platz genommen! u. s. w. kam's denn nun zum Gespräch.

Ich habe heute Nacht einen kuriosen Traum gehabt, sprach P. Guardian. Und diesen muß ich Ihnen nun sogleich erzählen.

Fr. M. Einen Traum? Das ist allerliebst. Ich höre sie recht gerne, die Träume. Mir hat auch geträumt und zwar von E. Hochwürden selbst. Ich lag nämlich auf dem Rücken und da war mir, als hätte mich eine Drude gedruckt. Wie vom Himmel herab kamen E. H. und jagten die Drude weg. Da war mir, ich weiß nicht wie, aber halt gar so wohl, — unaussprechlich wohl.

H. V. Mach, Nandl! daß eine Schale Kaffee herkömmt.

P. G. Bey Leibe! deßwegen bin ich nicht gekommen. Nur des Traumes wegen.

H. V. Ja, ja! Mach nur, Mutter! ein Paar gute Schalen Kaffee.

P. G. Wenn Sie es gar nicht anders thun, so will ich in Gottes Namen von Ihrer Güte profitiren. Unser heil. Vater ersetzt alles reichlich, was man seinen armen Söhnen thut und wirkt in Familien immer das Mirakel des Propheten, auf dessen Wort der guten biblischen Hausmutter weder Mehl noch Oel ausgieng. Dominus vobis faciat idem in Nomine Patris etc. ✝✝✝. Hier schlug er drey Kreuze. Hans Jakob klopfte an's Herz. Anna machte einen tiefen Knicks, fieng an Kaffee zu kochen und sprach:

Den Traum nicht zu vergessen! Ich höre ja gar zu gerne Träume erzählen.

trat die gute Hausmutter zur Thüre herein,
Haube (s' gieng recht furios zu) flog ihr an t
Seht doch, schrie sie, auch mein armer Mar
hert. Ja, ja! der Pater Guardian hat r
bösen Leute sind an uns. Ich glaub's selb
tete Hans Jakob. Es ist mir wahrlich g
lich. Warte nur, Here, fuhr sie fort,
Hacke gleich einen Stiel finden. Und
mit der Haube im Ofen. In wenig
die Execution vorbey und die Haube
brachte eine neugewaschene, tauchte si
brunnen, schrieb mit dem Daumen
darauf und setzte sie dem Manne auf
und die Hitze ließ nach. Kaltblüti
Kob: Was hat der P. Guardian g

Sieh! da kam der P. Guar

Laudetur Jesus Christus .e
theilte dem Herrn Vater und .ite.
dem heil. Segen heil. Weihbru .nmer

In aetorum, antwortet lotterie
er verstund so ziemlich Latein

Gelobt und gebenedeyt iß es bes-
Franciscus von nun an b
Frau Mutter hinzu. er, als eine

Nach einigen Frage
Wie haben Sie geschlafer Kriege ich Ruhe
s. w. dann einigen Con
Pater Guardian Plaz en Segen Gottes
nun zum Gespräch Auf mich gemerkt!
n Erden bedeutete?

und klatschte hä=

?

ara gemacht,

ge verborgenen

uer auf — noch

herzen.

Sie wär's, wenn die=

Vaters, ein seraphi=

mal der Erbe da! — So

wieder brühheiß auf. Die

aus Respect für den Pater

Tische.

wär's, wenn auf den ersten

mmer voll folgten?

würden sie zu essen haben.

er ich würde leichter eine Quin=

ein Zimmer voll Erben. — Sie biß

Rede in den Finger und lachte schon

Hm! Hm! Wenn die Teufelsweiber ein=

Schädel haben!

G. Sicher, Herr Vater! Mein Traum geht

. Der Vogel bedeutet einen Erben. Glau=

e mir, so wie Abraham den Engeln geglaubt

) und — dictum factum.

*) Wer sieht hier nicht augenscheinlich im P. Guardian das Figuratum der Engel?

P. G. Also ad rem! Es war mir, ich Ihnen einen jungen Vogel zum Präse wollen; als ich Ihnen aber denselben ge kam er mir aus. Husch! fieng ihn die F und sperrte ihn in ihren Käfig. Der Vo schön und Sie hatten alle Freude daran.

Fr. M. Lustig! der Vogel bede Käfig 27, der Gesang 5.

P. G. Es ist nicht aus noch. der nach dem Vogel umsah, sieh! da r ner Engel daraus geworden und jetzt psalliren. Er blieb im Käfig sitzen. das Zimmer voll Vögel angeflogen ihren Gesang in seine Psalmen.

Fr. M. Der bildschöne Engel be Zimmer voll Vögel 66. Freu dich Jakob! Freu dich! 5. 18. 27. 66 Quinterne in der Lotterie. Wir we

H. V. Das Wort Lotter hören. Weißt es ja schon, mit machst du mir die Galle rege.

P. G. Ja wohl Quint ser, was es bedeutet.

Fr. M. Und was wär Quinterne?

H. V. Hagel und oder nicht?

P. G. Stille! Laß nicht verscheuchen. Pax v Wie wär's, wenn der Vo

erbaulich und
)ausfreunde. —
ı tollendi

—

so höre, mein lieber
ırdian sagte, die bösen
, und wir wären — wie
., so! wir wären — —.

— (Jetzt sprang Hans Ja-
.ief zur Thüre hinaus. Mord-
ztes Wort. Pater Guardian
es Gelächter aus, daß ihm der
: stieg, und Sehen und Hören
Mutter schmeichelte indessen den
.)

dixi, obversatur vobis in conju-
cationi copulae ponit impedimen-
.ch: Ihr seyd verhext. So fuhr Pater
. Und dieses Maleficium will ich he-
.ister romanae ecclesiae protocatho-

Fr. M. Sagten Sie doch erst gestern im Kreuzgange, wo Sie allein bey mir stunden und das Geheimniß, das unter uns steckt, aufdeckten: Die bösen Leute wären an uns —

P. G. Stille, Frau Mutter! Stille! Lassen Sie mich nur ausreden —

H. V. Freylich stille! Aber die Weiber! Ja, wenn's nur geschnattert ist! — Meynen Sie also das im Ernste, was Sie sagen, Pater Guardian? Oder wollen Sie mich zum Beßten —

P. G. Ich? Gott hat oft zu seinen Propheten im Traume gesprochen. Quippe ni? Kann dieß nicht auch im neuen Testamente geschehen? Sey nicht ungläubig, sondern gläubig, steht geschrieben.

H. V. Ich bin kein Fuchsschwänzer und sage meine Sache gerade heraus. — Der Traum von den Vögeln gefällt mir doch nicht gar recht. Sehen Sie, warum — darum. — Im alten Testamente hat einmal einem geträumt von vielen Vögeln und derselbe ist hernach gehenkt worden. Ich bedank' mich gar schön. Nichts von Vögeln also!

Fr. M. Geh mit deinen Flausen, Hans Jakob! Was nicht noch? Der Pater Guardian weiß ganz was anders.

Jetzt brachte die Frau Mutter den Kaffee und Bretzeln dazu. Der Pater Guardian trank, die Frau Mutter setzte sich im häuslichen Vertrauen zu ihrem Hans Jakob und erzählte, wie folgt.

IV. Kapitel.

Von Unfruchtbaren im Ehestande; erbaulich und fruchtbar zu lesen. — Geistliche Hausfreunde. — Remedia prorsus catholica tollendi maleficia.

Fr. M. Wohlan denn, so höre, mein lieber Hans Jakob! Der Pater Guardian sagte, die bösen Leute hinderten unser Eheglück, und wir wären — wie sagt man nun gleich? — ja, so! wir wären — — malefizisch.

H. V. Daß dich!!! — (Jetzt sprang Hans Jakob vom Stuhle auf und lief zur Thüre hinaus. Mordschlakra — war sein letztes Wort. Pater Guardian brach in ein so plötzliches Gelächter aus, daß ihm der Kaffee durch die Nase stieg, und Sehen und Hören vergieng. Die Frau Mutter schmeichelte indessen den Papa wieder herein.)

Maleficium, dixi, obversatur vobis in conjugio, et fructificationi copulae ponit impedimentum. Zu deutsch: Ihr seyd verhext. So fuhr Pater Guardian fort. Und dieses Maleficium will ich heben qua Minister romanae ecclesiae protocatholicae.

Küche höre, geht's mir grün und blau vor den Augen um. — Nur nicht einnehmen! — Nur nicht einehmen!

P. G. Sorgen Sie sich nicht. Es ist gleich darinne. Und das Praeputium ist, wie die fromme Schwester Blanbeck sagte, honigsüße.

H. B. Sey nur kein Kind und gehorsame dem Pater Guardian, oder — ich stoße die Ehepacten um. — Kannst dann sehen, wie es dir nach meinem Tode gehe....

Der Kampf dauerte noch lange. Doch siegte die Gnade durch den P. Guardian. Bey meiner priesterlichen Würde, sprach er — die heil. Mutter verehret eine Octav hindurch die Spannader des heiligen Geistes. Sie kriegt vom honigfließenden Praeputio wiederholtermalen — wird gesegneten Leibes — die Fesseln der Zauberey werden glücklich zerbrochen — die frommen Wünsche werden erfüllet — und der Herr Vater kriegt Erben. Was verlangen wir denn sonst alle?

Während sie nun in Camera charitatis so beysammen saßen und kämpften, ereignete sich ein sehr fataler Casus. Die Frau Mutter hatte in der Hühnersteige ein gar schönes drolliches Spanferklein eingesperrt, und dieses fand unbemerkt Gelegenheit, auszubrechen, kam an den heiligen Ordensgürtel des P. Guardians, und da der unterste Knopf etwas schmutzig war, machte sich das Spanferklein damit lustig und fraß ihn weg. Jetzt, da P. Pangraz aufstund, bemerkte er erst das Spanferklein, und was — was noch ärger ist, so sah er, daß er wirklich seine Keuschheit verloren hatte und daß dieselbe das unschuldige Span-

ferklein müsse gefressen haben, denn das Keuschheitszeichen war nimmer zu finden.

Um's Himmelswillen, die Keuschheit verloren! Euer Hochwürden, was wäre das? jammerte der Herr Vater.

Aber der Pater Pangraz tröstete ihn auf der Stelle. Es geschah nur symbolice, sagte er; denn Sie müssen wissen, daß der erste Knopf an dem Gürtel den Gehorsam, der zweyte die heil. Armuth und der unterste die freywillige Keuschheit bedeutet.

Die Keuschheit ist doch immer in Gefahr beschmutzt zu werden, sagte der Herr Vater. — Weiter hinauf damit, dachte ich, und den Bettel, sage, die heilige Armuth hinab.

Wie man's kriegt, so trägt man's, erwiederte der Pater Guardian. Ich nehme einen andern Gürtel, und gebe diesen einem Bruder, der kann sich eine neue Keuschheit daran knüpfen.

Ja, wenn das Ding so leicht wieder gut gemacht ist, so kommen Sie freylich wohl durch. Indessen soll das Spanferklein büßen, was es gesündiget. Ich werde es gleich in's Klösterlein nachschicken; denn ich kenne den alten Spruch noch ex jure: Bestiam noxae dare.

O felix Adamae peccatum, seufzte P. Pangraz, inter mille Deo gratias.

Und der Herr Vater fuhr fort: Nur was wir ausgemacht haben, nicht zu vergessen! Sie kommen Abends auf eine kleine Jause, lieber Pater Guardian! Ich habe schon Erbsen geklaubt. Und Wein habe ich vom Mutterfaß. Etwas Schweinernes in Erbsen, ein

Leckerbissen für Euer Hochwürden P. Guardian, und ungarischen Sicksacker dazu. Wie delikat!! Wir werden wohlauf seyn. Ich lasse die Schimmel schon einspannen, damit Sie heimfahren können. Nehmen Sie einen starken Frater mit, der Sie leicht in und aus dem Wagen hebt. Meinetwegen auch den Novizenmeister, oder ein anderes Steinbrüderchen. Kurz, der mit Ihnen kömmt, ist bey mir Patron.

Der P. Guardian nahm Abschied, sagte der Frau Mutter etwas in's Ohr und der Herr Vater setzte seine Rede fort, wie folgt. Liebe Nandl! dreymal sollst du von Fuß auf neu in Seide gekleidet seyn; laß dir nur das Maleficium auflösen. Kömmt's dich auch etwas hart an, so denke dir nur: Ein Bube ist alles werth — und mein Hans Jakob bezahlt mich d'rum. Ich glaube, der Pater Guardian sey dazu gemacht, diese Nuß aufzubeißen, sonst hätten ihn seine Obern nicht so früh zum Guardian gemacht. Gieb mir die Hand darauf, daß du ihm folgst.

Sie schlugen ein — und dieß giebt mir Anlaß zum

V. Kapitel.

Von der wunderbaren Empfängniß des frommen Pangrazens.

Der P. Guardian hat Wort gehalten und geliefert, was er zu liefern versprochen hatte. Der Herr Vater und er verrichteten ihre Andacht zur Spannader des heil. Geistes. Die Frau Mutter nahm fleißig vom Praeputium etc. Die Patres sangen für den Herrn Vater und die Frau Mutter das Responsorium S. Antonii (Membra, resque perditas petunt, et accipiunt juvenes, et cannes) und alles versprach schmeichelhafte Wirkung. Der Pater Guardian, ohnehin schon als Geister= und Seelenbanner im heil. Orden rühmlichst bekannt, erhob auch sein Gebet zum heil. Erzpatriarchen Franciscus, und sprach seinen Segen, wie folgt, über die Frau Mutter: „Heiliger Va=
„ter Franciscus! der du dir selbst dem Satan zum
„Trotz Weib und Kinder aus Schnee gebildet hast,
„um den empörten Stachel des Fleisches zu überwin=
„den, sieh doch mitleidig herab auf deine Diener und
„Dienerin, und gieb unserer wohlthätigen Erzfraumut=
„ter durch deinen seraphinischen Segen einen gesunden
„Knaben, damit ihre Freude, die sie an uns geistli=
„chen Söhnen, deinen Kindern, hat, durch eigene Lei=
„besfrucht noch lebhafter werde, und sie unser Gebet
„zu dir und unsere Verdienste um sie, immer mehr im

Leckerbissen für Euer Hochwürden P. Guardian, und ungarischen Sicksacker dazu. Wie delikat!! Wir werden wohlauf seyn. Ich lasse die Schimmel schon einspannen, damit Sie heimfahren können. Nehmen Sie einen starken Frater mit, der Sie leicht in und aus dem Wagen hebt. Meinetwegen auch den Novizenmeister, oder ein anderes Steinbrüderchen. Kurz, der mit Ihnen kömmt, ist bey mir Patron.

Der P. Guardian nahm Abschied, sagte der Frau Mutter etwas in's Ohr und der Herr Vater setzte seine Rede fort, wie folgt. Liebe Nandl! dreymal sollst du von Fuß auf neu in Seide gekleidet seyn; laß dir nur das Maleficium auflösen. Kömmt's dich auch etwas hart an, so denke dir nur: Ein Bube ist alles werth — und mein Hans Jakob bezahlt mich d'rum. Ich glaube, der Pater Guardian sey dazu gemacht, diese Nuß aufzubeißen, sonst hätten ihn seine Obern nicht so früh zum Guardian gemacht. Gieb mir die Hand darauf, daß du ihm folgst.

Sie schlugen ein — und dieß giebt mir Anlaß zum

V. Kapitel.

Von der wunderbaren Empfängniß des frommen Pangrazens.

Der P. Guardian hat Wort gehalten und geliefert, was er zu liefern versprochen hatte. Der Herr Vater und er verrichteten ihre Andacht zur Spannader des heil. Geistes. Die Frau Mutter nahm fleißig vom Praeputium etc. Die Patres sangen für den Herrn Vater und die Frau Mutter das Responsorium S. Antonii (Membra, resque perditas petunt, et accipiunt juvenes, et cannes) und alles versprach schmeichelhafte Wirkung. Der Pater Guardian, ohnehin schon als Geister- und Seelenbanner im heil. Orden rühmlichst bekannt, erhob auch sein Gebet zum heil. Erzpatriarchen Franciscus, und sprach seinen Segen, wie folgt, über die Frau Mutter: „Heiliger Vater Franciscus! der du dir selbst dem Satan zum „Trotz Weib und Kinder aus Schnee gebildet hast, „um den empörten Stachel des Fleisches zu überwinden, sieh doch mitleidig herab auf deine Diener und „Dienerin, und gieb unserer wohlthätigen Erzfraumutter durch deinen seraphinischen Segen einen gesunden „Knaben, damit ihre Freude, die sie an uns geistlichen Söhnen, deinen Kindern, hat, durch eigene Leibesfrucht noch lebhafter werde, und sie unser Gebet „zu dir und unsere Verdienste um sie, immer mehr im

Leckerbissen für Euer Hochwürden P. Guardian, und ungarischen Sicksacker dazu. Wie delikat!! Wir werden wohlauf seyn. Ich lasse die Schimmel schon einspannen, damit Sie heimfahren können. Nehmen Sie einen starken Frater mit, der Sie leicht in und aus dem Wagen hebt. Meinetwegen auch den Novizenmeister, oder ein anderes Steinbrüderchen. Kurz, der mit Ihnen kömmt, ist bey mir Patron.

Der P. Guardian nahm Abschied, sagte der Frau Mutter etwas in's Ohr und der Herr Vater setzte seine Rede fort, wie folgt. Liebe Nandl! dreymal sollst du von Fuß auf neu in Seide gekleidet seyn; laß dir nur das Maleficium auflösen. Kömmt's dich auch etwas hart an, so denke dir nur: Ein Bube ist alles werth — und mein Hans Jakob bezahlt mich d'rum. Ich glaube, der Pater Guardian sey dazu gemacht, diese Nuß aufzubeißen, sonst hätten ihn seine Obern nicht so früh zum Guardian gemacht. Gieb mir die Hand darauf, daß du ihm folgst.

Sie schlugen ein — und dieß giebt mir Anlaß zum

V. Kapitel.

Von der wunderbaren Empfängniß des frommen Pangrazens.

Der P. Guardian hat Wort gehalten und geliefert, was er zu liefern versprochen hatte. Der Herr Vater und er verrichteten ihre Andacht zur Spannader des heil. Geistes. Die Frau Mutter nahm fleißig vom Praeputium etc. Die Patres sangen für den Herrn Vater und die Frau Mutter das **Responsorium S. Antonii (Membra, resque perditas petunt, et accipiunt juvenes, et cannes)** und alles versprach schmeichelhafte Wirkung. Der Pater Guardian, ohnehin schon als Geister- und Seelenbanner im heil. Orden rühmlichst bekannt, erhob auch sein Gebet zum heil. Erzpatriarchen Franciscus, und sprach seinen Segen, wie folgt, über die Frau Mutter: „Heiliger Vater Franciscus! der du dir selbst dem Satan zum „Trotz Weib und Kinder aus Schnee gebildet hast, „um den empörten Stachel des Fleisches zu überwinden, sieh doch mitleidig herab auf deine Diener und „Dienerin, und gieb unserer wohlthätigen Erzfraumutter durch deinen seraphinischen Segen einen gesunden „Knaben, damit ihre Freude, die sie an uns geistlichen Söhnen, deinen Kindern, hat, durch eigene Leibesfrucht noch lebhafter werde, und sie unser Gebet „zu dir und unsere Verdienste um sie, immer mehr im

Leckerbissen für Euer Hochwürden P. Guardian, und ungarischen Sicksacker dazu. Wie delikat!! Wir werden wohlauf seyn. Ich lasse die Schimmel schon einspannen, damit Sie heimfahren können. Nehmen Sie einen starken Frater mit, der Sie leicht in und aus dem Wagen hebt. Meinetwegen auch den Novizenmeister, oder ein anderes Steinbrüderchen. Kurz, der mit Ihnen kömmt, ist bey mir Patron.

Der P. Guardian nahm Abschied, sagte der Frau Mutter etwas in's Ohr und der Herr Vater setzte seine Rede fort, wie folgt. Liebe Nandl! dreymal sollst du von Fuß auf neu in Seide gekleidet seyn; laß dir nur das Maleficium auflösen. Kömmt's dich auch etwas hart an, so denke dir nur: Ein Bube ist alles werth — und mein Hans Jakob bezahlt mich d'rum. Ich glaube, der Pater Guardian sey dazu gemacht, diese Nuß aufzubeißen, sonst hätten ihn seine Obern nicht so früh zum Guardian gemacht. Gieb mir die Hand darauf, daß du ihm folgst.

Sie schlugen ein — und dieß giebt mir Anlaß zum

V. Kapitel.

Von der wunderbaren Empfängniß des frommen Pangrazens.

Der P. Guardian hat Wort gehalten und geliefert, was er zu liefern versprochen hatte. Der Herr Vater und er verrichteten ihre Andacht zur Spannader des heil. Geistes. Die Frau Mutter nahm fleißig vom Praeputium etc. Die Patres sangen für den Herrn Vater und die Frau Mutter das Responsorium S. Antonii (Membra, resque perditas petunt, et accipiunt juvenes, et cannes) und alles versprach schmeichelhafte Wirkung. Der Pater Guardian, ohnehin schon als Geister- und Seelenbanner im heil. Orden rühmlichst bekannt, erhob auch sein Gebet zum heil. Erzpatriarchen Franciscus, und sprach seinen Segen, wie folgt, über die Frau Mutter: „Heiliger Vater Franciscus! der du dir selbst dem Satan zum „Troz Weib und Kinder aus Schnee gebildet hast, „um den empörten Stachel des Fleisches zu überwinden, sieh doch mitleidig herab auf deine Diener und „Dienerin, und gieb unserer wohlthätigen Erzfraumutter durch deinen seraphinischen Segen einen gesunden „Knaben, damit ihre Freude, die sie an uns geistlichen Söhnen, deinen Kindern, hat, durch eigene Leibesfrucht noch lebhafter werde, und sie unser Gebet „zu dir und unsere Verdienste um sie, immer mehr im

Leckerbissen für Euer Hochwürden P. Guardian, und ungarischen Sicksacker dazu. Wie delikat!! Wir werden wohlauf seyn. Ich lasse die Schimmel schon einspannen, damit Sie heimfahren können. Nehmen Sie einen starken Frater mit, der Sie leicht in und aus dem Wagen hebt. Meinetwegen auch den Novizenmeister, oder ein anderes Steinbrüderchen. Kurz, der mit Ihnen kömmt, ist bey mir Patron.

Der P. Guardian nahm Abschied, sagte der Frau Mutter etwas in's Ohr und der Herr Vater setzte seine Rede fort, wie folgt. Liebe Nandl! dreymal sollst du von Fuß auf neu in Seide gekleidet seyn; laß dir nur das Maleficium auflösen. Kömmt's dich auch etwas hart an, so denke dir nur: Ein Bube ist alles werth — und mein Hans Jakob bezahlt mich d'rum. Ich glaube, der Pater Guardian sey dazu gemacht, diese Nuß aufzubeißen, sonst hätten ihn seine Obern nicht so früh zum Guardian gemacht. Gieb mir die Hand darauf, daß du ihm folgst.

Sie schlugen ein — und dieß giebt mir Anlaß zum

V. Kapitel.

Von der wunderbaren Empfängniß des frommen Pangrazens.

Der P. Guardian hat Wort gehalten und geliefert, was er zu liefern versprochen hatte. Der Herr Vater und er verrichteten ihre Andacht zur Spannader des heil. Geistes. Die Frau Mutter nahm fleißig vom Praeputium etc. Die Patres sangen für den Herrn Vater und die Frau Mutter das Responsorium S. Antonii (Membra, resque perditas petunt, et accipiunt juvenes, et cannes) und alles versprach schmeichelhafte Wirkung. Der Pater Guardian, ohnehin schon als Geister- und Seelenbanner im heil. Orden rühmlichst bekannt, erhob auch sein Gebet zum heil. Erzpatriarchen Franciscus, und sprach seinen Segen, wie folgt, über die Frau Mutter: „Heiliger Vater Franciscus! der du dir selbst dem Satan zum „Trotz Weib und Kinder aus Schnee gebildet hast, „um den empörten Stachel des Fleisches zu überwinden, sieh doch mitleidig herab auf deine Diener und „Dienerin, und gieb unserer wohlthätigen Erzfraumutter durch deinen seraphinischen Segen einen gesunden „Knaben, damit ihre Freude, die sie an uns geistlichen Söhnen, deinen Kindern, hat, durch eigene Leibesfrucht noch lebhafter werde, und sie unser Gebet „zu dir und unsere Verdienste um sie, immer mehr im

Leckerbissen für Euer Hochwürden P. Guardian, und ungarischen Sicksacker dazu. Wie delikat!! Wir werden wohlauf seyn. Ich lasse die Schimmel schon einspannen, damit Sie heimfahren können. Nehmen Sie einen starken Frater mit, der Sie leicht in und aus dem Wagen hebt. Meinetwegen auch den Novizenmeister, oder ein anderes Steinbrüderchen. Kurz, der mit Ihnen kömmt, ist bey mir Patron.

Der P. Guardian nahm Abschied, sagte der Frau Mutter etwas in's Ohr und der Herr Vater setzte seine Rede fort, wie folgt. Liebe Nandl! dreymal sollst du von Fuß auf neu in Seide gekleidet seyn; laß dir nur das Maleficium auflösen. Kömmt's dich auch etwas hart an, so denke dir nur: Ein Bube ist alles werth — und mein Hans Jakob bezahlt mich d'rum. Ich glaube, der Pater Guardian sey dazu gemacht, diese Nuß aufzubeißen, sonst hätten ihn seine Obern nicht so früh zum Guardian gemacht. Gieb mir die Hand darauf, daß du ihm folgst.

Sie schlugen ein — und dieß giebt mir Anlaß zum

V. Kapitel.

Von der wunderbaren Empfängniß des frommen Pangrazens.

Der P. Guardian hat Wort gehalten und geliefert, was er zu liefern versprochen hatte. Der Herr Vater und er verrichteten ihre Andacht zur Spannader des heil. Geistes. Die Frau Mutter nahm fleißig vom Praeputium etc. Die Patres sangen für den Herrn Vater und die Frau Mutter das Responsorium S. Antonii (Membra, resque perditas petunt, et accipiunt juvenes, et cannes) und alles versprach schmeichelhafte Wirkung. Der Pater Guardian, ohnehin schon als Geister- und Seelenbanner im heil. Orden rühmlichst bekannt, erhob auch sein Gebet zum heil. Erzpatriarchen Franciscus, und sprach seinen Segen, wie folgt, über die Frau Mutter: „Heiliger Vater Franciscus! der du dir selbst dem Satan zum „Trotz Weib und Kinder aus Schnee gebildet hast, „um den empörten Stachel des Fleisches zu überwinden, sieh doch mitleidig herab auf deine Diener und „Dienerin, und gieb unserer wohlthätigen Erzfraumutter durch deinen seraphinischen Segen einen gesunden „Knaben, damit ihre Freude, die sie an uns geistlichen Söhnen, deinen Kindern, hat, durch eigene Leibesfrucht noch lebhafter werde, und sie unser Gebet „zu dir und unsere Verdienste um sie, immer mehr im

Leckerbissen für Euer Hochwürden P. Guardian, und ungarischen Sicksacker dazu. Wie delikat! Wir werden wohlauf seyn. Ich lasse die Schimmel schon einspannen, damit Sie heimfahren können. Nehmen Sie einen starken Frater mit, der Sie leicht in und aus dem Wagen hebt. Meinetwegen auch den Novizenmeister, oder ein anderes Steinbrüderchen. Kurz, der mit Ihnen kömmt, ist bey mir Patron.

Der P. Guardian nahm Abschied, sagte der Frau Mutter etwas in's Ohr und der Herr Vater setzte seine Rede fort, wie folgt. Liebe Nandl! dreymal sollst du von Fuß auf neu in Seide gekleidet seyn; laß dir nur das Maleficium auflösen. Kömmt's dich auch etwas hart an, so denke dir nur: Ein Bube ist alles werth — und mein Hans Jakob bezahlt mich d'rum. Ich glaube, der Pater Guardian sey dazu gemacht, diese Nuß aufzubeißen, sonst hätten ihn seine Obern nicht so früh zum Guardian gemacht. Gieb mir die Hand darauf, daß du ihm folgst.

Sie schlugen ein — und dieß giebt mir Anlaß zum

V. Kapitel.

Von der wunderbaren Empfängniß des frommen Pangrazens.

Der P. Guardian hat Wort gehalten und geliefert, was er zu liefern versprochen hatte. Der Herr Vater und er verrichteten ihre Andacht zur Spannader des heil. Geistes. Die Frau Mutter nahm fleißig vom Praeputium etc. Die Patres sangen für den Herrn Vater und die Frau Mutter das Responsorium S. Antonii (Membra, resque perditas petunt, et accipiunt juvenes, et cannes) und alles versprach schmeichelhafte Wirkung. Der Pater Guardian, ohnehin schon als Geister- und Seelenbanner im heil. Orden rühmlichst bekannt, erhob auch sein Gebet zum heil. Erzpatriarchen Franciscus, und sprach seinen Segen, wie folgt, über die Frau Mutter: „Heiliger Vater Franciscus! der du dir selbst dem Satan zum „Trotz Weib und Kinder aus Schnee gebildet hast, „um den empörten Stachel des Fleisches zu überwinden, sieh doch mitleidig herab auf deine Diener und „Dienerin, und gieb unserer wohlthätigen Erzfraumutter durch deinen seraphinischen Segen einen gesunden „Knaben, damit ihre Freude, die sie an uns geistlichen Söhnen, deinen Kindern, hat, durch eigene Leibesfrucht noch lebhafter werde, und sie unser Gebet „zu dir und unsere Verdienste um sie, immer mehr im

Leckerbissen für Euer Hochwürden P. Guardian, und ungarischen Sicksacker dazu. Wie delikat!! Wir werden wohlauf seyn. Ich lasse die Schimmel schon einspannen, damit Sie heimfahren können. Nehmen Sie einen starken Frater mit, der Sie leicht in und aus dem Wagen hebt. Meinetwegen auch den Novizenmeister, oder ein anderes Steinbrüderchen. Kurz, der mit Ihnen kömmt, ist bey mir Patron.

Der P. Guardian nahm Abschied, sagte der Frau Mutter etwas in's Ohr und der Herr Vater setzte seine Rede fort, wie folgt. Liebe Nandl! dreymal sollst du von Fuß auf neu in Seide gekleidet seyn; laß dir nur das Maleficium auflösen. Kömmt's dich auch etwas hart an, so denke dir nur: Ein Bube ist alles werth — und mein Hans Jakob bezahlt mich d'rum. Ich glaube, der Pater Guardian sey dazu gemacht, diese Nuß aufzubeißen, sonst hätten ihn seine Obern nicht so früh zum Guardian gemacht. Gieb mir die Hand darauf, daß du ihm folgst.

Sie schlugen ein — und dieß giebt mir Anlaß zum

V. Kapitel.

Von der wunderbaren Empfängniß des frommen Pangrazens.

Der P. Guardian hat Wort gehalten und geliefert, was er zu liefern versprochen hatte. Der Herr Vater und er verrichteten ihre Andacht zur Spannader des heil. Geistes. Die Frau Mutter nahm fleißig vom Praeputium etc. Die Patres sangen für den Herrn Vater und die Frau Mutter das Responsorium S. Antonii (Membra, resque perditas petunt, et accipiunt juvenes, et cannes) und alles versprach schmeichelhafte Wirkung. Der Pater Guardian, ohnehin schon als Geister- und Seelenbanner im heil. Orden rühmlichst bekannt, erhob auch sein Gebet zum heil. Erzpatriarchen Franciscus, und sprach seinen Segen, wie folgt, über die Frau Mutter: „Heiliger Vater Franciscus! der du dir selbst dem Satan zum „Trotz Weib und Kinder aus Schnee gebildet hast, „um den empörten Stachel des Fleisches zu überwinden, sieh doch mitleidig herab auf deine Diener und „Dienerin, und gieb unserer wohlthätigen Erzfraumutter durch deinen seraphinischen Segen einen gesunden „Knaben, damit ihre Freude, die sie an uns geistlichen Söhnen, deinen Kindern, hat, durch eigene Leibesfrucht noch lebhafter werde, und sie unser Gebet „zu dir und unsere Verdienste um sie, immer mehr im

F. M. Habt ihr keinen mehr, der dieses Wunder wirken kann?

P. G. Wir haben einige gehabt, aber es ist uns hernach das Niederkommen für die Frauen von den Bischöfen abgeschafft worden unter dem Prätexte, als wären Geburtsschmerzen eine Sache, die sich für Ordensmänner nicht schickte. Eigentlich war's aber, unter uns in Camera charitatis gesprochen, bloßer Neid.

F. M. Da schau einer jetzt! Ja, unter den Geistlichen wächst gewiß der Neid zum Riesen noch. — So sollen die Bischöfe für uns niederkommen, wenn sie euch's armen Patres nicht erlauben wollen; dann erfahren sie auch, was ein böser Tag sey. Haben ja sonst ohnehin nichts zu thun. Sie wissen halt nicht, wie bequem es wäre, wenn ein guter Freund die Geburtsschmerzen für uns trüge. — O! wenn der Heilige im Himmel diese Mühe auf sich nehmen möchte, was müßte ich thun? Ja, was wollte ich nicht thun!

P. G. Er hat's auch schon gethan, seidem er im Himmel ist, also kann er's noch thun. Wir wollen diese Gnade gewiß erbitten. Der ganze Convent wird sich deßwegen geißeln, und wir werden nicht auf-

---

churfürstl. Landschaft = Buchdruckern 1714 gedruckt, und Tit. Sr. Excellenz H. Wiguläus Aloysius Freyherrn von Kreitmair auf Offenstetten,

Cujus in vno corde laborant Mille ICTI

feyerlichst in Carmine dedicirt. Und — du wirst alles dieß und noch viel Schöneres in der zweyten Auflage finden. Dank der Sciatica, welche den Uebersetzer an's Pult fesselte, der uns dieses schöne Werk lieferte!

hören, zuzuschlagen, bis wir eine innerliche Einsprechung haben, daß wir ein gnädiges Fiat erlangen.

Fr. M. Auf Accord! Eine Kuh habe ich, die trägt auch. Diese will ich dem heil. Corleone verehren, und will eine Immerkuh*) d'raus machen. Dem Convente aber will ich die ganze Kindbett aushalten. Alle 6 Wochen durch soll jeder Pater und Frater täglich Wein und seinen Braten haben. Das richtet den Magen schon wieder ein, wenn auch die Geißel juckt.

P. G. Wir sind nicht interessirt, Frau Mutter! und bleiben ohnedem ewige Schuldner. Doch, wenn sich die Frau Mutter mit einem Gelübde dazu verbinden will, so will ich dem seligen Corleone das Gelübde schon aufopfern.

Fr. M. Ja, richtig! Ich will keinen Theil im Himmel haben, wenn ich nicht mein Wort halte.

Krack! Krack! Schrin! Schrin! Was ist das? Was geschah? Auf einmal war schmetternder Lärmen. Plötzlich fiel hinter der Frau Mutter die Schüsselrahme mit einem ganzen Zentner Zinn herab, und machte ein Geräusch, als wenn der Himmel einfiele.

Jesus, Maria und heiliger Corleone! rief der Pater Guardian. — Was geschieht weiter? Die Frau Mutter sinkt aufs Bett.

---

*) Dieß heißt so viel, als eine Stiftung machen, daß wenn diese Kuh abgeht, nimmer trägt, geschlachtet werden muß, eine andere daraus erkauft und der ersten nachgesetzt werden könne, und das a progenie in progeniem. Wahrlich! eine herrliche und reichliche Stiftung! Schade, daß sie in diesen bösen Zeiten anfängt, in Verfall zu gerathen.

VII. Kapitel.

Hochweiser Rath. Hübsche, gottselige Projecte. Dann wie der Herr Vater gar schön erfährt, daß ihm ein Sohn gebohren worden, wobey sich sonderbar ausnimmt, daß man im weisen Rathe (unerhört) von Ochsen und Eseln spricht. Grillen des Herrn Vaters.

Die PP. Glanzpapirius, Chronologiser, Reimschmidius und Dachsposchius hatten eine neue Speculation fertig, vermöge der sie für den künftigen Portiunkula-Ablaß neue Triumphpforten und Decorationen mit Maschinen und Wasserwerk herstellen wollten, um zum Beßten der Gewerbsleute mehrere Portiunkulagäste herbeyzulocken. Sie sagten zuvor in vertraulicher Berathung unter sich, nämlich außer der magistratischen Rathsversammlung, den Bräuern, Metzgern, Köchen und Bäckern viel Schönes vor, nun brachten sie aber auch den Krämer, einen innern Rathsfreund, auf ihre Seite, und der nahm es auf sich, das neue Project in Pleno zu proponiren.

Mitten auf dem Markte stand ein großer Brunnen, der aber, wie es in vielen Märkten fast gewöhnlich ist, kein Wasser hatte. In diesem Brunnen wollte der P. Glanzpapirius das Weltmeer mit allen Gefahren desselben vorstellen.

Der geneigte Leser sehe hier und prüfe die projectirten Decorationen.

Der sehr ehrwürdige dickbelobte P. Glanzpapirius erbot sich

Imo. den Einfang des Brunnens rings herum mit einem künstlichen Gebirge, welches das figurirte Meer umzingeln sollte, zu verkleiden. Dazu wären, nach seiner Angabe, nur etliche Rieß graues Flußpapier, auf Holzspäne gebrochen, aufgekleistert, mit sogenannter gelber Nudelfarbe, Tinte und Grünspan bekleckst, und mit Moos belegt, nothwendig, um die Vorstellung der Natur so nahe zu bringen, als möglich ist. Der P. Dachsposchius versprach, auf diesem quasi Gebirge nicht nur hercynische Wälder, sondern auch Irrgärten nach englischem Geschmacke anzubringen. Der P. Chronologifex und der P. Reimschmidius wollten Urnen und alte Denkmäler mit allerley alten und neuen Aufschriften dazwischen stellen. Der P. Dachsposchius erwiederte aber, daß im Holze zwar Täublinge, Gugelmägen und Pfifferlinge, nicht aber ästhetische Werke wüchsen, und nur in Regensburg ein Mist in einem gefürsteten Abtenhofe wäre, wo nicht nur gelehrtes Zeug, sondern selbst Gelehrte glücklich gebrütet und auferzogen würden. Sie gaben ihnen deßwegen andere Weisungen. Wellen und Wasserwogen, von Silberpapier ausgeschnitten und auf Walzen hin und wieder getrieben, müssen, so befahl es der P. Glanzpapirius, ungezweifelt die große Idee vom unsteten Meere erwecken. Die Wassersäule des Brunnens sollte, mit Pappendeckel verkleidet, einen Leuchtthurm vorstellen, aus dem eine mit Winterrosen garnirte Laterne von einem solchen Kapuziner-Arme, wie sie auf ihren Kanzeln zu sehen sind, mit der Aufschrift paradirte:

Jo! Plebs Catholica
Jam rursus te felicitat,
Absolvit, et justificat
Fida, pia, sobria
Sancta Portiuncula.

Worauf der Leuchtthurm in einer ähnlichen Aufschrift zu antworten hätte:

Saecula in omnia
Sit tibi Laus, et Gloria
Fida, pia, sobria
Justificans in Anima
Sancta Portiuncula.

Ey, das ist hübsch! sprach der P. Chronologifex, will sehen, ob ich die schönen Gedanken nicht in ein Chronologicum umschmelze. Aber, wird's wohl nicht regnen?

Desto besser, antwortete der P. Reimschmidius. Es ist nichts verloren, wenn es ein M und ein Paar CC herauswäscht; es fügt sich dann alles leichter zur Kunst.

Gott verhüte! schrie der P. Glanzpapirius, regnen darf es nicht, da würde mein ganzes Bergwerk zu Wasser und mein silbernes Meer verlöre seinen Glanz. Nein, nein! regnen darf es nicht. Der katholische Augsburger Kalender schreibt auch schönes Wetter.

Nicht aber der Regensburger Reichstags-Kalender. Ach! dieser schreibt fast immer von drückender Hitze, welche die Trägheit erzeugt. Da läßt sich nichts Gutes ahnen, sprach der P. Chronologifex. Der Wind organisirt das Wetter.

Nu! antwortete der P. Glanzpapirius, im Reichstagskalender stehen die meisten Winde, und immer schönes Wetter zu Ferien und Promenaden gleich darnach.

Da habe ich, sprach der P. Reimschmidius, ein halb Dutzend unvergleichliche Reime auf einem Schilde mitten in's Meer zu schreiben. Man höre nur zur Gnade:

Auf dem Meer
Geht's hin und her,
Auf und nieder,
Hin und wieder,
Und das Alles mit Gefahr.
Trau'st du, Weltkind, bist ein Narr!

Pfui des Narren! sagte der P. Glanzpapirius. Der Narr schickt sich wohl zu einem geistlichen Reime nicht; besser ein Synonimum.

Der P. Reimschmidius war gleich entschlossen und änderte den letzten Vers also ab:

Ey so trau nicht, Christenschaar!

Der P. Glanzpapirius war noch nicht zufrieden, und weit besser gefiel ihm das spitzfindig-gelehrte und gelehrt-spitzfindige Carmen cabalisticum des Paters Chronologifex, welches bis auf ein Paar Reime fertig war. Dieses war so beschaffen, daß die darin vorkommenden Vocale in Ziffern gesetzt die Jahrzahl auswerfen mußten. Der Clavis oder Schlüssel stund demnach also:

ä			ö	ü
a	e	i	o	u
1	2	3	4	5

Diese Zahlen hernach zusammen summirt, gaben das Facit der Jahrzahl heraus. Damals waren nur folgende Zeilen zu Stande gebracht; sie sind aber so schön und künstlich, daß ich sie der Ewigkeit hiermit aufbewahren will.

Du Himmels höchster Gott! du hast es so gegeben,
5 3 2 4 2 4 5 1 2 4 2 2 2
Daß wir in dieser Welt von deiner Gnade leben.
1 3 3 32 2 2 54 23 2 1 2 2 2
Nun glänzt in Portiunkula
5 2 3 4 3 5 5 1
Uns eine Gnadensonne nah.
5 23 2 1 2 4 2 1.

Wer sich die Mühe geben will, diese Zahlen zusammenzusetzen, wird sich in Gott erfreuen können, wenn er wie der P. Chronologiker denkt und sieht, daß zum allgemeinen Nutzen der sündigen Welt und der größern Ehre Gottes aus den Versen eine intentionirte Jahrzahl heraussprosse.

Noch hatten die sehr ehrwürdigen Patres nicht halb ausgekramt und die Bürgerschaft schwamm schon in einem geistlichen Freudenmeere. Welt, Fleisch und Teufel dürfen nicht wegbleiben! fuhr der P. Reimschmidius fort.

Wenn Sie einen Teufel brauchen, recommandire ich meine Frau, fiel der Herr Marktschreiber in die Rede.

Ich werde den Teufel in Gestalt eines Jägers in den Wald setzen, sagte der P. Dachsposchius.

In Gestalt eines Wildpretschützens, antwortete der P. Glanzpapirius, wir möchten sonst beym Herrn För-

ster einbüßen, und der liefert sonst jährlich Wildpret aufs Fest. Kriegten wir nun heuer kein Wildpret, was wäre das für ein hungriger Portiunkula!

Anstatt den Syrtibus und Scopulis theilt man die sieben Todsünden im Meere ein. Ja! sagte der P. Dachspaschius, aber nur dürfen wir die dritte nicht mehr als ein Frauenzimmer oder als Venus vorstellen. Die gestrenge Frau Verwalterin ist voriges Jahr gar böse geworden, und wäre die schöne Torte aufs Fest nicht schon gemacht gewesen, so wäre sie uns husch entgangen.

Um die Torte zu erhalten, nimmt man brevi manu einen Kupido, hernach ist geholfen, und die sündige Seele fährt auf einem Schiffe im Meere, fuhr der P. Glanzpapirius fort, und wirft einen goldpapierenen Anker aus.

Da schreibe ich d'rauf:
HeM DatVr AnChora VobIs In PortIVnCVLa.
antwortete der P. Chronologifex.

Sind der bedeutenden Buchstaben zu viele! schrie der P. Reimschmidius, welcher immer auf die Ehre des P. Chronologifex ein bischen zu eifersüchtig schielte, wie denn das Sprichwort schon sagt: Figilus figilum odit. Sie waren nämlich beyde Poeten, und die Genie's verfolgen sich immer. Dem P. Chronologifex gieng das hämische Geschrey auch drückend, wie ein Hufeisen zum Magen; denn er hatte das hohe Verdienst, in seinem Leben schon viele tausend Chronologica, Cabalistica, Anagrammata u. s. f. gemacht zu haben. Die Hauptaufschrift bey dem bevorstehenden heil. Ablaß war auch von ihm dieses Inhalts:

Sacra sint Portiunculae Festa!
Hoc montes resonent: Evoë! Evoë!
Hoc fontes resonent: Evoë! Evoë!
Hoc sylvae resonent: Evoë! Evoë!
Hoc urbes resonent: Evoë! Evoë!
Festa sint Portiunculae sacra!!?

Um seinem Gegner nicht zu unterliegen, verlobte sich der P. Chronologiker zu dem sinnreichen Bettelsack des heil. Felix, und ich zweifle nicht daran, daß der heil. Bettelsack dem Pater getreulich ein anderes Chronologicum inspirirt haben werde.

Sollte aber auch wirklich ein Chronologicum für sein Jahrhundert zu reichhaltig gewesen seyn, so wird schon einmal ein Jahrhundert kommen, zu dem es sich akkurat schickt, und bricht der jüngste Tag bis dahin ein, so daß die ganze Welt im Feuer aufgeht, so darf es sich weder der Autor, noch der heil. Orden, noch das schöne Chronologicum selbst verdrießen lassen, wenn es mit im Feuer aufgeht. Es wird tausend Chronologicis, auf Seide gedruckt, auch nicht besser gehen, als dieser armen Kapuzinade und ihren Consorten.

Noch wollten die Patres beym Portale des Rathhauses die Rosen anbringen, welche an Dornen im Winter wuchsen, als St. Franz den heil. Ablaß erhielt, und hiermit den Entschließungen des weisen Raths ein Compliment machen. Sie wollten der heil. Gerechtigkeit, welche sitzend an demselben paradirte, eine Kapuze aufsetzen, ihr einen Kapuzinerhabit anlegen und einen Beichtstuhl darum herumbauen, gleichsam, um zu verstehen zu geben, daß sie auch alle Polizeysünden, als eine liebende Mutter gegen ihre Unterthanen, ver-

heimliche und verschlucke, wie ein Beichtvater, den die Welt seiner nachsichtigen Laune wegen zwar einen Todsündenfresser heißt, der aber in den Augen Gottes ein sanftmüthiges Lamm ist.

Aber nein! schrie der Postmeister, keine Kutten und keine Beichtstühle! Die Kutten weg und wir verzeihen den Mönchen alle Fehler, wollen diese sogar, so lange Mönche leben, toleriren; doch die Kutten sind unausstehlich. — Und die Beichtstühle sehe ich lieber in den Methschenken, als zur Parade am Rathhause. Er fand auch bald Anhänger.

O wollte ich weiter erzählen, was die Patres zur Verherrlichung des heil. Ablasses alles im Sinne hatten, so würde ich einen viel größern Pack Papier überschreiben müssen, als die Kapuziner, Franciskaner und Minoritenlectoren schon über das Toties quoties geschrieben haben. Kurz, Bräuer, Metzger, Bäcker und Krämer jauchzten, und die ersten versprachen etliche Eymer Bier, die andern Lämmer und Kälber, die dritten Brod in Abundanz, und die letzten Zucker und Kaffee, Gewürz und Taback, obschon noch kein Chronologicum, ohne welches doch kein Kapuziner-Ablaß feyerlich begangen werden kann, geziemend aufgestellt war. Der Postmeister glaubte, ein Pferderennen möchte das triumphirliche Fest noch mehr erhöhen, hingegen projectirte der Förster ein Scheibenschießen, wobey er, anstatt dem gewöhnlichen Hirsch, im Kapuzinergraben ein wildes Schwein wollte laufen lassen. Bald fiel das wieder in Zank.

Leicht zwanzigmal hatte der Marktschreiber die Vota gesammelt, aber er brachte nie duas tertias heraus.

Sacra sint Portiunculae Festa!
Hoc montes resonent: Evoë! Evoë!
Hoc fontes resonent: Evoë! Evoë!
Hoc sylvae resonent: Evoë! Evoë!
Hoc urbes resonent: Evoë! Evoë!
Festa sint Portiunculae sacra!!?

Um seinem Gegner nicht zu unterliegen, verlobte sich der P. Chronologiker zu dem sinnreichen Bettelsack des heil. Felix, und ich zweifle nicht daran, daß der heil. Bettelsack dem Pater getreulich ein anderes Chronologicum inspirirt haben werde.

Sollte aber auch wirklich ein Chronologicum für sein Jahrhundert zu reichhaltig gewesen seyn, so wird schon einmal ein Jahrhundert kommen, zu dem es sich akkurat schickt, und bricht der jüngste Tag bis dahin ein, so daß die ganze Welt im Feuer aufgeht, so darf es sich weder der Autor, noch der heil. Orden, noch das schöne Chronologicum selbst verdrießen lassen, wenn es mit im Feuer aufgeht. Es wird tausend Chronologicis, auf Seide gedruckt, auch nicht besser gehen, als dieser armen Kapuzinade und ihren Consorten.

Noch wollten die Patres beym Portale des Rathhauses die Rosen anbringen, welche an Dornen im Winter wuchsen, als St. Franz den heil. Ablaß erhielt, und hiermit den Entschließungen des weisen Raths ein Compliment machen. Sie wollten der heil. Gerechtigkeit, welche sitzend an demselben paradirte, eine Kaputze aufsetzen, ihr einen Kapuzinerhabit anlegen und einen Beichtstuhl darum herumbauen, gleichsam, um zu verstehen zu geben, daß sie auch alle Polizeysünden, als eine liebende Mutter gegen ihre Unterthanen, ver-

heimliche und verschlucke, wie ein Beichtvater, den die Welt seiner nachsichtigen Laune wegen zwar einen Todsündenfresser heißt, der aber in den Augen Gottes ein sanftmüthiges Lamm ist.

Aber nein! schrie der Postmeister, keine Kutten und keine Beichtstühle! Die Kutten weg und wir verzeihen den Mönchen alle Fehler, wollen diese sogar, so lange Mönche leben, toleriren; doch die Kutten sind unausstehlich. — Und die Beichtstühle sehe ich lieber in den Methschenken, als zur Parade am Rathhause. Er fand auch bald Anhänger.

O wollte ich weiter erzählen, was die Patres zur Verherrlichung des heil. Ablasses alles im Sinne hatten, so würde ich einen viel größern Pack Papier überschreiben müssen, als die Kapuziner, Franciskaner und Minoritenlectoren schon über das Toties quoties geschrieben haben. Kurz, Bräuer, Metzger, Bäcker und Krämer jauchzten, und die ersten versprachen etliche Eymer Bier, die andern Lämmer und Kälber, die dritten Brod in Abundanz, und die letzten Zucker und Kaffee, Gewürz und Taback, obschon noch kein Chronologicum, ohne welches doch kein Kapuziner-Ablaß feyerlich begangen werden kann, geziemend aufgestellt war. Der Postmeister glaubte, ein Pferderennen möchte das triumphirliche Fest noch mehr erhöhen, hingegen projectirte der Förster ein Scheibenschießen, wobey er, anstatt dem gewöhnlichen Hirsch, im Kapuzinergraben ein wildes Schwein wollte laufen lassen. Bald fiel das wieder in Zank.

Leicht zwanzigmal hatte der Marktschreiber die Vota gesammelt, aber er brachte nie duas tertias heraus.

VII. Kapitel.

Hochweiser Rath. Hübsche, gottselige Projecte. Dann wie der Herr Vater gar schön erfährt, daß ihm ein Sohn gebohren worden, wobey sich sonderbar ausnimmt, daß man im weisen Rathe (unerhört) von Ochsen und Eseln spricht. Grillen des Herrn Vaters.

Die PP. Glanzpapirius, Chronologiser, Reimschmidius und Dachsposchius hatten eine neue Speculation fertig, vermöge der sie für den künftigen Portiunkula-Ablaß neue Triumphpforten und Decorationen mit Maschinen und Wasserwerk herstellen wollten, um zum Beßten der Gewerbsleute mehrere Portiunkulagäste herbeyzulocken. Sie sagten zuvor in vertraulicher Berathung unter sich, nämlich außer der magistratischen Rathsversammlung, den Bräuern, Metzgern, Köchen und Bäckern viel Schönes vor, nun brachten sie aber auch den Krämer, einen innern Rathsfreund, auf ihre Seite, und der nahm es auf sich, das neue Project in Pleno zu proponiren.

Mitten auf dem Markte stand ein großer Brunnen, der aber, wie es in vielen Märkten fast gewöhnlich ist, kein Wasser hatte. In diesem Brunnen wollte der P. Glanzpapirius das Weltmeer mit allen Gefahren desselben vorstellen.

Der geneigte Leser sehe hier und prüfe die projectirten Decorationen.

Der sehr ehrwürdige dickbelobte P. Glanzpapirius erbot sich

Imo. den Einfang des Brunnens rings herum mit einem künstlichen Gebirge, welches das figurirte Meer umzingeln sollte, zu verkleiden. Dazu wären, nach seiner Angabe, nur etliche Rieß graues Flußpapier, auf Holzspäne gebrochen, aufgekleistert, mit sogenannter gelber Nudelfarbe, Tinte und Grünspan bekleckst, und mit Moos belegt, nothwendig, um die Vorstellung der Natur so nahe zu bringen, als möglich ist. Der P. Dachsposchius versprach, auf diesem quasi Gebirge nicht nur hercynische Wälder, sondern auch Irrgärten nach englischem Geschmacke anzubringen. Der P. Chronologifex und der P. Reimschmidius wollten Urnen und alte Denkmäler mit allerley alten und neuen Aufschriften dazwischen stellen. Der P. Dachsposchius erwiederte aber, daß im Holze zwar Täublinge, Gugelmägen und Pfifferlinge, nicht aber ästhetische Werke wüchsen, und nur in Regensburg ein Mist in einem gefürsteten Abtenhofe wäre, wo nicht nur gelehrtes Zeug, sondern selbst Gelehrte glücklich gebrütet und auferzogen würden. Sie gaben ihnen deßwegen andere Weisungen. Wellen und Wasserwogen, von Silberpapier ausgeschnitten und auf Walzen hin und wieder getrieben, müssen, so befahl es der P. Glanzpapirius, ungezweifelt die große Idee vom unsteten Meere erwecken. Die Wassersäule des Brunnens sollte, mit Pappendeckel verkleidet, einen Leuchtthurm vorstellen, aus dem eine mit Winterrosen garnirte Laterne von einem solchen Kapuziner-Arme, wie sie auf ihren Kanzeln zu sehen sind, mit der Aufschrift paradirte:

Jo! Plebs Catholica
Jam rursus te felicitat,
Absolvit, et justificat
Fida, pia, sobria
Sancta Portiuncula.

Worauf der Leuchtthurm in einer ähnlichen Aufschrift zu antworten hätte:

Saecula in omnia
Sit tibi Laus, et Gloria
Fida, pia, sobria
Justificans in Anima
Sancta Portiuncula.

Ey, das ist hübsch! sprach der P. Chronologifer, will sehen, ob ich die schönen Gedanken nicht in ein Chronologicum umschmelze. Aber, wird's wohl nicht regnen?

Desto besser, antwortete der P. Reimschmidius. Es ist nichts verloren, wenn es ein M und ein Paar CC herauswäscht; es fügt sich dann alles leichter zur Kunst.

Gott verhüte! schrie der P. Glanzpapirius, regnen darf es nicht, da würde mein ganzes Bergwerk zu Wasser und mein silbernes Meer verlöre seinen Glanz. Nein, nein! regnen darf es nicht. Der katholische Augsburger Kalender schreibt auch schönes Wetter.

Nicht aber der Regensburger Reichstags-Kalender. Ach! dieser schreibt fast immer von drückender Hitze, welche die Trägheit erzeugt. Da läßt sich nichts Gutes ahnen, sprach der P. Chronologifer. Der Wind organisirt das Wetter.

Nu! antwortete der P. Glanzpapirius, im Reichstagskalender stehen die meisten Winde, und immer schönes Wetter zu Ferien und Promenaden gleich darnach.

Da habe ich, sprach der P. Reimschmidius, ein halb Dutzend unvergleichliche Reime auf einem Schilde mitten in's Meer zu schreiben. Man höre nur zur Gnade:

Auf dem Meer
Geht's hin und her,
Auf und nieder,
Hin und wieder,
Und das Alles mit Gefahr.
Trau'st du, Weltkind, bist ein Narr!

Pfui des Narren! sagte der P. Glanzpapirius. Der Narr schickt sich wohl zu einem geistlichen Reime nicht; besser ein Synonimum.

Der P. Reimschmidius war gleich entschlossen und änderte den letzten Vers also ab:

Ey so trau nicht, Christenschaar!

Der P. Glanzpapirius war noch nicht zufrieden, und weit besser gefiel ihm das spitzfindig-gelehrte und gelehrt-spitzfindige Carmen cabalisticum des Paters Chronologifex, welches bis auf ein Paar Reime fertig war. Dieses war so beschaffen, daß die darin vorkommenden Vocale in Ziffern gesetzt die Jahrzahl auswerfen mußten. Der Clavis oder Schlüssel stund demnach also:

ä			ö	
a	e	i	o	u
1	2	3	4	5

Diese Zahlen hernach zusammen summirt, gaben das Facit der Jahrzahl heraus. Damals waren nur folgende Zeilen zu Stande gebracht; sie sind aber so schön und künstlich, daß ich sie der Ewigkeit hiermit aufbewahren will.

Du Himmels höchster Gott! du hast es so gegeben,
5 3 2 4 2 4 5 1 2 4 2 2 2
Daß wir in dieser Welt von deiner Gnade leben.
1 3 3 32 2 2 54 23 2 1 2 2 2
Nun glänzt in Portiunkula
5 2 3 4 3 5 5 1
Uns eine Gnadensonne nah.
5 23 2 1 2 4 2 1.

Wer sich die Mühe geben will, diese Zahlen zusammenzusetzen, wird sich in Gott erfreuen können, wenn er wie der P. Chronologiser denkt und sieht, daß zum allgemeinen Nutzen der sündigen Welt und der größern Ehre Gottes aus den Versen eine intentionirte Jahrzahl herausspresse.

Noch hatten die sehr ehrwürdigen Patres nicht halb ausgekramt und die Bürgerschaft schwamm schon in einem geistlichen Freudenmeere. Welt, Fleisch und Teufel dürfen nicht wegbleiben! fuhr der P. Reimschmidius fort.

Wenn Sie einen Teufel brauchen, recommandire ich meine Frau, fiel der Herr Marktschreiber in die Rede.

Ich werde den Teufel in Gestalt eines Jägers in den Wald setzen, sagte der P. Dachsposchius.

In Gestalt eines Wildpretschützens, antwortete der P. Glanzpapirius, wir möchten sonst beym Herrn För-

ster einbüßen, und der Förster sonst jährlich Wildpret aufs Fest. Kriegten wir nun heuer kein Wildpret, was wäre das für ein hungriger Portiunkula!

Anstatt den Syrtibus und Scopulis theilt man die sieben Todsünden im Meere ein. Ja! sagte der P. Dachsposchius, aber nur dürfen wir die dritte nicht mehr als ein Frauenzimmer oder als Venus vorstellen. Die gestrenge Frau Verwalterin ist voriges Jahr gar böse geworden, und wäre die schöne Torte aufs Fest nicht schon gemacht gewesen, so wäre sie uns hübsch entgangen.

Um die Torte zu erhalten, nimmt man brevi manu einen Kupido, hernach ist geholfen, und die sündige Seele fährt auf einem Schiffe im Meere, fuhr der P. Glanzpapirius fort, und wirft einen goldpapierenen Anker aus.

Da schreibe ich d'rauf:

HeM DatVr AnChora VobIs In PortIVnCVLa.

antwortete der P. Chronologifex.

Sind der bedeutenden Buchstaben zu viele! schrie der P. Reimschmidius, welcher immer auf die Ehre des P. Chronologifex ein bischen zu eifersüchtig schielte, wie denn das Sprichwort schon sagt: Figilus figilum odit. Sie waren nämlich beyde Poeten, und die Genie's verfolgen sich immer. Dem P. Chronologifex gieng das hämische Geschrey auch drückend, wie ein Hufeisen zum Magen; denn er hatte das hohe Verdienst, in seinem Leben schon viele tausend Chronologica, Cabalistica, Anagrammata u. s. f. gemacht zu haben. Die Hauptaufschrift bey dem bevorstehenden heil. Ablaß war auch von ihm dieses Inhalts:

Diese Zahlen hernach zusammen ... Evoë!
Facit der Jahrzahl heraus. ... Evoë!
gende Zeilen zu Stande gebra... Evoë!
und künstlich, daß ich sie ... Evoë!
wahren will. ...!!?

Du Himmels höchst...
5 3 2 4 2
Daß wir in dies...
1 3 3 3...
Nun glänzt in ...
5 2
Uns eine ...
5 23 2

Wer ... unterliegen, verlobte
sammen... reichen Bettelsack
wenn ... nicht daran, daß der
zum ... ein anderes Chro-
ßern ...
Jah... ein Chronologicum für
... gewesen seyn, so wird
... kommen, zu dem es sich
... der jüngste Tag bis dahin
... im Feuer aufgeht, so darf
... noch der heil. Orden, noch
... selbst verdrießen lassen, wenn
... Es wird tausend Chronolo-
... auch nicht besser gehen, als
... und ihren Consorten.

ha... Patres beym Portale des Raths-
in ... anbringen, welche an Dornen im
... als St. Franz den heil. Ablaß er-
... den Entschließungen des weisen Raths
... Sie wollten der heil. Gerech-
... an demselben paradirte, eine Ka-
... ihr einen Kapuzinerhabit anlegen und ei-
... darum herumhängen, gleichsam, um zu
... zu geben, daß sie auch alle Polizeysünden,
als eine liebende Mutter gegen ihre Unterthanen, ver-

nd verschlucke, wie ein Beichtvater, den die ner nachsichtigen Laune wegen zwar einen Todenfresser heißt, der aber in den Augen Gottes ein sanftmüthiges Lamm ist.

Aber nein! schrie der Postmeister, keine Kutten und keine Beichtstühle! Die Kutten weg und wir verzeihen den Mönchen alle Fehler, wollen diese sogar, so lange Mönche leben, toleriren; doch die Kutten sind unausstehlich. — Und die Beichtstühle sehe ich lieber in den Methschenken, als zur Parade am Rathhause. Er fand auch bald Anhänger.

O wollte ich weiter erzählen, was die Patres zur Verherrlichung des heil. Ablasses alles im Sinne hatten, so würde ich einen viel größern Pack Papier überschreiben müssen, als die Kapuziner, Franciskaner und Minoritenlectoren schon über das Toties quoties geschrieben haben. Kurz, Bräuer, Metzger, Bäcker und Krämer jauchzten, und die ersten versprachen etliche Eymer Bier, die andern Lämmer und Kälber, die dritten Brod in Abundanz, und die letzten Zucker und Kaffee, Gewürz und Taback, obschon noch kein Chronologicum, ohne welches doch kein Kapuziner-Ablaß feyerlich begangen werden kann, geziemend aufgestellt war. Der Postmeister glaubte, ein Pferderennen möchte das triumphirliche Fest noch mehr erhöhen, hingegen projectirte der Förster ein Scheibenschießen, wobey er, anstatt dem gewöhnlichen Hirsch, im Kapuzinergraben ein wildes Schwein wollte laufen lassen. Bald fiel das wieder in Zank.

Leicht zwanzigmal hatte der Marktschreiber die Vota gesammelt, aber er brachte nie duas tertias heraus.

Sacra sint Portiunculae Fes[illegible] ın das
Hoc montes resonent: Ev[illegible] dem
Hoc fontes resonent: Evo[illegible] es
Hoc sylvae resonent: Ev[illegible]
Hoc urbes resonent: E[illegible]
Festa sint Portiuncul[illegible] hatte

Um seinem Gegner nich[illegible] .. bey ih[illegible]
sich der P. Chronologiker zu [illegible] Schützen=
des heil. Felix, und ich z[illegible] [illegible]ans und die
heil. Bettelsack dem Pate[illegible] des heil. Leon=
nologicum inspirirt haben [illegible] von beyden Seiten
Sollte aber auch [illegible] vermochte dieß nichts,
sein Jahrhundert zu re[illegible] tes und der heil. Hostie,
schon einmal ein Ja[illegible], ein levitirtes Amt gehalten
akkurat schickt, und [illegible]eimschmidius während der heiligen
ein, so daß die g[illegible] Maus mit einem Zettel im Maule
es sich weder de[illegible]sen sah, welchen Zettel das Thier
das schöne Chr[illegible] Mirakel an die Stelle legte, wo der
es mit im Fe[illegible] gesetzt wurde, wie mehrere alte Patres
gicis, auf [illegible] bey ihrem grauen Barte betheuerten.
dieser arme[illegible] was stand auf dem Zettel? Mit goldenen
Noch[illegible] und engelschönen Zügen war darauf zu
hauses [illegible]
Winter
hielt, [illegible], Söhne! lebt einträchtiglich,
ein [illegible] ehrt zugleich mit Rennen und mit Schießen mich.
tig[illegible] Das räth aus himmlischer Gloria
pr[illegible] Eure liebe Mutter St. Portiunkula.
n
Und die Sache war beygelegt und entschieden.
Der P. Dachsposchius mußte nun die Triumphpforten für
die Schießstätte und Rennbahn, so wie für das Rath=

...e besorgen, und P. Reimschmidius
..., auf die Fahnen beym Ren-
...n die Kirchthüren, an die
...arten machen. Der P.
...Decorationen für den Beicht-
..., für das Schaffot des Pritsch-
Schießhütte, für die Schabra-
...r, und die Hühnersteige, in welche
...ust, ein Spanferkel, für die Renn-
...rt wurde, und alles glänzte zu allgemei-
...faction von der Pritsche des Pritschmeisters
...m Schwert der Justiz unvergleichlich. Der P.
...onologifex war allein unglücklich, und ärgerte sich
...o darüber, daß er vom Podagra befallen, nicht ein-
mal vom heiligen Portiunkulaschmause nach Herzenslust
profitiren konnte, welches ihm wohl noch ärger, als
das Podagra selbst war.

Ich muß auch wirklich geschehen lassen, was ge-
schieht; denn wenn der gelehrte P. Le Brun in sei-
nem Apparatu poetico schon sagt:

Tollere nodosam nescit medicina podagram,

wie soll ich ihm helfen können, der ich weder Medici-
ner, viel minder ein Jesuit bin, die doch für alles in
der Welt Rath und Trost zu schaffen wußten, so daß
ich fast cum comuni doctorum an dem Untergange
der Welt nicht gezweifelt hätte, wenn sie je im Ernste
und nicht nur pro forma wären aufgehoben worden.

Doch ich schreibe im Feuer so fort und erzähle,
was viele Tage früher geschehen ist, als der Plan der
ehrwürdigen Väter vorgelegt und vom weisen Magi-
strate assentirt wurde. Doch habe ich, was sich näh-

Es ist auch dieß eben nichts Sonderbares, denn das Nämliche geschieht gar oft bey Bischofwahlen unter dem Adel, bey Prälatenwahlen unter Gelehrten, wie es hier bey gemeinen Handwerkern geschah. Zudem hatten diese noch kein Amt, um den heiligen Geist anzurufen, halten lassen. Der P. Reimschmidius hatte deßwegen projectirt, beyde Partheyen möchten bey ihnen ein Amt halten lassen, und zwar die Schützenfreunde eines zu Ehren des heil. Sebastians und die Freunde vom Pferderennen zu Ehren des heil. Leonhards, welches auch geschah und von beyden Seiten reichliche Opfer verschaffte. Doch vermochte dieß nichts, bis zu Ehren des heil. Geistes und der heil. Hostie, die er im Schnabel hielt, ein levitirtes Amt gehalten wurde, wo der P. Reimschmidius während der heiligen Wandlung eine weiße Maus mit einem Zettel im Maule über den Altar laufen sah, welchen Zettel das Thier fast nicht ohne Mirakel an die Stelle legte, wo der Kelch darauf gesetzt wurde, wie mehrere alte Patres gesehen zu haben, bey ihrem grauen Barte betheuerten. Und sieh! was stand auf dem Zettel? Mit goldenen Buchstaben und engelschönen Zügen war darauf zu lesen:

Lebt, Söhne! lebt einträchtiglich,
Und ehrt zugleich mit Rennen und mit Schießen mich.
Das räth aus himmlischer Gloria
Eure liebe Mutter St. Portiunkula.

Und die Sache war beygelegt und entschieden. Der P. Dachsposchius mußte nun die Triumphpforten für die Schießstätte und Rennbahn, so wie für das Rath-

haus und die Kirche besorgen, und P. Reimschmidius Verse auf die Scheiben, auf die Fahnen beym Rennen, und an die Kanzel, an die Kirchthüren, an die Klostermauern und an den Garten machen. Der P. Glanzpapirius arbeitete an Decorationen für den Beichtstuhl der heiligen Justiz, für das Schaffot des Pritschmeisters und für die Schießhütte, für die Schabracken der Rennmeister, und die Hühnersteige, in welche der letzte Gewinnst, ein Spanferkel, für die Renngäste eingesperrt wurde, und alles glänzte zu allgemeiner Satisfaction von der Pritsche des Pritschmeisters bis zum Schwert der Justiz unvergleichlich. Der P. Chronologifex war allein unglücklich, und ärgerte sich so darüber, daß er vom Podagra befallen, nicht einmal vom heiligen Portiunkulaschmause nach Herzenslust profitiren konnte, welches ihm wohl noch ärger, als das Podagra selbst war.

Ich muß auch wirklich geschehen lassen, was geschieht; denn wenn der gelehrte P. Le Brun in seinem Apparatu poetico schon sagt:

Tollere nodosam nescit medicina podagram,

wie soll ich ihm helfen können, der ich weder Mediciner, viel minder ein Jesuit bin, die doch für alles in der Welt Rath und Trost zu schaffen wußten, so daß ich fast cum comuni doctorum an dem Untergange der Welt nicht gezweifelt hätte, wenn sie je im Ernste und nicht nur pro forma wären aufgehoben worden.

Doch ich schreibe im Feuer so fort und erzähle, was viele Tage früher geschehen ist, als der Plan der ehrwürdigen Väter vorgelegt und vom weisen Magistrate assentirt wurde. Doch habe ich, was sich wäh-

Es ist auch dieß eben nichts Sonderbares, denn das Nämliche geschieht gar oft bey Bischofwahlen unter dem Adel, bey Prälatenwahlen unter Gelehrten, wie es hier bey gemeinen Handwerkern geschah. Zudem hatten diese noch kein Amt, um den heiligen Geist anzurufen, halten lassen. Der P. Reimschmidius hatte deßwegen projectirt, beyde Partheyen möchten bey ihnen ein Amt halten lassen, und zwar die Schützenfreunde eines zu Ehren des heil. Sebastians und die Freunde vom Pferderennen zu Ehren des heil. Leonhards, welches auch geschah und von beyden Seiten reichliche Opfer verschaffte. Doch vermochte dieß nichts, bis zu Ehren des heil. Geistes und der heil. Hostie, die er im Schnabel hielt, ein levitirtes Amt gehalten wurde, wo der P. Reimschmidius während der heiligen Wandlung eine weiße Maus mit einem Zettel im Maule über den Altar laufen sah, welchen Zettel das Thier fast nicht ohne Mirakel an die Stelle legte, wo der Kelch darauf gesetzt wurde, wie mehrere alte Patres gesehen zu haben, bey ihrem grauen Barte betheuerten. Und sieh! was stand auf dem Zettel? Mit goldenen Buchstaben und engelschönen Zügen war darauf zu lesen:

Lebt, Söhne! lebt einträchtiglich,
Und ehrt zugleich mit Rennen und mit Schießen mich.
Das räth aus himmlischer Gloria
Eure liebe Mutter St. Portiunkula.

Und die Sache war beygelegt und entschieden. Der P. Dachsposchius mußte nun die Triumphpforten für die Schießstätte und Rennbahn, so wie für das Rath-

haus und die Kirche besorgen, und P. Reimschmidius Verse auf die Scheiben, auf die Fahnen beym Rennen, und an die Kanzel, an die Kirchthüren, an die Klostermauern und an den Garten machen. Der P. Glanzpapirius arbeitete an Decorationen für den Beichtstuhl der heiligen Justiz, für das Schaffot des Pritschmeisters und für die Schießhütte, für die Schabracken der Rennmeister, und die Hühnersteige, in welche der letzte Gewinnst, ein Spanferkel, für die Renngäste eingesperrt wurde, und alles glänzte zu allgemeiner Satisfaction von der Pritsche des Pritschmeisters bis zum Schwert der Justiz unvergleichlich. Der P. Chronologifex war allein unglücklich, und ärgerte sich so darüber, daß er vom Podagra befallen, nicht einmal vom heiligen Portiunkulaschmause nach Herzenslust profitiren konnte, welches ihm wohl noch ärger, als das Podagra selbst war.

Ich muß auch wirklich geschehen lassen, was geschieht; denn wenn der gelehrte P. Le Brun in seinem Apparatu poetico schon sagt:

Tollere nodosam nescit medicina podagram,

wie soll ich ihm helfen können, der ich weder Mediciner, viel minder ein Jesuit bin, die doch für alles in der Welt Rath und Trost zu schaffen wußten, so daß ich fast cum comuni doctorum an dem Untergange der Welt nicht gezweifelt hätte, wenn sie je im Ernste und nicht nur pro forma wären aufgehoben worden.

Doch ich schreibe im Feuer so fort und erzähle, was viele Tage früher geschehen ist, als der Plan der ehrwürdigen Väter vorgelegt und vom weisen Magistrate assentirt wurde. Doch habe ich, was sich näh=

und dem Rath selbst ergeben hat, nicht vergessen, und nachdem ich eine Prise Taback genommen habe, fahre ich sogleich fort, dieses niederzuschreiben.

Ein Zwischenkapitel
qua interludium.

Als die Patres Patriae, sage Bürgermeister und Rath, nun eben versammelt waren, einen quasi Rath zu halten, wie man den ansehnlich großen, aber leeren Platz am Markte, worauf der bemeldte Brunnen ohne Wasser stand, noch weiter benützen könnte, so meynte der Herr Amtsbürgermeister, unser Hans Jakob, man sollte mitten auf demselben, wie man's zum Beyspiel zu P*fenhofen in Baiern machte, ein langes, langes Dach aufstellen, um die Düngerkarren und Feuerleitern darunter unterzubringen, und zugleich das Nachtwächter-Häuschen dabey anlegen.

Der rathsverwandte Meister Fischer stand aber auf und sprach: Es ist eine ausgemachte Eseley von unsern Voreltern, daß sie nicht einmal ein Wasser in dem offenen Brunnen angelegt haben. Wenn ich nun Fische auf den Platz bringe, so verrecken sie mir, weil ich kein Wasser für sie habe. Und wird hier nicht geholfen, so bringe ich aufs nächste einen Pfifferling anstatt Fische auf den Markt. Da mag sich dann Bürgermeister und Rath keinen Zahn daran ausbeißen.

Rathsfreund Krämer. Das war grob, Schwager! Ihr müßt im gesessenen Rathe ehrerbietiger re-

den. Unterdessen dächte ich wohl selbst, daß ein derley Brunnen dem ganzen Markte sehr wohl anstünde und uns Ehre machte.

Rathsfr. Schreiner. Ueber dem Brunnen müßte sich dann eine Säule erheben, an welche wir alle unsere Wappen, wie wir hier beysammen sitzen, aufhängen könnten, damit sich unsere Kindeskinder, so oft sie Wasser holten, an den Adel ihrer Großeltern erinnern mögen.

Dieser Vorschlag, ein Wasser im Brunnen anzulegen, fand fast allenthalben Beyfall, nur bey einigen wenigen Rathsgliedern, welche von des Herrn Kämmerers Parthie waren, nicht; denn er schüttelte den Kopf gewaltig, sobald nur das Wort Brunnen ausgesprochen war, und das merkten sich seine Kreaturen, ob er schon nichts sagte.

Es ist aber hier wohl zu merken, daß in kleinen Märkten Bürgermeister und Kämmerer selten zusammensehen. Der Brunnenbau würde nun dem Brunnen- und Zimmermeister einträglich geworden seyn, ohne daß er dem Kämmerer etwas in seine häusliche Rentkammer getragen hätte; das Project war also unacceptabel. Doch war der Kämmerer schlau genug, sich nicht offenbar zu widersetzen, sondern den Herrn ihre Freude zu gönnen. Es ward also der Brunnenbau indessen für richtig angenommen.

Auf die Säule muß die Mutter Gottes von Altötting, als älteste Landesfrau, sagte der Rathsverwandte Meister Hafner. Ich habe ein hübsches Modell von einem solchen Bilde. Ich will's also mit Gunst in Lehm formen, und hernach hübsch apfelgrün glasiren.

Nichts nutz, warf Rath Schreiner ein, die Mutter Gottes von Altötting hat ein schwarzes, kein apfelgrünes Gesicht. Auch ist in der Apokalypsi zu lesen —

Rath Metzger. Wenn Ihr etwas machen wollt, so macht's beym Sacrament kurz! Ich werde wegen Euch die Ochsen nicht aufs Futter warten lassen. Es fragt sich nun nicht, was da und dort zu lesen sey, sondern was eigentlich auf den Brunnen hinaufkommen soll. Auf dem Marcusplatze zu Venedig ist der Löwe des heil. Marcus, und dieser hält das Wappen von Venedig. Wenn Ihr mit mir verstanden seyd, so stellen wir hier den Ochsen des heil. Lucas hinauf, und binden ihm das Marktwappen zwischen die Hörner.

R. Schreiner. Nichts nutz, sage ich. Ich schneide die unbefleckte Empfängniß von Holz hinauf. Ich habe neulich ein Lamm schneiden wollen; (wie denn heut zu Tage die meisten Schreiner auch etwas von Bildhauerarbeit verstehen müssen) da es mir aber nun doch nicht so gerathen hat, daß man's für ein Lamm annehmen wollte, wie Einem denn der böse Feind oft allerhand Ungerades zwischen die Füße wirft, so braucht's nichts, als dem mißlungenen Lamme Flügel einzuleimen, so sieht's dem Drachen gleich, dessen Haupt die unbefleckte Empfängniß in der Apokalysi mit dem Fuß zerquetscht. Dieser Drache kostet dann nichts, wenn man mir nur die unbefleckte Empfängniß gut bezahlt. Ich will der erste Gutthäter seyn, der hier etwas beyträgt, und verlange nichts, als daß man mich von der Kanzel als Gutthäter öffentlich gratis verkünden läßt und es in's Protocoll einschreibt, damit mein Weib und meine Kinder, wenn's so weit kömmt, deß-

wegen auch einst angesehen sind, und meine Kindeskinder es einander sagen mögen, daß ihr Großvater den hübschen Drachen auf dem Brunnen geschnitten und hergeschenkt habe.

Rathsfr. Schneider. Ich liefere dann über die Mutter Gottes ein hübsches Baldachinchen, und kleide das Christkindlein, damit unserer lieben Frau und dem Jesulein Regen und Wind nicht so beykommen können.

Lächerlich, antwortete der Schreiner. Man stellt einen Mohren als Pagen hinter die Mutter Gottes, und giebt ihm, wie bey der Königin von Sabba, einen Sonnen- und Regenschirm in die Hand. Das läßt gleich hübscher, und von Maria ist ohnedem zu lesen —

R. Metzger. Hat der vermaledeyte Pandur schon wieder sein sacramentisches Lesen da!

R. Schreiner. Ich glaube, daß Ihr besessen seyd, daß Ihr nichts von der Schrift hören —

Der Metzger das Wort besessen hören und den Schreiner über die Bank hinausschlagen, war eins.

Männer! merkt Euch das, schrie der Schreiner, Ihr müßt mir's bey Gericht attestiren. Ich will's dem Ochsentreiber schon zeigen, ob er mich zu schlagen habe.

Männer! merkt Euch das, schrie der Metzger, Ihr müßt mir's bey Gericht attestiren, daß der Holzhacker mich einen Besessenen geheißen habe.

Beyderseits merkten sich die Männer gegen baares Zeugengeld den Vorgang, und in acht Tagen bracht's der Rathsfreund Ochsentreiber so weit, daß der Raths-

freund Holzhacker nach abgeführten Gerichtskosten drey Stunden vor des Pflegers Hause im Angesicht der ganzen Gemeinde und zahlreichen Nachbarschaft im Stock sitzen mußte, welches aber obbemeldter Gutthäter weder öffentlich auf der Kanzel verkünden, noch in's Protocoll einverleiben ließ. Der Rathsfreund Ochsentreiber kam aber auf Intercession seiner Ochsen, welche ihr viel geltendes Vorwort der Frau Pflegerin in der Küche vorgetragen hatten, ungestraft durch.

Als übrigens die Schlägerey im gesessenen Rathe vorgieng, machten der Bürgermeister und der Kämmerer in instanti mit dem Bescheide, ihr Recht gleichwohl bey gebührender Obrigkeit zu suchen, (denn der Bürgermeister saß selbst erst wegen Jurisdictionalien-Eingriff im Stock,) ad interim Friede, und als sich beyde Athleten wieder gesetzt hatten, so fuhr der Schreiner fort:

Wie denn von Maria ohnedem zu lesen ist, daß sie die wahre Königin Esther sey, welche gekommen ist, die Weisheit Salomonis zu bewundern.

Der Schulmeister qua Rathschreiber. Judith, wollt ihr sagen.

R. Schreiner. Nein! Esther will ich sagen.

Schulm. Königin von Sabba war aber die Judith.

R. Metzger. 's Maul halt, Schulmeister! oder ich hole mein Beil daheim und schlag dich nieder, wie einen Ochsen.

Er hielt das Maul.

Ey! warum macht Ihr nicht lieber den heiligen Georgius hinauf, wenn Ihr den Drachen schon fertig habt? nahm nun der Drechsler das Wort. Dieser

Heilige hat einen Helm auf, und die alten Helden mit Helmen auf den Köpfen achteten des Regens und des Windes nicht so sehr, wie die Helden mit Federhüten auf den Köpfen. Auf diese Weise könnte der Mohr erspart werden. Ein Held zu Pferde auf einer hohen Säule müßte die beßte Wirkung thun. Ich wollte es dann auch so richten, daß der Heilige, je nachdem der Wind geht, rechts oder links hin galoppirte. Da hätten die Fremden etwas zu schauen und die Kinder hätten doch auch ihren Spaß, wenn sie ohnedem den ganzen Tag auf der Gasse sind. Weit und breit sähet Ihr keinen Reiter auf einer so hohen Säule, aber Muttergottessen, wo Ihr hinkommt.

Weil der heil. Johannes von Nepomuk im Wasser ertrunken ist, votirte der Rathsfreund Meister Fischer abermal, so verehrt man ihn überall als Wasserpatron. Nur von uns Stockfischen ist er noch keinem beygefallen.

Der Krämer schüttelte den Kopf, daß die Perücke los wurde. Der Fischer aber fuhr fort:

Kann er nun ganze Flüsse regieren und stellt man ihn so oft wieder zum Schutzpatron und zur Regierung auf die Brücke, als oft Wasser und Eisstöße ihn sammt der Brücke weggeführt haben, warum sollen wir ihm nicht auch ein solches Schmeiß-Brünnl — salva venia, sagte der Krämer — anvertrauen? schloß der Fischer.

Ihr redet alle, als wenn Ihr den Verstand verloren hättet, fiel der Kaminfeger ein. Was thut Ihr, wenn's brennt? Welcher Heilige hat den Schapfen in der Hand? Seht! der heil. Florian gehört vor allen

Heiligen auf, über und unter der Erde auf den Brunnen. Und setzt Ihr ihn nicht hinauf, so kann Euch Gott mit einer Feuersbrunst heimsuchen, und der heil. Florian wird dann seinen Schapfen umkehren und der Brunnen kein Wasser geben.

Wohlweise, Edelveste, Großgünstig, Hochgebietende Herrn, Herrn!

So fieng der Ludimagister loci an, der, um große Kosten zu ersparen, zugleich als S. S. Theol. Baccalaureus und I. U. Candidatus den Markt- und Rathschreiberdienst versah, seine wohlgesetzte Rede zu peroriren an.

Es ist in dem hellaufgeklärten, von der Wahrheitssonne und dem Gewißheitsmonde erleuchteten Reiche der heiligen Theologie, in der ich, obwohl der unwürdigste Erdenwurm, doch von Gottes Gnaden wirklicher Baccalaureus zu seyn die Ehre habe, noch bis auf diese Stunde unausgemacht, ob die unbefleckte Empfängniß bey den Franciscanern, die Mutter Gottes in der Gruft bey den Kapuzinern, die uralte Mutter Gottes auf dem Bäckeraltar, oder die nagelneue Mutter Gottes von gutem Rathe bey den Augustinern, die Mutter Gottes im Herzogspitale, oder die von der neuesten Augenwendung bey St. Peter in der Haupt- und Residenzstadt München, wohin wir jährlich mit dem Kreuze wallfahrten gehen, die mirakuloseste sey. Müßte ich mich demungeachtet entschließen, eine von diesen auf den Brunnen zu stellen, so würde ich ganz gewiß die allerletzte wählen, weil wir leicht durch das Wasser die Augen der Mutter Gottes in Bewegung setzen, und also

das Mirakel zu unserer und des ganzen Landes Auferbauung mitten unter uns exhibiren könnten. Hingegen ist aber die Mutter Gottes von Altötting so alt und eine so langwierige gute Freundin und Patronin vom ganzen Lande, daß es ihr billig zu Herzen gehen müßte, wenn wir sie präterirten. Deßwegen habe ich in der mir anvertrauten Kirche, wie ich denn einem hohen Magistrate auch die Verleihung des Meßnerdienstes schuldgehorsamst zu verdanken habe, allen Muttergottessen ihre Altäre eingeräumt, um für den lieben Markt die Vorbitten derselben per unanimia zu erhalten. In Ueberlegung dessen habe ich mich in meinem Gewissen verbunden gemerkt, daß, ob ich schon kein Votum habe, ich doch gehorsamst vorstellig machen wollte, um nirgends einzubüßen, entweder alle Muttergottessen oder gar keine auf den Brunnen zu stellen.

Man sah sich untereinander an, und schien der eleganten Rede Beyfall geben zu wollen, als der Herr Kämmerer sprach:

Wir haben schlechte Hebammen und gesunde Weiber, die uns immer viele Kinder versprechen. Wollten wir dann einer Mutter Gottes auf dem projectirten Brunnen, mit dessen Errichtung ich aber totaliter und ganz und gar nicht einverstanden bin, einen Platz gönnen, so verdiente denselben am ersten die Mutter Gottes von Bogenberg, welche das Kind unter ihrem mütterlichen Herzen mit einem heiligen Guzerl im Leibe offenbar zur Schau herumträgt, oder die säugende Mutter Gottes, daß doch diese den Kindermord, welchen das Hebammenvieh immer verübt, von uns abwendete. Selbst die Principia Oeconomiae halten uns

Heiligen auf, ... mir keine Mut-
nen. Und setzt ... ... gesetzt, wir
Gott mit einer ... ... dung, so sind
Florian wird ... ... Tag eine andere
Brunnen kein ... ... Volkes dieser ab-
... ... Andacht desselben an

Wohlwe...

... ... ein Paar Kreaturen
So ste... ... ... alles: Verstanden mit
steu... ... ...!
reus... ... ... Florian an's Bret kom-
sch... ... ... men.
ri... ... ... im Projecte, sagte der
... ... Platz auswürfeln lassen.
... ...irte der theologische Schul-
... ...deten Augen.
... ... Heiligen die nämlichen Um-
... ... Muttergottessen, sagte der in-
... ..., welchen die Patres schon
... ...en Berathung für sich gewon-
... ... ist es, zwey vor den Kopf
... ... eines wählt. Meines Er-
... ...ste, die Litaney von allen Hei-

... ... wäre beynahe in der hiesigen U. L. ... ... im Jahre 1818 in Erfüllung gegangen, ... Orts durch schnelle Entfernung des ... ... dem Unfuge gesteuert worden wäre. ... ... aber leichtgläubige Weibspersonen täg- ... ... den Altar, aus dessen Mitte das Ma- ... ... herausgenommen und eine andere Tafel dafür ... worden ist.

Anmerk d. Herausg.

ligen auf einen Zettel zu schreiben, und so, wie die Kapuziner am Portiunkulatage ihre Chronologica um die Tax- und Tannenboschen winden, um die Säule herumzuziehen, so kommen wir mit dem Himmel in keinen Prozeß. — Ihr wißt es selbst, meine Herrn! daß seit meiner Voreltern Zeiten vor meinem Handlungsgewölbe vier heidnische Götter stehen, welche den Reichthum der Naturalien, die bey mir um wohlfeile Preise zu haben sind, und womit ich Euch, sey's bey Tage oder Nacht, gegen baare Bezahlung zu bedienen mich höflichst erbiete, gleichsam und so zu sagen, zum Reden vorstellen. Unter diesen steht nun auch ein Gott, Neptun, der bey den Heiden so viel war, als bey uns der heil. Johann von Nepomuk, der, wie der Schwager Fischer rühmlich erinnerte, Wasserpatron ist. Dieser steht nun rechter Hand, wo man in's Gewölbe hineingeht, und präsentirt dem vorbeygehenden Wanderer und Kauflustigen die Fastenspeisen, als Käse, Stockfisch und Häringe. Indem ich aber zu Vorstellung der heut zu Tage in Schwung gehenden Handelsartikel, anerwogen kein Geld mehr unter den Leuten, und wie wir zu sagen pflegen, nichts mehr sich rührt und biegt, respective cursiret, ich auch des Tages oft kaum sechs Pfenning werth Verkehr mache, da es vor zehn Jahren noch Gulden- und Thalerweise hereinflog — indem ich also, daß ich recht sage, eines Theils zur Vorstellung meiner Handelsartikel an einem heidnischen Gott überflüssig genug habe, andern Theils aber ein Stockfischscheit, ein Häring und ein Stück Käse vor's Fenster gehangen, dem ehrsamen Publikum wohl auch deutlicher, als mein Gott Neptun ist, anbey einem Krä-

übrigens auch die Hände zurück, daß wir keine Mutter Gottes auf den Brunnen stellen. Denn gesetzt, wir nähmen die neueste von der Augenwendung, so sind wir nicht sicher, ob nicht in Jahr und Tag eine andere aufkömmt, welche den Zulauf des Volkes dieser abspannt,*) und die wankelmüthige Andacht desselben an sich zieht.

Den Herrn Bürgermeister und ein Paar Kreaturen von ihm ausgenommen, rief fast alles: Verstanden mit dem Herrn Kämmerer, verstanden!

So wird denn der heil. Florian an's Bret kommen! rief der Kaminfeger wieder.

Es sind der Heiligen drey im Projecte, sagte der Metzger, man muß sie den Platz auswürfeln lassen.

Proh Scandalum! monitirte der theologische Schullehrer mit gen Himmel gewendeten Augen.

Es walten mit den Heiligen die nämlichen Umstände vor, wie mit den Muttergottessen, sagte der innere Rathsfreund Krämer, welchen die Patres schon ehevor in ihrer vertraulichen Berathung für sich gewonnen hatten. Wie leicht ist es, zwey vor den Kopf zu stoßen, wenn man nur eines wählt. Meines Erachtens ist das vernünftigste, die Litaney von allen Hei-

*) Diese Weißagung wäre beynahe in der hiesigen U. L. Frauenkirche erst im Jahre 1818 in Erfüllung gegangen, wenn nicht höheren Orts durch schnelle Entfernung des hölzernen Wunderbildes dem Unfuge gesteuert worden wäre. Noch jetzt umlagern aber leichtgläubige Weibspersonen täglich und stündlich den Altar, aus dessen Mitte das Marienbild herausgenommen und eine andere Tafel dafür eingesetzt worden ist.

Anmerk d. Herausg.

ligen auf einen Zettel zu schreiben, und so, wie die Kapuziner am Portiunkulatage ihre Chronologica um die Tax= und Tannenboschen winden, um die Säule herumzuziehen, so kommen wir mit dem Himmel in keinen Prozeß. — Ihr wißt es selbst, meine Herrn! daß seit meiner Voreltern Zeiten vor meinem Handlungsgewölbe vier heidnische Götter stehen, welche den Reichthum der Naturalien, die bey mir um wohlfeile Preise zu haben sind, und womit ich Euch, sey's bey Tage oder Nacht, gegen baare Bezahlung zu bedienen mich höflichst erbiete, gleichsam und so zu sagen, zum Reden vorstellen. Unter diesen steht nun auch ein Gott, Neptun, der bey den Heiden so viel war, als bey uns der heil. Johann von Nepomuk, der, wie der Schwager Fischer rühmlich erinnerte, Wasserpatron ist. Dieser steht nun rechter Hand, wo man in's Gewölbe hineingeht, und präsentirt dem vorbeygehenden Wanderer und Kauflustigen die Fastenspeisen, als Käse, Stockfisch und Häringe. Indem ich aber zu Vorstellung der heut zu Tage in Schwung gehenden Handelsartikel, anerwogen kein Geld mehr unter den Leuten, und wie wir zu sagen pflegen, nichts mehr sich rührt und biegt, respective cursiret, ich auch des Tages oft kaum sechs Pfenning werth Verkehr mache, da es vor zehn Jahren noch Gulden= und Thalerweise hereinflog — indem ich also, daß ich recht sage, eines Theils zur Vorstellung meiner Handelsartikel an einem heidnischen Gott überflüssig genug habe, andern Theils aber ein Stockfischscheit, ein Häring und ein Stück Käse vor's Fenster gehangen, dem ehrsamen Publikum wohl auch deutlicher, als mein Gott Neptun ist, anbey einem Krä=

übrigens auch die Hände zurück, daß wir keine Mutter Gottes auf den Brunnen stellen. Denn gesetzt, wir nähmen die neueste von der Augenwendung, so sind wir nicht sicher, ob nicht in Jahr und Tag eine andere aufkömmt, welche den Zulauf des Volkes dieser abspannt,*) und die wankelmüthige Andacht desselben an sich zieht.

Den Herrn Bürgermeister und ein Paar Kreaturen von ihm ausgenommen, rief fast alles: Verstanden mit dem Herrn Kämmerer, verstanden!

So wird denn der heil. Florian an's Bret kommen! rief der Kaminfeger wieder.

Es sind der Heiligen drey im Projecte, sagte der Metzger, man muß sie den Platz auswürfeln lassen.

Proh Scandalum! monitirte der theologische Schullehrer mit gen Himmel gewendeten Augen.

Es walten mit den Heiligen die nämlichen Umstände vor, wie mit den Muttergottessen, sagte der innere Rathsfreund Krämer, welchen die Patres schon ehevor in ihrer vertraulichen Berathung für sich gewonnen hatten. Wie leicht ist es, zwey vor den Kopf zu stoßen, wenn man nur eines wählt. Meines Erachtens ist das vernünftigste, die Litaney von allen Hei-

---

*) Diese Weißagung wäre beynahe in der hiesigen U. L. Frauenkirche erst im Jahre 1818 in Erfüllung gegangen, wenn nicht höheren Orts durch schnelle Entfernung des hölzernen Wunderbildes dem Unfuge gesteuert worden wäre. Noch jetzt umlagern aber leichtgläubige Weibspersonen täglich und stündlich den Altar, aus dessen Mitte das Marienbild herausgenommen und eine andere Tafel dafür eingesetzt worden ist.

Anmerk. d. Herausg.

ligen auf einen Zettel zu schreiben, und so, wie die Kapuziner am Portiunkulatage ihre Chronologica um die Tax- und Tannenboschen winden, um die Säule herumzuziehen, so kommen wir mit dem Himmel in keinen Prozeß. — Ihr wißt es selbst, meine Herrn! daß seit meiner Voreltern Zeiten vor meinem Handlungsgewölbe vier heidnische Götter stehen, welche den Reichthum der Naturalien, die bey mir um wohlfeile Preise zu haben sind, und womit ich Euch, sey's bey Tage oder Nacht, gegen baare Bezahlung zu bedienen mich höflichst erbiete, gleichsam und so zu sagen, zum Reden vorstellen. Unter diesen steht nun auch ein Gott, Neptun, der bey den Heiden so viel war, als bey uns der heil. Johann von Nepomuk, der, wie der Schwazer Fischer rühmlich erinnerte, Wasserpatron ist. Dieser steht nun rechter Hand, wo man in's Gewölbe hineingeht, und präsentirt dem vorbeygehenden Wanderer und Kauflustigen die Fastenspeisen, als Käse, Stockfisch und Häringe. Indem ich aber zu Vorstellung der heut zu Tage in Schwung gehenden Handelsartikel, anerwogen kein Geld mehr unter den Leuten, und wie wir zu sagen pflegen, nichts mehr sich rührt und biegt, respective cursiret, ich auch des Tages oft kaum sechs Pfenning werth Verkehr mache, da es vor zehn Jahren noch Gulden- und Thalerweise hereinflog — indem ich also, daß ich recht sage, eines Theils zur Vorstellung meiner Handelsartikel an einem heidnischen Gott überflüssig genug habe, andern Theils aber ein Stockfischscheit, ein Häring und ein Stück Käse vor's Fenster gehangen, dem ehrsamen Publikum wohl auch deutlicher, als mein Gott Neptun ist, anbey einem Krä-

übrigens auch die Hände zurück, daß wir keine Mutter Gottes auf den Brunnen stellen. Denn gesetzt, wir nähmen die neueste von der Augenwendung, so sind wir nicht sicher, ob nicht in Jahr und Tag eine andere aufkömmt, welche den Zulauf des Volkes dieser abspannt,*) und die wankelmüthige Andacht desselben an sich zieht.

Den Herrn Bürgermeister und ein Paar Kreaturen von ihm ausgenommen, rief fast alles: Verstanden mit dem Herrn Kämmerer, verstanden!

So wird denn der heil. Florian an's Bret kommen! rief der Kaminfeger wieder.

Es sind der Heiligen drey im Projecte, sagte der Metzger, man muß sie den Platz auswürfeln lassen.

Proh Scandalum! monitirte der theologische Schullehrer mit gen Himmel gewendeten Augen.

Es walten mit den Heiligen die nämlichen Umstände vor, wie mit den Muttergottessen, sagte der innere Rathsfreund Krämer, welchen die Patres schon ehevor in ihrer vertraulichen Berathung für sich gewonnen hatten. Wie leicht ist es, zwey vor den Kopf zu stoßen, wenn man nur eines wählt. Meines Erachtens ist das vernünftigste, die Litaney von allen Hei-

---

*) Diese Weißagung wäre beynahe in der hiesigen U. L. Frauenkirche erst im Jahre 1818 in Erfüllung gegangen, wenn nicht höheren Orts durch schnelle Entfernung des hölzernen Wunderbildes dem Unfuge gesteuert worden wäre. Noch jetzt umlagern aber leichtgläubige Weibspersonen täglich und stündlich den Altar, aus dessen Mitte das Marienbild herausgenommen und eine andere Tafel dafür eingesetzt worden ist.

Anmerk d. Herausg.



ligen auf einen Zettel zu schreiben, und so, wie die Kapuziner am Portiunkulatage ihre Chronologica um die Tax- und Tannenboschen winden, um die Säule herumzuziehen, so kommen wir mit dem Himmel in keinen Prozeß. — Ihr wißt es selbst, meine Herrn! daß seit meiner Voreltern Zeiten vor meinem Handlungsgewölbe vier heidnische Götter stehen, welche den Reichthum der Naturalien, die bey mir um wohlfeile Preise zu haben sind, und womit ich Euch, sey's bey Tage oder Nacht, gegen baare Bezahlung zu bedienen mich höflichst erbiete, gleichsam und so zu sagen, zum Reden vorstellen. Unter diesen steht nun auch ein Gott, Neptun, der bey den Heiden so viel war, als bey uns der heil. Johann von Nepomuk, der, wie der Schwager Fischer rühmlich erinnerte, Wasserpatron ist. Dieser steht nun rechter Hand, wo man in's Gewölbe hineingeht, und präsentirt dem vorbeygehenden Wanderer und Kauflustigen die Fastenspeisen, als Käse, Stockfisch und Häringe. Indem ich aber zu Vorstellung der heut zu Tage in Schwung gehenden Handelsartikel, anerwogen kein Geld mehr unter den Leuten, und wie wir zu sagen pflegen, nichts mehr sich rührt und biegt, respective cursiret, ich auch des Tages oft kaum sechs Pfenning werth Verkehr mache, da es vor zehn Jahren noch Gulden- und Thalerweise hereinflog — indem ich also, daß ich recht sage, eines Theils zur Vorstellung meiner Handelsartikel an einem heidnischen Gott überflüssig genug habe, andern Theils aber ein Stockfischscheit, ein Häring und ein Stück Käse vor's Fenster gehangen, dem ehrsamen Publikum wohl auch deutlicher, als mein Gott Neptun ist, anbey einem Krä-

übrigens auch die Hände zurück, daß wir keine Mutter Gottes auf den Brunnen stellen. Denn gesetzt, wir nähmen die neueste von der Augenwendung, so sind wir nicht sicher, ob nicht in Jahr und Tag eine andere aufkömmt, welche den Zulauf des Volkes dieser abspannt,*) und die wankelmüthige Andacht desselben an sich zieht.

Den Herrn Bürgermeister und ein Paar Kreaturen von ihm ausgenommen, rief fast alles: Verstanden mit dem Herrn Kämmerer, verstanden!

So wird denn der heil. Florian an's Bret kommen! rief der Kaminfeger wieder.

Es sind der Heiligen drey im Projecte, sagte der Metzger, man muß sie den Platz auswürfeln lassen.

Proh Scandalum! monitirte der theologische Schullehrer mit gen Himmel gewendeten Augen.

Es walten mit den Heiligen die nämlichen Umstände vor, wie mit den Muttergottessen, sagte der innere Rathsfreund Krämer, welchen die Patres schon ehevor in ihrer vertraulichen Berathung für sich gewonnen hatten. Wie leicht ist es, zwey vor den Kopf zu stoßen, wenn man nur eines wählt. Meines Erachtens ist das vernünftigste, die Litaney von allen Hei-

---

*) Diese Weißagung wäre beynahe in der hiesigen U. L. Frauenkirche erst im Jahre 1818 in Erfüllung gegangen, wenn nicht höheren Orts durch schnelle Entfernung des hölzernen Wunderbildes dem Unfuge gesteuert worden wäre. Noch jetzt umlagern aber leichtgläubige Weibspersonen täglich und stündlich den Altar, aus dessen Mitte das Marienbild herausgenommen und eine andere Tafel dafür eingesetzt worden ist.

Anmerk d. Herausg.

ligen auf einen Zettel zu schreiben, und so, wie die Kapuziner am Portiunkulatage ihre Chronologica um die Tax- und Tannenboschen winden, um die Säule herumzuziehen, so kommen wir mit dem Himmel in keinen Prozeß. — Ihr wißt es selbst, meine Herrn! daß seit meiner Voreltern Zeiten vor meinem Handlungsgewölbe vier heidnische Götter stehen, welche den Reichthum der Naturalien, die bey mir um wohlfeile Preise zu haben sind, und womit ich Euch, sey's bey Tage oder Nacht, gegen baare Bezahlung zu bedienen mich höflichst erbiete, gleichsam und so zu sagen, zum Reden vorstellen. Unter diesen steht nun auch ein Gott, Neptun, der bey den Heiden so viel war, als bey uns der heil. Johann von Nepomuk, der, wie der Schwazer Fischer rühmlich erinnerte, Wasserpatron ist. Dieser steht nun rechter Hand, wo man in's Gewölbe hineingeht, und präsentirt dem vorbeygehenden Wanderer und Kauflustigen die Fastenspeisen, als Käse, Stockfisch und Häringe. Indem ich aber zu Vorstellung der heut zu Tage in Schwung gehenden Handelsartikel, anerwogen kein Geld mehr unter den Leuten, und wie wir zu sagen pflegen, nichts mehr sich rührt und biegt, respective cursiret, ich auch des Tages oft kaum sechs Pfenning werth Verkehr mache, da es vor zehn Jahren noch Gulden- und Thalerweise hereinflog — indem ich also, daß ich recht sage, eines Theils zur Vorstellung meiner Handelsartikel an einem heidnischen Gott überflüssig genug habe, andern Theils aber ein Stockfischscheit, ein Häring und ein Stück Käse vor's Fenster gehangen, dem ehrsamen Publikum wohl auch deutlicher, als mein Gott Neptun ist, anbey einem Krä-

übrigens auch die Hände zurück, daß wir keine Mutter Gottes auf den Brunnen stellen. Denn gesetzt, wir nähmen die neueste von der Augenwendung, so sind wir nicht sicher, ob nicht in Jahr und Tag eine andere aufkömmt, welche den Zulauf des Volkes dieser abspannt,*) und die wankelmüthige Andacht desselben an sich zieht.

Den Herrn Bürgermeister und ein Paar Kreaturen von ihm ausgenommen, rief fast alles: Verstanden mit dem Herrn Kämmerer, verstanden!

So wird denn der heil. Florian an's Bret kommen! rief der Kaminfeger wieder.

Es sind der Heiligen drey im Projecte, sagte der Metzger, man muß sie den Platz auswürfeln lassen.

Proh Scandalum! monitirte der theologische Schullehrer mit gen Himmel gewendeten Augen.

Es walten mit den Heiligen die nämlichen Umstände vor, wie mit den Muttergottessen, sagte der innere Rathsfreund Krämer, welchen die Patres schon ehevor in ihrer vertraulichen Berathung für sich gewonnen hatten. Wie leicht ist es, zwey vor den Kopf zu stoßen, wenn man nur eines wählt. Meines Erachtens ist das vernünftigste, die Litaney von allen Hei-

---

*) Diese Weißagung wäre beynahe in der hiesigen U. L. Frauenkirche erst im Jahre 1818 in Erfüllung gegangen, wenn nicht höheren Orts durch schnelle Entfernung des hölzernen Wunderbildes dem Unfuge gesteuert worden wäre. Noch jetzt umlagern aber leichtgläubige Weibspersonen täglich und stündlich den Altar, aus dessen Mitte das Marienbild herausgenommen und eine andere Tafel dafür eingesetzt worden ist.

Anmerk d. Herausg.



ligen auf einen Zettel zu schreiben, und so, wie die Kapuziner am Portiunkulatage ihre Chronologica um die Tax- und Tannenboschen winden, um die Säule herumzuziehen, so kommen wir mit dem Himmel in keinen Prozeß. — Ihr wißt es selbst, meine Herrn! daß seit meiner Voreltern Zeiten vor meinem Handlungsgewölbe vier heidnische Götter stehen, welche den Reichthum der Naturalien, die bey mir um wohlfeile Preise zu haben sind, und womit ich Euch, sey's bey Tage oder Nacht, gegen baare Bezahlung zu bedienen mich höflichst erbiete, gleichsam und so zu sagen, zum Reden vorstellen. Unter diesen steht nun auch ein Gott, Neptun, der bey den Heiden so viel war, als bey uns der heil. Johann von Nepomuk, der, wie der Schwager Fischer rühmlich erinnerte, Wasserpatron ist. Dieser steht nun rechter Hand, wo man in's Gewölbe hineingeht, und präsentirt dem vorbeygehenden Wanderer und Kauflustigen die Fastenspeisen, als Käse, Stockfisch und Häringe. Indem ich aber zu Vorstellung der heut zu Tage in Schwung gehenden Handelsartikel, anerwogen kein Geld mehr unter den Leuten, und wie wir zu sagen pflegen, nichts mehr sich rührt und biegt, respective cursiret, ich auch des Tages oft kaum sechs Pfenning werth Verkehr mache, da es vor zehn Jahren noch Gulden- und Thalerweise hereinflog — indem ich also, daß ich recht sage, eines Theils zur Vorstellung meiner Handelsartikel an einem heidnischen Gott überflüssig genug habe, andern Theils aber ein Stockfischscheit, ein Häring und ein Stück Käse vor's Fenster gehangen, dem ehrsamen Publikum wohl auch deutlicher, als mein Gott Neptun ist, anbey einem Krä-

übrigens auch die Hände zurück, daß wir keine Mutter Gottes auf den Brunnen stellen. Denn gesetzt, wir nähmen die neueste von der Augenwendung, so sind wir nicht sicher, ob nicht in Jahr und Tag eine andere aufkömmt, welche den Zulauf des Volkes dieser abspannt,*) und die wankelmüthige Andacht desselben an sich zieht.

Den Herrn Bürgermeister und ein Paar Kreaturen von ihm ausgenommen, rief fast alles: Verstanden mit dem Herrn Kämmerer, verstanden!

So wird denn der heil. Florian an's Bret kommen! rief der Kaminfeger wieder.

Es sind der Heiligen drey im Projecte, sagte der Metzger, man muß sie den Platz auswürfeln lassen.

Proh Scandalum! monitirte der theologische Schullehrer mit gen Himmel gewendeten Augen.

Es walten mit den Heiligen die nämlichen Umstände vor, wie mit den Muttergottessen, sagte der innere Rathsfreund Krämer, welchen die Patres schon ehevor in ihrer vertraulichen Berathung für sich gewonnen hatten. Wie leicht ist es, zwey vor den Kopf zu stoßen, wenn man nur eines wählt. Meines Erachtens ist das vernünftigste, die Litaney von allen Hei-

---

*) Diese Weißagung wäre beynahe in der hiesigen U. L. Frauenkirche erst im Jahre 1818 in Erfüllung gegangen, wenn nicht höheren Orts durch schnelle Entfernung des hölzernen Wunderbildes dem Unfuge gesteuert worden wäre. Noch jetzt umlagern aber leichtgläubige Weibspersonen täglich und stündlich den Altar, aus dessen Mitte das Marienbild herausgenommen und eine andere Tafel dafür eingesetzt worden ist.

Anmerk d. Herausg.

ligen auf einen Zettel zu schreiben, und so, wie die Kapuziner am Portiunkulatage ihre Chronologica um die Tax- und Tannenboschen winden, um die Säule herumzuziehen, so kommen wir mit dem Himmel in keinen Prozeß. — Ihr wißt es selbst, meine Herrn! daß seit meiner Voreltern Zeiten vor meinem Handlungsgewölbe vier heidnische Götter stehen, welche den Reichthum der Naturalien, die bey mir um wohlfeile Preise zu haben sind, und womit ich Euch, sey's bey Tage oder Nacht, gegen baare Bezahlung zu bedienen mich höflichst erbiete, gleichsam und so zu sagen, zum Reden vorstellen. Unter diesen steht nun auch ein Gott, Neptun, der bey den Heiden so viel war, als bey uns der heil. Johann von Nepomuk, der, wie der Schwazer Fischer rühmlich erinnerte, Wasserpatron ist. Dieser steht nun rechter Hand, wo man in's Gewölbe hineingeht, und präsentirt dem vorbeygehenden Wanderer und Kauflustigen die Fastenspeisen, als Käse, Stockfisch und Häringe. Indem ich aber zu Vorstellung der heut zu Tage in Schwung gehenden Handelsartikel, anerwogen kein Geld mehr unter den Leuten, und wie wir zu sagen pflegen, nichts mehr sich rührt und biegt, respective cursiret, ich auch des Tages oft kaum sechs Pfenning werth Verkehr mache, da es vor zehn Jahren noch Gulden- und Thalerweise hereinflog — indem ich also, daß ich recht sage, eines Theils zur Vorstellung meiner Handelsartikel an einem heidnischen Gott überflüssig genug habe, andern Theils aber ein Stockfischscheit, ein Häring und ein Stück Käse vor's Fenster gehangen, dem ehrsamen Publikum wohl auch deutlicher, als mein Gott Neptun ist, anbey einem Krä-

mer alles, Weib und Kind und sein gutes Gewissen ausgenommen, feil seyn muß, so habe ich gegen einen gewiß recht billig zu machenden Preis einem wohlweisen Magistrate besagten Gott Neptun, um mit demselben die Säule zu verzieren und zu decoriren, feil bieten und mich anbey, nebst meiner ganzen Handlung, zu gütigem Zuspruche und hohen Gunsten empfehlen und anrecommandiren wollen.

Einmal für allemal eine Statue, sprach Schwager Fischer, soll auf den Brunnen kommen, oder Euer ganzes Gebäude heißt keinen Pfifferling.

R. Krämer. Setzt fein Reverendo dazu, Schwager, wenn Ihr so etwas Garstiges vor dem ehrsamen Rathe nennt. Das erfordert die Höflichkeit.

R. Fischer. Richtig, Schwager! Wenn aber nun diese Reverendo Statue auf die Säule gesetzt werden soll, so müßte, meines Erachtens, Stockfisch und Häring weggenommen werden, weil sich diese Waare nicht in der Luft, sondern im Wasser aufzuhalten pflegt, welches ich nur, damit wir keinen Bock wider die natürliche Beschaffenheit der Stockfische und Häringe schießen, erinnert haben will, wo mir übrigens gleich gilt, ob ihm der Schwager, so lange er vor seinem Gewölbe steht, Rauchtabak oder Teufelsdreck in die Hände giebt, weil beydes in seinem Gewölbe, keine Stockfische aber in der Luft zu haben sind.

R. Krämer. Isch! Habt schon wieder das Reverendo ausgelassen, Schwager!

H. Bürgerm. Wir kennen ihn schon. Sind, wie wir hier sitzen, keine Complimentisten.

R. Schreiner. Der Anstand wegen dem Stockfisch und dem Häring scheint mir allerdings sehr leicht zu heben zu seyn, wenn der Vetter Krämer seinen Neptuni auf die Säule hergiebt. In die eine Hand, womit er nun den Stockfisch hält, kann man ihm das Marktwappen geben, und in die andere, woran jetzt Häringe hängen, können wir auf einem stehenden Schilde alle unsere Wappen anbringen, damit sich unsere Kindeskinder, so oft sie Wasser holen, an den Adel ihrer Groẞeltern und an uns erinnern mögen.

Wenn nur der vorbeygehende Wanderer in Natura sehen kann, was bey mir zu finden ist. Da nun zur Vorstellung meiner Handelsartikel eines Theils drey heidnische Götter immer genug sind, andern Theils es aber gerade so vielsprechend und für den gemeinen Mann wohl noch bedeutender ist, wenn ich ein Stockfischscheit und einen Häring hinhänge, als wenn der hölzerne Götze dasteht, will ich besagten Neptuni auf die Säule hergeben.

Das wäre so übel nicht, widersetzte der Schreiner, denn eine Statue soll doch auf den Brunnen kommen.

Aber, katholische Christen! Neptun war gewiß ein Lutheraner, weil ihn die Heiden anbeteten. Mordsacrament! das stünde nun in einer ganz katholischen Stadt gar nicht gut, inferirte der Metzger.

Und wie es etwa mit des Neptuns Rückenstück aussieht! Hat er eine Hose, Herr Collega? um das fragte der Hafner.

Bürgerm. Man muß dem Schulmeister pro inspectione schicken. (unanimia.) Ja, der Lu-

dimagister soll den Neptun in posterioribus visitiren.

Der Schulmeister und der Krämer giengen mit einander ab.

Bader. Meines geringen Einsehens wär's das Vernünftigste, wenn wir nur einen Krug, der ungefähr so wie eine Alabasterbüchse aussieht, auf die Säule stellten. Hiermit wäre aller Ketzerey und dem Heidenthume abgeholfen.

Hafner. Und Krüge sind bey mir zu haben zu einer, wie zu sechs Maß, wie auch große Fleischhafen.

Da kamen der Ludimagister und der Krämer mit dem Neptun, und stellten ihn auf den Tisch, daß er mit dem Nacken gegen den Herrn Bürgermeister gekehrt war; sein Angesicht aber dem löblichen Magistrate zuwandte.

Da seht einmal, sprach der Bürgermeister, wie sich diese Statue auf die Säule schickt.

Unanimia, vortrefflich, vortrefflich!

Bürgerm. So ladet Euch denn einmal den Fluch und die Vorwitzsünden aller Euerer Töchter und Weiber auf, fuhr er fort, und kehrte das Bild um.

Da wandten die Räthe ihre Augen weg und murmelten: abscheulich! abscheulich!

Diesem Aergerniß will ich abhelfen, rief der Schneider. Einen Mantel her!

Was für einen?

Schneider. Einen rothen.

Bürgerm. Und ich trage einen blauen. Die Statue auf dem Brunnen werdet Ihr gewiß herrlicher

kleiden, als sich Euer Haupt und Bürgermeister kleidet, wenn er im Rathe erscheint? Und bricht ein Loch in den Mantel, so ist das alte Aergerniß da.

Schneider. So könnt Ihr ihm ein Brett vorschlagen, Herr Bürgermeister! das hält dann länger.

Die Gesichter, die hier in Verzerrungen übergiengen, will ich nicht beschreiben.

Während diesem Moment suchte der Hausknecht, weil sich die mirakulöse Geburt des lieben Kindes zutrug, den Herrn Bürgermeister eilig im Rathe, riß die Thüre, wo die Väter des Vaterlandes versammelt waren, hastig auf und schrie: 's Kalb ist auf dem Wege! 's Kalb ist auf dem Wege! und nach diesen Worten lief er wieder weg. — Was das sagen wollte, verstand kein Mensch, und da der Kerl plötzlich wieder fort war, so konnte man ihn auch nicht fragen. Man lachte also und fuhr in der Tagesordnung weiter. Da war der Hausknecht schon wieder bey der Rathsthüre und schrie: Geht doch in's Teufelsnamen heim, Herr Bürgermeister! 's Kalb —.

Dem Senior, der ein gar weiser Mann war, gieng nun ein Licht auf, so daß er die verblümte Redensart zu verstehen glaubte. Lächelnd sagte er also zu dem Herrn Bürgermeister: Was wette ich, Euer Weib geht zum Kinde! — Hilf, Himmel! schon wollte der Bürgermeister dem Senior, der noch dazu sein erbetener Gevattermann war, das Tintenfaß über diesen Schimpf

an den Kopf werfen, aber der Kämmerer fiel ihm noch zur guten Stunde in den Arm. Alter grauer Esel! schrie dann der Herr Bürgermeister auf seinen Collega und Gevatter hin, glaubt Ihr, ich sey ein Ochs, daß ich Kälber zeuge? Da gab's noch größeres Gelächter, so, daß der Herr Bürgermeister, wie man sagt, mit allen Vieren sprang und stampfte. Nun kam die Hebamme in den offenen Rath und nahm ihn beym Arme. Heim, sagte sie, wir haben einen Fisch gefangen! Dieß war nun freylich reputirlicher gesagt. Der Bürgermeister erhob sich also aus seinem Schlafsessel, bat, allenthalben in puncto der neuen Pompositát auf Portiunkula fortzufahren und gab zu allem sein Votum, was per majora durchgehen würde. Was ferner zur Rede gekommen ist, habe ich umständlich und mit allen Folgen schon erzählt. Also genug für dießmal.

VIII. Kapitel.

Der Herr Bürgermeister auf dem Wege in bangen und frommen verschiedenen Gedanken; zu Hause voll Freuden. Antwort auf die Frage: wie soll das Kind heißen?

Der Herr Bürgermeister zitterte fast noch vor Zorn über den ungeschickten Senior, freute sich aber gleich wieder seines Kindes. Es muß Clara heißen und einst Clarisserin werden, sagte er zu sich selbst. Wenn alles

gut abgeht, fuhr er fort, so verlobe ich, den heutigen Tag ewig zu feyern. Auch soll in Ewigkeit an einem abgebrachten Feyertage kein Rath mehr gehalten werden. Das lasse ich morgen ad perpetuam voti memoriam vom Marktschreiber protocolliren. Secundo verlobte er, das Kind so schwer von Wachs machen zu lassen, als es in Natura ist, welches auch geschah und dem heil. Lamm des heil. Franciscus, welches bey den Kapuzinern gar schön auf dem Altar stand, geopfert wurde. Seine liebe Nandl, jetzt vulgo Kindbetterin, verlobte er Tertio der heil. Mutter Gottes zu Bogenberg zu tiefest in das heil. Gutzerl (Fensterchen) hinein, welches ihr die frommen keuschen Patres in den Leib schneiden ließen, damit man das Jesukind dort, nach ihrer Einbildung, ruhen sehen könnte. Quarto machte er ein Gelübde, nach München zu dem schönen Bilde in der Gruft bey den PP. Kapuzinern, welches nach der Legende mit dem sel. Kapuziner Brundusius gesprochen hat, andächtig mit Weib und Kinde zu reisen, und der Statue des seligen Brundusius den Bart, den Haarkranz, den heil. Strick um die Mitte und die Sandalen versilbern, die Knöpfe am Stricke aber, als heil. Dollmetscherinnen der Klostergelübde, vergolden zu lassen. Und indem er nun dieß und jenes so dachte, sprach und verlobte, da war er zu Hause und am Bette der Mutter, die das Kindlein auf den Armen hielt, herzte, küßte und drückte. Tausendmal willkommen, liebe Tochter! rief er; denn die Hebamme hatte ihm, um die Freude zu vergrößern, glaubend gemacht, das neugebohrne Kind wäre ein Mädchen. Nicht wahr, du bist mit mir verstanden

und wirst in zwölf oder dreyzehn Jahren eine Clarisserin? Was dir da einfällt! rief die Mutter. Sieh doch! Gott hat uns ja einen Buben beschert. Unmöglich! unmöglich! Und wahrlich! ein neues Mirakel, rief Hans Jakob, dieß hätte ich mir in Ewigkeit nicht zugetraut. Eine große Gnade verdient großen Dank. Ich will mich gewiß bey dem heil. Franciscus und seinen Söhnen rechtschaffen einstellen. Aus Freude weinend fiel er jetzt dem Pater Guardian um den Hals. Beynahe hätten sich auch beyde über die gewirkten und vorgefallenen Mirakel aneinander zerdrückt. Wie soll der Bube heißen? Ich dächte, auch Hans Jakob. So sprach er dann zu der Mutter, und diese antwortete: Mit nichten! Pangraz und nicht anders soll er heißen. Der P. Guardian, roth wie Feuer, fiel stotternd in die Rede und sprach: Zu Rom ist eine berühmte Porte, welche man vom St. Pangraz nennt. Bravo! widersetzte Hans Jakob, Rom ist der Sitz der Weisheit und unser Bube mag einst römischer Consul werden. Warum nicht gar Pabst? kickerte die Frau Mutter hinter dem Vorhange. Dem P. Guardian gefiel es vielleicht wegen der bösen Welt nicht ganz, daß das Kind Pangraz heißen sollte. Er brachte deßwegen allerley Namen heiliger Ordensmänner in Vorschlag, z. B. den des heil. Bonaventura, welchem das heil. Sacrament selbst in den Mund flog; den des heil. Antonius, der den tauben Fischen mit ihren allgemeinem Beyfälle predigte; den des heil. Petrus Alkantara, der unter allen Mönchen den zerissensten Rock trug; den des sel. Bruders Felix, der unter allen Collectoren den vollesten Sack heim brachte; den des wunderthätigen Bruders

Bernard Corleone, der, weil der Weg zum Himmel schmal ist, nur auf einem einzigen schmalen Brett schlief; den des unschuldigen Bruders Hieronymus Corleone, aus dessen tugendspiegelnden Zehen nach seinem Tode noch rosenfarbenes Blut geflossen ist; endlich den des seraphinischen heil. Vaters selbst. Aber alles war vergeblich. Mit nichten! mit nichten! schrie die Frau Mutter unaufhörlich. Und, recht so! sprach der Herr Bürgermeister Hans Jakob. Sie sind, mein lieber P. Guardian! Vater vom Kinde, versteht sich, geistlicher Weise; es ist also höchst billig, daß wir Ihren ehrenwerthen Namen in unsere Familie einzupflanzen, und bis in's graue Alterthum zu verewigen suchen. Was hätten wir ohne Sie von der Spannader des heiligen Geistes, was von dem so fruchtbaren Praeputium gewußt? Pangraz soll der Bube heißen. Ich thu's nicht anders. Hans Jakob Corleone Pangraz muß er getauft werden, erwiederte der Guardian, oder, Frau Mutter! ich begehre von hier weg; ich habe meine Ursachen. Du bist ja Bürgermeister, lieber Hans Jakob! sprach die Frau Mutter jetzt zum Herrn Vater, und also darf ja unser Sohn wohl mehrere Namen haben. Dem P. Guardian flüsterte sie in's Ohr: Pangraz bleibt doch immer der Hauptname. Und nun war auch diese Sache in Güte beygelegt. Das Kind mußte getauft werden: Pangraz, Corleone, Hans, Jakob. Möchten doch die Berathungen und Complimente, welche sich die Gesandtschaften auf dem Reichstage zu Regensburg immer machen, eben so geschwind hinübergehen und ohne Folgen seyn, wie glücklich wäre das Reich!!! Aber — die schönste Morgenröthe ist nicht

ganz ohne Flecken. Die Zeit zur Taufe rückte immer näher heran und noch war der Herr Gevatter nicht da. Er wollte auch nicht kommen, sondern setzte sich gleich nach dem Rathe in seinen Wagen und fuhr um zwey Tage früher auf den Markt nach * * *. Der mentionirte Herr Senior hatte aber ein schönes, junges, pfiffiges Weibchen, welches, so zu sagen, die Geistesfavoritin unter des P. Guardians Beichtkindern, doch ganz in der Stille war, und sieh, lieber Leser! diese roch einen guten Tag und den Schmaus bey der Kindtaufe; ja, was noch darüber war, so rechnete sie auch auf angenehme Gesellschaft, unter uns geredet, auf den P. Guardian, kam also zum Großstehen ohne weiters in höchster Galla, auf der Brust ganz mit Silber beschlagen und mit der unschuldigsten Miene, als wüßte sie vom ganzen Vorfalle auf dem Rathhause keine Sylbe, entschuldigte ihren Mann, der eiligst und unverschiedlich auf den Markt nach * * * reisen mußte, erbot sich sofort, seine Stelle zu vertreten, und bat, damit vorlieb zu nehmen.

Aequa venus Teucris,

dachte der Herr Vater, denn sie war ihm dreymal willkommener, als der Gevattermann Senior. Man konnte also ohne weiters zur Taufe gehen, und man gieng. Voraus der Hans Aloiserl von der Frau Gevatterin, der die Kerze trug, und dann der P. Guardian, der ein Präceptum wider Hexerey in's Hosentascherl schob, dann die Hebamme mit dem Kinde, rechts und links, als Gardisten wider den Teufel, P. Guardianus cum P. Socio, dann die Frau Gevatterin und der Herr Vater, ein halbes Dutzend Frau Basen, alle Paar und

Paar, endlich Famulitium und Gesinde. Auf beyden Seiten standen Spectatores; denn man hat beym Ausgange und am Kirchhofe aus Böllern und Pistolen geschossen, sohin den ganzen Markt allarmirt.

IX. Kapitel.

Bey den herrlichsten Anstalten giebt es enorme Versehen, welche Berichtigung brauchen; das geschah auch auf Befehl des P. Guardians in dem Hotel des Herrn Bürgermeisters.

Der Herr Vater war kaum aus dem Hause, so schlich sich der P. Taxboschius, Decorateur des heil. Ordens, in das Haus, um die Frau Mutter in ihren kitzlichen Umständen nicht ohne geistlichen Beystand zu lassen. Nebenher hatte er aber auch verschiedene Aufträge, neue Einrichtungen im Hause zu treffen und mit denselben den Herrn Vater bey seiner Zurückkunft angenehm zu überraschen.

Die Kinderstube war zwar, welches man ohne mein Erinnern glauben wird, mit allen möglichen Segen des heil. Ordens durchbenedicirt; eben so weihte der P. Guardian Wiege und Windeln schon lange zuvor in hoher Person selbst; Teufelsgeißeln waren unter dem Polster der Frau Mutter versteckt, und täglich mußte sie, von der ersten Kindbettsuppe an, auf den ersten Löffel, den sie zum Munde führte, einen heil. Lukaszettel nehmen, und vom Wachse der geweihten Osterkerze eine kleine Portion in der Suppe schmelzen

ganz ohne Flecken. Die Zeit zur Taufe rückte immer näher heran und noch war der Herr Gevatter nicht da. Er wollte auch nicht kommen, sondern setzte sich gleich nach dem Rathe in seinen Wagen und fuhr um zwey Tage früher auf den Markt nach * * *. Der mentionirte Herr Senior hatte aber ein schönes, junges, pfiffiges Weibchen, welches, so zu sagen, die Geistesfavoritin unter des P. Guardians Beichtkindern, doch ganz in der Stille war, und sieh, lieber Leser! diese roch einen guten Tag und den Schmaus bey der Kindtaufe; ja, was noch darüber war, so rechnete sie auch auf angenehme Gesellschaft, unter uns geredet, auf den P. Guardian, kam also zum Großstehen ohne weiters in höchster Galla, auf der Brust ganz mit Silber beschlagen und mit der unschuldigsten Miene, als wüßte sie vom ganzen Vorfalle auf dem Rathhause keine Sylbe, entschuldigte ihren Mann, der eiligst und unverschiedlich auf den Markt nach * * * reisen mußte, erbot sich sofort, seine Stelle zu vertreten, und bat, damit vorlieb zu nehmen.

Aequa venus Teucris,

dachte der Herr Vater, denn sie war ihm dreymal willkommener, als der Gevattermann Senior. Man konnte also ohne weiters zur Taufe gehen, und man gieng. Voraus der Hans Aloiserl von der Frau Gevatterin, der die Kerze trug, und dann der P. Guardian, der ein Präceptum wider Hexerey in's Hosentascherl schob, dann die Hebamme mit dem Kinde, rechts und links, als Gardisten wider den Teufel, P. Guardianus cum P. Socio, dann die Frau Gevatterin und der Herr Vater, ein halbes Dutzend Frau Basen, alle Paar und

Paar, endlich Famulitium und Gesinde. Auf beyden Seiten standen Spectatores; denn man hat beym Ausgange und am Kirchhofe aus Böllern und Pistolen geschossen, sohin den ganzen Markt allarmirt.

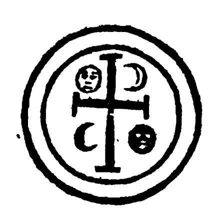
IX. Kapitel.

Bey den herrlichsten Anstalten giebt es enorme Versehen, welche Berichtigung brauchen; das geschah auch auf Befehl des P. Guardians in dem Hotel des Herrn Bürgermeisters.

Der Herr Vater war kaum aus dem Hause, so schlich sich der P. Tarboschius, Decorateur des heil. Ordens, in das Haus, um die Frau Mutter in ihren kitzlichen Umständen nicht ohne geistlichen Beystand zu lassen. Nebenher hatte er aber auch verschiedene Aufträge, neue Einrichtungen im Hause zu treffen und mit denselben den Herrn Vater bey seiner Zurückkunft angenehm zu überraschen.

Die Kinderstube war zwar, welches man ohne mein Erinnern glauben wird, mit allen möglichen Segen des heil. Ordens durchbenedicirt; eben so weihte der P. Guardian Wiege und Windeln schon lange zuvor in hoher Person selbst; Teufelsgeißeln waren unter dem Polster der Frau Mutter versteckt, und täglich mußte sie, von der ersten Kindbettsuppe an, auf den ersten Löffel, den sie zum Munde führte, einen heil. Lukaszettel nehmen, und vom Wachse der geweihten Osterkerze eine kleine Portion in der Suppe schmelzen

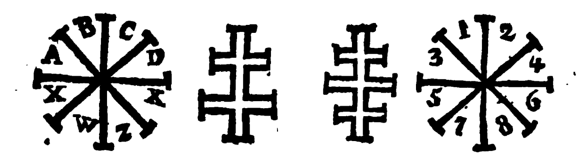
lassen. Dieß waren immer heilsame Remedia contra Praestygia; doch fehlte es noch hier und da. Die heil. Margaretha, die gerne bey Wiegen wacht, war angekleckst an der Wiege und ein Bild vom heil. Corleone trug die Frau Mutter auf dem dicken Paternoster, und das deßhalb hinten, weil es vorne auf der Brust incommodirte. Zwey wichtige Dinge fehlten noch. Erstens war kein Kreuzvogel im Zimmer — und in den Kinderstuben war von jeher nichts Besseres, als ein Kreuzvogel; denn wo dieses Thier ist, da hängen sich die bösen Leute an dasselbe und lassen die Menschen ungeschoren, wie der P. Guardian und viele seiner frommen Mitbrüder ihren gläubigen Anhängern oft schon gesagt und rechtschaffen eingebunden haben. Deßwegen besorgte der P. Guardian, der den kleinen Pangraz, man darf es ohne Scheu behaupten, wie sein eigenes Kind liebte, sogleich, daß durch seinen getreuen P. Tarboschius ein Kreuzvogel in's Zimmer practicirt wurde. Zweytens weiß man ja, wo die Wechselbälge herkommen. Wechselbälge sind nämlich Kinder, die aus fleischlicher Vermischung des Satans mit einer Hexe erzeugt und gar oft den Sechswöchnerinnen für ihre Kinder an die Seite gelegt werden. Um also auch dieses zu verhüten, klebte der P. Guardian an das Fenster einen Zettel von folgender Gestalt:



und einen an die Thüre von der nämlichen Gestalt mit den geheimnißreichen Buchstaben, oder Zeichen —

2. ✝✝✝✝ E. V. C. F. E. E. H. I. N. M. L. I. M. ✝✝✝✝ 2.

Endlich an die Bettstätte das Zeichen Salomonis wider die bösen Geister, so kräftig als das heili. Scheyrer Kreuz.



Wo denn nun solche Worte, freylich mit geweihter Tinte und Federn auf geweihtes Papier, oder mit geweihter Kreide wenigstens, geschrieben stehen, da laufen Teufel und Hexen weiter, als wo der Pfeffer wächst, und es vergeht ihnen die Lust, mit Wechselbälgen hausiren zu gehen.

Eine alte, aber glaubwürdige Legende sagt, hiervon habe der heil. Antonius schon seinem Esel gepredigt, und deßwegen habe dieser auch staunend über die Wunderkraft solcher Zettel und Buchstaben die Ohren gar orthodox in die Höhe gereckt, und überaus dankbar gegen den Secundpatriarchen des heil. engelreinen seraphinischen Ordens mit dem Schwanze demselben firrenden Beyfall entgegen gewedelt.

Wer es weiß, was Wechselbalg sagen will, deren es unter Advocaten, die einem das Geld aus dem Hause hinaus und Papier dafür hereintragen, besonders eine Menge geben soll, der wird mir um diese hiermit

noch eins! Der Hausknecht war der erste, der vom Kalbe sprach. Doch nehmen wir an, Seine Weisheit der Herr Senior, Ihr Collega, hätte wirklich, wie es Ihnen schien, eselhaft gesprochen, war Bileams Esel nicht klüger, als der Prophet? Scheint es Ihnen im Ernste verächtlich, daß er Ihren Erstgebohrnen, unsern lieben Pangraz, mit einem Kalbe verglich? Warum? War es nicht einst ein goldenes Kalb, das die Völker anbeteten? Vielleicht hört die Kirche Gottes noch in einer Lobrede auf Ihren heiligen Sohn die Worte ausgeführt:

Des besseren neuen Testamentes besseres goldenes Kalb Sanctus Pangrazius. *)

Progrediamur! In ore duorum stat omne verbum. Wie wenn nun der Hausknecht und Seine Weisheit der Herr Senior, so zu sagen Dollmetscher des Hausknechts, altiori spiritu afflati prophezeihet hätten?

Der Herr Vater erstaunte ob dieser Inspiration, eilte zur Wiege und schrie, ganz in Enthusiasmus hingerissen, wechselweise auf: Liebes goldenes Kalb! lieber Pangraz! — Lieber Pangraz! liebes goldenes Kalb! liebe Bürgermeisterin! des beßten Bürgermeisters allerbeßte Kuh! Dabey küßte er Weib und Kind einmal über das anderemal herzlich. Er war sogar bereit, sei-

*) Unmöglich ist's einmal nicht. Wir wissen ja, daß der gelehrte Domprediger zu Freysing in Baiern, auch inclyti ordinis Seraphinorum S. Francisci, venerabilis Paternitas Edmundus Schmaus geprebigt habe: Sanctus Benedictus, eines bessern Parnassus besserer Apollo.

nem Collega Senior, den er nun wie Bileams Esel respectirte, abzubitten, und that es auch wirklich an seiner Stelle dessen Frau. Der P. Guardian nahm dieß gar nicht stille und gleichgültig zu Herzen, sondern sagte der Frau Mutter hinter dem Vorhange: sehen Sie, Mama! Sie haben ein wahres Gnaden-Mirakel-Kind. In den wenigen Stunden, seit welchen es unter uns lebt, hat es schon Frieden gestiftet. Ach, die Honoratioren des hiesigen Marktmagistrats, sage den Herrn Bürgermeister und den Herrn Senior, (beyder Seits S. P. T.) wollte der Teufel untereinander bringen in Gestalt eines dummen Hausknechts, wie er denn bald als listige Schlange und bald als Dummkopf, die Menschen zu betrügen, erscheint. — Aber — Contricuit infans — contricuit. — So werden einst die Türken und die Russen — vielleicht auch Oesterreich und Preussen — ein Herz und eine Seele, wenn er als Friedensstifter auf dem Altare steht, oder gar sein Bildniß in ihren militärischen Fahnen paradirt.

Die Frau Mutter nahm jetzt das Kind aus der Wiege und küßte es herzlich. Der Herr Vater lachte über P. Guardians Vielleicht wegen einer Union zwischen Oesterreich und Preussen, führte dann seine Gäste aus der Kammer in die Stube, um ihnen den gewöhnlichen Zankenkäse oder den Kindbettschmaus Preis zu geben, und bald saß der kleine Zirkel in Ordnung um den Tisch herum.

Wie es bey Mahlzeiten gewöhnlich ist, so war auch hier anfangs Alles stille. Wenn die Vögel bey'm Futter sitzen und schnabuliren, so singen sie auch nicht.

Doch brach nun auf einmal der plauderhaften Hebamme das Mäulchen. Recht unverzeihlich ist es, so begann sie, daß unsere Meßner (ach! ich darf wohl auch sagen, viele hohe Domküster) alles so unrein halten in ihren Kirchen. Nicht nur Vögel und Spinnen nisten um die Altäre und Tabernakel, sondern — mich nimmt es Wunder, daß der gerechte Gott nicht mit Feuer und Pestilenz dareinzecht — sogar im heiligen Taufwasser — war das nicht ärgerlich! Schande und Spott, und hohe Sünde, sacrilegische Sünde ist's — sind gottlose Asseln, Würmer und Käfer, nnd weiß Gott, was alles, selbst im allerheiligsten sacramentalischen Taufwasser! — Ist nicht die Taufe das erste und nothwendigste heilige Sacrament? Was hat also das Ungeziefer da im hochgeweihten chrysamisirten Wasser zu machen? Gottes Lob war's, daß der Herr Pfarrer den Meßner recht derb herabgemacht hat. Oder verdiente er nicht das Zuchthaus?

P. Guardian. Gottes Schickung war es, daß sich Ungeziefer im Wasser fand — oder wenigstens geheimnißreiche Zulassung Gottes.

Hebamme. Nu, das soll mir gefallen! Wie das?

P. G. So, eben so, wie hier giftige Spinnen, Asseln und allerhand Ungeziefer im Taufwasser getödtet umherschwammen, so werden einst Ketzer und Freymaurer im Ozean der Gelehrsamkeit unseres Pangrazens ersäuft zu Grunde gehen.

Alles staunte über des P. Guardians Weisheit.

Und der Herr Pfarrer, fuhr er fort, sah den hohen Geist nicht ein, welcher aus dieser Erscheinung

mir entgegenglänzte. Die Herren meditiren gewöhnlich nicht so viel, wie wir, daher sind ihnen auch die Visionen nicht so geläufig, wie uns, und noch weniger misteriöse Bedeutungen. Was thöricht ist, hat der Herr erwählt, vor unsern Augen. Aber, Gott! ich danke dir, daß du es den Großen verborgen hast, was du uns Kleinen zeigst. Ich bin wohl auch froh, daß der Herr Pfarrer nicht hier ist. Er ist ein Disputirer, und hält's nicht mit uns. Er will immer gelehrter seyn, als unser Einer u. s. w.

Der Herr Pfarrer war auch nicht da. Gewöhnlich haben die Weltgeistlichen nur kalte Küche, wo die Patres den Küchenzettel dictiren. Es geht aber vice versa secundum illud: Rara est concordia fratrum. Zu teutsch: schwarz ist — schwarz.

Wir wollen den Herrn Pfarrer und den Meßner ihren Krieg ausfechten lassen, sprach der Herr Bürgermeister, und das Geheimniß, das in Spinnen und Würmern erschien, auf die Seite legen. Allons! Ueber den heiligen Vater wollen wir jetzt einziehen. Eingehauen, Pater Guardian!

Der P. Guardian stockte.

Unter andern delikaten Raritäten stand nämlich der heil. Ordensvater Franciscus in einer überaus künstlich von Butter gemachten Statue auf der Tafel. Schon lange wässerte dem P. Guardian der Mund nach der Butter, und wäre ein Apollo oder Harlekin abgebildet gewesen, so hätte er ihn schon längst geköpft und verzehrt; aber den heiligen Vater zu speisen, nahm er wirklich, wenigstens dem Scheine nach, einigen Anstand. Nun sprach aber

sem mir entwischten Gleichniß indessen auf ein sammetnes Kissen gesetzt,) er schnitt auch ein Gesicht dazu, wie man die Karrikaturen zu Tabakskôpfen schneidet, ließ es aber bey diesem bewenden.

Der Herr Vater nahm sich die Schenkel. Und jetzt war der ganze — große — seraphische — heilige Patriarch auf etliche Schnittlein Brod gestrichen, und wie man sagt, gegessen und vergessen. Versteht sich, der Butter-Patriarch.

So hat der Kônig von Frankreich den Tempelherrn-Orden verzehrt, sprach der Herr Vater.

Der P. Guardian witterte, daß sich hier ein unangenehmer Discurs von Aufhebung der heil. Orden ergeben môchte und lenkte die Rede auf etwas Schôneres. Der heil. Vater Franciscus, sprach er, hat einst ein Lâmmlein, wovon die Leute, welche es verzehrten, sogar die Beine in's Feuer warfen, wieder lebendig aus dem Feuer herausgerufen, und das Lâmmlein kam wieder.

Dieses môchte ich herauskommen gesehen haben, sprach die Hebamme.

Und ich môchte das Orakel wirken kônnen, fuhr der P. Guardian fort; dann müßten in einem Nu fünf neue heil. Patriarchen von Butter da stehen.

Ey, daß es wâre! rief der P. Collector. Ich trüge sie alle fünf meinen Brüdern heim, daß auch sie von unserer geistlichen Freude participiren kônnten.

Bravo! schrie der P. Guardian, Er läßt sich den P. Collector in seinen Reden vortrefflich ansehen.

Der Herr Vater wurde feuerroth, merkte den Stich und sprach endlich nach einer langen Pause: das Mi-

rakel will ich ersetzen. Morgen soll der ganze Convent Butter essen. Et cras factum est ita.

Der Herr Vater schickte den andern Tag zum Sieden und Braten, daß sich die Conventtafel bog, auf der Stelle aber eine ansehnliche Parthie Wein in's Kloster. Et ecce! Erat ubique magnum gaudium.

Nun möchte ich doch das hohe Mysterium erklärt wissen, das sich im Geruche verbreitet hat, sprach jetzt abermal die unruhige Hebamme.

Ja, das soll Sie wissen, Schnappermäulchen! antwortete der P. Guardian, und fuhr fort: Schon der Völkerlehrer Paulus sprach: wir Apostel sind geworden, wie das Kehricht der Welt; deßwegen werden wir auch wie Koth (Purgamenta, Stercora etc.) angesehen. Der gute Pangraz, den Sie mit Ihrer goldreichen Decke geziert und in ein schleyernes Taufhemde gekleidet hat, zeigte also schon bey der Taufe apostolischen Sinn und Verachtung dieser eiteln Zierathen. Sieht Sie, das liegt unter der Decke: Stercora, purgamenta hujus mundi. Er wird nicht von dieser Welt seyn und wird ihre Reichthümer nach unserm apostolischen Geiste verachten. Er wird Geld und Gut, das alles vorüber geht und kein wahres Gut ist, armen Ordensleuten schenken und unter uns selbst als Stercus seraphicum, das ist, als ein apostolischer Geistmann glänzen.

Hebamme. Nu! nu! schon gut. Ich hätte in meinem Leben nicht gedacht, daß der abscheuliche Gestank so hohe Bedeutung hätte.

Ja, fuhr der gute Hausvater fort, dieß ist zwar recht seraphisch schön! Aber — aber — es hat doc

immer noch seine Zwickel. Denken Sie einmal, Pater Guardian, an den Kaiser Konstantin V. Da wurde es eben für keine gute Bedeutung genommen, daß er bey der Taufe schändlichen Geruch verbreitete. Sie wissen es ja, (Sit venia dicto) man hat ihm in der Folge sogar den abscheulichen Schimpfnamen Taufscheißer*) beygelegt. Also —

P. G. Stille! stille! Diesen hat aber auch Gott damit gestraft, daß er ein Ketzer und Wütherich geworden, der den gottseligen Mönchen die Augen ausstechen und die heiligen Bilder stürmen ließ. Was sagen wir denn immer? Unum assumsit, alterum rejecit. Zu teutsch: der Apostel gieng zu Grunde, und der Mörder am Kreuze ward aufgenommen. Wie oft werde ich es noch sagen müssen, unser kleiner Pangraz wird kein Kaiser, ungezweifelt aber ein Licht unsers h. Ordens. Er wird in der mystischen Theologie Orakel sprechen, bey welchen die eitle Weisheit der Welt wie — wie ein faules Ey stinkend werden wird.

Hausv. Ey doch! nur den Bogen nicht gar zu hoch gespannt! Konstantin ließ den Mönchen die Augen ausstechen und Pangraz soll ein Licht der Mönche werden? Beyde stanken doch bey der Taufe. Die nämliche Sache kann ja nicht so widersprechende Bedeutung haben. Wohin doch? Quousque?

P. G. Da fehlt's in der Philosophie der Zeiten, Herr Vater! Konstantin lebte im achten Jahrhunderte,

---

*) Constantinus dictus est Copronymus. Et pudendi hujus cognominis origo fuit, quod sanctam aquam, cum infans baptizaretur, polluerat. Zonar. 15. 2.

wir leben im achtzehnten. Zeit und Weile sind ungleich. Was hat sich indessen nicht alles geändert? Josua glaubte, die Sonne gehe und die Welt stehe; die neuen Philosophen glauben etwas ganz Entgegengesetztes. Jetzt soll sich die Welt um die Sonne drehen — freylich, wie das meiste Neotericorum nostrorum — offenbar contra sacra biblia.

Hausv. Wie kommen Sie doch aus den besudelten Windeln zu der Sonne des Josua? Konstantin ließ ja den Mönchen die Augen ausstechen. Noch einmal! Wie kann also dieß Licht bedeuten?

P. G. Distinquo. Konstantin ließ den Mönchen, die damals lebten, die Augen ausstechen — concedo; denn es existirte ja unser heil. Orden damals noch nicht. Hätte unser heil. Patriarch, ja, hätte nur unser Einer gelebt — Konstantin würde selbst lieber ein Auge verloren, als uns eins genommen haben.

Hausv. Plaplapla!

P. G. Probo. Erasmus von Rotterdam war, wo nicht gar Haereticus, doch saltem Haeresi proximus. Was sagt aber nun dieser? Hören Sie, Herr Vater! so sagt er: Felicius Regem Galliae occides, quam unicum laedas pauperem Francisci Fraterculum. So ändern sich die Zeiten, und so kommen wir durch die Windeln an den Glauben des großen Josua und den Glauben unserer Zeiten. Ecce! Herr Vater! so ist's.

P. Collector. Wer aber nicht glaubt, der i verdammt. Alles weitere disputiren ist demnach übe flüssig. Gott kann aus Steinen Kinder Abrahams

wecken. Wir sind ja hier, um gutes Muthes zu seyn! Lassen Sie uns also trinken. Es lebe die Frau Mutter! Es lebe der glorreiche Täufling! Es lebe der Herr Vater! Es lebe die ganze glorwürdige Familie! Die Gläser hoch und angestoßen!

Das geschah. Man trank, und so endigte sich der von der Hebamme angesponnene Streit, wie eine hochgelehrte theologische Disputation. Der Gestank blieb Gestank. Indessen hüpfte der Defendens, bis die Zeit verstrich, von Spreißel zu Spreißel, und anstatt Trompeten und Pauken schallten die angestoßenen Gläser. Der ungläubige Gegner wurde zum Glauben oder in die Hölle gewiesen. Der Verdammte läßt sich aber sein Glas Wein so gut schmecken, als der Verdammer. Wie es dann weiter gieng, beliebe der geneigte Leser aus dem Folgenden zu entnehmen.

XII. Kapitel.

Dem Herrn Vater fällt etwas in die Augen, das ihn höchlich erfreut. Eine Kapuziner-Gnade.

Die Gläser hoch und angestoßen! so schrie der P. Collector. Das geschah, und sieh, während dem der Herr Vater das Glas bis auf den letzten Tropfen ausstürzte, erhoben sich seine Augen himmelan und er sah — er sah zwey neue Tafeln an dem Hauptpfeiler des Zimmers. Was ist das? stotterte er, denn

der Wein war gut, und er ließ sich ihn schmecken. Sieht Sie nicht zwey neue Tafeln dort am Pfeiler, Frau Gevatterin?

Fr. Gev. Eine seh ich wohl und sie ist hübsch, recht gar hübsch, unvergleichlich hübsch.

H. V. Sie hat ja einen Rausch und sieht auf einem Auge nimmer. Zwey Tafeln sind's, da sterbe ich d'rauf.

Fr. Gev. 's giebt ja freylich Umstände, in denen man alles doppelt sieht.

H. V. Laß Sie mich hin, ich will Sie überzeugen und beyde Tafeln hertragen, damit Sie beyde, alle beyde mit Händen greifen kann.

Nun lupfte sich der Herr Vater vom Sessel auf, fiel aber gleich wieder in denselben zurück.

Indessen hatte der Pater Collector die Tafel gebracht und dem Herrn Vater in die Hände gegeben.

Wo ist die andere? fuhr er fort, und als er seine Augen steif auf den Platz heftete, wo sie hing, und nichts mehr sah, schrie er: Seht doch! seht doch! sie ist verschwunden.

Fr. Gev. So sieht man oft manche Teufeley im christlichsten Hause spuken.

P. C. Nicht zu keck, Frau Mutter! Omnis similitudo claudicat.

Der Herr Vater, nachdem er sich beyde Augen gerieben hatte: richtig also. Es ist doch nur eine Tafel. Aber eine Menge Bilder sind d'rauf und geschriebenes oder gedrucktes Zeug durcheinander. Es kömmt mir vor den Augen nicht anders vor, als wenn Ameisen auf dem Papier herumliefen.

wecken. Wir sind ja hier, um gutes Muthes zu seyn! Lassen Sie uns also trinken. Es lebe die Frau Mutter! Es lebe der glorreiche Täufling! Es lebe der Herr Vater! Es lebe die ganze glorwürdige Familie! Die Gläser hoch und angestoßen!

Das geschah. Man trank, und so endigte sich der von der Hebamme angesponnene Streit, wie eine hochgelehrte theologische Disputation. Der Gestank blieb Gestank. Indessen hüpfte der Defendens, bis die Zeit verstrich, von Spreißel zu Spreißel, und anstatt Trompeten und Pauken schallten die angestoßenen Gläser. Der ungläubige Gegner wurde zum Glauben oder in die Hölle gewiesen. Der Verdammte läßt sich aber sein Glas Wein so gut schmecken, als der Verdammer. Wie es dann weiter gieng, beliebe der geneigte Leser aus dem Folgenden zu entnehmen.

XII. Kapitel.

Dem Herrn Vater fällt etwas in die Augen, das ihn höchlich erfreut. Eine Kapuziner-Gnade.

Die Gläser hoch und angestoßen! so schrie der P. Collector. Das geschah, und sieh, während dem der Herr Vater das Glas bis auf den letzten Tropfen ausstürzte, erhoben sich seine Augen himmelan und er sah — er sah zwey neue Tafeln an dem Hauptpfeiler des Zimmers. Was ist das? stotterte er, denn

der Wein war gut, und er ließ sich ihn schmecken. Sieht Sie nicht zwey neue Tafeln dort am Pfeiler, Frau Gevatterin?

Fr. Gev. Eine seh ich wohl und sie ist hübsch, recht gar hübsch, unvergleichlich hübsch.

H. V. Sie hat ja einen Rausch und sieht auf einem Auge nimmer. Zwey Tafeln sind's, da sterbe ich d'rauf.

Fr. Gev. 's giebt ja freylich Umstände, in denen man alles doppelt sieht.

H. V. Laß Sie mich hin, ich will Sie überzeugen und beyde Tafeln hertragen, damit Sie beyde, alle beyde mit Händen greifen kann.

Nun lupfte sich der Herr Vater vom Sessel auf, fiel aber gleich wieder in denselben zurück.

Indessen hatte der Pater Collector die Tafel gebracht und dem Herrn Vater in die Hände gegeben.

Wo ist die andere? fuhr er fort, und als er seine Augen steif auf den Platz heftete, wo sie hing, und nichts mehr sah, schrie er: Seht doch! seht doch! sie ist verschwunden.

Fr. Gev. So sieht man oft manche Teufeley im christlichsten Hause spuken.

P. C. Nicht zu keck, Frau Mutter! Omnis similitudo claudicat.

Der Herr Vater, nachdem er sich beyde Augen gerieben hatte: richtig also. Es ist doch nur eine Tafel. Aber eine Menge Bilder sind d'rauf und geschriebenes oder gedrucktes Zeug durcheinander. Es kömmt mir vor den Augen nicht anders vor, als wenn Ameisen auf dem Papier herumliefen.

Jetzt stand die Frau Gevatterin auf und machte ein gar tiefes Buckerl (Verbeugung). Die heilige unbefleckte Empfängniß, gar eine große Fürbitterin bey der schmerzhaften Mutter Maria, ist zu oberst. Und da steht der heil. Erzpatriarch Franciscus.

Und da die heil. Erzordensmutter Clara, sagte der Herr Vater; denn diese waren in großen, wohl sichtbaren Figuren; er sah sie also, sobald er die Brille aufgesteckt hatte.

Und zu unterst ist gar ein schönes Siegel, der heilige Geist und d'runter ein nackter Arm über einen in Kapuzinerermel Gekleideten, sprach die Frau Gevatterin. Was ist wohl dieß? Ey, es fällt mir ein! Es ist ein Finanzbrief.

P. Coll. Filianzbrief, Frau Mutter! — Filianzbrief — wohl gemerkt! Filianzbrief.

Fr. Gev. Nun, es wird so weit nicht gefehlt seyn! Ja! ja! Filianzbrief, das wollte ich sagen.

H. V. Lesen Sie uns doch, was da drinne steht! Schon längst habe ich mir einen solchen Schatz gewünscht.

P. G. Und nun kömmt er unangemeldet. Es ist nur ein Kindbettpräsent. Doch lesen Sie, Pater Collector, was drinnen steht.

Der Pater Collector räusperte sich und las:

„Sintemalen und alldieweilen viele und große uns erwiesene Freygebigkeit und Gutthaten *) uns auch zu

---

*) Man erräth gleich aus den Eingangsworten, daß nur Dankbarkeit — oder Betteley um neue Gutthaten die Triebfeder dergleichen Filianzbriefe war.

großer Dankbarkeit ermuntern, so nehmen wir hiermit unsern schätzbaren Herrn Vater, die Frau Mutter samt allen ihren lieben Kindern und Kindeskindern und übrigen Abstammenden bis auf den dritten Grad eingeschlossen, zu geistlichen Kindern unseres heil. Ordens auf, und erklären Sie im Angesichte des allmächtigen Gottes, seiner heil. Mutter Maria und des heil. Erzvaters Franciscus in dieser hohen Würde und Qualität vor den Augen der ganzen weiten und breiten Welt."

H. V. Ohe! quam immortale beneficium! Bis auf die dritte Generation!

Der P. Collector fährt fort: „Und in Ansehung dessen machen wir Sie vollkommen theilhaftig aller Gnadenschätze des heil. Ordens, insonderheit der von unsern Mitbrüdern täglich zu opfernden heil. Messen, der Zahl nach über 1700, alle Jahre über 620,000 und mehr, dann ferner aller unserer gebeteten Tagzeiten, Rosenkränze, Betrachtungen, Predigten, geistlichen Gespräche, Wallfahrten, Fasten, Abtödtungen, Geißelungen, heimlichen und öffentlichen Bußwerken, Bodenküssen u. s. w., welche nicht nur von den Vätern, Brüdern und Tertianern unseres heil. Ordens, sondern auch von den frommen Ordensschwestern der h. Clara, nicht minder den der dritten Regel des heil. Franciscus zugethanenen im Geiste unserer heil. Religion geschehen und ausgeübt werden, und zwar so, daß Ihnen alle diese, sowohl in allen Gefahren des hinfälligen Lebens, als in dem Tode, sowohl in dem schmerzlichen Sterbebette, als etwa im peinlichen Fegfeuer täglich und augenblicklich zu Ihrem Beßten und Ihrer Erlösung durch die unermeßliche Gnade unseres Heilandes,

und seines allerheiligsten Nachfolgers und unseres glorreichen Patriarchen Franciscus dienlich und zum ewigen Leben wirksam werden sollen. Zu dessen gewisser Versicherung gebe ich Obenangesetzter unter Anrufung des kostbaren rosenfarbenen Blutes Jesu Christi und der preißwürdigsten Namen des heil. Franciscus, der heil. Clara und des heil. Antonius von Padua dem Herrn Hans Jakob Brand, Ortsbürgermeister, und seiner Frau Eheconsortin Maria Anna Brandin, gebohrnen Brimslerin, gegenwärtigen, mit unserm größern Insiegel gefertigten offenen Brief. Gegeben den *** u. s. w. Gott sey in dem heil. Franciscus und seinen fünf purpurnen Wundmalen gebenedeyt!"

H. B. Und wer steht denn oben an?

P. C. Nos Frater Hosenlosius, a S. Taurino ord. min. S. Francisci Capucinorum Procurator, et Commissarius generalis. — Das ist also, wohl verstanden! nicht ein Filianzbrief eines Provinzialen, wie ihn die armen Carmeliten und Franciscaner geben, sondern er ist NB. vom Pater General selbst, der mehr als herzogliche und fürstliche Würde und Privilegium gaudirt.

Fr. Gev. So! A mein! die Schlange unter der unbefleckten Empfängniß gefällt mir gar so wohl. Wie sich das Bestievieh windet und der unbefleckten Empfängniß so schön thut, nicht anders, als wollte sie sich einschmeicheln dabey. Aber die unbefleckte Empfängniß wird schon schlauer seyn, als wir armen Menschen, und sich nicht so leicht betrügen lassen.

Hier sah sich der P. Guardian und der P. Collector, wie erstaunt, in die Augen, vermuthlich über

die Weisheit der klugen Frau. — Der Herr Vater schluchzte aber und weinte fast zum Erbarmen. Für mich sollen sich die heiligmäßigen Leute geißeln — für mich ohne Hosen und Hemde in der groben Kutte herumspreitzen — für mich — Ach! ach! das sind Kleinigkeiten, fiel ihm der P. Collector ein. Der P. Provinzial hatte neulich einen Sünder, der so schamhaft war, daß er lange eine abscheuliche Sünde verschwieg und noch nicht damit herauswollte, so sehr ihm auch der P. Provinzial am Herzen lag. Sapramost! was fange ich doch an, diese Seele zu gewinnen? sagte der P. Provinzial zu sich selbst, und nun erfuhr er durch eine himmlische Einsprechung, daß er sich recht demüthigen, erniedrigen und ein strenges, Gott gefälliges Bußwerk üben sollte. Was thut die Paternität? Sie geht her und nimmt dem Novizen Sand und Strohriegel und fegt mit eigener hoher, väterlicher Hand die ekelhaften Sitze auf dem Sekrete ab, küßt sie dann wohl zehnmal, kniet davor nieder, klopft an's Herz, opfert sein gutes Werk für den schamhaften Sünder, und geht weiter. Weil sich die Paternität oder der P. Provinzial umkehrt, steht der Sünder schon hinter ihm, geht mit ihm in die Zelle, beichtet eine Generalbeichte und alle seine, viele Jahre verschwiegenen Sünden so reumüthig, daß er vom Munde auf zum Himmel gefahren wäre, wenn ihn der liebe Gott auf der Stelle hätte sterben lassen, welches ich allen Sündern herzlich wünsche, wenn sie sich bekehrt haben. Sehen Sie, Herr Vater! so belohnt der barmherzige Gott sogar unsere guten Werke mit dem offenen Himmel, daß es

weiter nichts mehr braucht, als frisch weg hineinzu-fahren.

Fr. Gev. Ist also das Sekret-Reiben auch eine Tugend?

P. C. Für einen Pater Provinzial gewiß. Sie sehen ja, wie ihn der Himmel belohnt hat.

Fr. Gev. Nun, dieses schöne Exempel werde ich gleich meinem Hausmensch, dem Trampel, erzählen, die sich schon zu dieser Arbeit zu gut zu seyn dünkt.

H. B. Te Deum laudamus! Ich kann nicht mehr bleiben. Ich muß zu meiner lieben Nandl, und muß ihr den Gnadenschatz zeigen. O, lieber P. Guardian! wie viele Gnaden an einem Tage!

Der liebevolle P. Collector half ihm vom Sessel und führte ihn unterm Arm an das Bett zu der Frau Mutter, wohin die ganze Gesellschaft, im Herrn erfreut, nachfolgte.

XIII. Kapitel.

Neue Fatalitäten. Ketzerey.

Die Hebamme war, sobald sich der Discurs über den Filianzbrief erhob, von der Mahlzeit zu der Frau Mutter an's Bett zurückgekehrt und fand sie, o wehe! sehr krank. Es war nämlich schon der Tag dem Untergange nah

und noch war die Frau Mutter nicht von der Nachgeburt entledigt. Sie empfand deßwegen viele Bangigkeit und manchen kränkenden Schmerz.

Die Hebamme, eine weise Frau, wußte aber gleich Rath zu schaffen. Schon die lieben Alten, sprach sie, halfen diesem Uebel mit einer Andacht zu der jungfräulichen Gottesgebährerin ab.

Ach! viel beten kann ich jetzt nicht, sprach die kranke Kindesmutter; aber verloben will ich —

Weder beten noch verloben braucht es, antwortete die weise Frau. Sie darf nur zu Ehren der unbefleckten Jungfrau essen, was ich koche.

Warum hätte die Frau Mutter nicht mit der Hebamme sollen verstanden seyn, da man Kindbetterinnen ohnehin sonst magere Bissen giebt und sie bey gutem Appetit war.

Die Hebamme gieng ab und der P. Collector rieth gelinde, erweichende Klystiere.

Die Frau Mutter nahm alle ihre Kräfte zusammen und schrie: Wollen Sie mich umbringen? Gott bewahre mich vor den erschrecklichen, möchte lieber gar sagen, mörderischen Klystieren! Und noch dazu, welche Unverschämtheit! so etwas einer keuschen Mutter, einer keuschen Ehefrau, und was noch über Alles ist, einer keuschen Schwester der dritten heil. Ordensregel zu rathen. Klystieren! welch ein Aergerniß! Dieses satanische Wort nimmt ein Priester in seinen hochgeweihten Mund, in dem der Allmächtige täglich, wie er im Himmel ist, residirt, und —

Ach! ihr ärgervolles Geschrey dauerte lange über diesen Artikel. Sie heulte dabey so erbärmlich, daß

die Hebamme stracks hereinlief, um die arme Frau zu beruhigen. Nachdem sie aber gehört hatte, worüber Zank war, gieng sie eilig wieder ab und brachte jetzt einen Kuchen herein mit Zucker bestreut und mit neun Kerzen von verschiedenen Farben umgeben; denn sie hatte sich vorher schon auf ein feyerliches Ceremoniel, resp. Kindbettfest versehen. Das ist es, sprach sie dann, was das Uebel heben muß. Der P. Collector staunte. Ja! ja! fuhr sie fort. Sehen Sie, dieser Kuchen hat die Gestalt der Nachgeburt. Die neun Lichter brennen zu Ehren der neun Monate der Schwangerschaft unserer lieben Frau. Die weiße Kerze bedeutet die unbefleckte Jungfrauschaft der Mutter Gottes, die gelbe ihren Gehörsam, die blaue ihren Glauben, die grüne ihre Hoffnung, die violetfarbene ihre Demuth, die rosenrothe ihre brennende Gottesliebe, die versilberte ihre theilnehmende Nächstenliebe, die vergoldete ihre Inbrunst und Andacht im Gebete, und die aus allen diesen Farben unter einander in eine Kerze zusammengeschlungene größere ihre Vollkommenheit in jeder menschlichen Tugend.

Der P. Collector, der, das Wenigste zu sagen, solido laetior war, ließ sich das etwas zu harte Wort entschlüpfen, daß hier viel abergläubisches Zeug auch zu bunt untereinander läge; der P. Guardian befahl ihm aber, den Herrn Vater, der indessen in einem Sessel eingeschlafen war und ziemlich lästig schnarchte, in das Bett zu bringen, um ihn zu entfernen.

Die Frau Mutter nahm nun neun Stunden hintereinander allemal etwas Weniges vom Kuchen, und ließ allezeit ein anderes Licht dazu brennen, und der P. Guardian ließ es ruhig geschehen. — Die gute Natur der Frau Mutter wirkte und reinigte sich selbst, und so war sie den andern Tag schon wieder recht in Ordnung. Dein Glaube hat dir geholfen! sprach die Hebamme.

Der Herr Vater zahlte Tags darauf den Kuchen und die Kerzen recht reichlich, und war heute nicht mehr zu sehen; denn der P. Collector hatte ihn zu Bette gebracht, wohl verwahrt, und kám nun zurück, den P. Guardian abzuholen. Sie giengen nun auch beyde nach Hause mit dem Versprechen, morgen das h. Meßopfer für die Frau Mutter zu appliciren, und wurden deßwegen auf einen Kaffee eingeladen. Der P. Guardian erbat sich aber etwas in einer sauern Brühe Eingemachtes, um den Magen zu corrigiren. Und auch dieß ließ sich die von der frommen Rosina tröstlich aufgerichtete Frau Mutter um so mehr gefallen, weil sie dachte, ein Frühstück dieser Art würde ihrem lieben Hans Jakob, seinen dermaligen Umständen gemäß, auch besser zu statten kommen.

Bey jeder rechtschaffenen Kindtaufe giebt es einen sogenannten Zankenkäse. Hiervon ließ die Frau Mutter nun auch den zwey Patres einen mit nach Hause geben. War nun dieser Zankenkäse oder der Wein schuld, daß die Patres im Nachhausegehen hintereinander geriethen, und sich bald in den Bart gefallen wären, das weiß ich nicht, aber daß sie sich hart strit-

die Hebamme stracks hereinlief, um die arme Frau zu beruhigen. Nachdem sie aber gehört hatte, worüber Zank war, gieng sie eilig wieder ab und brachte jetzt einen Kuchen herein mit Zucker bestreut und mit neun Kerzen von verschiedenen Farben umgeben; denn sie hatte sich vorher schon auf ein feyerliches Ceremoniel, resp. Kindbettfest versehen. Das ist es, sprach sie dann, was das Uebel heben muß. Der P. Collector staunte. Ja! ja! fuhr sie fort. Sehen Sie, dieser Kuchen hat die Gestalt der Nachgeburt. Die neun Lichter brennen zu Ehren der neun Monate der Schwangerschaft unserer lieben Frau. Die weiße Kerze bedeutet die unbefleckte Jungfrauschaft der Mutter Gottes, die gelbe ihren Gehörsam, die blaue ihren Glauben, die grüne ihre Hoffnung, die violetfarbene ihre Demuth, die rosenrothe ihre brennende Gottesliebe, die versilberte ihre theilnehmende Nächstenliebe, die vergoldete ihre Inbrunst und Andacht im Gebete, und die aus allen diesen Farben unter einander in eine Kerze zusammengeschlungene größere ihre Vollkommenheit in jeder menschlichen Tugend.

Der P. Collector, der, das Wenigste zu sagen, solido laetior war, ließ sich das etwas zu harte Wort entschlüpfen, daß hier viel abergläubisches Zeug auch zu bunt untereinander läge; der P. Guardian befahl ihm aber, den Herrn Vater, der indessen in einem Sessel eingeschlafen war und ziemlich lästig schnarchte, in das Bett zu bringen, um ihn zu entfernen.

Die Frau Mutter nahm nun neun Stunden hintereinander allemal etwas Weniges vom Kuchen, und ließ allezeit ein anderes Licht dazu brennen, und der P. Guardian ließ es ruhig geschehen. — Die gute Natur der Frau Mutter wirkte und reinigte sich selbst, und so war sie den andern Tag schon wieder recht in Ordnung. Dein Glaube hat dir geholfen! sprach die Hebamme.

Der Herr Vater zahlte Tags darauf den Kuchen und die Kerzen recht reichlich, und war heute nicht mehr zu sehen; denn der P. Collector hatte ihn zu Bette gebracht, wohl verwahrt, und kám nun zurück, den P. Guardian abzuholen. Sie giengen nun auch beyde nach Hause mit dem Versprechen, morgen das h. Meßopfer für die Frau Mutter zu appliciren, und wurden deßwegen auf einen Kaffee eingeladen. Der P. Guardian erbat sich aber etwas in einer sauern Brühe Eingemachtes, um den Magen zu corrigiren. Und auch dieß ließ sich die von der frommen Rosina tröstlich aufgerichtete Frau Mutter um so mehr gefallen, weil sie dachte, ein Frühstück dieser Art würde ihrem lieben Hans Jakob, seinen dermaligen Umständen gemäß, auch besser zu statten kommen.

Bey jeder rechtschaffenen Kindtaufe giebt es einen sogenannten Zankenkäse. Hiervon ließ die Frau Mutter nun auch den zwey Patres einen mit nach Hause geben. War nun dieser Zankenkäse oder der Wein schuld, daß die Patres im Nachhausegehen hintereinander geriethen, und sich bald in den Bart gefallen wären, das weiß ich nicht, aber daß sie sich hart strit=

die Hebamme stracks hereinlief, um die arme Frau zu beruhigen. Nachdem sie aber gehört hatte, worüber Zank war, gieng sie eilig wieder ab und brachte jetzt einen Kuchen herein mit Zucker bestreut und mit neun Kerzen von verschiedenen Farben umgeben; denn sie hatte sich vorher schon auf ein feyerliches Ceremoniel, resp. Kindbettfest versehen. Das ist es, sprach sie dann, was das Uebel heben muß. Der P. Collector staunte. Ja! ja! fuhr sie fort. Sehen Sie, dieser Kuchen hat die Gestalt der Nachgeburt. Die neun Lichter brennen zu Ehren der neun Monate der Schwangerschaft unserer lieben Frau. Die weiße Kerze bedeutet die unbefleckte Jungfrauschaft der Mutter Gottes, die gelbe ihren Gehorsam, die blaue ihren Glauben, die grüne ihre Hoffnung, die violetfarbene ihre Demuth, die rosenrothe ihre brennende Gottesliebe, die versilberte ihre theilnehmende Nächstenliebe, die vergoldete ihre Inbrunst und Andacht im Gebete, und die aus allen diesen Farben unter einander in eine Kerze zusammengeschlungene größere ihre Vollkommenheit in jeder menschlichen Tugend.

Der P. Collector, der, das Wenigste zu sagen, solido laetior war, ließ sich das etwas zu harte Wort entschlüpfen, daß hier viel abergläubisches Zeug auch zu bunt untereinander läge; der P. Guardian befahl ihm aber, den Herrn Vater, der indessen in einem Sessel eingeschlafen war und ziemlich lästig schnarchte, in das Bett zu bringen, um ihn zu entfernen.

Die Frau Mutter nahm nun neun Stunden hintereinander allemal etwas Weniges vom Kuchen, und ließ allezeit ein anderes Licht dazu brennen, und der P. Guardian ließ es ruhig geschehen. — Die gute Natur der Frau Mutter wirkte und reinigte sich selbst, und so war sie den andern Tag schon wieder recht in Ordnung. Dein Glaube hat dir geholfen! sprach die Hebamme.

Der Herr Vater zahlte Tags darauf den Kuchen und die Kerzen recht reichlich, und war heute nicht mehr zu sehen; denn der P. Collector hatte ihn zu Bette gebracht, wohl verwahrt, und kám nun zurück, den P. Guardian abzuholen. Sie giengen nun auch beyde nach Hause mit dem Versprechen, morgen das h. Meßopfer für die Frau Mutter zu appliciren, und wurden deßwegen auf einen Kaffee eingeladen. Der P. Guardian erbat sich aber etwas in einer sauern Brühe Eingemachtes, um den Magen zu corrigiren. Und auch dieß ließ sich die von der frommen Rosina tröstlich aufgerichtete Frau Mutter um so mehr gefallen, weil sie dachte, ein Frühstück dieser Art würde ihrem lieben Hans Jakob, seinen dermaligen Umständen gemäß, auch besser zu statten kommen.

Bey jeder rechtschaffenen Kindtaufe giebt es einen sogenannten Zankenkäse. Hiervon ließ die Frau Mutter nun auch den zwey Patres einen mit nach Hause geben. War nun dieser Zankenkäse oder der Wein schuld, daß die Patres im Nachhausegehen hintereinander geriethen, und sich bald in den Bart gefallen wären, das weiß ich nicht, aber daß sie sich hart strit-

ten, das weiß ich. — Und worüber denkst du wohl, geneigter Leser! Höre, und erstaune! Der P. Guardian fuhr dem P. Collector über seine verlorne Rede vom Aberglauben hart über das Maul, und der P. Collector antwortete: Die Jungfrau Maria hat ohne Nachgeburt gebohren, ergo ist eine Andacht zu der Nachgeburt Mariä abergläubisch.

P. G. Nego assertum. Keineswegs! Die heil. Brigitta sagt in dem siebenten Buche ihrer Offenbarungen und im 21. Kapitel desselben also: Ich sah das glorreiche Kind nackt und glänzend, und neben demselben die Nachgeburt, zusammengewickelt im herrlichen Glanze. Ergo hat die Jungfrau Maria nicht ohne Nachgeburt gebohren.

P. C. Dieses beweiset mehr nicht, als daß die heil. Brigitta eine Nachgeburt gesehen habe, bey weitem aber nicht, daß es ihr göttlicher Weise geoffenbaret worden sey, daß die Jungfrau Maria Christum mit einer Nachgeburt gebohren habe. Ergo manet argumentum. Christus mag immer im mütterlichen Leibe in einer Haut, die man Nachgeburt nennt, gelegen seyn; deßwegen ist es doch noch nicht erwiesen, daß er in dieser sogenannten Nachgeburt gebohren worden ist.

P. G. Hoc implicat. Wenn Christus im Mutterleibe in einer Nachgeburt gelegen und nicht mit derselben gebohren worden ist; so kann man nicht sagen, wo dieselbe hingekommen sey, oder man muß annehmen, daß sie durch ein Mirakel verschwunden ist. Aber wegen der Nachgeburt noch ein neues Mirakel fordern, da die Geburt ohne Schmerzen, ohne Verletzung der

Jungfrauschaft mirakulös ist, wo führt das hin? Ein vernünftiger Mann kann gar nicht so dumm argumentiren. Er gehört in's Tollhaus.

P. C. Das erwartete ich. Ergo gehören in's Tollhaus die HH. Epiphanius, Gregorius Nanzianzenus, Cyprianus und Augustinus, welche alle gelehret haben, daß Maria ohne Nachgeburt gebohren habe. Ergo gehören in's Tollhaus Communis Theologorum, benanntlich Suarez, Faber, Scribonius, mit unzähligen andern, welche P. Virgilius Sedlmair in dem zweyten Theile seiner marianischen Theologie beym zweyten Artikel über die Frage: ob die Jungfrau Maria ohne Nachgeburt gebohren? für die Negativam citirt. O, ihr großen Kirchenlehrer! in's Tollhaus mit euch! Und die heil. Nachgeburt in einem Reliquienkasten auf den Altar!

Der P. Guardian fieng an, Feuer zu speyen, doch schwieg der P. Collector noch nicht.

Ich weiß wohl, sagte er, daß einst der böse Gebrauch im Schwunge war, die Nachgeburt der Jungfrau Maria zu verehren, aber die Väter der Trullonischen Synode haben diese Verehrung schon im 29. Can. verboten. Ergo manet argumentum.

Unter diesem Gezänke kamen beyde nach Hause, und jeder gieng seiner Zelle zu, ohne viele Complimente zu machen. Aber der P. Guardian konnte nicht schlafen; er kam also zum P. Collector und forderte das Buch von ihm. Der P. Collector gab's her, und schlug ihm den lehrreichen, seelenersprießlichen Artikel auf. Der P. Guardian nahm das Buch mit sich, und ob es schon dem Cardinal Tamburin dedicirt und von

sechs katholischen Theologen approbirt und laudirt war, setzte er es doch, um die Ehre der Regelschwester Rosina zu retten, unter die ketzerischen Bücher.

Ich küsse mit Ehrfurcht die Erde, auf welcher so geistreiche Männer gewandert sind, die sich würdigten, derley tiefen Geheimnissen nachzuspüren und die arme Welt, die sonst in tausend Irrthümer hierüber verfallen wäre, zur Verbesserung der Sitten und Veredlung der heil. Gottesfurcht weislich des Wahren zu belehren.

Als das Buch eingesperrt war, schliefen beyde Patres bis an den hellen Tag ruhig. Sie erinnerten sich Tags darauf kaum mehr an ihr gelehrtes Stiergefecht, klagten nur ein wenig über Kopfschmerzen und eilten, sobald sie Messe gelesen hatten, zum sauern Frühstück.

Der P. Collector wurde das Jahr darauf, wie er es verdiente, Lector.

XIV. Kapitel.

Kindbettpräsente und Gratulationen von allen Seiten her.

Bey dem sauern Frühstücke will ich den geneigten Leser nicht lange aufhalten. Die Patres holten den Herrn Vater aus seinem Bette, und da man die frohe Nachricht erhalten hatte, daß sich die Frau Mutter

recht wohl befinde, gieng man zu ihr auf das Zimmer. Am ersten zeigte der Herr Vater den schönen Filianz-brief her, den der P. Guardian in's Zimmer practici-ren ließ und der den Tag zuvor mit dem Herrn Vater eingeschlafen war, resp. von der Andacht zur heiligen Nachgeburt verdrängt worden ist. Die Freude von Seite der Frau Mutter war unbeschreiblich, und es bedeutet auch wirklich nicht wenig, die Tochter eines seraphinischen Patriarchen zu heißen, und seine seraphi-nischen Söhne zu Brüdern zu haben.

Ohne sich erinnern zu lassen, hielt aber auch der Herr Vater Wort und brachte seine Musterbücher, aus welchen sich die Frau Mutter nach Herzenslust drey na-gelneue Kleider wählte. Mit Schwermuth erwartete sie den Tag, an dem der Schneider kommen und das Maß nehmen konnte, noch schwermüthiger die frohen Stunden, in welchen sie das erstemal in der Kirche, und hier und da in denselben paradiren könnte.

Als neun Tage vorbey waren, nahm sie auch von Anverwandten und Nachbarinnen Visiten an, wo denn gewöhnlich über die neuesten Moden ein starkes Exa-men gehalten wurde. Der Schneider mußte sogar in die Stadt reisen, um sich derselben halber umzusehen.

Der kleine Pangraz wurde beßtens besorgt, und die Frau Rosina lebte für ihre Sorgfalt Tage wie im Himmel.

Die Patres brachten und schickten auch aus der Ferne allerley Geschenke. Der Nonnenbeichtvater zu * * *, P. Perorigius, schickte der Mutter einen Rosen-kranz mit dem bittern Leiden und Sterben Jesu Christi. Aber die Ringel daran waren alle von köstlichem Leb-

kuchen, das Kreuz, der Glaube und das Leben und Sterben daran von Zucker so kandirt, daß sie im Munde schmolzen; die Untermarken waren von eingesottenen Früchten. Dieser Rosenkranz beförderte die Andacht der Frau Mutter ungemein, denn sie hatte ihn fast immer in der Hand.

Der Pater Präsident im Nonnenabtey-Kloster zu *** schickte eine dergleichen Geißel und einen Bußgürtel mit einer Menge andern Konfectwaaren, so niedlich und nach der Natur gearbeitet, daß es einen fast hätte gereuen sollen, davon zu essen.

Ein gar alter guter Freund der frommen Rosina schickte aber durch eben diese Matrone ein Präsant, welches besonders für den jungen Pangraz bestimmt war, sohin auch deßwegen einen besondern Werth erhielt. Er legte einen Brief dazu, den ich, wie ich ihn im Familienarchive fand, hier beyschließen will. Er war sehr beschmuzt, wie ich aber glaube, nur vom häufigen Küssen der andächtigen Frau Rosina. Wer ihn nicht lesen will, mag ihn überschlagen.

Der Pater Definitor Amphorax grüßt die Frau Mutter und empfiehlt sie Gott unter dem Segen des heil. Franciscus.

✝ ✝ ✝

Tausend Glück hinter'm Vorhang!
Ueber's Jahr zu einem neuen Vorgang!!

Schon lange hat mir's Gott in einer himmlischen Erleuchtung zu verstehen gegeben, daß eine so fromme

Ehe nicht ohne Erben bleiben werde. Seufzte St. Zacharias mit seiner heiligen Eheconsortin Elisabeth auch oft und vielmal um den Segen des heil. Sacraments der Ehe, bis sich plötzlich der Hanserl im Keller aufraffte, vor Freuden in alle Höhe hüpfte und sprang, gleichsam, als wollte er mit seinen heiligen Füßlein sagen: Seht, liebe heilige alttestamentische Patriarchen-Eltern! seht, euer Wunsch ist erfüllt, und ich bin da. — Und nun ist's im neuen Testamente geworden, wie es im Alten war. O du heil. Erzpatriarch und Vater Franciscus! welche Gnadenwunder hast du auf unser vieles Bitten und Beten gewirkt? Welchen Gnadenschatz hast du uns an dem lieben kleinen Grazerl (sage Pangratiunculus) geschenkt? Auch von ihm lese ich bey dem Propheten Isaias Kap. 49 u. s. w.: Höret, ihr Inseln! und merket, ihr Völker von weitem! der Herr hat mich aus dem Bauche meiner Mutter hervorgerufen, und hat auf meinen Namen nicht vergessen. — Und wieder: Er wird ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden. Luk. 1. Kap. 1. u. s. w. Je größer aber die Heiligkeit ist und die Hoffnung auf ein Kind, desto mehr setzt ihnen auch in früher Jugend der Satan mit seinem höllischen Anhange zu, um zu verderben, was mit Beystand Gottes geworden ist. Ob ich nun gleich nicht zweifle, daß der Admodum Reverendus P. Pangratius Quardianus dignissimus, alle Mittel und Wege einschlagen werde, dem teuflischen Geschwader aus allen Kräften zu widerstehen und Abbruch zu thun, so wage ich es doch, der allerschätzbarsten Frau Mutter auch noch mit einem

[illegible] ein geistliches Kindbettpräsent zu machen, [illegible] ich um so mehr gnädig und großgünstig aufzu- [illegible] bitte, weil es von meinen eigenen, Gott ge- [illegible] Händen fabricirt und zusammengesetzt ist. Da die Frau Mutter durch den schönen rothen Sammet, in den es eingenäht ist, nicht durchsehen kann, und auch die Einfassung von guten goldenen Borden hindert, daß es so leicht nicht aufzutrennen ist, so will ich der Frau Mutter alles anzeigen und erklären, was Kostbares hier in diesem dem Ansehen nach kleinen Packerl liegt. *) Erstens ist es eingemacht in einem halben Bogen hochgeweihtem Papier, auf dessen vier Ecken ein Engel, ein Adler, ein Löwe und ein geflügelter Ochse, nämlich die apokalyptischen Sinnbilder der vier heiligen Evangelisten, wie die Löwen, Leoparden, Tiger und gekrönten Schweine in den Wappenschilden großer Fürsten und Freyherren, glänzend zu ersehen sind. Zwischen beyden [illegible] der hochheilige, alle göttliche Kraft enthaltende Spruch, vor dem sich alle Kniee im Himmel, auf Erden und in der Hölle beugen: Verbum caro factum est, das ist: das Wort ist Fleisch worden; und [illegible] das Bild der heil. Dreyfaltigkeit, [illegible]. Dann [illegible] triumphirliche Titel: Jesus von Nazareth, ein König der Juden, in [illegible] griechischer und lateinischer Sprache, weil der [illegible]

*) [illegible]

[illegible]

immer besondere Kraft in sich hält. Nach diesem folgt eine schreckliche Beschwörung der Teufel durch die hohen geheimnißreichen Worte: Adonay, Heloim, Agla, Sabaoth, Tetragramaton und so fort, vermöge welcher das höllische Gepack aufgefordert wird, die Erde zu küssen und den Ort und Umfang, in dem das heil. Amulet schwebet, zu meiden und zu verlassen. Das Ende der ersten Seite machen Aufrufe an die Heiligen, nämlich an die Gnadenmutter Maria, an die heil. Engel † Caspar † Melchior † Balthasar, an die HH. Joseph, Johann Baptist, Joachim, Dismas den rechten Schächerer, Benedict, Rupert, Vital, Virgili, Franz, Antoni, Cajetan, Sebastian, Thomas Aquinas und Nikasi, welche alle siegreich wider die Hölle gekämpft haben, und an die HH. St. St. Anna, Barbara, Helena, Gertraud, Catharina, Apollonia und Lucia, welche mit den armen Seelen im Fegfeuer aufgefordert werden, uns beyzustehen, für uns zu streiten und zu kämpfen. Die Frau Mutter bedenke hier die geistliche Weisheit, mit welcher Alles dieses, besonders die Beschwörung, von außen steht, um dem Teufel, wenn ihm die Zähne nach dem lieben kleinen Grazerl wässern, gleich eine Ringmauer von Heiligen entgegenzusetzen und eine Beschwörung in den Rachen zu werfen, die er wohl so wenig, als eine steinerne Nuß aufbeißen wird. Die Aversseite enthält die kraftvollen Segen des h. Antoni und des h. Patriarchen Franciscus, der h. Mutter Mariä über die Apostel, der HH. Vincentius, Zacharias und Benedicts, des h. Erzengels Michael, und vieler andern Heiligen, die ihr Panier siegreich wider den Teufel geschwungen haben. End-

Amulet ein geistliches Kindbettpräsent zu machen, welches ich um so mehr gnädig und großgünstig aufzunehmen bitte, weil es von meinen eigenen, Gott geweihten Händen fabricirt und zusammengesetzt ist. Da die Frau Mutter durch den schönen rothen Sammet, in den es eingenäht ist, nicht durchsehen kann, und auch die Einfassung von guten goldenen Borden hindert, daß es so leicht nicht aufzutrennen ist, so will ich der Frau Mutter alles anzeigen und erklären, was Kostbares hier in diesem dem Ansehen nach kleinen Packerl liegt.*) Erstens ist es eingemacht in einem halben Bogen hochgeweihtem Papier, auf dessen vier Ecken ein Engel, ein Adler, ein Löwe und ein geflügelter Ochse, nämlich die apokalyptischen Sinnbilder der vier heiligen Evangelisten, wie die Löwen, Leoparden, Tiger und gekrönten Schweine in den Wappenschilden großer Fürsten und Potentaten, glänzend zu ersehen sind. Zwischen diesen paradirt der hochheilige, alle göttliche Kraft enthaltende Spruch, bey dem sich alle Kniee im Himmel, auf Erden und in der Hölle beugen: Verbum caro factum est, oder: das Wort ist Fleisch worden; und überdieß das Bild der heil. Dreyfaltigkeit, wieder symbolisch. Dann erscheint der triumphirliche Titel: Jesus von Nazareth, ein König der Juden, in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache, weil die Originalsprache der Texte

---

*) Wer die hier nachfolgende Beschreibung des Amulets liefet, wird unwillkührlich wie an die Füllung eines Kaleidoscops erinnert.

Anm. d. H.

immer besondere Kraft in sich hält. Nach diesem folgt eine schreckliche Beschwörung der Teufel durch die hohen geheimnißreichen Worte: Adonay, Heloim, Agla, Sabaoth, Tetragramaton und so fort, vermöge welcher das höllische Gepack aufgefordert wird, die Erde zu küssen und den Ort und Umfang, in dem das heil. Amulet schwebet, zu meiden und zu verlassen. Das Ende der ersten Seite machen Aufrufe an die Heiligen, nämlich an die Gnadenmutter Maria, an die heil. Engel † Caspar ✠ Melchior ✠ Balthasar, an die HH. Joseph, Johann Baptist, Joachim, Dismas den rechten Schächerer, Benedict, Rupert, Vital, Virgili, Franz, Antoni, Cajetan, Sebastian, Thomas Aquinas und Nikasi, welche alle siegreich wider die Hölle gekämpft haben, und an die HH. St. St. Anna, Barbara, Helena, Gertraud, Catharina, Apollonia und Lucia, welche mit den armen Seelen im Fegfeuer aufgefordert werden, uns beyzustehen, für uns zu streiten und zu kämpfen. Die Frau Mutter bedenke hier die geistliche Weisheit, mit welcher Alles dieses, besonders die Beschwörung, von außen steht, um dem Teufel, wenn ihm die Zähne nach dem lieben kleinen Grazerl wässern, gleich eine Ringmauer von Heiligen entgegenzusetzen und eine Beschwörung in den Rachen zu werfen, die er wohl so wenig, als eine steinerne Nuß aufbeißen wird. Die Aversseite enthält die kraftvollen Segen des h. Antoni und des h. Patriarchen Franciscus, der h. Mutter Mariä über die Apostel, der HH. Vincentius, Zacharias und Benedicts, des h. Erzengels Michael, und vieler andern Heiligen, die ihr Panier siegreich wider den Teufel geschwungen haben. End-

lich erscheint das Amulet zwischen vier Bilder eingeschlossen. Rechts und links das heil. Scheyringer und Pollinger Kreuz. Oben die Namen Gottes und die letzten Worte des sterbenden Jesu gar kräftig wider alle Hexerey, unten der heil. Michael wider alle Gespenster, und der heil. Sebastian wider die Pest. Das Kreuz des h. Benedict und des h. Zacharias. Der h. Benedict selbst wider die Hexerey, neben ihm der h. Ignazi mit der Teufelsgeißel, der h. Georgius wider den Pferdesturz und die Räuber zu Wasser und zu Land, und der heil. Dominicus wider die Wanzen, der heil. Magnus wider die Mäuse und der h. Parvus wider die Läuse, die HH. Johann und Paul, aller Wetter Herrn, der h. Nepomuk wider die Wassergefahr, der h. Irene wider das Erdbeben, der h. Rochus wider den Biß wüthender Hünde, und der h. Aquila wider den Schlangenbiß.

Aber ich müßte der Frau Mutter ein Buch schreiben, wenn ich alle Heilige nennen wollte, welche neben den 7 Schläfern, 14 Nothhelfern, 40 Gekrönten, 100 Erfrornen und 1000 Geschlagenen, der heil. Ursula, neben der Maurizi-Gesellschaft wider alle Gepreßten der Menschheit den, der dieses heil. Amulet trägt, zu behüten und zu bewahren angebracht sind. Lieber wollen wir zum heil. Amulet, als der Hauptsache, selbst. Doch, wer zählet die Sterne am Himmel? Es befinden sich da alle mögliche Kreuze, die von der Zeit des israelitischen T, und dem Kreuze, an dem Moses die Schlange aufgerichtet hat, gemacht worden sind, das teutsche, spanische und jerosolimitanische, das römische, griechische und asiatische, das St.

Andre=, das patriarchalische und das päbstliche Kreuz von Zinn, Messing, Holz, Wachs und Papier. Item rothes, weißes, blaues, gelbes und grünes Wachs mit Osterlämmlein, Bildnissen der Päbste, Jesu, Mariä und seiner lieben Heiligen. — Ablaß=Pfenninge von Blech und Bley, Reliquien von verschiedenen Beichtigern und Märtyrern, von Helden und Nonnen, vom Rocke Christi, des heil. Patriarchen Franciscus bis auf die gottselige Crescentia. Palmmudl zum Andenken des Einzuges Christi zu Jerusalem, und ein Reißlein von einem Sevelbaume, den Hexen unausstehlich. — Hexenrauch und geweihter Schweinskoth, besonders dem Teufel unerträglich, so daß er viele Meilen weit davon flieht. Lukaszetterln, Ignazibohnen, Donatuskorallen, Sebastianipfeile, St. Nepomukszunge, Anastasiahaupt, Agathazettel, Tolentinbrod wider Brünste, ansteckende Krankheiten, Fieber, Verläumdungen und Teufeleyen, das Schweißtuch der heil. Veronika — und — und — und. Kurz und gut, es vergehen mir die Augen über die Menge Körner, Ringel und andere hochgeweihte h. Sachen, welche der Hölle selbst ein Biß einlegen, nur dem Freygeiste nicht, der es verächtlich einen Klumpen Allerley nennt und unempfänglich für alles Gute noch lange so nennen, aber immer an uns und unseres Gleichen seine thätigen Widersacher finden wird; denn es giebt neben uns auch noch schon gute Christen, selbst unter den Neuern, welches wir besonders den erzkatholischen Regenten der Priesterhäuser Cleri saecularis zuschreiben, wo wahrhaftig die Weltpriester so gut, als in unserem Kapuzinernoviciate geführt, von der verderblichen Aufklärung abgewendet,

die Hebamme stracks hereinlief, um die arme Frau zu beruhigen. Nachdem sie aber gehört hatte, worüber Zank war, gieng sie eilig wieder ab und brachte jetzt einen Kuchen herein mit Zucker bestreut und mit neun Kerzen von verschiedenen Farben umgeben; denn sie hatte sich vorher schon auf ein feyerliches Ceremoniel, resp. Kindbettfest versehen. Das ist es, sprach sie dann, was das Uebel heben muß. Der P. Collector staunte. Ja! ja! fuhr sie fort. Sehen Sie, dieser Kuchen hat die Gestalt der Nachgeburt. Die neun Lichter brennen zu Ehren der neun Monate der Schwangerschaft unserer lieben Frau. Die weiße Kerze bedeutet die unbefleckte Jungfrauschaft der Mutter Gottes, die gelbe ihren Gehörsam, die blaue ihren Glauben, die grüne ihre Hoffnung, die violetfarbene ihre Demuth, die rosenrothe ihre brennende Gottesliebe, die versilberte ihre theilnehmende Nächstenliebe, die vergoldete ihre Inbrunst und Andacht im Gebete, und die aus allen diesen Farben unter einander in eine Kerze zusammengeschlungene größere ihre Vollkommenheit in jeder menschlichen Tugend.

Der P. Collector, der, das Wenigste zu sagen, solido laetior war, ließ sich das etwas zu harte Wort entschlüpfen, daß hier viel abergläubisches Zeug auch zu bunt untereinander läge; der P. Guardian befahl ihm aber, den Herrn Vater, der indessen in einem Sessel eingeschlafen war und ziemlich lästig schnarchte, in das Bett zu bringen, um ihn zu entfernen.

Die Frau Mutter nahm nun neun Stunden hintereinander allemal etwas Weniges vom Kuchen, und ließ allezeit ein anderes Licht dazu brennen, und der P. Guardian ließ es ruhig geschehen. — Die gute Natur der Frau Mutter wirkte und reinigte sich selbst, und so war sie den andern Tag schon wieder recht in Ordnung. Dein Glaube hat dir geholfen! sprach die Hebamme.

Der Herr Vater zahlte Tags darauf den Kuchen und die Kerzen recht reichlich, und war heute nicht mehr zu sehen; denn der P. Collector hatte ihn zu Bette gebracht, wohl verwahrt, und kam nun zurück, den P. Guardian abzuholen. Sie giengen nun auch beyde nach Hause mit dem Versprechen, morgen das h. Meßopfer für die Frau Mutter zu appliciren, und wurden deßwegen auf einen Kaffee eingeladen. Der P. Guardian erbat sich aber etwas in einer sauern Brühe Eingemachtes, um den Magen zu corrigiren. Und auch dieß ließ sich die von der frommen Rosina tröstlich aufgerichtete Frau Mutter um so mehr gefallen, weil sie dachte, ein Frühstück dieser Art würde ihrem lieben Hans Jakob, seinen dermaligen Umständen gemäß, auch besser zu statten kommen.

Bey jeder rechtschaffenen Kindtaufe giebt es einen sogenannten Zankenkäse. Hiervon ließ die Frau Mutter nun auch den zwey Patres einen mit nach Hause geben. War nun dieser Zankenkäse oder der Wein schuld, daß die Patres im Nachhausegehen hintereinander geriethen, und sich bald in den Bart gefallen wären, das weiß ich nicht, aber daß sie sich hart strit-

ten, das weiß ich. — Und worüber denkst du wohl, geneigter Leser! Höre, und erstaune! Der P. Guardian fuhr dem P. Collector über seine verlorne Rede vom Aberglauben hart über das Maul, und der P. Collector antwortete: Die Jungfrau Maria hat ohne Nachgeburt gebohren, ergo ist eine Andacht zu der Nachgeburt Mariä abergläubisch.

P. G. Nego assertum. Keineswegs! Die heil. Brigitta sagt in dem siebenten Buche ihrer Offenbarungen und im 21. Kapitel desselben also: Ich sah das glorreiche Kind nackt und glänzend, und neben demselben die Nachgeburt, zusammengewickelt im herrlichen Glanze. Ergo hat die Jungfrau Maria nicht ohne Nachgeburt gebohren.

P. C. Dieses beweiset mehr nicht, als daß die heil. Brigitta eine Nachgeburt gesehen habe, bey weitem aber nicht, daß es ihr göttlicher Weise geoffenbaret worden sey, daß die Jungfrau Maria Christum mit einer Nachgeburt gebohren habe. Ergo manet argumentum. Christus mag immer im mütterlichen Leibe in einer Haut, die man Nachgeburt nennt, gelegen seyn; deßwegen ist es doch noch nicht erwiesen, daß er in dieser sogenannten Nachgeburt gebohren worden ist.

P. G. Hoc implicat. Wenn Christus im Mutterleibe in einer Nachgeburt gelegen und nicht mit derselben gebohren worden ist; so kann man nicht sagen, wo dieselbe hingekommen sey, oder man muß annehmen, daß sie durch ein Mirakel verschwunden ist. Aber wegen der Nachgeburt noch ein neues Mirakel fordern, da die Geburt ohne Schmerzen, ohne Verletzung der

Jungfrauschaft mirakulös ist, wo führt das hin? Ein vernünftiger Mann kann gar nicht so dumm argumentiren. Er gehört in's Tollhaus.

P. C. Das erwartete ich. Ergo gehören in's Tollhaus die HH. Epiphanius, Gregorius Nanzianzenus, Cyprianus und Augustinus, welche alle gelehret haben, daß Maria ohne Nachgeburt gebohren habe. Ergo gehören in's Tollhaus Communis Theologorum, benanntlich Suarez, Faber, Scribonius, mit unzähligen andern, welche P. Virgilius Sedlmair in dem zweyten Theile seiner marianischen Theologie beym zweyten Artikel über die Frage: ob die Jungfrau Maria ohne Nachgeburt gebohren? für die Negativam citirt. O, ihr großen Kirchenlehrer! in's Tollhaus mit euch! Und die heil. Nachgeburt in einem Reliquienkasten auf den Altar!

Der P. Guardian fieng an, Feuer zu speyen, doch schwieg der P. Collector noch nicht.

Ich weiß wohl, sagte er, daß einst der böse Gebrauch im Schwunge war, die Nachgeburt der Jungfrau Maria zu verehren, aber die Väter der Trullonischen Synode haben diese Verehrung schon im 29. Can. verboten. Ergo manet argumentum.

Unter diesem Gezänke kamen beyde nach Hause, und jeder gieng seiner Zelle zu, ohne viele Complimente zu machen. Aber der P. Guardian konnte nicht schlafen; er kam also zum P. Collector und forderte das Buch von ihm. Der P. Collector gab's her, und schlug ihm den lehrreichen, seelenersprießlichen Artikel auf. Der P. Guardian nahm das Buch mit sich, und ob es schon dem Cardinal Tamburin dedicirt und von

sechs katholischen Theologen approbirt und laudirt war, setzte er es doch, um die Ehre der Regelschwester Rosina zu retten, unter die ketzerischen Bücher.

Ich küsse mit Ehrfurcht die Erde, auf welcher so geistreiche Männer gewandert sind, die sich würdigten, derley tiefen Geheimnissen nachzuspüren und die arme Welt, die sonst in tausend Irrthümer hierüber verfallen wäre, zur Verbesserung der Sitten und Veredlung der heil. Gottesfurcht weislich des Wahren zu belehren.

Als das Buch eingesperrt war, schliefen beyde Patres bis an den hellen Tag ruhig. Sie erinnerten sich Tags darauf kaum mehr an ihr gelehrtes Stiergefecht, klagten nur ein wenig über Kopfschmerzen und eilten, sobald sie Messe gelesen hatten, zum sauern Frühstück.

Der P. Collector wurde das Jahr darauf, wie er es verdiente, Lector.

XIV. Kapitel.

Kindbettpräsente und Gratulationen von allen Seiten her.

Bey dem sauern Frühstücke will ich den geneigten Leser nicht lange aufhalten. Die Patres holten den Herrn Vater aus seinem Bette, und da man die frohe Nachricht erhalten hatte, daß sich die Frau Mutter

recht wohl befinde, gieng man zu ihr auf das Zimmer. Am ersten zeigte der Herr Vater den schönen Filianzbrief her, den der P. Guardian in's Zimmer practiciren ließ und der den Tag zuvor mit dem Herrn Vater eingeschlafen war, resp. von der Andacht zur heiligen Nachgeburt verdrängt worden ist. Die Freude von Seite der Frau Mutter war unbeschreiblich, und es bedeutet auch wirklich nicht wenig, die Tochter eines seraphinischen Patriarchen zu heißen, und seine seraphinischen Söhne zu Brüdern zu haben.

Ohne sich erinnern zu lassen, hielt aber auch der Herr Vater Wort und brachte seine Musterbücher, aus welchen sich die Frau Mutter nach Herzenslust drey nagelneue Kleider wählte. Mit Schwermuth erwartete sie den Tag, an dem der Schneider kommen und das Maß nehmen konnte, noch schwermüthiger die frohen Stunden, in welchen sie das erstemal in der Kirche, und hier und da in denselben paradiren könnte.

Als neun Tage vorbey waren, nahm sie auch von Anverwandten und Nachbarinnen Visiten an, wo denn gewöhnlich über die neuesten Moden ein starkes Examen gehalten wurde. Der Schneider mußte sogar in die Stadt reisen, um sich derselben halber umzusehen.

Der kleine Pangraz wurde beßtens besorgt, und die Frau Rosina lebte für ihre Sorgfalt Tage wie im Himmel.

Die Patres brachten und schickten auch aus der Ferne allerley Geschenke. Der Nonnenbeichtvater zu ***, P. Perorigius, schickte der Mutter einen Rosenkranz mit dem bittern Leiden und Sterben Jesu Christi. Aber die Ringel daran waren alle von köstlichem Leb-

kuchen, das Kreuz, der Glaube und das Leben und Sterben daran von Zucker so kandirt, daß sie im Munde schmolzen; die Untermarken waren von eingesottenen Früchten. Dieser Rosenkranz beförderte die Andacht der Frau Mutter ungemein, denn sie hatte ihn fast immer in der Hand.

Der Pater Präsident im Nonnenabtey=Kloster zu *** schickte eine dergleichen Geißel und einen Bußgürtel mit einer Menge andern Konfectwaaren, so niedlich und nach der Natur gearbeitet, daß es einen fast hätte gereuen sollen, davon zu essen.

Ein gar alter guter Freund der frommen Rosina schickte aber durch eben diese Matrone ein Präsent, welches besonders für den jungen Pangraz bestimmt war, sohin auch deßwegen einen besondern Werth erhielt. Er legte einen Brief dazu, den ich, wie ich ihn im Familienarchive fand, hier beyschließen will. Er war sehr beschmuzt, wie ich aber glaube, nur vom häufigen Küssen der andächtigen Frau Rosina. Wer ihn nicht lesen will, mag ihn überschlagen.

Der Pater Definitor Amphorax grüßt die Frau Mutter und empfiehlt sie Gott unter dem Segen des heil. Franciscus.

✝ ✝ ✝

Tausend Glück hinter'm Vorhang!
Ueber's Jahr zu einem neuen Vorgang!!

Schon lange hat mir's Gott in einer himmlischen Erleuchtung zu verstehen gegeben, daß eine so fromme

Ehe nicht ohne Erben bleiben werde. Seufzte St. Zacharias mit seiner heiligen Eheconsortin Elisabeth auch oft und vielmal um den Segen des heil. Sacraments der Ehe, bis sich plötzlich der Hanserl im Keller aufraffte, vor Freuden in alle Höhe hüpfte und sprang, gleichsam, als wollte er mit seinen heiligen Füßlein sagen: Seht, liebe heilige alttestamentische Patriarchen-Eltern! seht, euer Wunsch ist erfüllt, und ich bin da. — Und nun ist's im neuen Testamente geworden, wie es im Alten war. O du heil. Erzpatriarch und Vater Franciscus! welche Gnadenwunder hast du auf unser vieles Bitten und Beten gewirkt? Welchen Gnadenschatz hast du uns an dem lieben kleinen Grazerl (sage Pangratiunculus) geschenkt? Auch von ihm lese ich bey dem Propheten Isaias Kap. 49 u. s. w.: Höret, ihr Inseln! und merket, ihr Völker von weitem! der Herr hat mich aus dem Bauche meiner Mutter hervorgerufen, und hat auf meinen Namen nicht vergessen. — Und wieder: Er wird ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden. Luk. 1. Kap. 1. u. s. w. Je größer aber die Heiligkeit ist und die Hoffnung auf ein Kind, desto mehr setzt ihnen auch in früher Jugend der Satan mit seinem höllischen Anhange zu, um zu verderben, was mit Beystand Gottes geworden ist. Ob ich nun gleich nicht zweifle, daß der Admodum Reverendus P. Pangratius Quardianus dignissimus, alle Mittel und Wege einschlagen werde, dem teuflischen Geschwader aus allen Kräften zu widerstehen und Abbruch zu thun, so wage ich es doch, der allerschätzbarsten Frau Mutter auch noch mit einem

Amulet ein geistliches Kindbettpräsent zu machen, welches ich um so mehr gnädig und großgünstig aufzunehmen bitte, weil es von meinen eigenen, Gott geweihten Händen fabricirt und zusammengesetzt ist. Da die Frau Mutter durch den schönen rothen Sammet, in den es eingenäht ist, nicht durchsehen kann, und auch die Einfassung von guten goldenen Borden hindert, daß es so leicht nicht aufzutrennen ist, so will ich der Frau Mutter alles anzeigen und erklären, was Kostbares hier in diesem dem Ansehen nach kleinen Packerl liegt. *) Erstens ist es eingemacht in einem halben Bogen hochgeweihtem Papier, auf dessen vier Ecken ein Engel, ein Adler, ein Löwe und ein geflügelter Ochse, nämlich die apokalyptischen Sinnbilder der vier heiligen Evangelisten, wie die Löwen, Leoparden, Tiger und gekrönten Schweine in den Wappenschilden großer Fürsten und Potentaten, glänzend zu ersehen sind. Zwischen diesen paradirt der hochheilige, alle göttliche Kraft enthaltende Spruch, bey dem sich alle Kniee im Himmel, auf Erden und in der Hölle beugen: Verbum caro factum est, oder: das Wort ist Fleisch worden; und überdieß das Bild der heil. Dreyfaltigkeit, wieder symbolisch. Dann erscheint der triumphirliche Titel: Jesus von Nazareth, ein König der Juden, in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache, weil die Originalsprache der Texte

*) Wer die hier nachfolgende Beschreibung des Amulets liesct, wird unwillkührlich wie an die Füllung eines Kaleidoscops erinnert.

Anm. d. H.

immer besondere Kraft in sich hält. Nach diesem folgt eine schreckliche Beschwörung der Teufel durch die hohen geheimnißreichen Worte: Adonay, Heloim, Agla, Sabaoth, Tetragramaton und so fort, vermöge welcher das höllische Gepack aufgefordert wird, die Erde zu küssen und den Ort und Umfang, in dem das heil. Amulet schwebet, zu meiden und zu verlassen. Das Ende der ersten Seite machen Aufrufe an die Heiligen, nämlich an die Gnadenmutter Maria, an die heil. Engel † Caspar † Melchior † Balthasar, an die HH. Joseph, Johann Baptist, Joachim, Dismas den rechten Schächerer, Benedict, Rupert, Vital, Virgili, Franz, Antoni, Cajetan, Sebastian, Thomas Aquinas und Nikasi, welche alle siegreich wider die Hölle gekämpft haben, und an die HH. St. St. Anna, Barbara, Helena, Gertraud, Catharina, Apollonia und Lucia, welche mit den armen Seelen im Fegfeuer aufgefordert werden, uns beyzustehen, für uns zu streiten und zu kämpfen. Die Frau Mutter bedenke hier die geistliche Weisheit, mit welcher Alles dieses, besonders die Beschwörung, von außen steht, um dem Teufel, wenn ihm die Zähne nach dem lieben kleinen Grazerl wässern, gleich eine Ringmauer von Heiligen entgegenzusetzen und eine Beschwörung in den Rachen zu werfen, die er wohl so wenig, als eine steinerne Nuß aufbeißen wird. Die Aversseite enthält die kraftvollen Segen des h. Antoni und des h. Patriarchen Franciscus, der h. Mutter Mariä über die Apostel, der HH. Vincentius, Zacharias und Benedicts, des h. Erzengels Michael, und vieler andern Heiligen, die ihr Panier siegreich wider den Teufel geschwungen haben. End-

[illegible] wider [illegible] einge- [illegible] heil. [illegible] die [illegible] wider [illegible] wider alle Ge- [illegible] wider die [illegible] Der [illegible] Der h. [illegible] wider der h. [illegible] der h. Georgius wider [illegible] zu Wasser und zu Land, [illegible] der heil. [illegible] wider [illegible] aller Wetter [illegible], der h. [illegible] wider den [illegible] wider den [illegible].

Aber ich müßte der Herrn Leser ein Buch schrei-
ben, wenn ich alle Heilige nennen wollte, welche ne-
ben den 7 Schläfern, 14 Nothhelfern, 40 Gekrönten,
100 Erfrornen und 1000 Geschlagenen, der heil. Ur-
sula, neben der Mamigi-Gesellschaft wider alle Ge-
preßten der Menschheit den, der dieses heil. Amulet
trägt, zu behüten und zu bewahren angebracht sind.
Lieber wollen wir zum heil. Amulet, als der Haupt-
sache, selbst. Doch, wer zählet die Sterne am Him-
mel? Es befinden sich da alle mögliche Kreuze, die
von der Zeit des israelitischen T, und dem Kreuze, an
dem Moses die Schlange aufgerichtet hat, gemacht wor-
den sind, das teutsche, spanische und jerosolimitani-
sche, das römische, griechische und asiatische, das St.

Andre=, das patriarchalische und das päbstliche Kreuz von Zinn, Messing, Holz, Wachs und Papier. Item rothes, weißes, blaues, gelbes und grünes Wachs mit Osterlämmlein, Bildnissen der Päbste, Jesu, Mariä und seiner lieben Heiligen. — Ablaß=Pfenninge von Blech und Bley, Reliquien von verschiedenen Beichtigern und Märtyrern, von Helden und Nonnen, vom Rocke Christi, des heil. Patriarchen Franciscus bis auf die gottselige Crescentia. Palmmudl zum Andenken des Einzuges Christi zu Jerusalem, und ein Reißlein von einem Sevelbaume, den Hexen unausstehlich. — Hexenrauch und geweihter Schweinskoth, besonders dem Teufel unerträglich, so daß er viele Meilen weit davon flieht. Lukaszetterln, Ignazibohnen, Donatuskorallen, Sebastianipfeile, St. Nepomukszunge, Anastasiahaupt, Agathazettel, Tolentinbrod wider Brünste, ansteckende Krankheiten, Fieber, Verläumdungen und Teufeleyen, das Schweißtuch der heil. Veronika — und — und — und. Kurz und gut, es vergehen mir die Augen über die Menge Körner, Ringel und andere hochgeweihte h. Sachen, welche der Hölle selbst ein Biß einlegen, nur dem Freygeiste nicht, der es verächtlich einen Klumpen Allerley nennt und unempfänglich für alles Gute noch lange so nennen, aber immer an uns und unseres Gleichen seine thätigen Widersacher finden wird; denn es giebt neben uns auch noch schon gute Christen, selbst unter den Neuern, welches wir besonders den erzkatholischen Regenten der Priesterhäuser Cleri saecularis zuschreiben, wo wahrhaftig die Weltpriester so gut, als in unserem Kapuzinernoviciate geführt, von der verderblichen Aufklärung abgewendet,

und im alten Geiste der reinen Orthodoxie, Gott sey ewig Lob und Dank! erhalten werden, daß wir also wohl nicht fürchten dürfen, ganz auszusterben. *)

Doch wo aus, P. Amphorax! Wird wohl dein Schreiben der Frau Mutter die Zeit nicht lang machen? Du fuselst da schon einen ungeheuren Bogen voll an. — Dieß geschah nur, beste Frau Mutter! weil ich weiß, daß gute, kernhafte Katholiken gerne von Glaubenssachen hören und lesen. Ich breche nun plötzlich den Faden ab mit der Bitte, das geistliche Geschenk nicht zu verschmähen, und dem lieben kleinen Grazerl das heil. Amulet unter's Kopfkissen zu legen, bis er ausgetragen wird, wo es dann wie ein Ordensstern an einem schönen weiß und blauen Bande ihm über die Schultern gehangen werden kann. Jetzt lüpfe sich die Frau Mutter ein wenig in die Höhe, klopfe an's Herz und hebe andächtig die Hände auf; ich will den Segen des heil. Patriarchen aus der Ferne über sie beten:

Adjutorium nostrum in Nomine Domini! etc.

Misereatur tui omnipotens Deus etc.

Indulgentiam, et Absolutionem.

Nun aufgemerkt! So segnet St. Franz:

„Der Herr segne und bewahre dich, und zeige dir ein Angesicht, und erbarme sich deiner, und wende seine Augen zu dir, und schenke dir seinen heiligen Frieden!“

---

*) Der alte Pater Amphorax hat Recht. Man frage zu Passau, Regensburg, Freysing, Augsburg, wo überall das Wort eintrifft:

Parturiunt montes, sed prodit ridiculus mus.

Der heilige Antonius segnete also:

„Sehet das Kreuz des Herrn! ✝ Fliehet ihr Widersacher! Die Wurzel Davids, der Löwe von der Zunft Juda hat überwunden. Alleluja! ✝ Alleluja! ✝ Alleluja! ✝ “

Jetzt lege sich die Frau Mutter wieder nieder, ich aber bete wider ihre Feinde den Fluchpsalm. Jesus, der triumphirliche Menschenfreund und Vergeber aller Unbilden, wache über sie! — Gott empfohlen! Besonders in die heil. Herz- und Schulterwunden unseres Erlösers, unter den Schutz und Schirm, unter die sieben Schwerter der schmerzhaften Mutter Maria und unter den siegreichen Fuß der siegreichen jungfräulichen Empfängniß Mariä, mit dem sie das Haupt des höllischen Drachen zerquetscht hat. ✝ Amen ✝ fiat ✝ fiat ✝ Amen. ✝

Exsurgat Deus et dissipentur etc.

Der Pater Indulgentius schickt der Frau Mutter auch ein Präsent.

Dankbar erinnere ich mich noch an die unzählbaren Gutthaten, die als unwürdiger Kapuziner-Collector ich aus Ihrem Gnadenmeere, englische Frau Mutter! genossen habe, und es freut mich jetzt recht sehr, Gelegenheit zu haben, meine Erkenntlichkeit zeigen zu können.

Hier schicke ich meiner hochschätzbarsten Frau Mutter in einem kleinen Paket ungeheure Schätze für die Ewigkeit. Es ist ein heiliges, zwar unansehnliches, aber doch geistlicher Weise überaus schätzbares Crucifix.

lesen Sie nur den Zettel, der auf der andern Seite angeklebt ist. Sehen Sie, liebe Frau Mutter! also steht im Drucke geschrieben:

„Kranke, Gefangene, auf dem Meere oder unter „den Ungläubigen sich Befindende können alle heiligen „Ablässe des heil. Kreuzweges gewinnen, wenn sie nur, „dieses Crucifix in der Hand haltend, 14 Vater unser „und 14 Ave Maria, zu Ende abermal 5 Vater unser „und Ave Maria, und Gloria Patri, und endlich noch „1 Vater unser und Ave Maria und Gloria Patri für „ihre päbstliche Heiligkeit extra beten. Also Clemens „der Vierzehnte."

Doch wohl gemerkt, aus den Händen dürfen Sie das Kreuz nicht lassen — denn lesen Sie nur weiter.

„Als oft aber dieses Crucifix eine andere Person „bekömmt, muß es wieder neu geweiht werden."

Und so wäre alsdann der Gnadenschatz für die Frau Mutter verloren.

Das Kreuz ist unvergleichlich für Leute, die ein schlechtes Fußwerk und auf dem Lande weit zur Kirche haben.

Aber bis es mit Ihnen so wird, haben Sie noch lange hin. Jetzt liegen Sie in der Kindbett und da taugt's schon vortrefflich. Sie sitzen ein wenig auf, nehmen das heil. Kreuz in die Hand, beten Ihre 22 Vater unser und 6 Gloria Patri nach der guten Meynung, die am Kreuze aufgepappt ist, und gewinnen mit aller Commodität, ohne einen Fuß aufheben zu dürfen,

Erstens, fünf ganze vollkommene Ablässe von der Perfection, so zu sagen, als wenn sie der Frau Mutter zu Gebote auf dem Stühlerl dasäßen.

Zweytens, neunmal hintereinander allemal 7 Jahre und 7 Quadragenen — machen die 7 Jahre allein schon 63 volle Jahre — und dazu braucht die Frau Mutter bey weitem keine halbe Stunde. Dabey ist Sie

Drittens, der Mühe überhoben, daß Sie die bittere Erinnerung der herzbrechenden Reime und Gesänge, die im neuesten Landshutischen*) Stations-Büchel anzutreffen sind, nicht hören darf. Z. B.

3. Im Kreuztragen fallst auf d'Erden —
Großer Gott! willst kraftlos werden?
Aus dem Sündenkoth mich heben ꝛc. —

4. Ach! wie ist's im Mutterherzen?
Ach! was leid't dein Sohn für Schmerzen!
Als einander sie begegnet,
Ganze Zäherbäch es regnet.

8. Ach! ihr Himmel! wollt ansehen,
Was dem großen Gott geschehen,
Er muß unter'm Kreuz erliegen ꝛc.

13. Ach! thut Zäherström' vergießen,
Vor Mitleiden gar zerfließen —
O sanftmüthiges Lämmlein! ꝛc.

Ich gestehe es redlich, es ist mir selbst allemal ganz leidig geworden, wenn ich diese Gesänge hörte; denn der große starke Gott hat mich erbarmt so gut,

*) Der Verleger sagt, er habe nur das alte Büchel neu aufgelegt und nachgedruckt, und fängt deßwegen im Vorbereitungs-Gebet gar schön an: Ich arme, elende Kreatur — u. s. w.

Amulet ein geistliches Kindbettpräsent zu machen, welches ich um so mehr gnädig und großgünstig aufzunehmen bitte, weil es von meinen eigenen, Gott geweihten Händen fabricirt und zusammengesetzt ist. Da die Frau Mutter durch den schönen rothen Sammet, in den es eingenäht ist, nicht durchsehen kann, und auch die Einfassung von guten goldenen Borden hindert, daß es so leicht nicht aufzutrennen ist, so will ich der Frau Mutter alles anzeigen und erklären, was Kostbares hier in diesem dem Ansehen nach kleinen Packerl liegt. *) Erstens ist es eingemacht in einem halben Bogen hochgeweihtem Papier, auf dessen vier Ecken ein Engel, ein Adler, ein Löwe und ein geflügelter Ochse, nämlich die apokalyptischen Sinnbilder der vier heiligen Evangelisten, wie die Löwen, Leoparden, Tiger und gekrönten Schweine in den Wappenschilden großer Fürsten und Potentaten, glänzend zu ersehen sind. Zwischen diesen paradirt der hochheilige, alle göttliche Kraft enthaltende Spruch, bey dem sich alle Kniee im Himmel, auf Erden und in der Hölle beugen: Verbum caro factum est, oder: das Wort ist Fleisch worden; und überdieß das Bild der heil. Dreyfaltigkeit, wieder symbolisch. Dann erscheint der triumphirliche Titel: Jesus von Nazareth, ein König der Juden, in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache, weil die Originalsprache der Texte

*) Wer die hier nachfolgende Beschreibung des Amulets lieset, wird unwillkührlich wie an die Füllung eines Kaleidoscops erinnert.

Anm. d. H.

immer besondere Kraft in sich hält. Nach diesem folgt eine schreckliche Beschwörung der Teufel durch die hohen geheimnißreichen Worte: Adonay, Heloim, Agla, Sabaoth, Tetragramaton und so fort, vermöge welcher das höllische Gepack aufgefordert wird, die Erde zu küssen und den Ort und Umfang, in dem das heil. Amulet schwebet, zu meiden und zu verlassen. Das Ende der ersten Seite machen Aufrufe an die Heiligen, nämlich an die Gnadenmutter Maria, an die heil. Engel † Caspar † Melchior † Balthasar, an die HH. Joseph, Johann Baptist, Joachim, Dismas den rechten Schächerer, Benedict, Rupert, Vital, Virgili, Franz, Antoni, Cajetan, Sebastian, Thomas Aquinas und Nikasi, welche alle siegreich wider die Hölle gekämpft haben, und an die HH. St. St. Anna, Barbara, Helena, Gertraud, Catharina, Apollonia und Lucia, welche mit den armen Seelen im Fegfeuer aufgefordert werden, uns beyzustehen, für uns zu streiten und zu kämpfen. Die Frau Mutter bedenke hier die geistliche Weisheit, mit welcher Alles dieses, besonders die Beschwörung, von außen steht, um dem Teufel, wenn ihm die Zähne nach dem lieben kleinen Grazerl wässern, gleich eine Ringmauer von Heiligen entgegenzusetzen und eine Beschwörung in den Rachen zu werfen, die er wohl so wenig, als eine steinerne Nuß aufbeißen wird. Die Aversseite enthält die kraftvollen Segen des h. Antoni und des h. Patriarchen Franciscus, der h. Mutter Mariä über die Apostel, der HH. Vincentius, Zacharias und Benedicts, des h. Erzengels Michael, und vieler andern Heiligen, die ihr Panier siegreich wider den Teufel geschwungen haben. End-

lich erscheint das Amulet zwischen vier Bilder eingeschlossen. Rechts und links das heil. Scheyringer und Pollinger Kreuz. Oben die Namen Gottes und die letzten Worte des sterbenden Jesu gar kräftig wider alle Hexerey, unten der heil. Michael wider alle Gespenster, und der heil. Sebastian wider die Pest. Das Kreuz des h. Benedict und des h. Zacharias. Der h. Benedict selbst wider die Hexerey, neben ihm der h. Ignazi mit der Teufelsgeißel, der h. Georgius wider den Pferdesturz und die Räuber zu Wasser und zu Land, und der heil. Dominicus wider die Wanzen, der heil. Magnus wider die Mäuse und der h. Parvus wider die Läuse, die HH. Johann und Paul, aller Wetter Herrn, der h. Nepomuk wider die Wassergefahr, der h. Irene wider das Erdbeben, der h. Rochus wider den Biß wüthender Hunde, und der h. Aquila wider den Schlangenbiß.

Aber ich müßte der Frau Mutter ein Buch schreiben, wenn ich alle Heilige nennen wollte, welche neben den 7 Schläfern, 14 Nothhelfern, 40 Gekrönten, 100 Erfrornen und 1000 Geschlagenen, der heil. Ursula, neben der Maurizi-Gesellschaft wider alle Gepreßten der Menschheit den, der dieses heil. Amulet trägt, zu behüten und zu bewahren angebracht sind. Lieber wollen wir zum heil. Amulet, als der Hauptsache, selbst. Doch, wer zählet die Sterne am Himmel? Es befinden sich da alle mögliche Kreuze, die von der Zeit des israelitischen T, und dem Kreuze, an dem Moses die Schlange aufgerichtet hat, gemacht worden sind, das teutsche, spanische und jerosolimitanische, das römische, griechische und asiatische, das St.

Andre=, das patriarchalische und das påbstliche Kreuz von Zinn, Messing, Holz, Wachs und Papier. Item rothes, weißes, blaues, gelbes und grünes Wachs mit Osterlämmlein, Bildnissen der Päbste, Jesu, Mariä und seiner lieben Heiligen. — Ablaß=Pfenninge von Blech und Bley, Reliquien von verschiedenen Beichtigern und Märtyrern, von Helden und Nonnen, vom Rocke Christi, des heil. Patriarchen Franciscus bis auf die gottselige Crescentia. Palmmudl zum Andenken des Einzuges Christi zu Jerusalem, und ein Reißlein von einem Sevelbaume, den Hexen unausstehlich. — Hexenrauch und geweihter Schweinskoth, besonders dem Teufel unerträglich, so daß er viele Meilen weit davon flieht. Lukaszetterln, Ignazibohnen, Donatuskorallen, Sebastianipfeile, St. Nepomukszunge, Anastasiahaupt, Agathazettel, Tolentinbrod wider Brünste, ansteckende Krankheiten, Fieber, Verläumdungen und Teufeleyen, das Schweißtuch der heil. Veronika — und — und — und. Kurz und gut, es vergehen mir die Augen über die Menge Körner, Ringel und andere hochgeweihte h. Sachen, welche der Hölle selbst ein Biß einlegen, nur dem Freygeiste nicht, der es verächtlich einen Klumpen Allerley nennt und unempfänglich für alles Gute noch lange so nennen, aber immer an uns und unseres Gleichen seine thätigen Widersacher finden wird; denn es giebt neben uns auch noch schon gute Christen, selbst unter den Neuern, welches wir besonders den erzkatholischen Regenten der Priesterhäuser Cleri saecularis zuschreiben, wo wahrhaftig die Weltpriester so gut, als in unserem Kapuzinernoviciate geführt, von der verderblichen Aufklärung abgewendet,

[illegible] Orthodoxie, Gott sey [illegible] worden, daß wir also [illegible] auszusterben. *)

[illegible] Amphorax! Wird wohl dein [illegible] die Zeit nicht lang ma- [illegible] einen ungeheuren Bogen voll [illegible] beste Frau Mutter! weil [illegible] hafte Katholiken gerne von [illegible] lesen. Ich breche nun plötz- [illegible] der Bitte, das geistliche Geschenk [illegible], und dem lieben kleinen Grazerl [illegible] er's Kopfkissen zu legen, bis er [illegible], wo es dann wie ein Ordensstern an [illegible] und blauen Bande ihm über die [illegible] werden kann. Jetzt lüpfe sich die [illegible] ein wenig in die Höhe, klopfe an's [illegible] andächtig die Hände auf; ich will den [illegible] des heil. Patriarchen aus der Ferne über sie [illegible]:

Adjutorium nostrum in Nomine Domini! etc.

Misereatur tui omnipotens Deus etc.

Indulgentiam, et Absolutionem.

Nun aufgemerkt! So segnet St. Franz:

„Der Herr segne und bewahre dich, und zeige dir sein Angesicht, und erbarme sich deiner, und wende seine Augen zu dir, und schenke dir seinen heiligen Frieden!“

*) Der alte Pater Amphorax hat Recht. Man frage zu Passau, Regensburg, Freysing, Augsburg, wo überall das Wort eintrifft:
Parturiunt montes, sed prodit ridiculus mus.

Der heilige Antonius segnete also:

„Sehet das Kreuz des Herrn! ✝ Fliehet ihr Widersacher! Die Wurzel Davids, der Löwe von der Zunft Juda hat überwunden. Alleluja! ✝ Alleluja! ✝ Alleluja! ✝ “

Jetzt lege sich die Frau Mutter wieder nieder, ich aber bete wider ihre Feinde den Fluchpsalm. Jesus, der triumphirliche Menschenfreund und Vergeber aller Unbilden, wache über sie! — Gott empfohlen! Besonders in die heil. Herz- und Schulterwunden unseres Erlösers, unter den Schutz und Schirm, unter die sieben Schwerter der schmerzhaften Mutter Maria und unter den siegreichen Fuß der siegreichen jungfräulichen Empfängniß Mariä, mit dem sie das Haupt des höllischen Drachen zerquetscht hat. ✝ Amen ✝ fiat ✝ fiat ✝ Amen. ✝

Exsurgat Deus et dissipentur etc.

Der Pater Indulgentius schickt der Frau Mutter auch ein Präsent.

Dankbar erinnere ich mich noch an die unzählbaren Gutthaten, die als unwürdiger Kapuziner-Collector ich aus Ihrem Gnadenmeere, englische Frau Mutter! genossen habe, und es freut mich jetzt recht sehr, Gelegenheit zu haben, meine Erkenntlichkeit zeigen zu können.

Hier schicke ich meiner hochschätzbarsten Frau Mutter in einem kleinen Paket ungeheure Schätze für die Ewigkeit. Es ist ein heiliges, zwar unansehnliches, aber doch geistlicher Weise überaus schätzbares Crucifix-

lesen Sie nur den Zettel, der auf der andern Seite angeklebt ist. Sehen Sie, liebe Frau Mutter! also steht im Drucke geschrieben:

„Kranke, Gefangene, auf dem Meere oder unter „den Ungläubigen sich Befindende können alle heiligen „Ablässe des heil. Kreuzweges gewinnen, wenn sie nur, „dieses Crucifix in der Hand haltend, 14 Vater unser „und 14 Ave Maria, zu Ende abermal 5 Vater unser „und Ave Maria, und Gloria Patri, und endlich noch „1 Vater unser und Ave Maria und Gloria Patri für „ihre päbstliche Heiligkeit extra beten. Also Clemens „der Vierzehnte.“

Doch wohl gemerkt, aus den Händen dürfen Sie das Kreuz nicht lassen — denn lesen Sie nur weiter.

„Als oft aber dieses Crucifix eine andere Person „bekömmt, muß es wieder neu geweiht werden.“

Und so wäre alsdann der Gnadenschatz für die Frau Mutter verloren.

Das Kreuz ist unvergleichlich für Leute, die ein schlechtes Fußwerk und auf dem Lande weit zur Kirche haben.

Aber bis es mit Ihnen so wird, haben Sie noch lange hin. Jetzt liegen Sie in der Kindbett und da taugt's schon vortrefflich. Sie sitzen ein wenig auf, nehmen das heil. Kreuz in die Hand, beten Ihre 22 Vater unser und 6 Gloria Patri nach der guten Meynung, die am Kreuze aufgepappt ist, und gewinnen mit aller Commodität, ohne einen Fuß aufheben zu dürfen,

Erstens, fünf ganze vollkommene Ablässe von der Perfection, so zu sagen, als wenn sie der Frau Mutter zu Gebote auf dem Stühlerl dasäßen.

Zweytens, neunmal hintereinander allemal 7 Jahre und 7 Quadragenen — machen die 7 Jahre allein schon 63 volle Jahre — und dazu braucht die Frau Mutter bey weitem keine halbe Stunde. Dabey ist Sie

Drittens, der Mühe überhoben, daß Sie die bittere Erinnerung der herzbrechenden Reime und Gesänge, die im neuesten Landshutischen*) Stations-Büchel anzutreffen sind, nicht hören darf. Z. B.

3. Im Kreuztragen fallst auf d'Erden —
Großer Gott! willst kraftlos werden?
Aus dem Sündenkoth mich heben rc. —

4. Ach! wie ist's im Mutterherzen?
Ach! was leid't dein Sohn für Schmerzen!
Als einander sie begegnet,
Ganze Zäherbäch es regnet.

8. Ach! ihr Himmel! wollt ansehen,
Was dem großen Gott geschehen,
Er muß unter'm Kreuz erliegen rc.

13. Ach! thut Zäherström' vergießen,
Vor Mitleiden gar zerfließen —
O sanftmüthiges Lämmlein! rc.

Ich gestehe es redlich, es ist mir selbst allemal ganz leidig geworden, wenn ich diese Gesänge hörte; denn der große starke Gott hat mich erbarmt so gut.

---

*) Der Verleger sagt, er habe nur das alte Büchel neu aufgelegt und nachgedruckt, und fängt deßwegen im Vorbereitungs-Gebet gar schön an: Ich arme, elende Kreatur — u. s. w.

als die schwachen Menschen, welche in Zäherbäche und Thränenströme vor Mitleiden hätten zerfließen sollen; denn ich weiß, daß die kleinen Schnee, wenn sie zergiengen, schon oft die größten Wässer verursacht haben, und denke, seitdem das Wasser unsere Klostermauer unterspület und geworfen hat, immer mit tiefster Herzenswehmuth an Ueberschwemmungen.

Wollte aber die Frau Mutter noch etwas Besonderes thun, um mehr Verdienste zu sammeln, so könnte Sie wohl bey dem Vater unser für den Pabst noch ein Paar Gloria Patri dazu legen; denn seitdem die Franzosen in Rom sind, sieht es mit dem Pabstthume gar gefährlich aus.

Ich sage aber der Frau Mutter noch etwas. Dieses Kreuz hat einen vollkommenen Sterbablaß, den man gewinnt, wenn man's nur küßt, oder auch, wenn man das nicht thun kann, in der Hand hält.

Ey, sterben mag ich noch nicht! wird die Frau Mutter sagen. Sie sollen auch nicht sterben. Ach! wo würde ich meinen Zucker und Kaffee hernehmen? Dem Propheten brachten die Raben ja nur Brod; und ohne Sie, englische Frau Mutter! würde ich bey meiner heiligen Ordensarmuth auch nicht mehr haben. Ich weiß nur gar zu wohl, was Sie an mir und unserem armen Klösterlein Gutes thun. Aber ich könnte sterben, und da könnte der köstliche Kreuzschatz liegen bleiben. Mich sichert mein heiliger Habit vor dem Teufel. Aber wer keinen heiligen Habit hat, dem muß ein solches, mit Ablässen im Leben und Sterben begnadigtes Kreuz, ein wahres himmlisches Kleinod seyn.

Doch ich bin nicht gewöhnt, mit geistlichen Geschenken einen Prahlhansen zu spielen.

Jetzt zum Beschluß. Wie wir alle sagen und lehren, und diejenigen als Heiden und Ketzer einträchtiglich verwerfen und verdammen, die anders sagen, als wir: so ist gewiß, daß ein einziger vollkommener Ablaß zum hohen Himmel führt. O mein Gott! welch eine unersetzliche Gutthat ist es dannenhero um ein solches Kreuz, da ich mit wenigen Vater unsern alle meine Sünden, Sünden der Jugend und des Alters, abbüßen und mich zur ewigen Seligkeit hineinbeten kann. Die italienischen Maurer haben Sessel, die sie Esel nennen, auf welchen sie sich zu den höchsten Mauerwerken aufschwingen, doch nicht ohne Lebensgefahr, um ihr Brod zu verdienen. Weg mit dem Esel der italienischen Maurer! Mein heiliges Kreuz in der Hand schwingt nicht nur ohne Lebensgefahr, sondern mit aller Bequemlichkeit in den hohen Himmel hinauf, und erwirbt mir das Heil aller heil. Märtyrer, die im schmerzlichsten Oele und Pech gebraten und auf dem Roste gesotten worden sind.

Also Clemens der Vierzehnte. O! warum bist du nicht eher gekommen, allerheiligster Vater? Warum hat der heilige Pabst Petrus nicht schon diesen Ablaß gegeben? Lasset uns anbeten, was vor unsern Augen verborgen ist, und nur glauben, blind, stockblind, ohne Raisonniren, katholisch glauben.

Hat die Frau Mutter nun einen heiligen vollkommenen Ablaß gewonnen, so bleiben Ihr noch 4 vollkommene Ablässe, 63 Jahre und 63 Quadragenen, und diese kanns den armen Seelen im Fegfeuer schen-

Amulet ein geistliches Kindbettpräsent zu machen, welches ich um so mehr gnädig und großgünstig aufzunehmen bitte, weil es von meinen eigenen, Gott geweihten Händen fabricirt und zusammengesetzt ist. Da die Frau Mutter durch den schönen rothen Sammet, in den es eingenäht ist, nicht durchsehen kann, und auch die Einfassung von guten goldenen Borden hindert, daß es so leicht nicht aufzutrennen ist, so will ich der Frau Mutter alles anzeigen und erklären, was Kostbares hier in diesem dem Ansehen nach kleinen Packerl liegt. *) Erstens ist es eingemacht in einem halben Bogen hochgeweihtem Papier, auf dessen vier Ecken ein Engel, ein Adler, ein Löwe und ein geflügelter Ochse, nämlich die apokalyptischen Sinnbilder der vier heiligen Evangelisten, wie die Löwen, Leoparden, Tiger und gekrönten Schweine in den Wappenschilden großer Fürsten und Potentaten, glänzend zu ersehen sind. Zwischen diesen paradirt der hochheilige, alle göttliche Kraft enthaltende Spruch, bey dem sich alle Kniee im Himmel, auf Erden und in der Hölle beugen: Verbum caro factum est, oder: das Wort ist Fleisch worden; und überdieß das Bild der heil. Dreyfaltigkeit, wieder symbolisch. Dann erscheint der triumphirliche Titel: Jesus von Nazareth, ein König der Juden, in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache, weil die Originalsprache der Texte

---

*) Wer die hier nachfolgende Beschreibung des Amulets lieset, wird unwillkührlich wie an die Füllung eines Kaleidoscops erinnert.

Anm. d. H.

immer besondere Kraft in sich hält. Nach diesem folgt eine schreckliche Beschwörung der Teufel durch die hohen geheimnißreichen Worte: Adonay, Heloim, Agla, Sabaoth, Tetragramaton und so fort, vermöge welcher das höllische Gepack aufgefordert wird, die Erde zu küssen und den Ort und Umfang, in dem das heil. Amulet schwebet, zu meiden und zu verlassen. Das Ende der ersten Seite machen Aufrufe an die Heiligen, nämlich an die Gnadenmutter Maria, an die heil. Engel † Caspar ☩ Melchior ☩ Balthasar, an die HH. Joseph, Johann Baptist, Joachim, Dismas den rechten Schächerer, Benedict, Rupert, Vital, Virgili, Franz, Antoni, Cajetan, Sebastian, Thomas Aquinas und Nikasi, welche alle siegreich wider die Hölle gekämpft haben, und an die HH. St. St. Anna, Barbara, Helena, Gertraud, Catharina, Apollonia und Lucia, welche mit den armen Seelen im Fegfeuer aufgefordert werden, uns beyzustehen, für uns zu streiten und zu kämpfen. Die Frau Mutter bedenke hier die geistliche Weisheit, mit welcher Alles dieses, besonders die Beschwörung, von außen steht, um dem Teufel, wenn ihm die Zähne nach dem lieben kleinen Grazerl wässern, gleich eine Ringmauer von Heiligen entgegenzusetzen und eine Beschwörung in den Rachen zu werfen, die er wohl so wenig, als eine steinerne Nuß aufbeißen wird. Die Aversseite enthält die kraftvollen Segen des h. Antoni und des h. Patriarchen Franciscus, der h. Mutter Mariä über die Apostel, der HH. Vincentius, Zacharias und Benedicts, des h. Erzengels Michael, und vieler andern Heiligen, die ihr Panier siegreich wider den Teufel geschwungen haben. End-

lich erscheint das Amulet zwischen vier Bilder eingeschlossen. Rechts und links das heil. Scheyringer und Pollinger Kreuz. Oben die Namen Gottes und die letzten Worte des sterbenden Jesu gar kräftig wider alle Hexerey, unten der heil. Michael wider alle Gespenster, und der heil. Sebastian wider die Pest. Das Kreuz des h. Benedict und des h. Zacharias. Der h. Benedict selbst wider die Hexerey, neben ihm der h. Ignazi mit der Teufelsgeißel, der h. Georgius wider den Pferdesturz und die Räuber zu Wasser und zu Land, und der heil. Dominicus wider die Wanzen, der heil. Magnus wider die Mäuse und der h. Parvus wider die Läuse, die HH. Johann und Paul, aller Wetter Herrn, der h. Nepomuk wider die Wassergefahr, der h. Irene wider das Erdbeben, der h. Rochus wider den Biß wüthender Hunde, und der h. Aquila wider den Schlangenbiß.

Aber ich müßte der Frau Mutter ein Buch schreiben, wenn ich alle Heilige nennen wollte, welche neben den 7 Schläfern, 14 Nothhelfern, 40 Gekrönten, 100 Erfrornen und 1000 Geschlagenen, der heil. Ursula, neben der Maurizi-Gesellschaft wider alle Gepreßten der Menschheit den, der dieses heil. Amulet trägt, zu behüten und zu bewahren angebracht sind. Lieber wollen wir zum heil. Amulet, als der Hauptsache, selbst. Doch, wer zählet die Sterne am Himmel? Es befinden sich da alle mögliche Kreuze, die von der Zeit des israelitischen T, und dem Kreuze, an dem Moses die Schlange aufgerichtet hat, gemacht worden sind, das teutsche, spanische und jerosolimitanische, das römische, griechische und asiatische, das St.

Andre=, das patriarchalische und das påbstliche Kreuz von Zinn, Messing, Holz, Wachs und Papier. Item rothes, weißes, blaues, gelbes und grünes Wachs mit Osterlåmmlein, Bildnissen der Påbste, Jesu, Mariå und seiner lieben Heiligen. — Ablaß=Pfenninge von Blech und Bley, Reliquien von verschiedenen Beichtigern und Mårtyrern, von Helden und Nonnen, vom Rocke Christi, des heil. Patriarchen Franciscus bis auf die gottselige Crescentia. Palmmudl zum Andenken des Einzuges Christi zu Jerusalem, und ein Reißlein von einem Sevelbaume, den Hexen unausstehlich. — Hexenrauch und geweihter Schweinskoth, besonders dem Teufel unerträglich, so daß er viele Meilen weit davon flieht. Lukaszetterln, Ignazibohnen, Donatuskorallen, Sebastianipfeile, St. Nepomukszunge, Anastasiahaupt, Agathazettel, Tolentinbrod wider Brünste, ansteckende Krankheiten, Fieber, Verlåumdungen und Teufeleyen, das Schweißtuch der heil. Veronika — und — und — und. Kurz und gut, es vergehen mir die Augen über die Menge Körner, Ringel und andere hochgeweihte h. Sachen, welche der Hölle selbst ein Biß einlegen, nur dem Freygeiste nicht, der es verächtlich einen Klumpen Allerley nennt und unempfänglich für alles Gute noch lange so nennen, aber immer an uns und unseres Gleichen seine thätigen Widersacher finden wird; denn es giebt neben uns auch noch schon gute Christen, selbst unter den Neuern, welches wir besonders den erzkatholischen Regenten der Priesterhäuser Cleri saecularis zuschreiben, wo wahrhaftig die Weltpriester so gut, als in unserem Kapuzinernoviciate geführt, von der verderblichen Aufklärung abgewendet,

lesen Sie nur den Zettel, der auf der andern Seite angeklebt ist. Sehen Sie, liebe Frau Mutter! also steht im Drucke geschrieben:

„Kranke, Gefangene, auf dem Meere oder unter „den Ungläubigen sich Befindende können alle heiligen „Ablässe des heil. Kreuzweges gewinnen, wenn sie nur, „dieses Crucifix in der Hand haltend, 14 Vater unser „und 14 Ave Maria, zu Ende abermal 5 Vater unser „und Ave Maria, und Gloria Patri, und endlich noch „1 Vater unser und Ave Maria und Gloria Patri für „ihre päbstliche Heiligkeit extra beten. Also Clemens „der Vierzehnte."

Doch wohl gemerkt, aus den Händen dürfen Sie das Kreuz nicht lassen — denn lesen Sie nur weiter.

„Als oft aber dieses Crucifix eine andere Person „bekömmt, muß es wieder neu geweiht werden."

Und so wäre alsdann der Gnadenschatz für die Frau Mutter verloren.

Das Kreuz ist unvergleichlich für Leute, die ein schlechtes Fußwerk und auf dem Lande weit zur Kirche haben.

Aber bis es mit Ihnen so wird, haben Sie noch lange hin. Jetzt liegen Sie in der Kindbett und da taugt's schon vortrefflich. Sie sitzen ein wenig auf, nehmen das heil. Kreuz in die Hand, beten Ihre 22 Vater unser und 6 Gloria Patri nach der guten Meynung, die am Kreuze aufgepappt ist, und gewinnen mit aller Commodität, ohne einen Fuß aufheben zu dürfen,

Erstens, fünf ganze vollkommene Ablässe von der Perfection, so zu sagen, als wenn sie der Frau Mutter zu Gebote auf dem Stählerl dasäßen.

Zweytens, neunmal hintereinander allemal 7 Jahre und 7 Quadragenen — machen die 7 Jahre allein schon 63 volle Jahre — und dazu braucht die Frau Mutter bey weitem keine halbe Stunde. Dabey ist Sie

Drittens, der Mühe überhoben, daß Sie die bittere Erinnerung der herzbrechenden Reime und Gesänge, die im neuesten Landshutischen*) Stations-Büchel anzutreffen sind, nicht hören darf. Z. B.

3. Im Kreuztragen fallst auf d'Erden —
Großer Gott! willst kraftlos werden?
Aus dem Sündenkoth mich heben ꝛc. —

4. Ach! wie ist's im Mutterherzen?
Ach! was leid't dein Sohn für Schmerzen!
Als einander sie begegnet,
Ganze Zäherbäch es regnet.

8. Ach! ihr Himmel! wollt ansehen,
Was dem großen Gott geschehen,
Er muß unter'm Kreuz erliegen ꝛc.

13. Ach! thut Zäherström' vergießen,
Vor Mitleiden gar zerfließen —
O sanftmüthiges Lämmlein! ꝛc.

Ich gestehe es redlich, es ist mir selbst allemal ganz leidig geworden, wenn ich diese Gesänge hörte; denn der große starke Gott hat mich erbarmt so gut,

---

*) Der Verleger sagt, er habe nur das alte Büchel neu aufgelegt und nachgedruckt, und fängt deßwegen im Vorbereitungs-Gebet gar schön an: Ich arme, elende Kreatur — u. s. w.

als die schwachen Menschen, welche in Zäherbäche und Thränenströme vor Mitleiden hätten zerfließen sollen; denn ich weiß, daß die kleinen Schnee, wenn sie zergiengen, schon oft die größten Wässer verursacht haben, und denke, seitdem das Wasser unsere Klostermauer unterspület und geworfen hat, immer mit tiefster Herzenswehmuth an Ueberschwemmungen.

Wollte aber die Frau Mutter noch etwas Besonderes thun, um mehr Verdienste zu sammeln, so könnte Sie wohl bey dem Vater unser für den Pabst noch ein Paar Gloria Patri dazu legen; denn seitdem die Franzosen in Rom sind, sieht es mit dem Pabstthume gar gefährlich aus.

Ich sage aber der Frau Mutter noch etwas. Dieses Kreuz hat einen vollkommenen Sterbablaß, den man gewinnt, wenn man's nur küßt, oder auch, wenn man das nicht thun kann, in der Hand hält.

Ey, sterben mag ich noch nicht! wird die Frau Mutter sagen. Sie sollen auch nicht sterben. Ach! wo würde ich meinen Zucker und Kaffee hernehmen? Dem Propheten brachten die Raben ja nur Bröd; und ohne Sie, englische Frau Mutter! würde ich bey meiner heiligen Ordensarmuth auch nicht mehr haben. Ich weiß nur gar zu wohl, was Sie an mir und unserem armen Klösterlein Gutes thun. Aber ich könnte sterben, und da könnte der köstliche Kreuzschatz liegen bleiben. Mich sichert mein heiliger Habit vor dem Teufel. Aber wer keinen heiligen Habit hat, dem muß ein solches, mit Ablässen im Leben und Sterben begnadigtes Kreuz, ein wahres himmlisches Kleinod seyn.

Doch ich bin nicht gewöhnt, mit geistlichen Geschenken einen Prahlhansen zu spielen.

Jetzt zum Beschluß. Wie wir alle sagen und lehren, und diejenigen als Heiden und Ketzer einträchtiglich verwerfen und verdammen, die anders sagen, als wir: so ist gewiß, daß ein einziger vollkommener Ablaß zum hohen Himmel führt. O mein Gott! welch eine unersetzliche Gutthat ist es dannenhero um ein solches Kreuz, da ich mit wenigen Vater unsern alle meine Sünden, Sünden der Jugend und des Alters, abbüßen und mich zur ewigen Seligkeit hineinbeten kann. Die italienischen Maurer haben Sessel, die sie Esel nennen, auf welchen sie sich zu den höchsten Mauerwerken aufschwingen, doch nicht ohne Lebensgefahr, um ihr Brod zu verdienen. Weg mit dem Esel der italienischen Maurer! Mein heiliges Kreuz in der Hand schwingt nicht nur ohne Lebensgefahr, sondern mit aller Bequemlichkeit in den hohen Himmel hinauf, und erwirbt mir das Heil aller heil. Märtyrer, die im schmerzlichsten Oele und Pech gebraten und auf dem Roste gesotten worden sind.

Also Clemens der Vierzehnte. O! warum bist du nicht eher gekommen, allerheiligster Vater? Warum hat der heilige Pabst Petrus nicht schon diesen Ablaß gegeben? Lasset uns anbeten, was vor unsern Augen verborgen ist, und nur glauben, blind, stockblind, ohne Raisonniren, katholisch glauben.

Hat die Frau Mutter nun einen heiligen vollkommenen Ablaß gewonnen, so bleiben Ihr noch 4 vollkommene Ablässe, 63 Jahre und 63 Quadragenen, und diese kanns den armen Seelen im Fegfeuer schen=

sprüche und Uebungen, welche man wohl sine gravi bey sogenannten Maskenkleidern nicht anwenden dürfte.*) Es wurden aber hier zwey Wände mit einer Weiße getüncht. Der Herr Vater ließ den Ordenshabit als Maskenkleid passiren und die Frau Mutter machte allemal die gute Meynung, das Gelübde zu erfüllen, so oft sie das Kind in den Habit kleidete, und so fiel in Wahrheit bald das Cuique suum heraus.

Unser lieber Pangraz entschlüpfte aber bald der geistlichen Uniform und wuchs in die männliche Hose heran. Da traten aber freylich auch die Jahre der literarischen Chikanen bald ein, und er mußte lernen, wie ein Doctor. Sein Glück war, daß er noch in Zeiten lebte, in welchen es römisch-katholische Namenbücher gab, worin das A B C bis an's Z orthodox in seiner Ordnung fortläuft und die zwar gelehrten, aber immer ketzerischen Bla, Ble, Bli, Blo, Blu, und Qua, Que, Qui, Quo, Quu, noch nicht so ausgebreitet waren, wie sie sogar hernach in bischöflichen Weinbergen zu Cöln, Trier und besonders zu Mainz Mode geworden, so daß Namen-, Buchstabir- und Lesebücher wie in Berlin und zu Sagan drey volle dicke Bände, und fast so stark, als der fettere Wintertheil

*) Das Manuale selectissimarum Benedictionum, NB. editum Vienae 1750, enthält einen eigenen Modum vestiendi pueros in habitum S. Ordinis, bey dem Lichter brennen, Weihwasser versprengt, und ein gedruckter halber Bogen voll Segen gesprochen werden müssen. Das Ding geht fort von Seite 223 bis 236. Ich würde alles weitläufiger hersetzen, wenn mir der Herr Verleger nicht ein Biß eingelegt hätte.

des katholischen Breviers, wo das Miserere am öftersten abgedruckt ist, überweislich geworden sind. Er lernte auch nach dem Schnitte der Zeiten recht gut, wußte alles auswendig und trillerte, wo er gieng und stand, den Appendix seines Namenbüchleins:

Nach diesem Büchlein, als dem Kernen,
Mußt du den Katechismus lernen. —

Mit Riesenschritten kam er von den ersten Worten: Wes Glaubens bist du? im Katechismus zu den vier letzten Dingen, schon mit den Sünden aller Welt, nur mit den Cardinaltugenden und Gaben des heil. Geistes u. s. w. noch nicht bekannt, wie es nämlich nach der Gelehrsamkeit derselben Tage Mode war, dieses zu ignoriren und jenes zu wissen. Und so weit hat es die gottselige Frau Rosina, nun Kinderwärterin im Hause, unter Anleitung der frommen Väter Kapuziner gebracht.

Sie selbst war es, die nun, da die Kinder in der Kinderstube immer, nach der Prophezeihung des P. Guardians, nachwuchsen, den ersten Vorschlag machte, mit dem jungen Pangraz zur Schule zu eilen; denn waren vor Zeiten die Kinder auch noch nicht zum Unterrichte fähig, so suchte man sie doch aus den Füßen zu bringen, wodurch die Schulen zu Spielplätzen für die Jugend geworden und den Namen, Ludi, nach Verdiensten erhalten haben. Jetzt war aber guter Rath theuer.

XVI. Kapitel.

Etwas von Kinderschulen auf dem Lande.

Der Markt hatte drey Schulen; wie sie beschaffen waren, will ich so kurz sagen, als es möglich ist. Die erste war die Schule des Organisten und Kantors. Diese war von einem ausländischen Menschen besetzt, den ehehin der Beamte als Informator für seine Kinder gebraucht hatte und der daher auch Amtsprotection genoß. Die Kapuziner, die sich nicht gern mit Ortsobrigkeiten abwerfen, riethen also dem Herrn Hans Jakob, seinen lieben Pangraz zum Herrn Organisten in die Schule zu schicken.

Wir müssen doch zuvor sehen, sagte der Herr Hans Jakob, wie der Mann verfährt.

Dieß ließ sich auch der P. Guardian gefallen. Es wurde ausgemacht, daß man zuvor die Schule besuchen und erfahren wolle, welchen Unterricht der Lehrer geben würde.

Die Frau Rosina erhielt Nachricht von dem Entschlusse und nun war Feuer im Dache. Um aller Welt willen, schrie sie, nur nicht zu dem Lutheraner mit meinem Pangraz. Zum alten Samson! zum alten Samson! der versteht sich auf die Kinderzucht. Da muß man an einem Samstage hingehen, und man wird alle Wunder sehen und hören.

Man kann ja sehen und hören, sagte der P. Guardian, und also wollte man zuvor zu Meister Samson

gehen mit dem Entschlusse, falls man da nicht Genüge finden würde, zum Herrn Organisten und Kantor zu gehen.

Auf dem Gries, sagte die Frau Mutter, ist ein armer Schuhmacher, der Schule hält, und zu diesem hätte ich mein Vertrauen. Er ist arm und den Kindern gut, und in Lese- und Schreibeschulen bildet man ja ohnehin keine Gelehrte.

Du bist eine kluge Mutter und sorgst für dein Kind, als dein Eigenthum, sprach Herr Hans Jakob. Wir wollen auch diese Schule besuchen.

Um so viel mehr, sagte der P. Guardian, als wir auf diese Weise Kenntniß von allen drey Schulen erhalten.

In unsern gelehrten Zeiten würde man es mit diesen drey Schulen nicht so schlecht weg genommen haben, und in den Zeiten der Reformation wird man gewiß auch anders damit zu Werk gegangen seyn. Hätte man, wie es gar oft geschah, in der Hauptsache nichts daran geändert, so hätte man ihnen wenigstens schönere und gelehrtere Namen gegeben. So würde man etwa die Schusterschule die Trivialschule, und die des Herrn Organisten die Realschule genannt haben, die des Magisters Samson die höhere Vorbereitungsklasse zu gymnastischen Schulen. Im Grunde war sie eine Principienschule.

Der Herr Organist war aber zum Unglück ein Convertit und daher nannte man ihn gerade weg den Lutheraner.

Zu einem Convertiten habe ich keinen Magen, sprach die Frau Mutter.

[illegible] brauchte es zwar eben [illegible] wär's, wenn man Ver[illegible] ausgemacht, nun einmal zum [illegible] Seine gute Zucht, sein [illegible] empfahlen ihn.

§. 1.

[illegible] und der Herr Magister.

[illegible] stiegen nun der Herr Vater [illegible] zum Magister Samson hinab. [illegible] schon Kinder kirren und heulen, [illegible] steckten.

[illegible] sagte der Herr Vater.

[illegible], antwortete der P. Guardian.

[illegible]

[illegible] (Hausflur) saß ein starker Kerl und [illegible]

[illegible], fragten, wer er wäre? und er [illegible] den Adstant. Zum Herrn Magister, [illegible] können Sie nun nicht kommen, er hält [illegible] Samstagslection.

[illegible] sich, zu warten.

[illegible] trug seine Bündel Ruthen dem Ma[illegible] zu und meldete die Gäste. Dieser ließ [illegible] er nicht sogleich erscheinen könnte, weil [illegible] wäre. Der Adstant führte die Gäste in [illegible] ihnen Stühle und nach verschiedenen Fragen des P. Guardians und des Herrn Va[illegible] sie den Adstanten und den Magister ken=

nen. Mit sprachseliger Freymüthigkeit erzählte der Adstant:

Ich heiße Christoph Brenner, bin aus dem Dorfe Feuerrosen gebürtig, kam im 24sten Jahre meines Alters als wohlbestallter Adstant und Präceptor zu dem Herrn Magister Samson. In einem unglücklichen Zeichen gebohren, fiel ich eben in die Zeiten, in welchen sich die Weltleute schon immer in das Schulwesen mischten und der hohen Geistlichkeit, welche bis dahin die Schulen regierte, den Weg abpaßten.

Der weltliche Herr Commissarius, vermuthlich ein Freygeist, fand mich zu höhern Wissenschaften nach absolvirter Rhetorik ganz und gar uncapabel und befahl, daß ich ein Schuster, Schneider, oder überhaupt ein Handwerker werden sollte, ungeachtet ich ihm zu wiederholtenmalen gesagt habe, daß es zwischen mir und meinem Beichtvater, dann dem heil. Geiste, der uns erleuchtete, schon ausgemacht wäre, daß ich zum geistlichen Stande berufen, ein Weltpriester und mit der Zeit ein seeleifriger Pfarrer und Beneficiat werden müßte, weil es meine Mutter verlobt hätte, mich in keinen andern, als den königlichen Priesterstand treten zu lassen.

Der P. R. Praefectus selbst zechte darein und sagte, daß es eine Schande für alle neun Musen wäre, wenn ein absolvirter Rhetor eine Nadel oder eine Ahle in die Hand, welche schon so lange die gelehrte Feder führte, nehmen und das schwarze Brod eines Handwerkers essen wollte. Der geistliche Stand wäre der vollkommnere Stand und also wären auch die meisten Menschen, die nicht exorbitiren, dazu berufen. Ein

Jüngling, den man in Attestaten wenigstens Eruditus, oder wohl unterwiesen, titulirte, könnte, falls er auch nicht geistlich werden wollte, noch auf andern Wegen, als bey einer schmählichen Handthierung, sein Brod gewinnen. Der Esel (er meynte hier mich) wäre eben so groß nicht; denn ich stünde doch auf dem Register nicht unter den Letzten, sondern unter den Mediocribus, oder Vorletzten, und zählte noch volle drey Mann hinter mir, indem ich mich unter hundert Mitschülern auf den 97sten hinaufgearbeitet und also resp. gegen voriges Jahr, wo ich der Vorletzte gewesen wäre, auch gebessert hätte. Aber der Herr Commissarius gab auf den P. R. Praefectum, auf mich, meinen Beichtvater und den heil. Geist nicht Acht, respectirte von uns allen Keines, strich noch etliche zwanzig, die vor mir waren, aus dem Cataloge und versetzte also dem Pater Präfectus eine tiefe Herzenswunde, weil die Zahl der Studenten und consequenter auch der Candidaten zum geistlichen Stande merklich abnehmen mußte; denn was hätte für alle zwanzig in Friedenszeiten für uns behülflicher werden können, als der hochwürdige geistliche Stand?

Da nun aber einmal der Pater Präfect für mich war, (denn meine Mutter beichtete ihm, und zwar nicht nur allein ihre Sünden, sondern auch die Sünden vieler Studenten, welche ich ihr verrathen hatte und darum durch diesen Kanal an den P. Präfecten laufen ließ, damit ich minder verdächtig würde,) so nahm sich dann der P. Präfect auch meiner an und empfahl mich an den Herrn Magister Samson mit dem Versprechen, mich einmal, wenn ich mich hier zu einem

teutschen oder lateinischen Schuldienste qualificirt und brauchbar gemacht haben würde, um so leichter zu einer Dorfschule zu bringen, weil ich auch mit der Orgel spielen und mein Gloria und Credo, ein Amt und eine Vesper choraliter und figurirt wohl zu singen und zu klimpern wüßte. Verdrängt ihn, setzte er hinzu, jetzt der weltliche Arm auch wirklich a munere Sacerdotii, so will ich doch besorgt seyn für ihn, daß er ihn nicht a Sacerdotii ministerio verdrängen könne. Nur nicht verzweifelt!

Jupiter in Trojam, pro Troja stabat Apollo,
Aequa venus Teucris, Pallas iniqua fuit.

Ich war nun so ruhig, als ich gesund war. Der Herr Magister Samson liebt einen starken Kerl, hat man mir gesagt, und der war ich. Er liebt einen Lateiner, und auf das fore, iri, futurum esse; quin, ut, ne, man und muß, vapulo, und veneo, die verba deponentia, neutralia, reciproca, das quae maribus solum tribuuntur, und L. T. sit neutrum —

Mobile sit fixum, manet alta mente repostum —
Sentio — si — sum vult, hausi cupit haurio haustum —
Dic farsi — sartum, farsi, fatumque supino
Dein sepsi, septum, dic fulsi, fulcio, fultum,

verstand ich mich so gut, als Cicero. Was konnte mir also zu einem qualificirten Abstanten, der nur die allerschönsten Aussichten vor sich hatte, abgehen?

[illegible] sonnenklaren
[illegible] schon zum Fürsten
[illegible] träumte, so we-
[illegible] als ich bekannt mit
[illegible] säuert, weinte sie
[illegible] wohl sagen, unauf-
[illegible] Heiligen in der Welt,
[illegible] die Keuschheit verlieren
[illegible] deßwegen ihre Andacht
[illegible] steckte sie ein Licht nach
[illegible] für mich auf.

[illegible], liebe Mutter, der h.
[illegible], und dazu hat mir auch
[illegible] Venus recommandirt, daß ich
[illegible]. Sie wird auch schon für
[illegible] die heil. Pallas verläßt.

[illegible] Wanderbündel vor meinen Füßen
[illegible] der Karbatsche und peitschte
[illegible]. Ich will dir die Venus, du
[illegible] plötzlich rasend auf — ich will
[illegible]nken! Enterbt bist du! Ein so
[illegible] noch nie über meine Zunge.
[illegible] allein hörte ich. — Vergeblich
[illegible] nimmer, als ich ihr sagen wollte,
[illegible] Studenten-Patroninnen seyen,
[illegible] Präfecten nur fragen sollte. Fort
[illegible] Schläge auch noch dazu kamen,
[illegible] heil. Weihbrunn und den Wander-
[illegible] meinem künftigen Glücke und ließ alle
[illegible]

In wenigen Stunden war ich schon bey dem Herrn Magister Samson; denn ich lief, als wäre die Karbatsche hinter mir.

Der Herr Magister war eben vom Tische aufgestanden. Ohne Hinderniß ließ er mich also auf der Stelle vor, und als ich ihm das Empfehlungsschreiben überreichte, das mir der P. Präfect an ihn gegeben hatte, küßte er es, klopfte mich freundschaftlich auf die Achsel und sagte: Er werde Vater an mir seyn und hoffe, einen gehorsamen Sohn an mir zu finden. Sogleich befahl er, mir auch Erdäpfel und Salz zu reichen, und bedauerte, daß ich nicht früher gekommen, weil Suppe, Fleisch und Gemüse schon ganz aufgegessen wäre. Indessen brachte aber doch Samsons Frau noch eine Schüssel voll Sauerkraut und der Herr Magister reichte mir seinen Löffel aus der Hosentasche und befahl mir, nach Gusto zu speisen. Ich hatte als Student nichts, als das, was der leidige Kosthafen gewährt, und gewann also jetzt ungemein; denn ich aß aus der Schüssel des Herrn Magisters mit ihm, seiner Frau und einem sehr familiaren ansehnlichen Hauskater. Dabey habe ich fast nichts zu thun, als alle Freytag einen Schubkarren voll Besenreißer zur Schule zu liefern, mir das Musa und amo aufsagen zu lassen, Vorschriften zu schreiben, und mit den größern Mädchen zu rechnen, welches meine Freude ist. Kurz! ich bin mit meinem Schicksale zufrieden und kann hier wohl etwas Hübsches lernen; denn die ganze Schule ist nach dem Jesuitensysteme organisirt. Es wird gelehrt, wie die Jesuiten lehrten; es wird gebetet, wie die Jesuiten beteten; es wird gebüßt, wie

noch etwas mehr
in der Samstag=

besteht wohl diese lehr=

etwas, wie Ihre Culpa
mir schon so viel habe sagen
Bettelstudenten abschreckte,
Die ganze Woche hindurch wer=
welche sie in ihren Ar=
gemacht haben, aufgeschrieben,
mehr als sechs an der Zahl hat,
richtig unter die Ruthe und er=
als er Böcke gemacht hat. Da
bey einem oder dem andern dreyßig,
mehr Böcke. Wehe den armen Kin=
am Samstage ihre richtigen Producte
zu erwarten haben! Aber warum sind
nicht achtsamer?

geht es in der Hauptsache um nichts
in der Rechnung, wissen ihren Ka=
stottern im Lesen, schreiben eine schlechte
in der Christenlehre oder machen sonst
dann kommen sie eben so wenig durch,
Nur das haben sie voraus, daß die
ersten vorgenommen werden, und daß es
der Herr Magister schon mehr müde wird,
kommt, nicht mehr so arg geht; denn die
er oft erbärmlich her. Es liegt meine
pflegt er zu sagen. Sie werden heute

oder morgen Gelehrte, und Gelehrte, die viele Böcke machen, taugen wenig.

Der Herr Vater sah hier den P. Guardian mit steifen Augen an und schüttelte den Kopf. Der Abstant fuhr aber fort.

Nun haben die Kinder dem Herrn Magister oft schon viele Mühe gemacht, bis er sie bemeisterte und unter die Ruthe brachte. Deßwegen traf er solche Einrichtungen, welche ihm die saure Mühe ersparten.

Ehe ich hiervon rede, hören Sie die ersten Worte, mit welchen mich der Herr Magister Samson der Schuldisciplin und der Schulstrafen wegen empfangen hat.

„Die Disciplin," sagte er, „mein lieber Sohn! „ist die Seele des Unterrichts und das Hauptwerk in „Schulen. Warum stecken hier alle Fenster voll Ru„then? Es geschieht der Disciplin wegen. — Warum „hängen so viele Karbatschen herum? Es geschieht der „Disciplin wegen. — Warum läßt man hier so viele „Tatzenbretteln, das ist, Hölzer, womit man strafba„ren Kindern die Hände brav herbläut, an den Wän„den und auf den Tischen erscheinen? Es geschieht der „Disciplin wegen. — Was bedeuten dort die schneiden„den Blöcke auf der Erde, auf welche man strafbare „Kinder knien läßt? Sie sind der Disciplin halber da. „Warum sieht man hier die gemalten Tafeln? Hier „ist ein Esel, hier ist ein Bock und hier ein Schwein „darauf gemalt. Was will der Esel, was will der „Bock, was will das Schwein in diesem Tempel der „Weisheit, auf diesem Parnasse, in dieser Halle der „Musen? Sie sind der Disciplin halber da. Ist ein „Kind ein Esel, so hängt man ihm die Eselstafel an,

sprüche und Uebungen, welche man wohl sine gravi bey sogenannten Maskenkleidern nicht anwenden dürfte.*) Es wurden aber hier zwey Wände mit einer Weiße getüncht. Der Herr Vater ließ den Ordenshabit als Maskenkleid passiren und die Frau Mutter machte allemal die gute Meynung, das Gelübde zu erfüllen, so oft sie das Kind in den Habit kleidete, und so fiel in Wahrheit bald das Cuique suum heraus.

Unser lieber Pangraz entschlüpfte aber bald der geistlichen Uniform und wuchs in die männliche Hose heran. Da traten aber freylich auch die Jahre der literarischen Chikanen bald ein, und er mußte lernen, wie ein Doctor. Sein Glück war, daß er noch in Zeiten lebte, in welchen es römisch-katholische Namenbücher gab, worin das A B C bis an's Z orthodox in seiner Ordnung fortläuft und die zwar gelehrten, aber immer ketzerischen Bla, Ble, Bli, Blo, Blu, und Qua, Que, Qui, Quo, Quu, noch nicht so ausgebreitet waren, wie sie sogar hernach in bischöflichen Weinbergen zu Cöln, Trier und besonders zu Mainz Mode geworden, so daß Namen-, Buchstabir- und Lesebücher wie in Berlin und zu Sagan drey volle dicke Bände, und fast so stark, als der fettere Wintertheil

---

*) Das Manuale selectissimarum Benedictionum, NB. editum Vienae 1750, enthält einen eigenen Modum vestiendi pueros in habitum S. Ordinis, bey dem Lichter brennen, Weihwasser verspreng, und ein gedruckter halber Bogen voll Segen gesprochen werden müssen. Das Ding geht fort von Seite 223 bis 236. Ich würde alles weitläufiger hersetzen, wenn mir der Herr Verleger nicht ein Biß eingelegt hätte.

des katholischen Breviers, wo das Miserere am öftersten abgedruckt ist, überweislich geworden sind. Er lernte auch nach dem Schnitte der Zeiten recht gut, wußte alles auswendig und trillerte, wo er gieng und stand, den Appendix seines Namenbüchleins:

> Nach diesem Büchlein, als dem Kernen,
> Mußt du den Katechismus lernen. —

Mit Riesenschritten kam er von den ersten Worten: Wes Glaubens bist du? im Katechismus zu den vier letzten Dingen, schon mit den Sünden aller Welt, nur mit den Cardinaltugenden und Gaben des heil. Geistes u. s. w. noch nicht bekannt, wie es nämlich nach der Gelehrsamkeit derselben Tage Mode war, dieses zu ignoriren und jenes zu wissen. Und so weit hat es die gottselige Frau Rosina, nun Kinderwärterin im Hause, unter Anleitung der frommen Väter Kapuziner gebracht.

Sie selbst war es, die nun, da die Kinder in der Kinderstube immer, nach der Prophezeihung des P. Guardians, nachwuchsen, den ersten Vorschlag machte, mit dem jungen Pangraz zur Schule zu eilen; denn waren vor Zeiten die Kinder auch noch nicht zum Unterrichte fähig, so suchte man sie doch aus den Füßen zu bringen, wodurch die Schulen zu Spielplätzen für die Jugend geworden und den Namen, Ludi, nach Verdiensten erhalten haben. Jetzt war aber guter Rath theuer.

XVI. Kapitel.

Etwas von Kinderschulen auf dem Lande.

Der Markt hatte drey Schulen; wie sie beschaffen waren, will ich so kurz sagen, als es möglich ist. Die erste war die Schule des Organisten und Kantors. Diese war von einem ausländischen Menschen besetzt, den ehehin der Beamte als Informator für seine Kinder gebraucht hatte und der daher auch Amtsprotection genoß. Die Kapuziner, die sich nicht gern mit Ortsobrigkeiten abwerfen, riethen also dem Herrn Hans Jakob, seinen lieben Pangraz zum Herrn Organisten in die Schule zu schicken.

Wir müssen doch zuvor sehen, sagte der Herr Hans Jakob, wie der Mann verfährt.

Dieß ließ sich auch der P. Guardian gefallen. Es wurde ausgemacht, daß man zuvor die Schule besuchen und erfahren wolle, welchen Unterricht der Lehrer geben würde.

Die Frau Rosina erhielt Nachricht von dem Entschlusse und nun war Feuer im Dache. Um aller Welt willen, schrie sie, nur nicht zu dem Lutheraner mit meinem Pangraz. Zum alten Samson! zum alten Samson! der versteht sich auf die Kinderzucht. Da muß man an einem Samstage hingehen, und man wird alle Wunder sehen und hören.

Man kann ja sehen und hören, sagte der P. Guardian, und also wollte man zuvor zu Meister Samson

gehen mit dem Entschlusse, falls man da nicht Genüge finden würde, zum Herrn Organisten und Kantor zu gehen.

Auf dem Gries, sagte die Frau Mutter, ist ein armer Schuhmacher, der Schule hält, und zu diesem hätte ich mein Vertrauen. Er ist arm und den Kindern gut, und in Lese- und Schreibeschulen bildet man ja ohnehin keine Gelehrte.

Du bist eine kluge Mutter und sorgst für dein Kind, als dein Eigenthum, sprach Herr Hans Jakob. Wir wollen auch diese Schule besuchen.

Um so viel mehr, sagte der P. Guardian, als wir auf diese Weise Kenntniß von allen drey Schulen erhalten.

In unsern gelehrten Zeiten würde man es mit diesen drey Schulen nicht so schlecht weg genommen haben, und in den Zeiten der Reformation wird man gewiß auch anders damit zu Werk gegangen seyn. Hätte man, wie es gar oft geschah, in der Hauptsache nichts daran geändert, so hätte man ihnen wenigstens schönere und gelehrtere Namen gegeben. So würde man etwa die Schusterschule die Trivialschule, und die des Herrn Organisten die Realschule genannt haben, die des Magisters Samson die höhere Vorbereitungsklasse zu gymnastischen Schulen. Im Grunde war sie eine Principienschule.

Der Herr Organist war aber zum Unglück ein Convertit und daher nannte man ihn gerade weg den Lutheraner.

Zu einem Convertiten habe ich keinen Magen, sprach die Frau Mutter.

Zur Wahl eines Schullehres brauchte es zwar eben auch keinen Magen; genug wär's, wenn man Verstand hätte. Es wurde ausgemacht, nun einmal zum Magister Samson zu gehen. Seine gute Zucht, sein Ernst und die Frau Rosina empfahlen ihn.

§. 1.

Die gute Zuchtschule und der Herr Magister.

Nächsten Samstage stiegen nun der Herr Vater und der P. Guardian zum Magister Samson hinab. Von weitem hörten sie schon Kinder kirren und heulen, als wenn sie am Messer steckten.

Was ist das? fragte der Herr Vater.

Bonum Omen, antwortete der P. Guardian. Der Mann hält Zucht.

Im Fletze (Hausflur) saß ein starker Kerl und band frische Ruthen.

Sie grüßten ihn, fragten, wer er wäre? und er antwortete: Ich bin Adstant. Zum Herrn Magister, setzte er hinzu, können Sie nun nicht kommen, er hält im obern Schulzimmer Samstagslection.

Man entschloß sich, zu warten.

Der Adstant trug seine Bündel Ruthen dem Magister Samson zu und meldete die Gäste. Dieser ließ abbitten, daß er nicht sogleich erscheinen könnte, weil er im Amte wäre. Der Adstant führte die Gäste in die Stube, bot ihnen Stühle und nach verschiedenen Fragen des P. Guardians und des Herrn Vaters lernten sie den Adstanten und den Magister ken-

uen. Mit sprachseliger Freymüthigkeit erzählte der Adstant:

Ich heiße Christoph Brenner, bin aus dem Dorfe Feuerrosen gebürtig, kam im 24sten Jahre meines Alters als wohlbestallter Adstant und Präceptor zu dem Herrn Magister Samson. In einem unglücklichen Zeichen gebohren, fiel ich eben in die Zeiten, in welchen sich die Weltleute schon immer in das Schulwesen mischten und der hohen Geistlichkeit, welche bis dahin die Schulen regierte, den Weg abpaßten.

Der weltliche Herr Commissarius, vermuthlich ein Freygeist, fand mich zu höhern Wissenschaften nach absolvirter Rhetorik ganz und gar uncapabel und befahl, daß ich ein Schuster, Schneider, oder überhaupt ein Handwerker werden sollte, ungeachtet ich ihm zu wiederholtenmalen gesagt habe, daß es zwischen mir und meinem Beichtvater, dann dem heil. Geiste, der uns erleuchtete, schon ausgemacht wäre, daß ich zum geistlichen Stande berufen, ein Weltpriester und mit der Zeit ein seeleifriger Pfarrer und Beneficiat werden müßte, weil es meine Mutter verlobt hätte, mich in keinen andern, als den königlichen Priesterstand treten zu lassen.

Der P. R. Praefectus selbst zechte darein und sagte, daß es eine Schande für alle neun Musen wäre, wenn ein absolvirter Rhetor eine Nadel oder eine Ahle in die Hand, welche schon so lange die gelehrte Feder führte, nehmen und das schwarze Brod eines Handwerkers essen wollte. Der geistliche Stand wäre der vollkommnere Stand und also wären auch die meisten Menschen, die nicht exorbitiren, dazu berufen. Ein

Jüngling, den man in Attestaten wenigstens Eruditus, oder wohl unterwiesen, titulirte, könnte, falls er auch nicht geistlich werden wollte, noch auf andern Wegen, als bey einer schmählichen Handthierung, sein Brod gewinnen. Der Esel (er meynte hier mich) wäre eben so groß nicht; denn ich stünde doch auf dem Register nicht unter den Letzten, sondern unter den Mediocribus, oder Vorletzten, und zählte noch volle drey Mann hinter mir, indem ich mich unter hundert Mitschülern auf den 97sten hinaufgearbeitet und also resp. gegen voriges Jahr, wo ich der Vorletzte gewesen wäre, auch gebessert hätte. Aber der Herr Commissarius gab auf den P. R. Praefectum, auf mich, meinen Beichtvater und den heil. Geist nicht Acht, respectirte von uns allen Keines, strich noch etliche zwanzig, die vor mir waren, aus dem Cataloge und versetzte also dem Pater Präfectus eine tiefe Herzenswunde, weil die Zahl der Studenten und consequenter auch der Candidaten zum geistlichen Stande merklich abnehmen mußte; denn was hätte für alle zwanzig in Friedenszeiten für uns behülflicher werden können, als der hochwürdige geistliche Stand?

Da nun aber einmal der Pater Präfect für mich war, (denn meine Mutter beichtete ihm, und zwar nicht nur allein ihre Sünden, sondern auch die Sünden vieler Studenten, welche ich ihr verrathen hatte und darum durch diesen Kanal an den P. Präfecten laufen ließ, damit ich minder verdächtig würde,) so nahm sich dann der P. Präfect auch meiner an und empfahl mich an den Herrn Magister Samson mit dem Versprechen, mich einmal, wenn ich mich hier zu einem

teutschen oder lateinischen Schuldienste qualificirt und brauchbar gemacht haben würde, um so leichter zu einer Dorfschule zu bringen, weil ich auch mit der Orgel spielen und mein Gloria und Credo, ein Amt und eine Vesper choraliter und figurirt wohl zu singen und zu klimpern wüßte. Verdrängt ihn, setzte er hinzu, jetzt der weltliche Arm auch wirklich a munere Sacerdotii, so will ich doch besorgt seyn für ihn, daß er ihn nicht a Sacerdotii ministerio verdrängen könne. Nur nicht verzweifelt!

> Jupiter in Trojam, pro Troja stabat Apollo,
> Aequa venus Teucris, Pallas iniqua fuit.

Ich war nun so ruhig, als ich gesund war. Der Herr Magister Samson liebt einen starken Kerl, hat man mir gesagt, und der war ich. Er liebt einen Lateiner, und auf das fore, iri, futurum esse; quin, ut, ne, man und muß, vapulo, und veneo, die verba deponentia, neutralia, reciproca, das quae maribus solum tribuuntur, und L. T. sit neutrum —

> Mobile sit fixum, manet alta mente repostum —
> Sentio — si — sum vult, hausi cupit haurio haustum —
> Dic farsi — sartum, farsi. fatumque supino
> Dein sepsi, septum, dic fulsi, fulcio, fultum,

verstand ich mich so gut, als Cicero. Was konnte mir also zu einem qualificirten Aspiranten, der nur die allerschönsten Aussichten vor sich hatte, abgehen?

die Jesuiten büßten, und bisweilen noch etwas mehr und strenger, und dieß besonders in der Samstag-Lection.

P. Guard. Und worin besteht wohl diese lehrreiche Lection?

Abstant. Es ist so etwas, wie Ihre Culpa und Poena, von der ich mir schon so viel habe sagen lassen, daß es mich armen Bettelstudenten abschreckte, Kapuziner zu werden. Die ganze Woche hindurch werden alle Böcke der Principisten, welche sie in ihren Argumenten und Pensa gemacht haben, aufgeschrieben, und der, welcher mehr als sechs an der Zahl hat, kömmt am Samstage richtig unter die Ruthe und erhält so viele Streiche, als er Böcke gemacht hat. Da giebt's denn oft bey einem oder dem andern dreyßig, vierzig und noch mehr Böcke. Wehe den armen Kindern, die dann am Samstage ihre richtigen Producte in vollem Maße zu erwarten haben! Aber warum sind sie wohl auch nicht achtsamer?

Den Mädchen geht es in der Hauptsache um nichts besser. Sie fehlen in der Rechnung, wissen ihren Katechismus nicht, stottern im Lesen, schreiben eine schlechte Schrift, lachen in der Christenlehre oder machen sonst einen Fehltritt; dann kommen sie eben so wenig durch, als die Knaben. Nur das haben sie voraus, daß die Knaben am ersten vorgenommen werden, und daß es ihnen, weil der Herr Magister schon mehr müde wird, bis es an sie kömmt, nicht mehr so arg geht; denn die Knaben schlägt er oft erbärmlich her. Es liegt meine Ehre daran, pflegt er zu sagen. Sie werden heute

oder morgen Gelehrte, und Gelehrte, die viele Böcke machen, taugen wenig.

Der Herr Vater sah hier den P. Guardian mit steifen Augen an und schüttelte den Kopf. Der Abstant fuhr aber fort.

Nun haben die Kinder dem Herrn Magister oft schon viele Mühe gemacht, bis er sie bemeisterte und unter die Ruthe brachte. Deßwegen traf er solche Einrichtungen, welche ihm die saure Mühe ersparten.

Ehe ich hiervon rede, hören Sie die ersten Worte, mit welchen mich der Herr Magister Samson der Schuldisciplin und der Schulstrafen wegen empfangen hat.

„Die Disciplin," sagte er, „mein lieber Sohn! „ist die Seele des Unterrichts und das Hauptwerk in „Schulen. Warum stecken hier alle Fenster voll Ru„then? Es geschieht der Disciplin wegen. — Warum „hängen so viele Karbatschen herum? Es geschieht der „Disciplin wegen. — Warum läßt man hier so viele „Tatzenbretteln, das ist, Hölzer, womit man strafba„ren Kindern die Hände brav herbläut, an den Wän„den und auf den Tischen erscheinen? Es geschieht der „Disciplin wegen. — Was bedeuten dort die schneiden„den Blöcke auf der Erde, auf welche man strafbare „Kinder knien läßt? Sie sind der Disciplin halber da. „Warum sieht man hier die gemalten Tafeln? Hier „ist ein Esel; hier ist ein Bock und hier ein Schwein „darauf gemalt. Was will der Esel, was will der „Bock, was will das Schwein in diesem Tempel der „Weisheit, auf diesem Parnasse, in dieser Halle der „Musen? Sie sind der Disciplin halber da. Ist ein „Kind ein Esel, so hängt man ihm die Eselstafel an,

„und hinaus zur Schule, heißt es, und hingestellt auf
„die Bank, damit die ganze Welt den Esel kennen
„lerne. Hat ein Principist viele Böcke gemacht, so
„hängt man ihm unter der Woche die Tafel an den
„Hals und stellt ihn ein paarmal vor die Thüre hin-
„aus, bis man es am Samstage dahin bringt, wo
„man ihm auf das Lebendige kömmt und mit der Ruthe
„die Böcke ausstreicht. Besudelt ein Mädchen ihre
„Schrift mit Tinte, oder wie wir uns in der Sprache
„der Schulgelehrten ausdrücken, macht sie viele
„Säue, so hat sie die Tafel mit dem Schweine am
„Halse, und hilft das nicht, so radirt man ihr auch
„am Samstage mit der Ruthe die Säue aus ihrem
„Jungfernpergament, — und hier lachte der Herr Ma-
„gister aus vollem Halse. — Dieser Esels-, dieser
„Schweins- und dieser Bocksorden wird also den straf-
„baren Kindern in dem ersten Grade ihrer Strafbar-
„keit ertheilt, und hilft das nicht, so heißt es —
„frische Ruthen her!!!"

Hier unterbrach der Herr Magister die Rede und sprach: Ich bin so trocken im Halse. Hole Er mir ein Maß Bier, Adstant! denn für das habe ich Ihn, daß Er mir da beysteht, wo ich Ihn brauche.

Anfangs schien es mir schon wider meinen Respect zu seyn, daß ich Bier holen sollte. Endlich gieng ich doch. Indessen brachte der Herr Magister den sogenannten Hundestall hinter dem Ofen gegen das Fenster hervor und stellte ihn zum Gebrauche auf Morgen, als Samstag, an seine Stelle in das gehörige Licht.

Dieser Hundestall ist eigentlich ein künstlicher Stuhl, worauf der Herr Magister sitzt, wenn er seine Producte,

oder Ruthenstrafen austheilte. Er hat vorne, wie ein Hundestall, eine runde Oeffnung. Durch diese muß das strafbare Kind auf den Knien mit dem vordern Leibe kriechen, und wenn es nun bis an die Lenden im Kasten ist, so schließt sich die Oeffnung rings um die Lenden des Kindes an, und es kann sich nicht mehr bewegen. Es wird so eingeschränkt, daß es, ohne den mindesten Widerstand thun und durch Winden oder andere Bewegungen des Körpers sich den Streichen entziehen zu können, sich der Ruthe und ihrem Führer preis geben muß, sogar unter den Knien sind die Beine der Füße unter ein Brett gebracht, welches das Zappeln und Ausdehnen der Beine hindert. Ich muß gestehen, daß die Erfindung einem Malefizrichter Ehre machen würde, und die ansehnlichsten Städte kaum eine bequemere Hausmaschine besitzen, weil immer der, welcher die Ruthe führt, ungehindert, wenn er will, mit beyden Händen amtiren kann und nichts zu besorgen hat, als wie er seine Hiebe recht empfindlich führe; denn er ist Meister vom ganzen Schlachtfelde.

Auf dieser Maschine, welche der Erfinder, Herr Samson, den Hundestall nennt, sitzt er nun und hält eben Lection, oder besser zu reden, er theilt jedem zu, was ihm seine Liederlichkeit die Woche hindurch auf die Zechtafel schrieb und rechnet nach derselben ab.

Während dem der Adstant fast noch sprach, kam der Herr Magister selbst, ein hagerer, langer, gallbrauner Mann mit einem Paar Knöpfen an den Haaren, wie sie die wilden Husaren tragen, hinter die Ohren zurückgeschlagen, ein blaues Kamisol ohne Ermel am Leibe, die Hemd-Aermel aufgestrickt, gelbe Hosen

nicht davon. Und das ist gewiß; denn ich habe meine Buben schon brav damit gefüttert, in vollem eingerütteltem und eingeschüttelte Maße, und groß und stark sind sie geworden — ja wohl gestorben! — Du giebst ihm Streiche mit der Ruthe, fährt der heil. Geist fort, und bewahrest seine Seele vor der Hölle. — Sehen Sie, so thue ich nach Gottes Lob und Gottes Willen auch. Und was schreyt Ihr P. Kapuzinerprediger, wenn er von der Kinderzucht predigt, immer? Tunde latera! Tunde latera! Hau zu! hau zu! Wem soll ich folgen? Den Freygeistern, die die Jugend delicat und zur Hölle erziehen wollen, oder dem heil. Geiste und dem P. Kapuzinerprediger?

H. Hans Jakob. Ich glaube, es schickt sich doch nicht, die Kinder voreinander so herzunehmen, besonders die etwas Erwachsenen; es sey wider den Wohlstand und die guten Sitten; die damit verbundene Schande wirke zu stark auf die Kinder und am Ende erfolge der Verlust der Schamhaftigkeit.

H. Mag. Die Grillen hat keines meiner Schulkinder, und die sie hatten, denen hab' ich's fleißig weggejagt. Zudem liegt biblische Ordnung in der Strafe. Adam und Eva sündigten, und dann züchtigte sie Gott am ersten mit ihrer Schamhaftigkeit. Er ließ eher die Schande wirken, ehe er den Cherubim mit dem feurigen Schwerte vor das Paradies stellte. Freylich ist aller Anfang schwer, aber nach und nach geht's doch. Wäre den Kindern die Schande zu groß, so würden sie weit mehr Difficultäten machen, wenn sie sich der Ruthe unterwerfen müssen. Zehnmal lieber machen sie aber bey der Samstaglection mit, als wenn sie einmal

mit der Eselstäfel am Halse vor der Thüre stehen müssen. So weit habe ich es schon gebracht. Es geht ja immer einem, wie dem andern, und gilt je das Sprichwort, so gilt es hier: Heut an dir, morgen an mir. Und der aus der Schule schwätzt, kriegt duplex. Es kömmt alles darauf an, wie man sich die Sache bequem an die Hand richtet. Ja wohl, daß erwachsene Kinder glauben, es schicke sich nimmer für sie! — Sie sind schon daran gewöhnt. Sie würden glauben, sie gelten nichts bey mir, wenn ich ihnen nicht wenigstens alle Woche einmal den Schnee von der Wiese kehrte. Ja, sie fangen oft selbst muthwilliger Weise etwas an, um zur Strafe zu kommen, weil sie schon wissen, daß das Ding für mich Spaß ist und daß ich, wenn ich die ganze Woche verdrossen bin, bey der Samstaglection gewiß lache.

P. G. Deßwegen sollte man fast meynen, die Kinder wären schon ausgeschämt. Wenn ein Knabe oder ein Mädchen so boshaft ist, daß es Schläge verdient, warum muß man sie zwingen, sich dazu zu entblößen?

H. M. Mit Erlaubniß, Euer Hochwürden Pater Guardian! Wo schlagen sich denn Ihre Novizen hin, wenn sie sich geißeln müssen, weil sie etwa einen Apfel gestohlen haben? Sind die Kapuziner deßwegen schon ausgeschämt, weil sie sich auf die bloßen Posteriora geißeln? Aber nicht die Novizen allein, Alle, der Guardian und der Provinzial, der Novizenmeister und der General züchtigen ihr Fleisch da, wo ich die Kinderfehler strafe. Wahr, oder nicht wahr?

H. Bürgerm. Gehen wir, P. Guardian! Sie sind ja feuerroth. Erzürnen Sie sich nicht.

H. M. So lange ein Kind zu mir in die Schule geht, so lange steht es unter der Ruthe, und bey dem bleibt's, so lange ich Magister bin. — Jetzt wandte sich der Herr Magister zum Adstanten mit dem Befehle: Geh' Er indessen hinauf, Adstant! und expedire Er die Mädeln nach einander; aber schenke Er ja keiner nichts und hau Er d'rein, daß die Binsen d'raus wachsen möchten! Lege Er da auch einmal Seine Proberelation ab, und mach Er's so brav, als Er's neulich bey den Knaben gemacht hat, dann kann noch ein guter Scholiarcha aus Ihm werden.

Und der Adstant gieng mit lächelnder Miene zu seinem hohen Berufe.

Als nun der Adstant weg war, fuhr der Herr Magister fort: Hören Sie einmal, was ich Ihnen Curioses und ganz ad rem Dienliches sagen will. Ich war in der Rhetorik 23 volle Jahre alt und gieng in's 24ste. War so groß, wie jetzt. Da habe ich meinen damaligen Schatz, ein Kuchelmensch, in der Fastnacht auf den Tanz geführt und bin mit ihr kreuzwohlauf gewesen. Der P. Präfect hat's erfahren, und während dem ich mich barbirte, (o, ich weiß es noch so gut, als wenn es heute wäre!) kam der Pedell und holte mich zum P. Präfecten. Als ich in den Gang kam, hört ich schon: Fitsch! fitsch! fitsch! Holla! dachte ich, was wird das werden? Und als ich in's Zimmer kam, war schon alles für mich zur Execution in Bereitschaft. Eben war ein Kamerad von mir, so alt und so groß als ich, der ein Mädchen unglücklich gemacht und zum

Falle gebracht hätte, expedirt, und nun kam die Reihe an mich und noch einen, der falsch gespielt hatte und im Betruge attrapirt wurde. Trotz unsern Bärten und mannbarem Alter mußten wir uns der Ruthe unterwerfen, und der Mann ließ uns unter tausend Neckereyen so herhauen, daß es mich noch juckt, wenn ich daran denke. Trotz dem, daß wir uns die Lefzen wund bissen, um den Schmerz zu unterdrücken, standen uns nicht nur Thränen in den Augen, sondern sie rieselten wie Salzwasser über die Wangen. Das Sitzleder wurde so morsch, wie eine Haut, die eben vom Gerber kömmt. Kindern gleich mußten wir um Gnade bitten, und bis das nicht etliche Mal geschehen war und wir recht herzlich zu flehen anfiengen, war an keine Gnade zu denken. Vielmehr schrie er immer auf den blauen Mann hin: Zugehaut, guter Freund! zugehaut! habt da Höllenbraten vor Euch! Zugeschiert! zugefeuert! die lieben Engelein im Himmel lachen desto herrlicher, je mehr die geilen Sündenböcke weinen. Lasse Er nur die Fräule von Birkenstrauß recht herumtanzen! Eine Ehre verdient die andere, und so fort. Und in der That! wir empfanden's.

Nun argumentire ich aber so: Was Männer, denen der geistliche und weltliche Staat das Regiment über die Schulen und das sämmtliche Edukationswesen anvertraut hat, nicht nur nicht für unanständig, sondern für gut, heilsam und seelenersprießlich gehalten haben, das muß nach den Regeln einer weisen Disciplin abgemessen seyn. Atqui, diese Männer, die vortrefflichen Jesuiten, hielten es nicht für unanständig, auch schon mannbare Leute unter die Ruthe zu brin-

gen, ergo kann's auch in meiner Schule nicht unanständig seyn. Item, das Fehlen ist wider den Wohlstand, und doch schämen sich die Kinder nicht, zu fehlen, wiederholt zu fehlen; wer sich nun des Fehlens nicht schämt, hat sich auch des Büßens nicht zu schämen. Noch mehr, alle Samstage werden Exempel statuirt und wie oft nicht den Monat zwey, dreymal an den nämlichen. Je nun! Unda cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo. Man schlägt keinen Baum auf einen Streich. Was würde geschehen, wenn gar keine Strafe wäre? Ich gehe auf meine eigenen Jugendjahre zurück und denke nicht ohne Schaudern auf den P. Präfecten, dem ich heute noch die Hände im Geiste küsse. Aber, was war's? in der Früh gebüßt und auf die Nacht wieder geküßt. Zucht muß seyn, was würde sonst aus der Welt werden. Und die freundliche Ruthe bricht weder Arm noch Bein.

Jetzt kam der Adstant zurück und sagte wehmüthig, daß ihm die kleinen Kinder erbarmen.

Erbarmen? brüllte der Magister.

Adstant. Ach ja! Ich erinnere mich immer, wie wehe es mir gethan hatte, und ich wär doch schon über 20 Jahre alt. — Die größern Mädchen wollen aber nicht pariren — bäumen sich —

Bäumen sich? fuhr der Magister fort. Pfui! daß ihm Gott und die Natur nicht etwa zu seinem Berufe auch Kräfte gegeben haben! Man seh' einmal den vierschrötigen Kerl an und lache nicht, wenn man ihn vor Schulmädchen mit der Ruthe in der Hand zittern sieht. — Und Erbarmen! Höllisches, teuflisches Erbarmen! Ein zügelloses Pferd wird hartmäulig und

ein ungezogenes Kind unbändig. Scherze nicht damit, laß ihm keine Gewalt in der Jugend und vernachläßige seine Fehler nicht. Biege seinen Nacken in jungen Jahren. Spare keine Mühe an ihm. Du schlägst ihm Striemen zum ewigen Leben. So sagt wieder der h. Geist beym Sirach. Aber Er hat keine Bibel im Kopfe und noch keinen Verstand in der Faust, um das Amt nach der Schrift führen zu können. — Sogleich soll Ordnung werden und Er Satisfaction kriegen.

Der Magister entschuldigte sich, daß er ex officio nicht länger bleiben könne, erbat sich die Ehre auf ein andermal, und bald hörte man wieder unterbrochenes, abwechselndes Geheul.

Der Magister war weg. — Nein! sagte der Herr Bürgermeister, in diese Schule kömmt mir mein Pangraz nicht.

Sie hat ihr Pro und Contra, antwortete der P. Guardian.

Ja freylich! fuhr der Adstant fort. Der Magister Samson hat diese Anstalt gar weislich ausgedacht. Kinder, welche wissen, daß sie schwarz auf dem Zettel stehen und also zur Strafe kommen, betteln ihren Müttern Butter, Schmalz, Eyer, Brod, Mehl, Würste, Gemüße, geräuchertes Fleisch, Gänse und Geflügel ab, und die so etwas am Freytage bringen, für die ist der Hundestall mehr Spiel als Ernst, und für uns ist er so viel, als ein einträglicher Fond, der uns manchen guten Tag verschafft. Das Geschrey derer, die nichts bringen, und denen es der Herr Magister empfinden läßt, daß sie nichts gebracht haben, bringt aber den Ruhm von guter Zucht auf unsere Schule. Reiche El-

2. §.

Die sogenannte lutherische Schule.

Der Vorsteher dieser Schule war ein in Lyra wandernder Sachse, kam einst in das Kloster T***, wurde wegen seiner Geschicklichkeit in der Musik als Conventdiener angestellt und diente da so lange, bis er auf Empfehlung des Herrn Prälaten den Organistens und Kantordienst zu *** erhielt. Weil er nun eine sächsische Fibel, eine schöne Schrift und manches Andere hatte, das bey uns nicht ist, hieß man ihn schon einen Lutheraner, ob er gleich im Kloster, um einst Kammerdiener beym Herrn Prälaten zu werden, convertirt hatte, oder katholisch geworden ist.

Der P. Guardian trat in die Schule ein, machte ein kurzes Compliment, und gleich darauf bat er, Etwas aus dem Religionsunterrichte hören zu dürfen.

Mit Freuden! antwortete der Herr Organist. Wir wollen die historische Einleitung vom Evangelium vornehmen.

Frage. Was sagt der gelehrte Baronius von dem Evangelium des heil. Markus? Antworte, Urserl!

Urserl. (sehr schnell) Der gelehrte Baronius ist zwar der Meynung, Markus hätte sein Evangelium in lateinischer Sprache geschrieben, weil er zu Rom schrieb und folglich sich einer solchen Sprache —

Jetzt blieb der Athem und das nächste Wort mit aus — das Kind stockte. — Der Herr Organist schrie: Wird bedient — und Urserl fuhr fort:

wird bedient haben, welche die Römer am besten verstanden. Allein da ohnehin das Ansehen des heil. Hieronymus und Augustinus —

Der Herr Schulmonarch schrie wild: Halt! Augustinus und Hieronymus muß es heißen — und Urserl fuhr fort:

Augustinus und Hieronymus, und andere das Uebergewicht haben, so ist auch sein Grund etwas zu seicht; denn die Römer redeten damals so gut griechisch, als lateinisch, wie dieses Juvenal sogar den Weibsbildern vorückt, und —

Organist. Halt! Was und wie hat Juvenal gesagt?

Urserl. Omnia graece, cum sit turpe magis nescire latine.

Org. Was heißt aber dieß auf teutsch?

Urserl. Daß wir Teutsche die teutsche Muttersprache recht lernen sollen.

Org. Bravo, Urserl! bravissimo! Du hast ein Privilegium verdient.

H. Hans Jakob. Sie haben also in Ihren Schulen in Sachsen doch auch etwas Katholisches, weil sie Privilegien in den Schulen haben.

Org. Eigentlich habe ich sie erst im Lande angenommen, weil ich sah, daß sie die Herrn Jesuiten und Benedictiner, und fast alle Geistlichen in ihren Schulen und bey ihrem Unterrichte lieben.

H. H. Jak. Was bedeutet also bey Ihnen ein Privilegium?

Org. Das heißt nicht mehr und nicht minder, als: ich Schullehrer gebe dem Kinde ein Privilegium,

2. §.

Die sogenannte lutherische Schule.

Der Vorsteher dieser Schule war ein in Lyra wandernder Sachse, kam einst in das Kloster T***, wurde wegen seiner Geschicklichkeit in der Musik als Conventdiener angestellt und diente da so lange, bis er auf Empfehlung des Herrn Prälaten den Organistens und Kantordienst zu *** erhielt. Weil er nun eine sächsische Fibel, eine schöne Schrift und manches Andere hatte, das bey uns nicht ist, hieß man ihn schon einen Lutheraner, ob er gleich im Kloster, um einst Kammerdiener beym Herrn Prälaten zu werden, convertirt hatte, oder katholisch geworden ist.

Der P. Guardian trat in die Schule ein, machte ein kurzes Compliment, und gleich darauf bat er, Etwas aus dem Religionsunterrichte hören zu dürfen.

Mit Freuden! antwortete der Herr Organist. Wir wollen die historische Einleitung vom Evangelium vornehmen.

Frage. Was sagt der gelehrte Baronius von dem Evangelium des heil. Markus? Antworte, Urserl!

Urserl. (sehr schnell) Der gelehrte Baronius ist zwar der Meynung, Markus hätte sein Evangelium in lateinischer Sprache geschrieben, weil er zu Rom schrieb und folglich sich einer solchen Sprache —

Jetzt blieb der Athem und das nächste Wort mit aus — das Kind stockte. — Der Herr Organist schrie: Wird bedient — und Urserl fuhr fort:

wird bedient haben, welche die Römer am beßten verstanden. Allein da ohnehin das Ansehen des heil. Hieronymus und Augustinus —

Der Herr Schulmonarch schrie wild: Halt! Augustinus und Hieronymus muß es heißen — und Urserl fuhr fort:

Augustinus und Hieronymus, und andere das Uebergewicht haben, so ist auch sein Grund etwas zu seicht; denn die Römer redeten damals so gut griechisch, als lateinisch, wie dieses Juvenal sogar den Weibsbildern vorückt, und —

Organist. Halt! Was und wie hat Juvenal gesagt?

Urserl. Omnia graece, cum sit turpe magis nescire latine.

Org. Was heißt aber dieß auf teutsch?

Urserl. Daß wir Teutsche die teutsche Muttersprache recht lernen sollen.

Org. Bravo, Urserl! bravissimo! Du hast ein Privilegium verdient.

H. Hans Jakob. Sie haben also in Ihren Schulen in Sachsen doch auch etwas Katholisches, weil sie Privilegien in den Schulen haben.

Org. Eigentlich habe ich sie erst im Lande angenommen, weil ich sah, daß sie die Herrn Jesuiten und Benedictiner, und fast alle Geistlichen in ihren Schulen und bey ihrem Unterrichte lieben.

H. H. Jak. Was bedeutet also bey Ihnen ein Privilegium?

Org. Das heißt nicht mehr und nicht minder, als: ich Schullehrer gebe dem Kinde ein Privilegium,

resp. einen Freyheitsbrief, vermöge welchem es, wenn es wirklich so etwas verbricht, worauf vermöge der alten Schulstatuten große Schulstrafen gesetzt sind, wie vorsätzliche Bosheit, muthwilliger Unfleiß, so ist das seine Strafe, daß das Privilegium verlohren geht.

P. Guard. Auf solche Weise kann das Kind a Conto sündigen und mit dem Privilegium im Sacke seinen Bruder blau schlagen.

Org. O! das geschieht bey mir nicht. Die Kinder sehen kein Beyspiel vom Schlagen.

H. H. J. Giebt's also hier keine Tatzen? keine Schillinge?

Org. Pfui! Oder sehen Sie bey mir eine Ruthe? einen Stock?

P. G. Haben Ihre Kinder viele solche Freyheitsbriefe und Privilegien?

Org. Je nachdem sich eines recht wohl hält, kann es immer ein Dutzend Privilegien in der Tasche haben. Aber wir wollen wieder zum Examen.

P. G. Wollen Sie nicht die Moral vornehmen?

Org. Nur eine Frage noch aus der gelehrten Einleitung. — Warum malt man dem heil. Evangelisten Lukas einen Ochsen zu? Kaspar! sag's du.

Kaspar. Der Ochse wurde insgemein bey den alten Opfern geschlachtet; weil nun Lukas den Erlöser meistentheils als einen Priester vorstellt, so führet er neben sich einen Ochsen.

Org. Recht! Wie hat der Prophet geheißen, welcher die vier Sinnbilder der Evangelisten gesehen hat? Jobst! sag's du.

Jobst. Ezechiel.

Org. So wollte ich eine Stunde fort examiniren und lauter neue, so hübsche Sachen, welche wir vor zwanzig Jahren noch nicht gewußt haben, und mit denen wir es nun, Gottlob! so weit gebracht haben, daß es alle Kinder auf der Straße wissen. — Nun, weil Sie so wollen, zur Moral. Welche Pflichten hat das Kind gegen seine Eltern?

Jos. Liebe, Dankbarkeit und Gehorsam.

H. H. J. Brav! Recht brav.

P. G. Sufficit.

Org. Also doch auch etwas von den Regeln des Wohlstandes, nicht wahr?

H. H. J. Meine Geschäfte werden mir nicht erlauben, mich noch lange aufzuhalten.

Org. Nun, so wollen wir alles kompendiren und nebeneinander nehmen. Was ist in Ansehung der Leibesstellung mit den Füßen zu beobachten? Jakoberl! sag's du.

Jakoberl. Im Stehen darf ich nicht scharren, wie ein Pferd. Im Gehen muß ich die Füße auswärts setzen, gerade gehen, nicht wackeln, wie die Gans und nicht hüpfen, viel minder stolpern. Im Sitzen soll ich nicht schaukeln und gaukeln, und die Füße und Knie bey Leibe nicht übereinanderschlagen.

Org. Ey! das letzte thun ja doch oft sogar große Herrn.

Jakoberl. Wenn große Herrn die Füße auf den Tisch legen, so wird's an kleinen Narren nicht fehlen, die da sagen: O das ist unvergleichlich! Aber der Gemeine darf sich lange nicht erlauben, was man bey großen Herrn als schön preiset. Man würde ihn einen

Grobian, und, weiß Gott! was nicht noch Aergeres schelten.

Org. Weißt du hierüber keine moralische Fabel?

Jakoberl.

Die Löwin hat den Löw' einst in den Schweif gebissen.
Der Esel biß sie auch; der Löw' hat ihn zerrissen.

Org. Die Moral!

Jak. Was dich nicht brennt, das blase nicht.

Org. Sequens! Eine andere Moral.

Sequens. Mit großen Herrn ist nicht gut Kirschen essen, sie werfen einem die Stengel in's Gesicht.

Org. Sequens!

Sequens.

Was sich der Adler darf erlauben,
Das meidet klug die fromme Tauben.

Org. Satis! Ich habe meinen Kindern in Prosa und in Reimen Mores gelehrt. Nun, Simon! was ist mit Messer, Löffel und Gabel zu merken, wenn man beym Tische sitzt?

Simon.

Ach, nimm den Löffel doch nicht fest in deine Hand!
Halt mit drey Fingern ihn, wie Damen thun galant.
Auch wanke nicht mit ihm, mußt auch nicht auf ihn blasen,
Wie Stürme in das Meer mit vollen Backen rasen.
Das Messer halte nicht beständig in der Hand,
Gieb deinem Tischgewehr zuweilen Stillestand.
Die Gabel —

P. G. Satis! Satis!

Org. O, meine Kinder machen sich zu viel Ehre daraus, wenn sie sich zeigen können. Was ist vom Schneuzen zu merken? Martin!

Martin.

Wenn du dich schneuzen willst, so mußt du nicht posaunen,
Daß and're vor dem Ton erschrecken und erstaunen.
Die Bauern schneuzen sich gleich in die Hand hinein,
Und wer kein Schnupftuch nimmt, wird wohl ihr Vetter seyn. *)

H. H. J. Recht so! Es kömmt viel auf das an, was die Kinder Anfangs für eine Art lernen. Sagt man ihnen gleich das Rechte, so erspart man ihnen viele Schläge und das Hudeln.

Noch zeigte der Herr Organist recht schöne Schriften, wohlgerathene Briefe, schriftliche Aufsätze und getroffene Rechnungen her, die dem Herrn Hans Jakob gar wohl gefielen, der P. Guardian aber kaum anzusehen würdigte.

Kurz, man traf hier viel Gutes, viel Mittelmäßiges und auch viel Schlechtes an. Warum man aber die Schule lutherisch heißen mußte, konnte ich mir noch nicht ganz erklären.

Die beyden Gäste wollten sich nicht länger mehr aufhalten. Sie dankten dem Organisten für sein Bemühen.

---

*) Diese Reime eines lutherischen Magisters hat uns hernach der P. Matth. von Schönberg orthodoxirt und in den katholischen Schulen häufig ausgetheilt.

Org. So wollte ich Sie ganze Monate unterhalten. Meine Kinder wissen aus der Geschichte, wie viel Joseph Brüder hatte, das Alter von allen Patriarchen, das Ellenmaß von der Arche Noe, man mag sie nach der Höhe, Breite oder Länge messen, und wie Sie sehen, müssen sie Teutsch und Latein und Alles lernen, was im Buche groß oder klein gedruckt vorkömmt. Ich gebe mir alle Mühe. Will's nicht gehen, so ist's meine Schuld nicht. Wollen Sie nicht wenigstens noch ein Lied hören? denn meine Kinder müssen alle singen lernen, und ist's möglich, auch andere Musik.

Die Herrn verbaten sich's und giengen. Besonders eilte der P. Guardian.

Nachdem sie sich nun beurlaubt hatten, sagte der Herr Hans Jakob: In diese Schule gebe ich meinen Pangraz. Mir gefällt sie, weil es da keine Schillinge und Schläge giebt.

P. G. Eben darum nennt man aber auch die Schule mit Recht lutherisch. Sogar singen lernen die Kinder da und allerley Reimsprüche — und Briefe schreiben. — Und wie alle Bücher so lutherisch grau eingebunden sind!

H. H. J. Ha! was Sie alles träumen.

P. G. Ich wäre gar nicht herabgegangen, wenn es nicht wegen dem Beamten wäre.

Wollen wir zum Schuhmacher hinausgehen? Warum nicht? Damit wir doch der Frau Mutter sagen können, wie es aussieht.

Also in

3. §.

Die Schule des Schuhmachers Veit.

Was die Gäste hier antrafen, sahen sie noch nirgends. Doch hörten sie schon wieder in der Ferne schrecklich schreyen, und des Magisters Samson Samstagslectionen hatten sie glauben gemacht, daß es auch hier so festliche Lectionen gebe. Doch nein! das Geschrey hatte eine andere Ursache. — Der Schmid brach eben den Schweinen die Zähne und die Schullehrerin, welche hätte Schule halten sollen, (denn ihr Mann war im Wirthshause) hielt sie unter die Zange. Die Kinder liefen aber, in Schaaren getheilt, im Garten herum und spielten allerley Spiele.

Auf dem Tische lagen eine Menge Bücher, welche die Kinder mit zur Schule brachten, um in denselben lesen zu lernen. Z. B. Pater Abrahams: Friß Vogel, oder stirb. — Der Hanswurst als Doctor und Narr. — Der größere Exempelspiegel. — Sibylla Weissagungen. — Der historische Katechismus des P. Daverculatius S. J. — Die vier Heymonskinder Adelhart, Rübsart, Weitsart und Reinhart, samt dem Wunderroß Beyhart. — Das Leiden Christi vom P. Kochem. — Fortunatus mit seinem Säckel und Wünschhütlein. — Des P. Magus auserlesener Zauberer und Teufelskünstler. — Die schöne Melusina. — Der französische Erzdieb Kartusch. — Ein Lotteriebüchlein. — Das Leben des heil. Aloysius. — Die Bekenntnisse des heil. Augustins. — Der goldene Himmelsschlüssel. — Kartenkünste. — Der Seelenschatz des heil. Kreuzwegs — Und was dem P. Guardian besonders auffiel, das Le-

den zwölf heil. Kapuziner und der Eulenspiegel zusammengebunden in Schweinleder.

Und wozu gehört dieses Buch? fragte der Pater Guardian die Schuhmacherin.

Dieß und der historische Katechismus sind meines Mannes Laibbücher, antwortete sie. Mein Mann, fuhr sie fort, erzählt den Kindern Exempel und Mirakel d'raus, und am Ende allemal einen Schnacken vom Eulenspiegel. Das freut die Kinder ungemein, und da merken's auf, wie Haftelmacher.

P. Guard. So!

Bürgem. Was Ihr da sagt!

Noch lagen Vorschriften da:

1. Die Mudter des heil. bernards Opfert Got alle Ihre söhne, unndt ermahnet sie sambentlich ein hailiges Löwen zu evieren.

P. G. Recht!

2. Die schlimbe Golumbina stahl dem Harlegin ein Peythl vol Göld, und da gehete er hin, Vndt stehlete dem Bandallon a Peuddlen.

Burgerm. Muß wahrlich lachen! –

3. St. marthinn wardt eingeladen vom kayßer Machsimuß. Als er trinckte, bringete er den Erschten Drung Seynen Gaplan, weil Ihm Scheinete gewäsen zu sein der Wirddigschte Beym Disch.

P. G. Gut geschehen.

4. Allte Weywer und Anthen swimmen ibern se, und Balds Nühmer Schwimen gönnen —

Bürgerm. Ein kurioser Mann. Wird er nicht bald kommen?

Die Schuhmacherin zweifelte daran, ob er heute vor Nacht heimkomme. Er hat Geld eingenommen, setzte sie hinzu.

Eben fiel er zur Thüre herein. Hab' ich dich ertappt, du ehrvergessenes Weib! schrie er. Bist du eine solche? Ladest du Kerle zu dir ein, wenn ich nicht zu Hause bin? — Läßt du dir so auffsagen? — Heißt das Zucht und Ordnung halten?

Indessen hatten sich die Kinder versammelt und jedes mit dem Büchlein unter dem Arm den Reißaus genommen. — Er aber ergriff den Besen hinter der Thüre und wollte über den P. Guardian und den Bürgermeister her.

Diese entfernten sich aber in dem Augenblicke, als die Schuhmacherin ihren Mann bey den Armen zurückhielt, und riefen sich einander zu: Nein! auch in diese Schule soll Pangraz nie kommen. Sie giengen von da unter verschiedenen Meynungsäußerungen und Gesprächen über alles, was sie in dieser kurzen Zeit gesehen und gehört hatten, zur Frau Mutter nach Hause und erstatteten ihr über das Kleinste umständlichen Rapport.

Da ist gleich geholfen, erwiederte sie in ihrer zärtlichen Besorgniß um die heile Haut ihres Grazerls — er muß zu meiner Schwester der Schmidin in die Stadt K*** geschickt werden, wo er die Principi, oder wie ihr das Ding nennt, lernen kann; dort ist er bey seinen nächsten Verwandten so gut aufgehoben, wie bey uns im Hause und lernt etwas Rechtes.

Im Grunde lag aber noch eine ganz andere Ursache dahinter, welche die Frau Bürgermeisterin so schnell zu diesem Entschlusse bewogen hat.

Der Pater Guardian hatte ihr nämlich den Abend vorher zu ihrem größten Leidwesen das Geheimniß anvertraut, daß er auf Befehl des P. Provinzials, seines Obern, zur einstweiligen Vicarirung des kürzlich im dortigen Kloster gestorbenen Guardians, ohnehin den nächsten Monat nach K*** reisen müsse, und dort einige Monate bis zur Wahlvornahme und Besetzung des Guardianats zu bleiben habe.

Der P. Pangraz versprach demnach, den Jungen selbst mit auf die Reise zu nehmen, ihn bey seinen Ordens-Collegen ein- und aufzuführen, den Principimagister und Schulpräfecten beßtens für ihn zu gewinnen und so alle häuslichen Einrichtungen, wie ein Vater für seinen Sohn, versteht sich, geistlicher Weise, beßtens für ihn zu besorgen.

Ich umgehe hier die Reiseanstalten, die väterlichen und mütterlichen Ermahnungen, dann die kräftigen Recommandationen, die von dem Herrn Bürgermeister und seiner Ehehälfte bis zu dem zärtlichen Abschiede beym Kutschenschlage an dem Tage der Abreise getroffen wurden, und lasse den P. Guardian und den jungen Pangraz geraden Weges glücklich in K*** anlangen, und letztern unter der Leitung des erstern seine Studien ruhmvoll beginnen und auf dem Wege der Religiösität und Frömmigkeit, zum mustervollen Beyspiele aller übrigen Knaben, voranschreiten.

Ich darf daher ohne Anstand von ihm schreiben, was unlängst von dem seliggesprochenen Fr. Pacificus

gerühmt worden ist. Man erlaube mir deßwegen, daß ich die schöne Stelle ausschreibe. Seine Sittenvollkommenheit hat er als ein Knabe mit vier Jahren dort angefangen, wo andere in dem Alter von vierzehn Jahren nicht hinkommen. Die Abtödtungen, unter welche die Heiligen ihre Keuschheit, wie die Gärtner ihre Blumen unter die Dornenhecken sicher stellen, hielt er vor ganz lieblich. Hat er auch manchen Kinder- und Bubenstreich verübt, wie ihm ein Teufelsadvokat allenfalls vorwerfen möchte, so kann man glauben, eben dieses hätte er in keiner andern Intention gethan, als bloß, um sich Schmerzen zu verursachen und recht derb gezüchtiget zu werden.

Seine weise Mutter hatte, wie ich früher anzuführen vergaß, nach der Sitte derselben zeitgemäßen geistlichen Auferziehung immer eine geweihte Ruthe ins Fenster gesteckt, womit sie aber bloß drohete, wie die Kometen am Himmel. Daher wurden Ernsthaftigkeit und Anstand seine Lieblingssache und er trieb gerne das Geschäft der Engel, das ist, er ministrirte in K*** dem P. Guardian, ja, er nahm selbst an den Geschäften der Priester Theil, er verrichtete nämlich, so zu sagen, schon als Kind das unblutige Opfer der heil. Messe, baute sich Altärlein, stellte heilige Bilder hin, sang Vespern und Litaneyen und machte alles nach, was die großen Kapuziner vorgemacht haben. Oft schlüpfte er in einen wollenen Sack, nahm einen Korb in den Arm und bettelte von Haus zu Haus. Und als er deßwegen befragt wurde, gab er zur Ant-

wort: Er wolle ein Kapuziner werden, jetzt schon den P. Collector oder Officiator spielen, um zu versuchen, wie ihm alles dieses in der Zukunft gut anstehen würde. Da er in die Schule geschickt wurde, wußte er bald alles aufzusagen, was Gott in das Buch seiner Gebote geschrieben hat. Früh redete er schon von Gott, der Mutter Gottes und den lieben Heiligen.

Wird dieß in den kurzen Lebensbeschreibungen der vom Pabste Pius VI. der Zahl der Seligen einverleibten sechs Diener Gottes aus dem heiligen Franciscanerorden, mit Erlaubniß des churfürstlich-baierischen Censurcollegiums und hoher Ordensoberen 1798 mit den Schriften des Titl. Herrn Riepels zu Stadt am Hofe S. 4. 5. weit und breit gerühmt, so darf ich mir wohl auch schmeicheln, unter dieser großen Protection so etwas nachschreiben zu dürfen.

Es kannte denn mein Pangraz kein anderes Kinderspiel, als Geistliche. Er spielte deßwegen oft mit seinen Kameraden Novizen, trug Fleck- und Mordtatschen — und man muß in Wahrheit sagen, es stand dieß den Kindern besser an, als gestandenen Klerikern und Novizìaten. Einst hörte er den P. Guardian eine Controverspredigt halten, worin der Pater lehrte, daß kein Protestant selig werden könnte. Er gieng heim, stieg auf einen Stuhl, schlüpfte in seinen wollenen Sack und schrie, wie der P. Guardian: „O! „Thränengüsse und Zäherbäche über die lutherischen Bür„ger der großen und freyen Reichsstadt — unserer in „Christo zärtlichst geliebten Stiefbrüder! Fließet! Flie-

„het! Wie? Was? Rasender! wo denkest du hin? Höl-
„lenbrände nennest du die in Christo Geliebteste? Nein!
„Nein! Der Stab ist gebrochen! Das Urtheil ist ge-
„fällt! Verdammt, verdammt sind alle Protestanten!
„Ohne Glauben ist es unmöglich, daß man Gott ge-
„falle. (Hebraeorum capite 11.) Ein Herr, ein
„Glaube, eine Taufe (ad Ephesios quarto). Ne-
„mo, will sagen, Niemand kann außer der römischen
„Kirche selig werden. Alle, Alle, die draußen sind,
„werden verdammt, ewig verdammt werden."

Der P. Guardian kam eben auf einen Besuch, hörte ihm eine Zeit lang vor der Thüre zu, konnte sich aber nun nicht mehr halten, sah sich in dem unverständigen Kinde Pangraz wie in einem Spiegel, fiel ihm um den Hals, segnete ihn und prophezeihte in dem wichtigen Spruche der Alten: Urit mature, quod vult urtica manere. Das will so viel sagen, als: Pangraz, das Kind, ist jetzt schon, was ich in der Controverse als Mann bin. Er schenkte dem Kinde, in dem er sich nach seinem Tode noch zu leben versprach, hernach einen zuckernen Martin Luther und befahl ihm, den Kopf abzubeißen, welches dann unser Pangraz mit jugendlichem Ingrimm bewerkstelligte, so zwar, daß es ein Großinquisitor selbst kaum bissiger würde gethan haben.

In der Folge hielt der P. Simplitius Hahn, aus dem Eremitenorden des heil. Augustinus, auch eine Predigt dieses Inhalts, und zwar erst 1780 zu Mühlheim am Rhein, mit solchem Beyfalle der katholischen Geistlichkeit, daß sie zu Cöln im Censurcollegium unter der Fertigung: Sr. Hochw. Hw. Jn. Go.

Kaufmanns, S. T. D. Sigilliferi majoris, et libr. cens. ordinarii, Can. S. Ger. et S. Mariae den 16. May am Feste des Stillschweigens des heil. Johannes von Nepomuk öffentlich approbiret wurde.

O Kind Pangraz! — O Doctor Kaufmann! O Pater Simplician! O Pater Guardian! Hier bleibt mir der Verstand stehen.

Pangraz war um diese Zeit in der Principi und wurde nun reif, Rudimentista zu werden. Es war das Examen pro Ascensu und also wollen wir hören und sehen, welche Wunder da der kleine Pangraz gewirkt hat.

XVII. Kapitel.

Pangrazens erste Siege auf dem Kampfplatze öffentlicher Schulen.

Damals regierte der heute noch geschätzte englische Katechismus. Pangraz kam denn in das Examen. Da fragte nach diesem Katechismus der P. Präfectus: Wie viele Reiche hat Gott?

Antwort. Drey. Das Himmelreich, die katholische Kirche und die fromme rechtgläubige Seele.

Frage. Gehören die Bösen nicht auch in sein Reich?

Antw. Nein! denn sie haben sein Joch zerbrochen und beym Jeremias am 2ten gesagt: wir wollen nicht dienen.

Fr. Regieret denn Gott die Bösen nicht?

Antw. Ja! aber nur nach seiner strengen Gerechtigkeit.

Kaptiose Frage. Hat er nicht auch sein Reich in der Welt?

Antw. Nein! In der Welt und in der Hölle regiert der Teufel. Christus hat gesagt: Ich bin nicht von dieser Welt.

Fr. Kann die Kirche jemals ausgereutet werden?

Antw. Nein! Auch die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Matth. 1, 18.

Fr. Kann auch außer der Kirche einer selig werden?

Antw. Nein!

Fr. Wie beweiset man dieß aus dem alten Testamente?

Antw. Außer der Arche Noe ist auch keiner erhalten worden.

Bravo! Bravissimo! Werden die Heiligen unserer guten Werke theilhaftig?

Antw. Ja.

Fr. Wozu nützen sie denn ihnen im Himmel?

Antw. Zu größerer Ehre und Glorie.

Unvergleichlich! Möchte der heil. Geist gerne in den Herzen der Sünder wohnen?

Antw. Ja freylich; denn er sagt in der Apokalipsi: Ich stehe vor der Thür und klopfe; so jemand mir aufthut, gehe ich zu ihm hinein. *)

*) Dieser Katechismus ist verfaßt, verbessert und vermehrt von einem Priester aus der Gesellschaft Jesu, und im Verlage des goldenen Allmosens zu München 1760 neu aufgelegt worden.

Excellentissime! Sufficit.

Der P. Präfect erhob sich vom Sessel und sagte ihm: Er ist in Doctrina Christiana Rex in seiner Schule. Wäre Er in Catechesi ein Idiot, ließ ich Ihn nicht aufsteigen. Gott Lob! Er hat den rechten Grund schon gelegt; denn Canisium scire est possidere Doctrinam Doctrinarum, aeternae salutis Diphteram.

Die Geschichte meines Pangrazens führt mir hier ein neues Mirakel vor, welches er schon in der Principi gewirkt hat. Pro ascensu wurde folgendes Argument dictirt, welches ich einrücke, weil man immer den Geist, mit welchem die Grundlinien der Sprache einst gelehrt wurden, hieraus vorzüglich kennen lernt. Ich sage Mirakel; denn Pangraz hat diese räthselhafte Aufgabe sine, das heißt, ohne Fehler gemacht. Wer glaubt, daß dieß so leicht sey, der beliebe, einen Versuch zu machen. Wir Gelehrte samt und sonders, die wir Abends beym Wasserlimmel zum weißen Bier zusammenkommen, brachten es nicht ohne Bock zusammen, und es waren doch Kanzleyofficianten, Beneficiaten, studirte und graduirte Köpfe in unserer schönen Gesellschaft beysammen. Nimm deinen Kopf in die Hand, lieber Leser! und staune.

a, um utis aum is ere as are
Carus Juventus et ✝ cunctus eligo tu amo
Liebste Jünglinge, und von allen du mein
ii ii ri
Alexius, non tu ipse Socius Antipater et
Alexius, und du sein Gesell Antipater, und

e . a um utis is ere
summatim tu omnis ter chârus Juventus attendo
überhaupt ihr alle sehr liebe Jünglinge, merket
a um is ere
enim ego tu paucus dico. Ego
auf, anerwogen ich euch vieles zu sagen habe. Ich
es est i as are
sum hodie ✝ Sclopetum ambulo pro-
war neulich mit der Flinte spazieren gegangen.
ens a um aris aris ari oris a um
gredior unus par venor Lepus ✝ multus
gewesen, ein Paar gejagte Hasen mit vielen
i ae od a um ii
mille glaudiculus, qui ego pro unus denarius
tausend Schrötten, welche ich um drey Kreuzer
a um i is ere
✝ nullus orthodoxus Judaeus veneo
von einem christkatholischen Kaufmann eingehandelt habe,
is ere ae
trajicio. Cum verum ✝ ego via
zu schießen. Als aber von mir der Weg
eris i e ae od
aggredior per viridis Tempe, in qui in
genommen wurde durch graßgrüne Gärten, wo in wasch-
a um ae a um i
udus unda parum parvus instar argentum
nassen Wässern überaus große fast silberfarbene
es ere as are
Cete illustriter fulgeo nato insuper
Wallfische im schönsten Glanze schwammen, und göttliche
a um a um uris is
pulcher Mele e (vel ex) purus guttur. volucris
Lieder aus den himmelreinen Kehlen der Vögel-

i as are a ud
Chorus intono + ego omnis alius
chöre angestimmt wurden, ward von mir an nichts
rei eris i aec
res obliviscor hic excipio utinam
anders mehr gedacht, als dieses ausgenommen, daß
aec oc ei raque oris as are oris
ego tantum hic dies uterque Lepus asso in os
mir doch jetzt ein Paar Haasen gebraten in's Maul
as are aris ari is ere
praecipito. Tamen ecce tu! inopiner accurro
laufen möchten. Aber sieh! da kamen ein
ae o i as are a um
duo pauper Mendicabulus existimo certus
Paar sehr arme Betler, und ich dachte gewiß, sie
as are aris ari
mendico. Nunc ruminor Sed raro
würden betteln. Da denke man aber, was man oft
iris iri ea id as are
experior. Pridem is vapulo post adeo
erfahren muß. Der erste Kerl schlug den zweyten so,
eris i eris i
+ irascor irascor
daß ich über den Wütherich zornig wurde. Ich wollte
is ire eris eri aec
eo reor hic par mendicabulus
weggehen, und gieng auch, mir denkend, die guten Leute
es ere is ere is ere
possum facio capio et postea
können möglicher Weise in Arrest kommen, und dann
as are is ere is ere es est as are
armo evado cogo. Sic sum ergo puto
Soldaten werden müssen. So ist dann meynen eine

as are es est ae as are
erro et possum rixa implico
Buttermilch, und man könnte in Raufhändel gerathen,
sibi is ere hortus as
cum sui credo in atis sto stare.
voluptas
wenn man meynt, in's Paradies gesetzt worden zu seyn.
as are aec oc is ere
dubito nolo ✝ hic et tu facio
Zweifelt nicht, daß es auch euch so gehen
es est
possum
kann.

Hier folgt das Compositum. Ein gewiß schönes, kernhaftes Latein.

De cunctis electe, tu amate Alexi, nec non tu ipsius socie Antipater, et summatim tu omnis ter chara Juventus, attende, a me enim tibi non pauca dicenda sunt. Ego exam non hodie cum Sclopeto ambulatum progressus, unum par leporum, quorum unumquemque vexatores venati sunt, cum multis millibus glandiculorum, quae mihi pro uno denario a non nullo orthodoxo Judaeo venierunt, trajecturus. Verum cum ego viam aggrederer per viridissima Tempe, in quibus in udissimis undis minime parva instar argenti illustrissime fulgentia cete natabant, insuper pulcherrima Mele ex purissimis gutturibus volucrium chororum intonarent, ego om-

nium aliarum rerum obliviscebar, his exceptis: utinam mihi tantum hac die uterque lepus assatus in os praecipitaretur! Ecce tamen tibi! Inopinanti occurrunt duo mendicabula, quorum unumquodque pauper erat, certo certius existimanti, fore, ut mendicarent. Sed nunc ruminentur homines non raro experienda. Primus eorum vapulabat a posteriore adeo, ut irascenti irascerer. Iturus iens eundo ibam per eunda ratus fieri posse, ut hoc par mendicabulorum caperetur, et postea cogeretur, armatum evadere. Sic est ergo putare errare, et posset aliquis rixis implicari, cum se crederet in horto voluptatis stare. Dubitare noli, quin hoc etiam tibi fieri possit.

Nein! Nein! Ich schreibe keine Satyre auf die Schullehrer und Magisterchen jener Zeiten. Es ist helle Wahrheit. So sahen vor vierzig Jahren die Pensa in Grundschulen aus. Jeden, der etwa fünfzig Jahre zählt und in öffentlichen Schulen studirt hat, darf ich darüber zum Zeugen aufrufen. Eben so war der Unterricht in der Religionslehre beschaffen. War je ein Ruhepunct nothwendig, so möchte es gewiß hier seyn.

Es gab ein gewisser Rottfischer, der Apostat und Ketzer genannt, eine Abhandlung heraus über die unnütze Art zu studieren, wo man zum Erstaunen nur Wahrheiten und gar keine Ketzereyen findet. Nach ihm schrieb ein gelehrter baierischer Rath, Osterwald, dessen Schriften aus dem nämlichen Tone giengen. Es

erschienen auch vor ungefähr zwanzig Jahren Beyträge zur baierischen Schulgeschichte, welche zugleich Beyträge zur Schulgeschichte des ganzen heil. röm. Reichs enthalten. Erst unlängst schlich noch ein solches Buch, meistens in den Händen der Freygeister, herum: Alte Grundsätze des Jesuitenordens u. s. w. benamset, in welchem, von Seite 131 angefangen, Nachricht über das damalige Schulwesen gegeben wird. In eben diese Zeiten, in welchen es so war, wie in diesen Schriften steht, das ist, unendlich schlecht, fielen die Studierjahre unsers Pangrazens. Erhob sich hier und da ein Kopf, der anders dachte, als der allgemeine Praefectus Studiorum, Pater Schlendrianismus, so warf ihn der Pöbel mit Steinen, und es fanden sich immer auch unter sogenannten Leuten von Extraction Zeloten, fertig, zu geißeln, zu verfolgen und auch ohne Anstand mit kaltem Herzen ad majorem Dei gloriam zu verbrennen, aut similia.

Wer aber obige Bücher für Werke der Freygeister halten will, der nehme die zu Pangrazens Zeiten in den Schulen vorgeschriebenen Lehrbücher. Sie sind und bleiben immer der tüchtigste Beweiß von der harten Wahrheit, daß es mit dem Schul- und Erziehungswesen elend, äußerst elend stand, und daß man meistens nicht brauchbare Menschen zu Geschäften und für die Welt, sondern vorzüglich für den geistlichen Stand, und da auch nach dem schlechten Schnitte der Muster jener Tage, zu schlecht bildete.

XVIII. Kapitel.

Folgen der errungenen scholastischen Siege und väterliche Bescheidpuncte hierüber.

Pangraz erhielt ein Prämium und folgenden Spieß oder Lobspruch darin, den der Principiorum Magister der Frau Mutter also verteutschte:

Ich soll, mein Kind! dich loben —
Doch, ach! ich müßte toben —
Bist über's Lob selbst droben.

Hier ist's im Latein:

Te quisnam laudare queat, cum laudis honores
Transcendis cunctos — Nil nisi laudis habes.

Ich erinnere mich, hernach das Nämliche von einem großen Kaiser gelesen zu haben, nachdem er eiserne Festungen bezwungen, die hartnäckigsten Schlachten gewonnen und als einer der wichtigsten Helden seiner Zeit der Welt erschienen ist.

Wer ein Prämium gekriegt hat, kann im Gymnasium mehrere kriegen. Studiert er brav, so kann er gar geistlich werden, und wer ist glücklicher, als ein Geistlicher? So dachte die Frau Mutter und mit ihr aus guten Gründen der Pater Guardian. Jetzt handelt es sich nun vor der Hand über das Aufsteigen und Fortstudieren.

Pangrazen standen überdieß in Zukunft ohne weiters alle Thore, schon weil er Geld hatte, in Angel offen.

Aergere dich nicht, lieber Leser! weil ich nur von geistlichen Thoren sagte. Aber setze dich nur in die Zeiten unseres Pangrazens und bemerke, was damals geschah, so wirst du erfahren, daß die meisten Kinder, schon ehe sie auf die Welt kamen, zum geistlichen Stande bestimmt waren. Warum? Der geistliche Stand ist der erste, ist der vollkommenste Stand, so riefen die heil. Väter mit allen Descendenten in linea recta et collaterali samt allen ihren Adhärenten in die Welt hinaus. Leider! daß man das Ding nimmer glauben will, für das vor fünfzig Jahren noch Scheiterhaufen denen glühten, die so etwas auch nur bezweifeln wollten. Hinc illae lacrymae. Doch wir wollen näher zusammenrücken.

Pangraz hatte ein Prämium, also da ohnehin derselbe sogleich in die Vacanz nach Hause kam, so liefen alle Kapuziner zum Herrn Vater bey der ersten Gelegenheit in's Haus, ihm auch Präsente zu machen. Da kamen unter andern die Seniores des Convents, Pater Tantlaquakapatschius und Pater Mulionus. Der erste brachte einen Zuckerhut, in dem, wenn man ihn aufhob, ein Herr Vater und eine Frau Mutter mit einem Kapuziner am Kaffeetische unter einem hohen Palmbaume saßen und sich, wie man sagt, Schmeer wachsen ließen. Der Pater Mulionus brachte eine Mühle von Berchtesgadener Arbeit in einem gläsernen Ey, wo der Müller aus alten Weibern schöne junge Frauen mahlte. Beyde glaubten mit ihren Schätzen wenig-

stens so viel Ehre aufzuheben, als einst die heil. drey Könige mit Gold, Myrrhen und Weihrauch. Die Frau Mutter roch aber die Lunte, und da sie ohnehin die alten Patres nicht ausstehen konnte, weil sie dem Pater Guardian bisweilen auf die Hühneraugen traten, bekamen sie zwar Kaffee, doch nur Absud. — Nun, schmecken lassen! sagte der Herr Vater; oder ist der Kaffee nicht gut? Er ist Deo gratias, antwortete der Pater Musionus.

Der Herr Vater dachte, daß das Deo Gratias, in die Reihe weltlicher Currentmünze gebracht, unter $\frac{1}{32}$ Heller stünde, nahm sich seinen Theil heraus und ließ es dabey bewenden. Sie sind doch schon alt, sprach er, und beyde noch keine Guardiane, keine Obrigkeiten — wo kommt das her?

Der P. Tantlaquakapatschius antwortete: Als wir jung waren, wurden nur die Alten zu zu Obern erwählt; jetzt, da wir auch alt sind, wählen sich nur immer die Jungen untereinander.

Auch steigen die Studien immer, fuhr der P. Musionus fort. Und ich hätte das steinharte Argument, welches Pangraz sine gemacht hat, ob ich schon Lector Philosophiae nostrae war und noch Concionator jubilatus bin, in Ewigkeit nicht ohne Bock zusammengebracht. Ich sage es Ihnen cordate, Herr Vater! wir — nicht wahr, Pater Tantlaquakapatschi? — wir Seniores fielen alle, wie die Affen, über die Nüsse her, und wir konnten sie doch nicht alle aufbeißen. Ach! fünfmal eo, is, ire auf ein Wort gesetzt — ist ja erschrecklich! Dieß muß Folgen haben.

Hr. Vater. Und welche glauben Sie?

P. Mul. Ich sehe in 15, 20 Jahren den jüngsten Tag so gut vor mir, als wäre er heute schon. Die Welt wird zu gescheid — Gott muß d'rein zechen und der Welt schon deßwegen ein Ende machen. Probo — oder sehen Sie das klare Beweisthum: Quae stulta sunt mundi, elegit Dominus.

Hr. V. Zeit gelassen! Nach P. Dionisius von Lützenburg haben wir noch viele Päbste zu erleben. Und der P. Dionisius war doch auch ein hochgelehrter Kapuziner.

P. Tantlaq. Hochgelehrt ohne seines Gleichen. Indessen jüngster Tag hin, jüngster Tag her! Heute oder morgen, wenn nur jeder gerichtet ist, wie wir armen Kapuziner. Es wird allemal ein Ende nehmen, früher oder später, sonst — hätte ja der P. Dionisius nicht schon 1716 ein Buch vom Antichristen schreiben können, und das Buch wäre nicht vom P. Silvanus und P. Dinstadianus, und vom Doctor Kunkel in Mainz approbirt worden. Ich habe aber ganz etwas anderes auf dem Herzen.

Hr. V. Mit Erlaubniß! Was drückt Sie denn noch ärger, als der jüngste Tag?

P. Tantlaq. Meine Ahnfrau — ein ungemein vernünftiges Weib, eine wahre Sybille — hat gesagt — verzeihen Sie mir, Herr Vater! ich sage es ungerne — gar zu gescheide Kinder sterben früh — zu früh.

P. Mul. Et hoc docet Experientia. — Erfahrung — Erfahrung spricht mir das Wort.

Hr. V. Sagen Sie mir, soll ich meinen Pangraz fortstudieren lassen? In Senibus Consilium.

stens so viel Ehre aufzuheben, als einst die heil. drey Könige mit Gold, Myrrhen und Weihrauch. Die Frau Mutter roch aber die Lunte, und da sie ohnehin die alten Patres nicht ausstehen konnte, weil sie dem Pater Guardian bisweilen auf die Hühneraugen traten, bekamen sie zwar Kaffee, doch nur Absud. — Nun, schmecken lassen! sagte der Herr Vater; oder ist der Kaffee nicht gut? Er ist Deo gratias, antwortete der Pater Mulionus.

Der Herr Vater dachte, daß das Deo Gratias, in die Reihe weltlicher Currentmünze gebracht, unter $\frac{1}{32}$ Heller stünde, nahm sich seinen Theil heraus und ließ es dabey bewenden. Sie sind doch schon alt, sprach er, und beyde noch keine Guardiane, keine Obrigkeiten — wo kommt das her?

Der P. Tantlaquakapatschius antwortete: Als wir jung waren, wurden nur die Alten zu zu Obern erwählt; jetzt, da wir auch alt sind, wählen sich nur immer die Jungen untereinander.

Auch steigen die Studien immer, fuhr der P. Mulionus fort. Und ich hätte das steinharte Argument, welches Pangraz sine gemacht hat, ob ich schon Lector Philosophiae nostrae war und noch Concionator jubilatus bin, in Ewigkeit nicht ohne Bock zusammengebracht. Ich sage es Ihnen cordate, Herr Vater! wir — nicht wahr, Pater Tantlaquakapatschi? — wir Seniores fielen alle, wie die Affen, über die Nüsse her, und wir konnten sie doch nicht alle aufbeißen. Ach! fünfmal eo, is, ire auf ein Wort gesetzt — ist ja erschrecklich! Dieß muß Folgen haben.

Hr. Vater. Und welche glauben Sie?

P. Mul. Ich sehe in 15, 20 Jahren den jüngsten Tag so gut vor mir, als wäre er heute schon. Die Welt wird zu gescheid — Gott muß d'rein zechen und der Welt schon deßwegen ein Ende machen. Probo — oder sehen Sie das klare Beweisthum: Quae stulta sunt mundi, elegit Dominus.

Hr. V. Zeit gelassen! Nach P. Dionisius von Lützenburg haben wir noch viele Päbste zu erleben. Und der P. Dionisius war doch auch ein hochgelehrter Kapuziner.

P. Tantlaq. Hochgelehrt ohne seines Gleichen. Indessen jüngster Tag hin, jüngster Tag her! Heute oder morgen, wenn nur jeder gerichtet ist, wie wir armen Kapuziner. Es wird allemal ein Ende nehmen, früher oder später, sonst — hätte ja der P. Dionisius nicht schon 1716 ein Buch vom Antichristen schreiben können, und das Buch wäre nicht vom P. Silvanus und P. Dinstadianus, und vom Doctor Kunkel in Mainz approbirt worden. Ich habe aber ganz etwas anderes auf dem Herzen.

Hr. V. Mit Erlaubniß! Was drückt Sie denn noch ärger, als der jüngste Tag?

P. Tantlaq. Meine Ahnfrau — ein ungemein vernünftiges Weib, eine wahre Sybille — hat gesagt — verzeihen Sie mir, Herr Vater! ich sage es ungerne — gar zu gescheide Kinder sterben früh — zu früh.

P. Mul. Et hoc docet Experientia. — Erfahrung — Erfahrung spricht mir das Wort.

Hr. V. Sagen Sie mir, soll ich meinen Pangraz fortstudieren lassen? In Senibus Consilium.

P. Mul. Kurz zu seyn — will er geistlich werden?

Hr. V. Das fällt mir nicht ein, ihn geistlich werden zu lassen, wenn er auch wollte. Er ist ja mein einziger Sohn.

P. Tantlaq. Da gieng in der Welt noch nichts verloren. Sind ja schon Kaiser- und Churhöfe ausgestorben. Man muß sich in die Zeiten und Umstände schicken. Pangraz kann früher sterben, ehe er geistlich wird.

Hr. V. Abscheulich! Wo denken Sie hin?

P. Mul. Ich sage so: Wenn er nicht geistlich wird, wozu sollen Sie ihn mit dem Studieren plagen? Die gelehrten Weltleute sind Juristen oder Mediciner. Die ersten bringen die Leute oft um Hab und Gut, die andern, leider! gar um das Leben. So etwas werden Sie wohl nicht aus Ihrem Sohne werden lassen. Die Gelehrsamkeit ohne den Geist, wie wir ihn haben und in unsrer Geistschule kriegen, ist auch gar verfährerisch. O! sogar arme Kapuziner sind schon Ketzer geworden. Ketzer werden aber verdammt; Verdammniß bringt den Seelentod.

Hr. V. Schlakra — Mördschlakra —

Die Patres merkten, daß der Herr Vater unruhig werde und rückten die Sessel, um Abschied zu nehmen.

Hr. V. Aber Sie haben ja doch auch studiert.

P. Mul. Freylich. Hab's ja schon gesagt und es ist weltbekannt: ich war lange Lector, et cum applausu.

P. Tantlaq. Und ich Klosterfrauen-Beichtvater, und Novizenmeister. Die Hauptsache kömmt aufs Geistlichwerden an; denn da muß man ohne Gnade und Pardon studiert seyn, sonst kömmt man nicht weiter.

Hr. V. Und sogar studierte arme Kapuziner sind schon Ketzer geworden? Das wäre!

P. Mul. Gott Lob! Freylich sunt rari nantes in gurgite vasto.

P. Tantlaq. Das beßte ist, Sie lassen ihn nicht studieren, so lebt er länger.

P. Mul. Und ist keine Gefahr, daß er ein Ketzer wird.

Beyde zusammen: Posito, daß er nicht geistlich werden soll —

P. Mul. Welches doch der Beruf aller Menschen ist.

Hr. V. Warum?

P. Mul. Werde vollkommen! steht geschrieben.

Hr. V. Sind das die Geistlichen?

P. Mul. Wer zweifelt daran?

Hr. V. Gehorsamer Diener! Geben's mir ein anderesmal die Ehre. Ich muß zur Arbeit.

Beyde. Tausendmal vergelt's Gott. Mille Deo gratias. *)

---

*) Ob Tantlaquakapatschius und Mulionus auch Heilige gewesen seyen?? Welche Frage? Freylich! Der erste ist von einem Mohren auseinander gerissen worden, und da hat sein Nabel noch den christlichen Glauben aus dem Bauche herausgepredigt, und seine Füße haben noch lange den Götzen so heftig angespieen, daß er über'n Altar herunterpurzelte. — St. Mulionus war aber an Händen

Jetzt, da die Patres fort waren, schrie der Herr Vater der Frau Mutter und sagte: Nandl! der Bube hat ausstudiert. Da wird in Ewigkeit nichts mehr d'raus. Nein! sage ich, nein.

Fr. Mutter. Warum denn?

Hr. Vater. Er ist in Gefahr, an Leib und Seele zu Grunde zu gehen. Höre nur! G'scheide Leute sterben früh. Und, Nota bene!!! sogar Kapuziner sind bey ihrer Gelehrsamkeit schon Ketzer geworden. So sagt der P. Mulionus, so der P. Tantlaquakapatschius. Denke dir, sterben — Ketzer werden! Gott bewahre! ja wohl studieren. Ich glaube selbst, ich wäre todt, wenn ich fortstudiert hätte, oder ich wäre gar ein Ketzer. Um's Himmelswillen! ein Ketzer. Nein! nein!

Fr. M. Weißt ja, daß die alten Leute kindisch werden.

Hr. V. Nein! nein! In Ewigkeit nicht, sage ich dir.

Fr. M. Es ist aber ja der Mantel schon fertig, sind die Bücher gekauft und ist alles schon gemiethet und gedungen. Wenn wir heute ja, morgen nein sagen, so sehen wir ja Narren gleich.

Hr. V. Ich werde übermorgen wohl auch, Nein! sagen können.

Fr. M. Fasse dich nur! Sollten wir die Unkosten umsonst gemacht haben? Der Bube ist ja gesund,

und Füßen contract, das ist, lahm; doch gieng er aus heiligem Gehorsam bis nach Indien auf dem Kopfe, den er unter den dortigen Sarazenen gegen das Märtyrerkränzlein ausgetauscht hat. Sieh Martyrologium SS. Capucinorum.



wie ein Kern. Und man wird so leicht nicht Ketzer und stirbt nicht gleich. Hast ja auch studiert, und bist kein Ketzer und lebst noch.

H. V. Hast freylich auch recht.

Fr. M. Nun gut, so laß ihn wenigstens so lange studieren, bis der Mantel zerrissen und die Bücher weg sind, sonst sieht's ja aus, als wollten wir das Geld zum Fenster hinauswerfen.

H. V. Närrisch! — Nein! nein!

Fr. M. Die alten Esel! Aber ich will ihnen eine Lauge angießen! Sie sollen an mich denken!

Die Frau Mutter hat auch Wort gehalten. Beyde Patres mußten bald darauf weg vom Orte. Hatten sie schon mit ihren Präsenten bey ihr eingebüßt, so war es noch mehr, weil Hans Jakob nichts mehr vom Studieren hören wollte; und er schrie fort: In Ewigkeit nimmer! Nein! nein!

Jetzt kam Meister Christoph, der Schneider, und brachte den Mantel. Gerade recht, sprach Hans Jakob. Christoph hat mit mir studiert. Er ist ein Mann. Was hält Er vom Studieren?

Der Frau Mutter gieng es grün und blau vor den Augen um; sie hielt es nicht lange aus, sie war bald weg.

Hr. V. Also, Meister Christoph! Er war Student. Rede Er!

M. Christ. Ich war auch einmal Student und habe Bücher in die Schule getragen in so ungeheuern Lasten, daß es eine Frage ist, ob die Esel in meinem Vaterlande je so schwer beladen waren, als ich? — Ich trug sie zwey reichen jungen Herrn nach; denn

XVIII. Kapitel.

Folgen der errungenen scholastischen Siege und väterliche Bescheidpuncte hierüber.

Pangraz erhielt ein Prämium und folgenden Spieß oder Lobspruch darin, den der Principiorum Magister der Frau Mutter also verteutschte:

Ich soll, mein Kind! dich loben —
Doch, ach! ich müßte toben —
Bist über's Lob selbst droben.

Hier ist's im Latein:

Te quisnam laudare queat, cum laudis honores
Transcendis cunctos — Nil nisi laudis habes.

Ich erinnere mich, hernach das Nämliche von einem großen Kaiser gelesen zu haben, nachdem er eiserne Festungen bezwungen, die hartnäckigsten Schlachten gewonnen und als einer der wichtigsten Helden seiner Zeit der Welt erschienen ist.

Wer ein Prämium gekriegt hat, kann im Gymnasium mehrere kriegen. Studiert er brav, so kann er gar geistlich werden, und wer ist glücklicher, als ein Geistlicher? So dachte die Frau Mutter und mit ihr aus guten Gründen der Pater Guardian. Jetzt handelt es sich nun vor der Hand über das Aufsteigen und Fortstudieren.

Pangrazen standen überdieß in Zukunft ohne weiters alle Thore, schon weil er Geld hatte, in Angel offen.

Aergere dich nicht, lieber Leser! weil ich nur von geistlichen Thoren sagte. Aber setze dich nur in die Zeiten unseres Pangrazens und bemerke, was damals geschah, so wirst du erfahren, daß die meisten Kinder, schon ehe sie auf die Welt kamen, zum geistlichen Stande bestimmt waren. Warum? Der geistliche Stand ist der erste, ist der vollkommenste Stand, so riefen die heil. Väter mit allen Descendenten in linea recta et collaterali samt allen ihren Adhärenten in die Welt hinaus. Leider! daß man das Ding nimmer glauben will, für das vor fünfzig Jahren noch Scheiterhaufen denen glühten, die so etwas auch nur bezweifeln wollten. Hinc illae lacrymae. Doch wir wollen näher zusammenrücken.

Pangraz hatte ein Prämium, also da ohnehin derselbe sogleich in die Vacanz nach Hause kam, so liefen alle Kapuziner zum Herrn Vater bey der ersten Gelegenheit in's Haus, ihm auch Präsente zu machen. Da kamen unter andern die Seniores des Convents, Pater Tantlaquakapatschius und Pater Mulionus. Der erste brachte einen Zuckerhut, in dem, wenn man ihn aufhob, ein Herr Vater und eine Frau Mutter mit einem Kapuziner am Kaffeetische unter einem hohen Palmbaume saßen und sich, wie man sagt, Schmeer wachsen ließen. Der Pater Mulionus brachte eine Mühle von Berchtesgadener Arbeit in einem gläsernen Ey, wo der Müller aus alten Weibern schöne junge Frauen mahlte. Beyde glaubten mit ihren Schätzen wenig-

stens so viel Ehre aufzuheben, als einst die heil. drey Könige mit Gold, Myrrhen und Weihrauch. Die Frau Mutter roch aber die Lunte, und da sie ohnehin die alten Patres nicht ausstehen konnte, weil sie dem Pater Guardian bisweilen auf die Hühneraugen traten, bekamen sie zwar Kaffee, doch nur Absud. — Nun, schmecken lassen! sagte der Herr Vater; oder ist der Kaffee nicht gut? Er ist Deo gratias, antwortete der Pater Mullionus.

Der Herr Vater dachte, daß das Deo Gratias, in die Reihe weltlicher Currentmünze gebracht, unter $\frac{1}{32}$ Heller stünde, nahm sich seinen Theil heraus und ließ es dabey bewenden. Sie sind doch schon alt, sprach er, und beyde noch keine Guardiane, keine Obrigkeiten — wo kommt das her?

Der P. Tantlaquakapatschius antwortete: Als wir jung waren, wurden nur die Alten zu zu Obern erwählt; jetzt, da wir auch alt sind, wählen sich nur immer die Jungen untereinander.

Auch steigen die Studien immer, fuhr der P. Mullionus fort. Und ich hätte das steinharte Argument, welches Pangraz eine gemacht hat, ob ich schon Lector Philosophiae nostrae war und noch Concionator jubilatus bin, in Ewigkeit nicht ohne Bock zusammengebracht. Ich sage es Ihnen cordate, Herr Vater! wir — nicht wahr, Pater Tantlaquakapatschi? — wir Seniores fielen alle, wie die Affen, über die Nüsse her, und wir konnten sie doch nicht alle aufbeißen. Ach! fünfmal eo, is, ire auf ein Wort gesetzt — ist ja erschrecklich! Dieß muß Folgen haben.

Hr. Vater. Und welche glauben Sie?

P. Mul. Ich sehe in 15, 20 Jahren den jüngsten Tag so gut vor mir, als wäre er heute schon. Die Welt wird zu gescheid — Gott muß d'rein zechen und der Welt schon deßwegen ein Ende machen. Probo — oder sehen Sie das klare Beweisthum: Quae stulta sunt mundi, elegit Dominus.

Hr. V. Zeit gelassen! Nach P. Dionisius von Lützenburg haben wir noch viele Päbste zu erleben. Und der P. Dionisius war doch auch ein hochgelehrter Kapuziner.

P. Tantlaq. Hochgelehrt ohne seines Gleichen. Indessen jüngster Tag hin, jüngster Tag her! Heute oder morgen, wenn nur jeder gerichtet ist, wie wir armen Kapuziner. Es wird allemal ein Ende nehmen, früher oder später, sonst — hätte ja der P. Dionisius nicht schon 1716 ein Buch vom Antichristen schreiben können, und das Buch wäre nicht vom P. Silvanus und P. Dinstadianus, und vom Doctor Kunkel in Mainz approbirt worden. Ich habe aber ganz etwas anderes auf dem Herzen.

Hr. V. Mit Erlaubniß! Was drückt Sie denn noch ärger, als der jüngste Tag?

P. Tantlaq. Meine Ahnfrau — ein ungemein vernünftiges Weib, eine wahre Sybille — hat gesagt — verzeihen Sie mir, Herr Vater! ich sage es ungerne — gar zu gescheide Kinder sterben früh — zu früh.

P. Mul. Et hoc docet Experientia. — Erfahrung — Erfahrung spricht mir das Wort.

Hr. V. Sagen Sie mir, soll ich meinen Pangraz fortstudieren lassen? In Senibus Consilium.

P. Mul. Kurz zu seyn — will er geistlich werden?

Hr. V. Das fällt mir nicht ein, ihn geistlich werden zu lassen, wenn er auch wollte. Er ist ja mein einziger Sohn.

P. Tantlaq. Da gieng in der Welt noch nichts verloren. Sind ja schon Kaiser- und Churhöfe ausgestorben. Man muß sich in die Zeiten und Umstände schicken. Pangraz kann früher sterben, ehe er geistlich wird.

Hr. V. Abscheulich! Wo denken Sie hin?

P. Mul. Ich sage so: Wenn er nicht geistlich wird, wozu sollen Sie ihn mit dem Studieren plagen? Die gelehrten Weltleute sind Juristen oder Mediciner. Die ersten bringen die Leute oft um Hab und Gut, die andern, leider! gar um das Leben. So etwas werden Sie wohl nicht aus Ihrem Sohne werden lassen. Die Gelehrsamkeit ohne den Geist, wie wir ihn haben und in unsrer Geistschule kriegen, ist auch gar verfährerisch. O! sogar arme Kapuziner sind schon Ketzer geworden. Ketzer werden aber verdammt; Verdammniß bringt den Seelentod.

Hr. V. Schlakra — Mordschlakra —

Die Patres merkten, daß der Herr Vater unruhig werde und rückten die Sessel, um Abschied zu nehmen.

Hr. V. Aber Sie haben ja doch auch studiert.

P. Mul. Freylich. Hab's ja schon gesagt und es ist weltbekannt: ich war lange Lector, et cum applausu.

P. Tantlaq. Und ich Klosterfrauen-Beichtvater, und Novizenmeister. Die Hauptsache kömmt aufs Geistlichwerden an; denn da muß man ohne Gnade und Pardon studiert seyn, sonst kömmt man nicht weiter.

Hr. B. Und sogar studierte arme Kapuziner sind schon Ketzer geworden? Das wäre!

P. Mul. Gott Lob! Freylich sunt rari nantes in gurgite vasto.

P. Tantlaq. Das beßte ist, Sie lassen ihn nicht studieren, so lebt er länger.

P. Mul. Und ist keine Gefahr, daß er ein Ketzer wird.

Beyde zusammen: Posito, daß er nicht geistlich werden soll —

P. Mul. Welches doch der Beruf aller Menschen ist.

Hr. B. Warum?

P. Mul. Werde vollkommen! steht geschrieben.

Hr. B. Sind das die Geistlichen?

P. Mul. Wer zweifelt daran?

Hr. B. Gehorsamer Diener! Geben's mir ein anderesmal die Ehre. Ich muß zur Arbeit.

Beyde. Tausendmal vergelt's Gott. Mille Deo gratias.*)

---

*) Ob Tantlaquakapatschius und Mulionus auch Heilige gewesen seyen?? Welche Frage? Freylich! Der erste ist von einem Mohren auseinander gerissen worden, und da hat sein Nabel noch den christlichen Glauben aus dem Bauche herausgepredigt, und seine Füße haben noch lange den Götzen so heftig angespieen, daß er über'n Altar herunterpurzelte. — St. Mulionus war aber an Händen

Jetzt, da die Patres fort waren, schrie der Herr Vater der Frau Mutter und sagte: Nandl! der Bube hat ausstudiert. Da wird in Ewigkeit nichts mehr d'raus. Nein! sage ich, nein.

Fr. Mutter. Warum denn?

Hr. Vater. Er ist in Gefahr, an Leib und Seele zu Grunde zu gehen. Höre nur! G'scheide Leute sterben früh. Und, Nota bene!!! sogar Kapuziner sind bey ihrer Gelehrsamkeit schon Ketzer geworden. So sagt der P. Mulionus, so der P. Tantlaquakapatschius. Denke dir, sterben — Ketzer werden! Gott bewahre! ja wohl studieren. Ich glaube selbst, ich wäre todt, wenn ich fortstudiert hätte, oder ich wäre gar ein Ketzer. Um's Himmelswillen! ein Ketzer. Nein! nein!

Fr. M. Weißt ja, daß die alten Leute kindisch werden.

Hr. V. Nein! nein! In Ewigkeit nicht, sage ich dir.

Fr. M. Es ist aber ja der Mantel schon fertig, sind die Bücher gekauft und ist alles schon gemiethet und gedungen. Wenn wir heute ja, morgen nein sagen, so sehen wir ja Narren gleich.

Hr. V. Ich werde übermorgen wohl auch, Nein! sagen können.

Fr. M. Fasse dich nur! Sollten wir die Unkosten umsonst gemacht haben? Der Bube ist ja gesund,

---

und Füßen contract, das ist, lahm; doch gieng er aus heiligem Gehorsam bis nach Indien auf dem Kopfe, den er unter den dortigen Sarazenen gegen das Märtyrerkränzlein ausgetauscht hat. Sieh Martyrologium SS. Capucinorum.

wie ein Kern. Und man wird so leicht nicht Ketzer und stirbt nicht gleich. Hast ja auch studiert, und bist kein Ketzer und lebst noch.

H. V. Hast freylich auch recht.

Fr. M. Nun gut, so laß ihn wenigstens so lange studieren, bis der Mantel zerrissen und die Bücher weg sind, sonst sieht's ja aus, als wollten wir das Geld zum Fenster hinauswerfen.

H. V. Närrisch! — Nein! nein!

Fr. M. Die alten Esel! Aber ich will ihnen eine Lauge angießen! Sie sollen an mich denken!

Die Frau Mutter hat auch Wort gehalten. Beyde Patres mußten bald darauf weg vom Orte. Hatten sie schon mit ihren Präsenten bey ihr eingebüßt, so war es noch mehr, weil Hans Jakob nichts mehr vom Studieren hören wollte; und er schrie fort: In Ewigkeit nimmer! Nein! nein!

Jetzt kam Meister Christoph, der Schneider, und brachte den Mantel. Gerade recht, sprach Hans Jakob. Christoph hat mit mir studiert. Er ist ein Mann. Was hält Er vom Studieren?

Der Frau Mutter gieng es grün und blau vor den Augen um; sie hielt es nicht lange aus, sie war bald weg.

Hr. V. Also, Meister Christoph! Er war Student. Rede Er!

M. Christ. Ich war auch einmal Student und habe Bücher in die Schule getragen in so ungeheuern Lasten, daß es eine Frage ist, ob die Esel in meinem Vaterlande je so schwer beladen waren, als ich? — Ich trug sie zwey reichen jungen Herrn nach; denn

Arme brauchen wohl so viel Bücher nicht, als die Reichen. Da soll der Kopf das prästiren, was dort Gelehrte, welche die Bücher geschrieben haben, herleihen müssen.

Mit meinem Kopfe sah's aber nun gar wunderlich aus. Hübsch groß war er, — und die Hüte aller meiner Condiscipel waren mir zu klein. Doch übersahen mich viele mit ihren kleinen, kleinen Köpfen. Das verdroß meinen Vater, und er wollte mich von der Schule thun. — Thu's nicht, sagte die Mutter, thu's nicht, mein lieber Alter! Mein Bruder, der Doctor zu **, muß ihn zu sich nehmen, wenn er groß ist; dann kann er Advokat werden. Der Bube hat ein Maul wie ein Scheermesser — und das taugt. — Aber der Vater hörte nicht. Weg mußte ich und hin zu ihm an den Schneidertisch und nähen, wie er.

H. V. Hörst du es, Mutter? Ich thu's auch nicht. Weg muß der Pangraz — vom Studieren weg.

M. Christ. Dort hat mir das Ding im Herzen grausam wehe gethan; aber in diesen trübseligen Zeiten dank' ich erst Gott, daß er mich von der Studi weg und zu einer Profession gethan hat, bey der ich mich vor allen Leuten sehen und nennen lassen darf, und daß ich nicht auch immer unter dem Hütel spielen und meine Arbeit, wie die meisten Gelehrten ihre Pasteten, unter der Decke herumtragen lassen muß.

Hr. V. Er hat Recht, vollkommen Recht.

M. Christ. Wenn das Ding jetzt Mancher, der in der dritten, vierten oder fünften Schule d'rinnen sitzt und dem fein sauber nichts aus der Hand geht, ein wenig zu Herzen nehmen, und wenn er sich dann an

mir spiegeln und zu sich selber sagen wollte: Aber Mensch! schau den Meister Christoph an; der singt und pfeift, ist lustig und flickt Kleider — und es legt ihm kein Mensch etwas in den Weg. Schau hin dort auf den Herrn in Stock und Degen, der gelb und bleich aussieht, nicht anders, als wenn er die Woche nur einmal zu essen hätte, und der immer an den Nägeln beißt und halt doch nichts herausfiselt; der Tag und Nacht dichtet und denkt, liest und schreibt, und doch vor Hunger, wie neue Schuhe, krachen möchte, und wenn er dann mich mit meinem ehrlichen Bäuchel, (vergelts Gott!) und den Herrn mit seiner Noth recht betrachten thät: so müßte ihm ja doch einfallen, daß es sohin bald gescheider wäre, wenn er ein braver Schneider würde, als wenn er so fortstudiert, daß er zuletzt auch in der neunten und zehnten Schule kaum mehr mit Ehre samt seinen Minoribus zu einem ehrlichen Schneider zu brauchen ist und sein Brod von Haus zu Haus betteln muß.

Hr. V. Salomon könnte nicht weiser reden.

M. Christ. Und wenn man's recht nimmt, und nimmt's recht, so soll einer glauben, daß weiter ein guter Kopf auch so viel nicht verlieren würde, wenn er nach dem Ellenstab greift; denn, wenn's so fort geht, so müssen die lieben Gelehrten noch, wie die Wölfe im kalten Winter, sich untereinander aufzehren, und wir müssen nach Konstantinopel und Jerusalem um Bürger und Bauern schicken. Als noch mehrere Schneider hier waren, haben wir oft alle nicht Brod genug gehabt. Nun denke ich mir in meinem kurzen Sinn, je mehrere Collegen ein Rechtsgelehrter an die Seite kriegt,

je weniger trug's ihm. Processe werden nicht mehrere geführt, wo das Geld abnimmt; und klagt nicht alles über Geldmangel?

Hr. B. Erschrecklich! Kann Niemand kaufen — geht nichts ab — wird kein Ausstand bezahlt.

M. Christ. Wird wohl einer oft ein g'strenger Herr; aber warten muß er lange, bis er den G'strengenherrnlohn kriegt. Da wartet sich's nun bitter, wenn man sein Stückel Brod erst aus des Andern Grab herauslangen soll. Hernach noch eines. Hat ein Herr viele Ehehalten (Dienstboten) im Hause, so daß sie untereinander sich im Wege umgehen, so schickt er die liederlichsten weg. Nun meyne ich alleweil, wenn man auch nicht ganz liederlich ist, so haben die Leute doch allerhand Augen, mit denen sie einen anschauen, und ich fürchte, ich fürchte, es möchten der gelehrten Herrn bald zu viel werden. Was thust hernach mit Weib und Kind, wenn du reducirt wirst, und siehst vor dir und hinter dir kein Ein- und Auskommen.

Hr. B. Ist nichts Lamentablers.

M. Christ. Bist auch ein Gelehrter, so darfst erst nicht alles sagen, was du dir denkst, und oft, gar oft mußt du dein eigenes Herz verläugnen und der Wahrheit ein Ohrwaschel abzwicken. So geht's! Und wenn es nun so geht, gar leicht geht; so weiß ich weiter nicht, warum man sich in den Schulen lang den Kopf brechen und nicht auch nach einer Handthierung langen soll, bey der man sicheres Brod gewinnt und frey und frank, wie es recht ist und seyn muß, arbeiten darf. Also denk' ich mir jetzt, nachdem ich ein wenig über vierzig Jahre hinaus und beym Ziel bin.

Hr. W. Und so denke ich auch.

M. Christ. Um die gelehrte Profession ist's eine harte Profession. Man lernt lange — und lernt nicht aus. Sie kostet viel Geld — und ist jeder Schuster, der 30 fl. Lehrgeld giebt, reicher, wenn er ausgelernt hat, als ein Gelehrter, wenn er auch 300 fl. verstudiert und verlernt hat. Item ist unerhört, daß Schuster oder Schneider reducirt worden sind. Mehrere hat man wohl werden lassen. Aber Gelehrte — bey diesem Stande will man immer wegschnipfeln.

Hr. W. Man schneidet wohl schon bis in das Fleisch.

M. Christ. Zudem haben die Gelehrten eine noch härtere Arbeit, als unser Einer. Oft setz' ich mich hin auf den Stuhl und will ein Meisterstück machen — ernstlich will ich's; aber bald fehlt das Tuch, bald die Hand, bald sonst etwas. Kamerat, so geht's manchen Gelehrten. Hui! ein Meisterstück! schreyt bald da, bald dort einer, — und pass fahren's mit'm Daumen zum Maul, und schaun g'rad für sich hin, als wenn's Löcher in die Wand bohren wollten. Und weil's so beißen an den Fingern und der Haut, und die Nägel verlieren, merken sie's erst, daß es Mühe koste, etwas Rechtes zu schreiben. Daher kömmt's hernach, daß Einer oder der Andere oft so laut schreyen muß, bis man ihm's glaubt, daß er ein Meisterstück gemacht hat; und daß er auf allerhand Vortheile denken muß, bis er seine Sache so herausputzt, daß er's an Mann bringe. Viele schreiben denn auch gar nur, weil's in den Fingern krappelt, als wenn's geschrieben seyn müßte, oder

weil's etliche Batzen trägt — und da kömmt denn lauter solche Arbeit, wie die meine ist: Flick-Arbeit.

Hr. B. Es geht nicht anders.

M. Christ. Wäre ich also ein braver Bürgerssohn, so wollte ich die Sache ein wenig überlegen.

Bier trinkt man, so lange man einen Pfenning in der Tasche hat. Brod ißt man so lange, als der Hunger auf der Welt ist. Wie der Adam vor der Erbsünde dahergieng, so geht man gewiß nimmer bis auf den jüngsten Tag. Bist du also ein Weber, ein Schneider, ein Schuster, ein Müller, ein Bräuer, ein Bäcker, ein Lederer, ein Tuch- oder ein Zeugmacher, so wird immer jemand bey dir zusprechen. Bist du aber ein Bücherschreiber, ein Aktendrescher, und siehst nicht wohl aus, so packe frühzeitig ein.

Hr. B. Ja! ja! Packe frühzeitig ein.

M. Christ. Vor Zeiten hat's g'heißen: zwey Schneider thun nicht gut in einem Hause. Aber närrisch! lieber will ich zwanzig Schneider neben einander erhalten, als zwey sogenannte Gelehrte. Bey einer Lade ist oft viel Geschrey und großer Lärm; aber nichts ist's gegen das Getöse, das die Gelehrten vorbringen, wenn's ihr Techtl Mechtl ausmachen, und selten erwischt ein Doctormacher den Leisten, daß es einig zugeht unter seinen Leuten. Es ist das eine Witzigkeit und Ding da, daß man gleich meint, aus sey's. Es läßt keiner den andern mehr fortkommen, und hebt einer den Kopf auf, so schlagen leicht zehne auf ihn, bis er sich wieder duckt. — Mich geht's zwar nichts an. Man redet von der Sache, wenn man sonst nichts

zu thun hat. Und gut meyn' ich's: da fehlt kein Haar.

Das Studieren habe ich aber erst angefangen, als ich Schneider-Meister geworden bin und aus engen weite, aus alten Röcken neue zu machen anfangen und aus diesem Studio Brod für mich und meine Familie erwerben mußte. Das Studentenleben ist zwar lustig, doch das Studieren selten. Mir studirt kein Bube, außer über den Schnitt eines neuen Kleides.

Fr. Mutter. Wenn er aber Kopf hat?

M. Christ. Und den muß er haben. Er würde sonst zehn Kleider verschneiden, ehe er eines zurecht machte. Und wer hat denn keinen Kopf? Schau die Frau hinaus in die Welt! Aber nicht jeder Kopf kann sein Maul von seinem Kopf fortbringen.

Fr. M. Und wenn er in ein Kloster gehen, Gott dienen und geistlich werden will?

M. Christ. Jeder Handwerksmann kann Gott dienen, und, mit Gunst zu melden, ist Gott von guten Menschen lange gedient worden, ehe ein Kloster war. Unsere Mönche sind geistlich und haben schöne, große, runde Köpfe. Doch mit Respect für die Geistlichkeit und hier nur unter uns gesagt — wenn man sie nicht betteln läßt, so gewinnen sie, wie sie sagen, nicht so viel, daß sie sich ehrlich durch die Welt schlagen. Sie alle haben zehn und zwölf Jahre studiert. — Ein Schneiderjunge dient drey Jahre, in denen er zugleich lernet, dann wird er Lehrbube und verdient so viel, daß er sich ehrlich kleiden kann und mit Betteln Niemand zur Last fallen darf. Warum soll ich meinem Buben nicht lieber sein Brod verdienen lehren, als ihn dem guten

Landmanne als einen hochstudierten Pater in Bettel auf den Hals schicken?

Fr. M. Ey, wenn er Geld mit ins Kloster bringt —

M. Christ. So helfen ihm's seine Mitbrüder verzehren. Und gesetzt! Er selber sollte nicht betteln dürfen, so schmaußt er doch von dem mit, was seine Brüder aus dem Bettel heim bringen. Kein Mensch soll aber vom Bettel leben, der einen gesunden Kopf und gerade Glieder hat. Auf das stichelt der heil. Paulus selbst nicht wenig.

Hr. V. Ja! Es ist so. Bürgerliches Gewerbe nährt am beßten und ehrlichsten. Darum soll auch mein Pangraz nicht studieren.

Die Wahrheit zu sagen, hat der Meister Schneider vernünftiger gesprochen, als die Patres. Die Frau Mutter gieng aber aus Verdruß mit dem Mantel weg. Herr Hans Jakob bezahlte den Schneider, und nun kam die Frau Mutter mit dem jungen Pangraz. Schon hatte er den neuen Mantel um sich und eine halbe Bibliothek in einen Riemen zusammengeschnallt, küßte dem Herrn Vater die Hand sowohl für die Equipirung, als für die Erlaubniß, fortstudieren zu dürfen. Der Herr Vater schüttelte den Kopf erbärmlich. Der Junge erzählte von Anstalten, welche schon gemacht wären, von der Reise zur Schule und von tausend Dingen, welche dem Herrn Vater noch ein Geheimniß, aber zwischen dem Pater Pangraz und der Frau Mutter schon abgedroschen waren.

Herr Hans Jakob faßte sich und schrie laut: Nein! Bey dem, was ich gesagt habe, bleibt es immer und

ewig. Nein! mein Pangraz soll nicht studieren. Ich bin der Sache müde, Nandl! und es ist nichts, und wird nichts — ewiglich nichts.

Fr. M. Du wirst dich gewiß nicht schämen, von einem Paar alten Kapuzinern Rath einzuholen? Ich müßte dich nicht kennen, wenn ich nicht verstünde, daß du nur Spaß machen willst.

H. B. Nein, ich mache nicht Spaß. Es ist Ernst, hoher Ernst. Nichts studieren!

Fr. M. Gehorsame Dienerin, Herr Bürgermeister! Hat Ihnen der Meister Schneider diese Weisheit eingegossen? Ich muß gestehen, daß er viel klüger sprach, als die zwey Graubärte. Es wird aber sehr rühmlich lauten, wenn es heißt: der Herr Bürgermeister hat den Meister Schneider consulirt, was er mit seinem Kinde zu machen hatte, und nach seinem Votum —

H. B. Stille! Mein Wille ist's, Pangraz soll nicht weiter mehr studieren.

Fr. M. Und der meine ist, daß er studieren soll. Ein Kind, durch die Spannader des heil. Geistes erworben, soll nicht wenigstens etliche Schulen durchlaufen? Nicht vom Grunde aus lateinisch lernen, das sogar der Schneider gelernt hat? Wo denkst du hin, Undankbarer! Heißt das die Gutthaten Gottes erkennen? die an uns gewirkten Wunder (jetzt weinte sie) — Der arme Wurm soll wie ein Bettelkind aufwachsen?

Pangraz saß gleichgültig auf seinem Bunde Bücher. — Jetzt schrie ihm die Frau Mutter zu:

Nimm das Messer hier, trag's deinem harten Vater hin, und laß dich eher todt stechen, ehe du —

Hier raffte sich Pangraz auf und lief davon.

[illegible] springt er in den
[illegible] sey sie hinterdrein.
[illegible] Thu' dir nur
[illegible] auch er fort.
[illegible] zu des Vaters Ge-
[illegible] ihn zärtlich. In
[illegible] oft Fatalitäten und
[illegible] Züchtigungen kennen,
[illegible] bekannt gemacht hatte.
[illegible] und er war auch zu
[illegible] von den Neigungen seines
[illegible]

[illegible] wie dieß gewöhnlich
[illegible] nicht viel. Also
[illegible] von den Männern, bey
[illegible] sprach, der letzte
[illegible] So gewann
[illegible] was kurz zuvor in
[illegible]

[illegible] Doch verdanke ich dieß dem
[illegible] haben wir ja zwischen gro-
[illegible] der Welt Allianzen und
[illegible] geschrieben und
[illegible] Doch das geht mich nichts an
[illegible] welche sich
[illegible] ist nicht gut Kir-
[illegible] an den Kopf.
[illegible] das Blatt voll, und wir
[illegible]

XIX. Kapitel.

Pangraz als marianischer Sodalis betrachtet.

Jeder Gelehrte (und für diese schreibe ich eigentlich) weiß, daß man ehemals kein Gelehrter seyn konnte, ohne Sodalis zu seyn. Pangraz verdiente auch, Sodalis marianus zu seyn. Zum herrlichen Beweise dessen und zu noch größerem Glücke für mich fand ich unter seinen Schriften noch den Aufsatz bonorum Operum, wie man sie in Sodalitatibus marianis auf den Altar am Ende des Monats, Mariä zum süßen Geruch, zu legen pflegte. Sie sind getreu copirt.

Te Duce Maria.

„H. J. Maria! Ich armer Sünder bringe dir „hier alle meine guten Werke, die ich dir zu Ehren „diesen Monat verrichtet habe, zum Opfer. Nimm sie „hin und hänge dieselben zu deiner größern Ehre um „deinen Thron herum auf, und gieb mir ein, wie ich „dich noch brünstiger ehren möge. Amen!“

1. Habe ich drey Nächte auf dem bloßen Boden, ohne mich zuzudecken, geschlafen, und weil ich mich erkältete, dir zu Liebe erschreckliches Grimmen ausgestanden. Laß es zu deiner Ehre gereichen dieses schmerzliche Grimmen.

2. Als ich aufgestanden war, habe ich alle Woche einmal auf Erbsen, zweymal auf einem schneidenden

in dein heil. Herz die Haare, welche mir dieser Unchrist ausgerauft hat. Einem Juden, der mir nichts zu Leid that, schlug ich den Hut hinab, weil er ein Feind deines Sohnes ist. Ich hätte ihn dir zu Ehren gerne todt geschlagen, aber noch sind meine Kräfte, leider! zu schwach. Vor alle Geistliche habe ich den Hut fleißig abgezogen, aber den Weltlichen, die keine Sodales sind, habe ich mit unverrücktem Hute und heiligem Trotze, weil sie auch dich nicht ehren, unter die Augen geschaut, wohl ihnen auch zuweilen die Feigen gezeigt, oder sie, um sie zu bekehren, auf andere Art injurirt.

12. Ich habe mich mit dem Federmesserl in den Finger geschnitten, damit ich Blut bekam, um mich hier mit Blut dir neuerdings unterschreiben zu können, und als Superior meus den eingebundenen Finger sah, so sagte ich, es hätte mich ein Kamerad geschnitten, damit das gute Werk coram oculis hominum in abscondito blieb.

Omnia ad majorem Dei Deiparaequei Virginis honorem et gloriam.

Vor allem bemerke man hier, daß die wahre — (Soll es etwa nicht besser heißen, die durch schiefe Erziehungsgrundsätze bis zur Dummheit herabgewürdigte) Unschuld nach den Anleitungen, welche man ihr über Geist- und Tugendlehre gab, aus dem Herzen spreche. Steht etwa schon ein Kritikus mit dem Steine in der Hand da, um über eines oder das andere ihn zurecht zu weisen, so beliebe er, sich doch zuvor zu fragen, ob der Stein nach dem Kopfe gehört, der dem Pan-

graz seinen so gerichtet hat, oder nach dem, welcher, wie ihm scheint, eine schiefe Richtung bekommen hat?

Hier muß ich auf das erste Blatt zurückführen, und bitten, die Gelehrten möchten es doch einmal ausmachen, ob die Vernunft ein Irrwisch sey oder nicht. Bis dieß ausgemacht ist, möchte ich sagen, und wünsche es hiermit geradezu, daß man den Stein so lange nicht wirft, bis die Freunde des Irrwischianismus gestorben sind; denn Gelehrte, die von sich selbst voll sind, reformiren sich in ihren Meynungen so wenig, als ein alter Rath, der es für eine Schande ansieht, nachzugeben, wenn ein jüngerer wirklich etwas Klügeres gesagt hat, als er, und dieß bis zur Ueberzeugung dasteht.

Wie angesteckt und verdorben aber einst die Geist- und Tugendlehre auf allen unsern offenen und Winkel-Schulen war, hierüber sprechen die Bücher, welche sie gelehrt haben, der Unterricht der Männer, welche sie vortrugen, und — Weiter! schreyt der Herr Verleger, ich will mir mein Buch mit seinen ernsthaften Bemerkungen nicht verschlagen lassen. Also, etwas anderes!

In der Frömmigkeit und Tugend schritt also unser Herr Student zu K** eben so riesenmäßig fort, wie in studiis. Präfect im sogenannten Coetu angelico, Assistent in der Congregation, und immer den übrigen Studenten zum Muster aufgestellt, hatte er sich allenthalben großes Ansehen erworben. Daher gaben sich auch seine Lehrer, die Herrn Jesuiten, viele Mühe, ihn zu gewinnen und für ihre Gesellschaft zu fischen.

Das entdeckte Pangraz in der nächsten Vacanz seiner Mutter und glaubte, ihr mit dieser Nachricht desto

mehr Freude zu machen, da der Orden, in den man ihn einlud, für den tugendhaftesten und bey weitem gelehrtesten in der ganzen katholischen Christenheit allgemein gehalten wurde.

Da wird und kann nichts daraus werden, mein lieber Pangraz! erwiederte die Mutter. Dein ganzes Daseyn hast du deinem heiligen Namenspatron Corleone zu verdanken. Du bist ein Wunderkind; deine Empfängniß sowohl, als deine Geburt ist ein Werk höherer Hand. Deßwegen habe ich dich auch von deiner ersten Jugend an dem Kapuzinerorden gewidmet, dem heil. Franciscus deine Person vollkommen verlobt und dem edelmüthigen Pater Guardian Pangraz, dem wir beyde, ich und du, so viel schuldig sind, mein Ehrenwort darauf gegeben. Ich hoffe, du wirst dich meinen Wünschen nicht entgegenstemmen, keinen Meineid gegen den großen Ordensstifter begehen, oder mich zu einer Lügnerin machen wollen. Ueberdieß, mein lieber Sohn! mußt du dich (unter uns gesagt) von deinen Lehrern, den Jesuiten, nicht so leicht einnehmen lassen. Diese mögen allerdings ordentliche, rechtschaffene und geschickte Männer seyn; allein, wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was unser Herr Marktkämmerer deinem Vater und mir in manchen Winterabenden theils mündlich erzählt, theils auch aus guten, selbst von gelehrten und tugendhaften Katholiken geschriebenen Büchern vorgelesen hat; so sieht's mit der Gesellschaft Jesu wahrlich nicht gut aus. „Unbändige Habsucht," heißt es, „beleidigender Stolz, laute Verachtung gegen alle „übrigen Ordensstände, schäumende, hartnäckige Rach„sucht gegen ihre wahren und auch nur vermeintlichen

„Gegner, Einmischung in alle Gattungen weltlicher
„Händel, Hofintriquen, eine abscheuliche, lockere Sit=
„tenlehre, und noch mehr andere Dinge, (von denen
„ich mit dir nicht wohl sprechen kann) müssen und wer=
„den den Jesuitenorden vielleicht früher, als man glaubt,
„zu Grunde richten.“ Ich war lange ungläubig über
alle diese Beschuldigungen, die man den Jesuiten von
allen Seiten her macht, und entschuldigte sie immer.
Ich dachte immer bey mir selbst, vielleicht ist alles
übertrieben, vielleicht ganz unwahr; aber der Pater
Guardian, dieser hocherlauchte, tiefsehende Mann, dem
ich einst meine Zweifel über diesen Artikel vortrug, er=
zählte mir im Stillen Wunder über Wunder, und be=
stätigte nicht nur, was der Herr Marktkämmerer uns
erzählt hat, sondern sagte mir noch weit mehr und är=
gere Dinge von den Jesuiten.

Man merkt es, aus ihr spricht der volle Geist
des P. Guardians. NB. Man sehe da Prudentiam
Serpentis. Der Marktkämmerer muß das Ding gesagt
haben. So belieben die Herrn immer andere vor sich
hinzusetzen, um mit heiler Haut durchzukommen. Was
nachkömmt, ist noch schöner. Man muß sagen, daß
die Frau ihre Lection brav gelernt habe. Ich getraute
mir so Etwas nicht zu schreiben, wenn nicht der P.
Guardian ihr es wie virtutem infusam mitgetheilt
hätte. Aber so sprach die Mama!

Der satanische Marktkämmerer! So werden Can=
didaten gefischt. Alle Werbofficiere der geistlichen Or=
den führten einst die nämliche Sprache, wie die Erz=
fraumutter der Kapuziner, und unter der Decke die

Die Frau Mutter schrie: Gewiß springt er in den Brunnen und ersäuft sich! — Und nun lief sie hinterdrein.

H. V. Sollst studieren, Pangraz! Thu' dir nur kein Leid an. Und nun eilte auch er fort.

Pangraz wäre geradezu lieber zu des Vaters Gewerbe gegangen, denn dieser liebte ihn zärtlich. In der Schule gab es hingegen sehr oft Fatalitäten und er lernte da allerhand Arten von Züchtigungen kennen, mit welchen ihn sein Vater nie bekannt gemacht hatte. Dieß wußte Hans Jakob nicht, und er war auch zu wenig bekümmert, um sich von den Neigungen seines Sohnes selbst zu überzeugen.

Hans Jakob dachte endlich, wie dieß gewöhnlich geschieht, zwey, drey Jahre bedeuten nicht viel. Also gab er nach; denn er war einer von den Männern, bey denen jeder Recht bekam, der mit ihm sprach, der letzte aber unter diesen die Oberhand behielt. So gewann die Frau Mutter durch Schlauheit, was kurz zuvor in Ewigkeit nicht hätte geschehen sollen.

O ihr Ewigkeiten! Doch verdenke ich dieß dem guten Hans Jakob nicht. Haben wir ja zwischen großen und mächtigen Monarchen der Welt Allianzen und Friedensbündnisse für ewig unverbrüchlich geschrieben und morgen aufgelöset gesehen. Doch das geht mich nichts an und steht nur da, um die Lücke auszufüllen, welche sich sonst hier ergeben hätte. Mit Großen ist nicht gut Kirschen essen; sie werfen einem die Stengel an den Kopf. So, Herr Setzer! jetzt ist das Blatt voll, und wir können gehen zum

XIX. Kapitel.

Pangraz als marianischer Sodalis betrachtet.

Jeder Gelehrte (und für diese schreibe ich eigentlich) weiß, daß man ehemals kein Gelehrter seyn konnte, ohne Sodalis zu seyn. Pangraz verdiente auch, Sodalis marianus zu seyn. Zum herrlichen Beweise dessen und zu noch größerem Glücke für mich fand ich unter seinen Schriften noch den Aufsatz bonorum Operum, wie man sie in Sodalitatibus marianis auf den Altar am Ende des Monats, Mariä zum süßen Geruch, zu legen pflegte. Sie sind getreu copirt.

Te Duce Maria.

„H. J. Maria! Ich armer Sünder bringe dir „hier alle meine guten Werke, die ich dir zu Ehren „diesen Monat verrichtet habe, zum Opfer. Nimm sie „hin und hänge dieselben zu deiner größern Ehre um „deinen Thron herum auf, und gieb mir ein, wie ich „dich noch brünstiger ehren möge. Amen!“

1. Habe ich drey Nächte auf dem bloßen Boden, ohne mich zuzudecken, geschlafen, und weil ich mich erkältete, dir zu Liebe erschreckliches Grimmen ausgestanden. Laß es zu deiner Ehre gereichen dieses schmerzliche Grimmen.

2. Als ich aufgestanden war, habe ich alle Woche einmal auf Erbsen, zweymal auf einem schneidenden

in dein heil. Herz die Haare, welche mir dieser Unchrist ausgerauft hat. Einem Juden, der mir nichts zu Leid that, schlug ich den Hut hinab, weil er ein Feind deines Sohnes ist. Ich hätte ihn dir zu Ehren gerne todt geschlagen, aber noch sind meine Kräfte, leider! zu schwach. Vor alle Geistliche habe ich den Hut fleißig abgezogen, aber den Weltlichen, die keine Sodales sind, habe ich mit unverrücktem Hute und heiligem Trotze, weil sie auch dich nicht ehren, unter die Augen geschaut, wohl ihnen auch zuweilen die Feigen gezeigt, oder sie, um sie zu bekehren, auf andere Art injurirt.

12. Ich habe mich mit dem Federmesserl in den Finger geschnitten, damit ich Blut bekam, um mich hier mit Blut dir neuerdings unterschreiben zu können, und als Superior meus den eingebundenen Finger sah, so sagte ich, es hätte mich ein Kamerad geschnitten, damit das gute Werk coram oculis hominum in abscondito blieb.

Omnia ad majorem Dei Deiparaequei Virginis honorem et gloriam.

Vor allem bemerke man hier, daß die wahre — (Soll es etwa nicht besser heißen, die durch schiefe Erziehungsgrundsätze bis zur Dummheit herabgewürdigte) Unschuld nach den Anleitungen, welche man ihr über Geist- und Tugendlehre gab, aus dem Herzen spreche. Steht etwa schon ein Kritikus mit dem Steine in der Hand da, um über eines oder das andere ihn zurecht zu weisen, so beliebe er, sich doch zuvor zu fragen, ob der Stein nach dem Kopfe gehört, der dem Pan-

graz seinen so gerichtet hat, oder nach dem, welcher, wie ihm scheint, eine schiefe Richtung bekommen hat?

Hier muß ich auf das erste Blatt zurückführen, und bitten, die Gelehrten möchten es doch einmal ausmachen, ob die Vernunft ein Irrwisch sey oder nicht. Bis dieß ausgemacht ist, möchte ich sagen, und wünsche es hiermit geradezu, daß man den Stein so lange nicht wirft, bis die Freunde des Irrwischianismus gestorben sind; denn Gelehrte, die von sich selbst voll sind, reformiren sich in ihren Meynungen so wenig, als ein alter Rath, der es für eine Schande ansieht, nachzugeben, wenn ein jüngerer wirklich etwas Klügeres gesagt hat, als er, und dieß bis zur Ueberzeugung dasteht.

Wie angesteckt und verdorben aber einst die Geist- und Tugendlehre auf allen unsern offenen und Winkel-Schulen war, hierüber sprechen die Bücher, welche sie gelehrt haben, der Unterricht der Männer, welche sie vortrugen, und — Weiter! schreyt der Herr Verleger, ich will mir mein Buch mit seinen ernsthaften Bemerkungen nicht verschlagen lassen. Also, etwas anderes!

In der Frömmigkeit und Tugend schritt also unser Herr Student zu K** eben so riesenmäßig fort, wie in studiis. Präfect im sogenannten Coetu angelico, Assistent in der Congregation, und immer den übrigen Studenten zum Muster aufgestellt, hatte er sich allenthalben großes Ansehen erworben. Daher gaben sich auch seine Lehrer, die Herrn Jesuiten, viele Mühe, ihn zu gewinnen und für ihre Gesellschaft zu fischen.

Das entdeckte Pangraz in der nächsten Vacanz seiner Mutter und glaubte, ihr mit dieser Nachricht desto

mehr Freude zu machen, da der Orden, in den man ihn einlud, für den tugendhaftesten und bey weitem gelehrtesten in der ganzen katholischen Christenheit allgemein gehalten wurde.

Da wird und kann nichts daraus werden, mein lieber Pangraz! erwiederte die Mutter. Dein ganzes Daseyn hast du deinem heiligen Namenspatron Corleone zu verdanken. Du bist ein Wunderkind; deine Empfängniß sowohl, als deine Geburt ist ein Werk höherer Hand. Deßwegen habe ich dich auch von deiner ersten Jugend an dem Kapuzinerorden gewidmet, dem heil. Franciscus deine Person vollkommen verlobt und dem edelmüthigen Pater Guardian Pangraz, dem wir beyde, ich und du, so viel schuldig sind, mein Ehrenwort darauf gegeben. Ich hoffe, du wirst dich meinen Wünschen nicht entgegenstemmen, keinen Meineid gegen den großen Ordensstifter begehen, oder mich zu einer Lügnerin machen wollen. Ueberdieß, mein lieber Sohn! mußt du dich (unter uns gesagt) von deinen Lehrern, den Jesuiten, nicht so leicht einnehmen lassen. Diese mögen allerdings ordentliche, rechtschaffene und geschickte Männer seyn; allein, wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was unser Herr Marktkämmerer deinem Vater und mir in manchen Winterabenden theils mündlich erzählt, theils auch aus guten, selbst von gelehrten und tugendhaften Katholiken geschriebenen Büchern vorgelesen hat; so sieht's mit der Gesellschaft Jesu wahrlich nicht gut aus. „Unbändige Habsucht,“ heißt es, „beleidigender Stolz, laute Verachtung gegen alle „übrigen Ordensstände, schäumende, hartnäckige Rach-„sucht gegen ihre wahren und auch nur vermeintlichen

„Gegner, Einmischung in alle Gattungen weltlicher „Händel, Hofintriquen, eine abscheuliche, lockere Sit„tenlehre, und noch mehr andere Dinge, (von denen „ich mit dir nicht wohl sprechen kann) müssen und wer„den den Jesuitenorden vielleicht früher, als man glaubt, „zu Grunde richten.“ Ich war lange ungläubig über alle diese Beschuldigungen, die man den Jesuiten von allen Seiten her macht, und entschuldigte sie immer. Ich dachte immer bey mir selbst, vielleicht ist alles übertrieben, vielleicht ganz unwahr; aber der Pater Guardian, dieser hocherlauchte, tiefsehende Mann, dem ich einst meine Zweifel über diesen Artikel vortrug, erzählte mir im Stillen Wunder über Wunder, und bestätigte nicht nur, was der Herr Marktkämmerer uns erzählt hat, sondern sagte mir noch weit mehr und ärgere Dinge von den Jesuiten.

Man merkt es, aus ihr spricht der volle Geist des P. Guardians. NB. Man sehe da Prudentiam Serpentis. Der Marktkämmerer muß das Ding gesagt haben. So belieben die Herrn immer andere vor sich hinzusetzen, um mit heiler Haut durchzukommen. Was nachkömmt, ist noch schöner. Man muß sagen, daß die Frau ihre Lection brav gelernt habe. Ich getraute mir so Etwas nicht zu schreiben, wenn nicht der P. Guardian ihr es wie virtutem infusam mitgetheilt hätte. Aber so sprach die Mama!

Der satanische Marktkämmerer! So werden Candidaten gefischt. Alle Werbofficiere der geistlichen Orden führten einst die nämliche Sprache, wie die Erzfraumutter der Kapuziner, und unter der Decke die

venerabilis Paternität des Hochwürdigsten Pater Guardians.

Unserem Pangraz vergieng über diese Erzählung alle Lust, in den Jesuitenorden zu treten. Er studierte noch ein Jahr und absolvirte die I. Rhetorik, reisete sodann zu Anfang der Vacanz zum — — Doch

XX. Kapitel.

Wo ist denn der Pater Guardian Pangraz?

Ja so! — Habe ich das zu sagen vergessen? — Ich schreibe mein Buch, wie die meisten Romanschreiber heutiges Tages, ohne eigentlichen Plan. Ich fange an und schreibe fort, bis der Herr Verleger sagt: Punctum satis. Es geht alles aus der Faust und aus dem Aermel. Man verzeihe mir meine Aufrichtigkeit. Es geschieht doch nichts zum Präjudiz des geneigten Lesepublikums. Ich übersehe jeden Bogen zehnmal, weil es mich, wie jeden sein Kind liebenden Autor, herzlich freut, mich selbst zehnmal zu lesen, und also auch die Unbild, die mir geschieht, wenn mich einer nach dem ersten Kapitel als einen tollen Plauderer wegwirft, durch eigene Selbstschätzung gut zu machen.

Unbild? — Nein! Es ist nicht einmal eine Unbild, wenn das Buch weggeworfen wird, sobald es bezahlt ist. Bezahlung verschafft Eigenthum, Eigenthum das Recht, sich seiner Freyheit

zu bedienen. Man kann also meine Autorschaft ungelesen zu Papilloten, Fidibus, Fenster- und anderen Wischen nach Belieben verschneiden. Nicht — was ärgerlicher ist — meine Autorschaft allein, sondern auch die der Theologen. — So sah ich neulich den ganzen Pater Stoiber, Clemens Burghusianus, Eucharius, Sanchez, ja sogar Pater B. Stattlers Demonstrationem catholicam zu Herzchen, anstatt den gewöhnlichen Eselohren, zur Schonung der Bücher verschnitten. Ich hätte bald geweint, als ich dachte: Eheu! das kann auch deiner heranglimmenden Flamme, die du ausbreiten willst, vielleicht bald — nur gar zu bald nach dem Abdrucke begegnen.

Man verzeihe mir diese kurze Digression.

Also! Wo ist denn der Pater Guardian Pangraz?

Etliche Jahre nach Pangrazens Anfangsstudien war er noch Guardian in K*. Als Pangraz einmal in der Welt war, hatte die Frau Mutter, wie schon gesagt, jährlich ihr Kind und des P. Guardians Traum begann sehr handgreiflich wahr zu werden. Natürlich ließ sich der heil. Corleone die Immerkuh und die abfallenden Kälber im hohen Himmel eben so gefallen, wie sich seine armen, immer fastenden Brüder auf Erden dieselben schmecken ließen. Der Herr Pfarrer hatte demnach bey dem Pater Provinzial einige zweydeutige Reden verloren, welche, wenn sie von dem Pater Guardian beym Generalvisitator des hochwürdigsten Consistoriums wider den Herrn Pfarrer verloren worden wären, diesen gewiß in die

Kuh,*) pro faciendis sacris exercitiis ad scopendum spiritum, befördert haben würden. Der Pater Provinzial aber, ein erfahrner Weltmann, und wissend, was wohl und wehe thut, auch von den Verdiensten des P. Guardians innigst überzeugt, sah ein, daß ein Mann, der an einem kleinen Orte so viel wirken konnte, in einen größern Wirkungskreis versetzt, gar Wunder thun würde. Er beförderte ihn also zu dem Guardianat in der Hauptstadt der Provinz, wo er, als seine Verdienste dem Definitorio vorgelegt wurden, bald Definitor und nach drey Jahren Provinzial wurde. Das hat hervorgebracht, daß er alle drey Jahre nach zurückgelegtem Provinzialate wieder hinziehen konnte, wo er wollte. — Und wo konnte es ihm lieber seyn, als an dem einsamen Orte, von dem er zum Gipfel der Ehre stieg?

Er war denn nun allemal drey Jahre an seinem Lieblingsorte und drey Jahre Provinzial; denn es war damals schon, wie jetzt in Baiern Mode, unter den Brüdern des heil. Franciscus, daß wenn einmal ein Paar Männer sich als Provinziale geltend zu machen gewußt hatten, das Definitorium und die Guardiane bey der Wahl nur immer unter diesen wechselten und einen Vierten nicht, selbst nur selten einen Dritten, und dieß nur ex sacra Politica, an's Brett ließen.

*) So schimpft man, ich weiß nicht warum, den Carcer episcopalis, weßwegen einmal einer sich sogar im Gefängnisse die petulante Rede erlaubte:

Ich bin das Kalb hier in der Kuh',
Wer ist denn nun der Ochs dazu?

Er stichelte nämlich nicht gar fein auf den, der ihn einsperren ließ.

wobey freylich die Wählenden — denn was ist umsonst als der Tod? — wieder ihre eigenen Vortheile hatten, welche aber, wie billig, für die Layen Geheimnisse bleiben sollen und müssen, und deßwegen es auch sind.

Ich erkenne nicht nur, sondern ich empfinde es, in diesem Kapitel viel Wichtiges gesagt zu haben. Ich werde also zum Schlusse desselben eilig fortschreiten; denn ich habe es schon gesagt: ich will meine Leser nicht überladen und mich nicht zu sehr ermüden. Das menschliche Leben ist einmal für allemal zu kurz, als daß man sich zu sehr in Geistesarbeiten überspannen sollte. Eine Kleinigkeit muß ich des lieben kleinen Pangrazens wegen noch erinnern. Der Frau Mutter entfiel die Frage: Was soll aus diesem Kinde werden? Der P. Pangraz versprach, an den Knaben hierüber zu schreiben, sobald er zu Hause war, und schrieb also an den Jungen, der bereits am Parnassus bis über die vierte Schule hinaufgeklettert war.

Lieber, kleiner Engel!

Er zeigt in der That, daß er ein Mirakelkind ist. Ich bin über Seinen Fortgang in den Wissenschaften und der Tugend erstaunt. Ich freue mich deßwegen sehr, daß Er dem heil. Bruder Corleone, auf dessen Fürbitte Er seinen lieben Eltern geschenkt worden ist, so viele Freude macht. Er wird ihn noch nicht ganz kennen, diesen Heiligen. Ich will Ihm also heute etwas Weniges davon schreiben. Merke Er, was Er liest!

Corleone wurde 1639 geboren und erhielt in der heil. Taufe den Namen Franz, vermuthlich zum Zeichen vom Himmel herab, daß er Kapuziner wer-

den sollte. Als ein Kind von drey Jahren verlor er seine Mutter schon und erhielt eine Stiefmutter, die ihn brav mit Prügelsuppen bediente. O glücklich sind die Kinder, welche eigne Eltern haben, und noch dazu Väter im Geiste. Wie fleißig sollen sie kniefällig beten, wie schön dabey die Hände aufheben, daß sie ihnen Gott lange erhält. Besonders ist der Geist mehr werth, als das Fleisch, weil er ewig lebt und das Fleisch fault, stinkt, vermodert. — Bald darauf wurde er von einer Fürstin an den Hof genommen. Er desertirte aber und wollte ein Waldbruder werden. So früh schon! Deßwegen hat auch sein heil. Schutzengel Corleones Gestalt angenommen und seine Dienste verrichtet, um seine gottgefällige Desertion zu verdecken. Verehre Er also vor allem den heil. Schutzengel täglich mit einem Paar Vater unser, oder drey, vier, je mehr, je besser. Er kann nicht wissen, wie Er ihn noch brauchen kann. Beten ist die Hauptsache in der Religion, und singen und psalliren, und Gott preisen, wie Er sieht und hört, daß wir es thun. Dieß merke Er sich principaliter! — Die Nachricht, daß der heil. Schutzengel in seiner Gestalt für ihn diene, erhielt er im wilden Walde von einem Manne, der ein holdseliges kleines Kind an der Hand führte, ihm Brod, schmackhaft wie Manna, zu essen gab und ihn endlich bis zum Pallaste begleitete. Sieh Wunder! Der alte Mann war der heil. Joseph und das holdselige Kind das liebe

Jesulein. Eya Pupeya! Der heil. Corleone würde gewiß das Kind auf seinen Armen gewiegt haben wie Felix, wenn er gewußt hätte, daß ihm das liebe Christkindlein erschienen wäre.

Wie sehr wünsche ich Ihm das Christkindlein in's Herz. Bereite Er demselben ein Pflaumenbettlein von Schwanenbälgen der theologischen Tugenden, Glaube, Hoffnung, Liebe. — Stelle Er seine Demuth und Geduld als Esel und Ochsen neben die Krippe seines Herzens. Vielleicht kömmt das liebe Christkindlein und nimmt Wohnung bey Ihm.

Corleone bekam gar keinen Ausputzer. Natürlich! weil der heil. Schutzengel, so zu sagen, für ihn Calfactersdienste gemacht hat, — und wozu kann man sonst solche Rotzbuben brauchen? — so wußte man von seiner Desertion nichts. Weltlich ist weltlich, geistlich ist geistlich. Lange schon hat dem guten Corleone der Magen nach einem geistlichen Dienste gestunken, welches vermuthlich der heil. Schutzengel oder der heil. Joseph in ihm veranlaßt haben. Im achtzehnten Jahre gieng er also von der Fürstin weg und wurde Unterkoch bey einem Erzbischofe. Dieser sah ihn und seine Eingezogenheit gefiel ihm ausnehmend. Corleone wollte im Schweiße seines Angesichts, nach dem Fluche des barmherzigen Schöpfers der Welt, sein Brod verdienen, und in einer bischöflichen, noch dazu erzbischöflichen Küche läßt sich freylich nahe am Feuer ungemein viel schwitzen; denn Er muß wissen, lieber Pangraz! da frißt man täglich 24 Stunden und der Brater geht, wie auf der Marktuhr der Zeiger und Hammer, unaufhörlich. Es werden aber die reichen Pras-

ser in die Hölle begraben, und die Lazari und **wir mit ihnen** sitzen in Abrahams Schooße. — Versteht sich, seiner Zeit. — In eben diesem geistlichen Hause, sagt die Geschichte vom Franz Corleone, gefiel es Gott, das Feuer stets brennender Liebe auf der Heerdstätte des Herzens des zukünftigen Heiligen*) anzurichten, und aus dem schmuzigen Küchenratten einen Heiligen oder seraphinischen Kapuzinerbruder zu bilden. Er lebte so engelrein, daß er mit dem Apostel sagen konnte: Wir sind ein guter Geruch aller Orten. 1. Kor. 2. Und sind dieß, wohl gemerkt! die eigenen Ausdrücke und Beobachtungen von Corleone's Lebensbeschreiber. Deßwegen stand aber auch der Teufel wider ihn auf und hetzte das Fleisch wider ihn auf. Denke Er sich, mein Lieber! wie ärgerlich. Es wurden ihm Vorschläge zum Heurathen gemacht. Wer weiß aber nicht aus dem Ecclesiastes schon, daß von dem Weibe die Boßheit des Mannes komme? Der Weise flieht sie daher wie Skorpionen und Drachen, und Corleone gab, klug und damals schon heiligmäßig, der Braut den Korb, und folgte denen wenigstens geistlicher Weise, welche nach dem heiligen Evangelium wegen dem Reiche Gottes Eunuchi geworden sind, wovon ich Ihm ein anderesmal schreiben werde. Auch mit der Welt bricht der heil. Corleone, und nimmt in

*) Franz Corleone ist zwar noch nicht heilig gesprochen, aber der ganze Kapuzinerorden hegte damals die Meynung, daß er bald heilig gesprochen werden dürfte, und Meynungen regieren, wie wir wissen, die Welt.

sich Gebärden und Mienen, Reden und Kleidern die Gestalt eines Narren an. Und da wirft er sich einmal nach aller Länge vor eine Klosterpforte unseres Ordens hin und schreyt: hier will ich leben und sterben! Da schau Er, wie kurios alles in der Welt untereinander geht und sich dort schickt. Es war eben der P. Provinzial, ein wahrer Ponderator Spirituum, sage ein Geistmann, im Orte. Dieser hatte gleich himmlische Eingebungen, vermöge welchen er erkannte: Quae stulta sunt mundi, eligit Dominus, und also wurde Franz auf der Stelle in den heil. Orden aufgenommen, weil ohnehin der Koch des Klosters unlängst gestorben war und der P. Guardian cum venerabili conventu wehmüthig um ein anderes taugliches Subject seufzte. Eilig schlüpfte der vermeinte Narr in den heil. Ordenshabit, nahm den Namen Corleone an, umgürtete sich mit einem Stricke, setzte die Spitzkappe, sage Kapuze, auf und sieh! der Heilige von Ausbund stand da. Seht, so muß man's machen, wenn man heilig werden will. Man muß Welt, Fleisch und Teufel mit einem actu heroico auf das Maul schlagen und in's Kloster gehen. Hier schicke ich Ihm eine zuckerne Geißel; Er wird mit der eisernen auch schon noch bekannt werden. Vergesse Er das gute Beyspiel des heiligen Corleone nicht, und folge Er ihm seiner Zeit nach. Lebe er wohl!"

Das Buch, woraus der P. Pangraz diese sehr schönen Nachrichten genommen hat, führet den Titel: Das wundervolle Leben des gottseligen Diener Gottes Fr. Hieronimi von Corleone, Kapuziner-Layen aus

der Provinz Palermo, vormalen in welscher Sprache weitläufig beschrieben, nunmehro in diese teutsche und kurze aszetische Form dem lieben Landsmann zum geistlichen Nutzen abgefaßt von F. E. C. J. (wird vermuthlich Fr. Eucharius heißen; denn dieser war ein fruchtbarer Schriftsteller, so wie ein allgemein bekannter Histrio des heil. Kapuzinerordens,) der churbaierischen Provinz Kapuziner-Priester, und mit Genehmhaltung der Obern ans Drucklicht hervorgegeben. München bey J. J. Vöttern. 1754.

Zwischenkapitel,

aber kein Interludium, sondern etwas Ernsthaftes; besonders für unser Einen, das ist, Autoren und Gelehrte.

Was die Verleger, Autoren und Bücher für sonderbare Schicksale haben, das verdiente beynahe ein eigenes Buch. Verleger werden oft durch Batzenschriften reich und verderben bey den Ausgaben von Theologen und Philosophen großer heil. Orden, wenn die Bücher auch gleich vorgeschriebene Schulbücher sind. Die Autoren kommen in's Loch, wenn sie die Wahrheit sagen, erhalten aber wenigstens lächelnden Beyfall, zuweilen auch Lob, wenn sie die Kunst verstehen, zu tändeln und ein wenig mit der Geißel der Satyre durch die Luft zu spielen; denn da bereits die Menschheit, Sittlichkeit und Ehrlichkeit anfängt, so ziemlich stark abgehärtet zu werden, so wirken auch die Geißelstreiche

der bissigsten Satyre nicht mehr eingreifender, als Lufthiebe, welche, nachdem sie geführt werden, lauter oder stiller schnalzen und plötzlich wieder verschallen. Bücher — Ach! ich sah schon die Coronam Marianam, oder die Lebensgeschichte von zwölf engelreinen Jünglingen in Schweinleder und Voltaires Mädchen von Orleans in Jungfernpergament gebunden. Ich sah einige verbrennen, welche — aber nur getröstet! dieses Unglück ist eben nicht groß; denn sie gehen dann besser ab. Aber ich sah auch einige in der Brut ersticken und ihre Väter zum Lande hinausjagen, oder zu Tode kränken, welche doch einige Jahre später sehr willkommen gewesen wären. Die mich am meisten erbarmen, sind diejenigen, welche in eine Mönchsbibliothek inter libros prohibitos gerathen; denn diese sind so gut als verloren — sind meistens unverschuldet Kinder der Finsterniß, und werden von ihnen zur Verhütung größerer Verbreitung geflissentlich aufgekauft, um sie zu vernichten. Doch hiervon vielleicht ein anderesmal; jetzt von meinem Buche.

Das Original, sagt der Autor, ist wirklich schon einmal von türkischen Seeräubern gefangen genommen worden, da es mit dem Schiffe, worauf es von Palermo nach Mailand hätte geliefert werden sollen, gekapert wurde. Sey es, daß auch unter uns manches Original gekapert worden ist, und daß die, welche es kaperten oder kapern ließen, nicht viel menschlicher und besser waren, als die türkischen Seeräuber: so wird doch einem solchen Buche nicht leicht passiren, was dem Originale passirt ist. Eine besondere Schickung Gottes legte sich nämlich in's Mittel; denn, sieh Wunder!

venerabilis Paternität des Hochwürdigsten Pater Guardians.

Unserem Pangraz vergieng über diese Erzählung alle Lust, in den Jesuitenorden zu treten. Er studierte noch ein Jahr und absolvirte die I. Rhetorik, reisete sodann zu Anfang der Vacanz zum — — Doch

XX. Kapitel.

Wo ist denn der Pater Guardian Pangraz?

Ja so! — Habe ich das zu sagen vergessen? — Ich schreibe mein Buch, wie die meisten Romanschreiber heutiges Tages, ohne eigentlichen Plan. Ich fange an und schreibe fort, bis der Herr Verleger sagt: Punctum satis. Es geht alles aus der Faust und aus dem Aermel. Man verzeihe mir meine Aufrichtigkeit. Es geschieht doch nichts zum Präjudiz des geneigten Lesepublikums. Ich übersehe jeden Bogen zehnmal, weil es mich, wie jeden sein Kind liebenden Autor, herzlich freut, mich selbst zehnmal zu lesen, und also auch die Unbild, die mir geschieht, wenn mich einer nach dem ersten Kapitel als einen tollen Plauderer wegwirft, durch eigene Selbstschätzung gut zu machen.

Unbild? — Nein! Es ist nicht einmal eine Unbild, wenn das Buch weggeworfen wird, sobald es bezahlt ist. Bezahlung verschafft Eigenthum, Eigenthum das Recht, sich seiner Freyheit

zu bedienen. Man kann also meine Autorschaft ungelesen zu Papilloten, Fidibus, Fenster- und anderen Wischen nach Belieben verschneiden. Nicht — was ärgerlicher ist — meine Autorschaft allein, sondern auch die der Theologen. — So sah ich neulich den ganzen Pater Stoiber, Clemens Burghusianus, Eucharius, Sanchez, ja sogar Pater B. Stattlers Demonstrationem catholicam zu Herzchen, anstatt den gewöhnlichen Eselohren, zur Schonung der Bücher verschnitten. Ich hätte bald geweint, als ich dachte: Eheu! das kann auch deiner heranglimmenden Flamme, die du ausbreiten willst, vielleicht bald — nur gar zu bald nach dem Abdrucke begegnen.

Man verzeihe mir diese kurze Digression.

Also! Wo ist denn der Pater Guardian Pangraz?

Etliche Jahre nach Pangrazens Anfangsstudien war er noch Guardian in K*. Als Pangraz einmal in der Welt war, hatte die Frau Mutter, wie schon gesagt, jährlich ihr Kind und des P. Guardians Traum begann sehr handgreiflich wahr zu werden. Natürlich ließ sich der heil. Corleone die Immerkuh und die abfallenden Kälber im hohen Himmel eben so gefallen, wie sich seine armen, immer fastenden Brüder auf Erden dieselben schmecken ließen. Der Herr Pfarrer hatte demnach bey dem Pater Provinzial einige zweydeutige Reden verloren, welche, wenn sie von dem Pater Guardian beym Generalvisitator des hochwürdigsten Consistoriums wider den Herrn Pfarrer verloren worden wären, diesen gewiß in die

venerabilis Paternität des Hochwürdigsten Pater Guardians.

Unserem Pangraz vergieng aber diese Erzählung alle Lust, in den Jesuitenorden zu treten. Er studierte noch ein Jahr und absolvirte die I. Rhetorik, reisete sodann zu Anfang der Vacanz zum — — Doch

XX. Kapitel.

Wo ist denn der Pater Guardian Pangraz?

Ja so! — Habe ich das zu sagen vergessen? — Ich schreibe mein Buch, wie die meisten Romanschreiber heutiges Tages, ohne eigentlichen Plan. Ich fange an und schreibe fort, bis der Herr Verleger sagt: Punctum satis. Es geht alles aus der Faust und aus dem Aermel. Man verzeihe mir meine Aufrichtigkeit. Es geschieht doch nichts zum Präjudiz des geneigten Lesepublikums. Ich übersehe jeden Bogen zehnmal, weil es mich, wie jeden sein Kind liebenden Autor, herzlich freut, mich selbst zehnmal zu lesen, und also auch die Unbild, die mir geschieht, wenn mich einer nach dem ersten Kapitel als einen tollen Plauderer wegwirft, durch eigene Selbstschätzung gut zu machen.

Unbild? — Nein! Es ist nicht einmal eine Unbild, wenn das Buch weggeworfen wird, sobald es bezahlt ist. Bezahlung verschafft Eigenthum, Eigenthum das Recht, sich seiner Freyheit

zu bedienen. Man kann also meine Autorschaft ungelesen zu Papilloten, Fidibus, Fenster= und anderen Wischen nach Belieben verschneiden. Nicht — was ärgerlicher ist — meine Autorschaft allein, sondern auch die der Theologen. — So sah ich neulich den ganzen Pater Stoiber, Clemens Burghusianus, Eucharius, Sanchez, ja sogar Pater B. Stattlers Demonstrationem catholicam zu Herzchen, anstatt den gewöhnlichen Eselohren, zur Schonung der Bücher verschnitten. Ich hätte bald geweint, als ich dachte: Eheu! das kann auch deiner heranglimmenden Flamme, die du ausbreiten willst, vielleicht bald — nur gar zu bald nach dem Abdrucke begegnen.

Man verzeihe mir diese kurze Digression.

Also! Wo ist denn der Pater Guardian Pangraz?

Etliche Jahre nach Pangrazens Anfangsstudien war er noch Guardian in K*. Als Pangraz einmal in der Welt war, hatte die Frau Mutter, wie schon gesagt, jährlich ihr Kind und des P. Guardians Traum begann sehr handgreiflich wahr zu werden. Natürlich ließ sich der heil. Corleone die Immerkuh und die abfallenden Kälber im hohen Himmel eben so gefallen, wie sich seine armen, immer fastenden Brüder auf Erden dieselben schmecken ließen. Der Herr Pfarrer hatte demnach bey dem Pater Provinzial einige zweydeutige Reden verloren, welche, wenn sie von dem Pater Guardian beym Generalvisitator des hochwürdigsten Consistoriums wider den Herrn Pfarrer verloren worden wären, diesen gewiß in die

Kuh,*) pro faciendis sacris exercitiis ad scopendum spiritum, befördert haben würden. Der Pater Provinzial aber, ein erfahrner Weltmann, und wissend, was wohl und wehe thut, auch von den Verdiensten des P. Guardians innigst überzeugt, sah ein, daß ein Mann, der an einem kleinen Orte so viel wirken konnte, in einen größern Wirkungskreis versetzt, gar Wunder thun würde. Er beförderte ihn also zu dem Guardianat in der Hauptstadt der Provinz, wo er, als seine Verdienste dem Definitorio vorgelegt wurden, bald Definitor und nach drey Jahren Provinzial wurde. Das hat hervorgebracht, daß er alle drey Jahre nach zurückgelegtem Provinzialate wieder hinziehen konnte, wo er wollte. — Und wo konnte es ihm lieber seyn, als an dem einsamen Orte, von dem er zum Gipfel der Ehre stieg?

Er war denn nun allemal drey Jahre an seinem Lieblingsorte und drey Jahre Provinzial; denn es war damals schon, wie jetzt in Baiern Mode, unter den Brüdern des heil. Franciscus, daß wenn einmal ein Paar Männer sich als Provinziale geltend zu machen gewußt hatten, das Definitorium und die Guardiane bey der Wahl nur immer unter diesen wechselten und einen Vierten nicht, selbst nur selten einen Dritten, und dieß nur ex sacra Politica, an's Brett ließen,

*) So schimpft man, ich weiß nicht warum, den Carcer episcopalis, weßwegen einmal einer sich sogar im Gefängnisse die petulante Rede erlaubte:

Ich bin das Kalb hier in der Kuh',
Wer ist denn nun der Ochs dazu?

Er stichelte nämlich nicht gar fein auf den, der ihn einsperren ließ.

wobey freylich die Wählenden — denn was ist umsonst als der Tod? — wieder ihre eigenen Vortheile hatten, welche aber, wie billig, für die Layen Geheimnisse bleiben sollen und müssen, und deßwegen es auch sind.

Ich erkenne nicht nur, sondern ich empfinde es, in diesem Kapitel viel Wichtiges gesagt zu haben. Ich werde also zum Schlusse desselben eilig fortschreiten; denn ich habe es schon gesagt: ich will meine Leser nicht überladen und mich nicht zu sehr ermüden. Das menschliche Leben ist einmal für allemal zu kurz, als daß man sich zu sehr in Geistesarbeiten überspannen sollte. Eine Kleinigkeit muß ich des lieben kleinen Pangrazens wegen noch erinnern. Der Frau Mutter entfiel die Frage: Was soll aus diesem Kinde werden? Der P. Pangraz versprach, an den Knaben hierüber zu schreiben, sobald er zu Hause war, und schrieb also an den Jungen, der bereits am Parnassus bis über die vierte Schule hinaufgeklettert war.

Lieber, kleiner Engel!

Er zeigt in der That, daß er ein Mirakelkind ist. Ich bin über Seinen Fortgang in den Wissenschaften und der Tugend erstaunt. Ich freue mich deßwegen sehr, daß Er dem heil. Bruder Corleone, auf dessen Fürbitte Er seinen lieben Eltern geschenkt worden ist, so viele Freude macht. Er wird ihn noch nicht ganz kennen, diesen Heiligen. Ich will Ihm also heute etwas Weniges davon schreiben. Merke Er, was Er liest!

Corleone wurde 1639 geboren und erhielt in der heil. Taufe den Namen Franz, vermuthlich zum Zeichen vom Himmel herab, daß er Kapuziner wer-

ser in die Hölle begraben, und die Lazari und wir mit ihnen sitzen in Abrahams Schooße. — Versteht sich, seiner Zeit. — In eben diesem geistlichen Hause, sagt die Geschichte vom Franz Corleone, gefiel es Gott, das Feuer stets brennender Liebe auf der Heerdstätte des Herzens des zukünftigen Heiligen*) anzurichten, und aus dem schmuzigen Küchenratten einen Heiligen oder seraphinischen Kapuzinerbruder zu bilden. Er lebte so engelrein, daß er mit dem Apostel sagen konnte: Wir sind ein guter Geruch aller Orten. 1. Kor. 2. Und sind dieß, wohl gemerkt! die eigenen Ausdrücke und Beobachtungen von Corleone's Lebensbeschreiber. Deßwegen stand aber auch der Teufel wider ihn auf und hetzte das Fleisch wider ihn auf. Denke Er sich, mein Lieber! wie ärgerlich. Es wurden ihm Vorschläge zum Heurathen gemacht. Wer weiß aber nicht aus dem Ecclesiastes schon, daß von dem Weibe die Boßheit des Mannes komme? Der Weise flieht sie daher wie Skorpionen und Drachen, und Corleone gab, klug und damals schon heiligmäßig, der Braut den Korb, und folgte denen wenigstens geistlicher Weise, welche nach dem heiligen Evangelium wegen dem Reiche Gottes Eunuchi geworden sind, wovon ich Ihm ein anderesmal schreiben werde. Auch mit der Welt bricht der heil. Corleone, und nimmt in

---

*) Franz Corleone ist zwar noch nicht heilig gesprochen, aber der ganze Kapuzinerorden hegte damals die Meynung, daß er bald heilig gesprochen werden dürfte, und Meynungen regieren, wie wir wissen, die Welt.

sich in Gebärden und Mienen, Reden und Kleidern die Gestalt eines Narren an. Und da wirft er sich einmal nach aller Länge vor eine Klosterpforte unseres Ordens hin und schreyt: hier will ich leben und sterben! Da schau Er, wie kurios alles in der Welt untereinander geht und sich dort schickt. Es war eben der P. Provinzial, ein wahrer Ponderator Spirituum, sage ein Geistmann, im Orte. Dieser hatte gleich himmlische Eingebungen, vermöge welchen er erkannte: Quae stulta sunt mundi, eligit Dominus, und also wurde Franz auf der Stelle in den heil. Orden aufgenommen, weil ohnehin der Koch des Klosters unlängst gestorben war und der P. Guardian cum venerabili conventu wehmüthig um ein anderes taugliches Subject seufzte. Eilig schlüpfte der vermeinte Narr in den heil. Ordenshabit, nahm den Namen Corleone an, umgürtete sich mit einem Stricke, setzte die Spitzkappe, sage Kapuze, auf und sieh! der Heilige von Ausbund stand da. Seht, so muß man's machen, wenn man heilig werden will. Man muß Welt, Fleisch und Teufel mit einem actu heroico auf das Maul schlagen und in's Kloster gehen. Hier schicke ich Ihm eine zuckerne Geißel; Er wird mit der eisernen auch schon noch bekannt werden. Vergesse Er das gute Beyspiel des heiligen Corleone nicht, und folge Er ihm seiner Zeit nach. Lebe er wohl!"

Das Buch, woraus der P. Pangraz diese sehr schönen Nachrichten genommen hat, führet den Titel:

Das wundervolle Leben des gottseligen Dieners Gottes Fr. Hieronimi von Corleone, Kapuziner-Layen aus

der Provinz Palermo, vormalen in welscher Sprache weitläufig beschrieben, nunmehro in diese teutsche und kurze aszetische Form dem lieben Landsmann zum geistlichen Nutzen abgefaßt von F. E. C. J. (wird vermuthlich Fr. Eucharius heißen; denn dieser war ein fruchtbarer Schriftsteller, so wie ein allgemein bekannter Histrio des heil. Kapuzinerordens,) der churbaierischen Provinz Kapuziner-Priester, und mit Genehmhaltung der Obern ans Drucklicht hervorgegeben. München bey J. J. Vöttern. 1754.

Zwischenkapitel,

aber kein Interludium, sondern etwas Ernsthaftes; besonders für unser Einen, das ist, Autoren und Gelehrte.

Was die Verleger, Autoren und Bücher für sonderbare Schicksale haben, das verdiente beynahe ein eigenes Buch. Verleger werden oft durch Batzenschriften reich und verderben bey den Ausgaben von Theologen und Philosophen großer heil. Orden, wenn die Bücher auch gleich vorgeschriebene Schulbücher sind. Die Autoren kommen in's Loch, wenn sie die Wahrheit sagen, erhalten aber wenigstens lächelnden Beyfall, zuweilen auch Lob, wenn sie die Kunst verstehen, zu tändeln und ein wenig mit der Geißel der Satyre durch die Luft zu spielen; denn da bereits die Menschheit, Sittlichkeit und Ehrlichkeit anfängt, so ziemlich stark abgehärtet zu werden, so wirken auch die Geißelstreiche

der bissigsten Satyre nicht mehr eingreifender, als Lufthiebe, welche, nachdem sie geführt werden, lauter oder stiller schnalzen und plötzlich wieder verschallen. Bücher — Ach! ich sah schon die Coronam Marianam, oder die Lebensgeschichte von zwölf engelreinen Jünglingen in Schweinleder und Voltaires Mädchen von Orleans in Jungfernpergament gebunden. Ich sah einige verbrennen, welche — aber nur getröstet! dieses Unglück ist eben nicht groß; denn sie gehen dann besser ab. Aber ich sah auch einige in der Brut ersticken und ihre Väter zum Lande hinausjagen, oder zu Tode kränken, welche doch einige Jahre später sehr willkommen gewesen wären. Die mich am meisten erbarmen, sind diejenigen, welche in eine Mönchsbibliothek inter libros prohibitos gerathen; denn diese sind so gut als verloren — sind meistens unverschuldet Kinder der Finsterniß, und werden von ihnen zur Verhütung größerer Verbreitung geflissentlich aufgekauft, um sie zu vernichten. Doch hiervon vielleicht ein anderesmal; jetzt von meinem Buche.

Das Original, sagt der Autor, ist wirklich schon einmal von türkischen Seeräubern gefangen genommen worden, da es mit dem Schiffe, worauf es von Palermo nach Mailand hätte geliefert werden sollen, gekapert wurde. Sey es, daß auch unter uns manches Original gekapert worden ist, und daß die, welche es kaperten oder kapern ließen, nicht viel menschlicher und besser waren, als die türkischen Seeräuber: so wird doch einem solchen Buche nicht leicht passiren, was dem Originale passirt ist. Eine besondere Schickung Gottes legte sich nämlich in's Mittel; denn, sieh Wunder!

das Original wurde von einem gutgesinnten Genueser zu Tunis auf einem Trödelmarkte gefunden, dem Barbaren abgekauft und, nachdem sich der Genueser satt daran geküßt hat, den Patern Kapuzinern, welche dort die Mission versehen, geschenkt. — Immer noch holdselige Kaper, Barbaren von Mandelteig!

Ich glaube es in Ewigkeit nicht, daß dieses Manuskript, wie ich es unter der Faust habe, auf einem Trödelmarkte gefunden würde, wenn es einem Kapuzinerprovinziale in die Hände fiele, und sollte er auch Aloysius heißen. Dieses Buch ist also schon merkwürdig in Betrachtung der besondern Schickung Gottes, welche es, unter uns unerhörtes Wunder! aus den Händen eines Kapers noch einmal auf den Trödelmarkt kommen ließ. So sind denn die Trödelmärkte nicht bloß für alte Hosen und Lumpen, sondern auch ersprießlich zur Ausbreitung himmlischer Gaben und Wunder. Hier lerne, freygeisterischer Polizeydiener! gegen die Trödelmärkte mehr Respect zu tragen. Siehst du es nicht, greifest du es nicht mit Händen, wie sich selbst die besondere Schickung Gottes der Trödelmärkte als eines Vehikels bedient, Wunder in der Welt zu verbreiten.

Dieses mirakulos auf dem Trödelmarkte in barbarischen Händen gelegene Original hätte denn nun sollen in der aufgeklärten Hälfte des eben verscheidenden Jahrhunderts auch in Teutschland sein Glück machen; denn der Pater General übertrug dem F. E. die Uebersetzung. Da kommen aber, wie der Frater Uebersetzer schreibt, drey merkwürdige Dinge vor.

Erstens, geriethen sein Ober- und Untergehorsam oft in Kollision. Verstehst du es etwa nicht, lieber Leser? Nun! es gieng mir auch so Anfangs. Das heißt, sagt der Uebersetzer, der Gehorsam, den er der Ordensgelübde wegen im Ganzen genommen, und der Gehorsam, den er nur dem P. General, der ihm die Uebersetzung auftrug, schuldig war. Er scheint nämlich gefürchtet zu haben, wider die Armuth mit Bücherschreiben zu impingiren; denn wer Bücher schreibt, möchte wenigstens nicht für arm im Geiste angesehen werden. Das war aber entweder eitle Sorge, oder der Autor war glücklich genug, überall den Kapuziner oder die Armuth im Geiste hellfunkelnd verrathen zu können.

Zweytens, erzählt er, daß die Arbeit immer hinkte, bis ihn Gott mit einer Sciatica heimsuchte, vermöge welcher er nicht mehr sitzen, sondern nur liegen und stehen konnte, sohin das Buch meist liegend geschrieben habe. Was die Sciatica betrifft, so ist dieß eine biblische Strafe, um den Unter- und Obergehorsam sicut juga boum in Ordnung zu bringen; denn wir lesen öfter: Percussit Dominus posteriora dorsi. Daß er das Buch liegend schrieb, wird kein Mensch bezweifeln; denn man sieht offenbar, daß er gar oft während der Arbeit geträumt habe.

Drittens, verkündigt er zur Verherrlichung des Dieners Gottes, daß sich das Wehethun von der Sciatica fast sichtbar bey seiner Federarbeit (ist wahr und schön gesagt; denn Kopfarbeit erscheint nirgends) täglich mehr verzogen habe, wodurch seine Tollpatsch-

feder, wie er sie nennt, täglich ein größeres Stück Arbeit befördern konnte, und selbst an dem Sitzleder des Autors, wo nicht ein Mirakel, doch eine ansehnliche Wohlthat erscheinet. Endlich findet der Uebersetzer noch an seinem Mäcenaten ein Mirakel:

— — — Ecquis Exordia pandat
Laudibus immensis? Onerant miracula versum —
Te Palatinus amat, cupidis avet Austria votis
Te colit et Franco et Saxo: Sed Patria totum
Deposcit, certatque suum retinere parentem. —
Discitur ex isto, quod in uno corde laborent
Mille ICTI, quos ima Themis non vincere posset.

So schreibt er und bittet um Protection, weil er voraus überzeugt ist, daß aller Tadel, Neid und Mißgunst selber zu Füßen fallen, und das Werk mit ihrem stinkenden Geifer zu besudeln, billig einen Abscheu tragen müssen.

Welche Verdienste hat nicht der Frater Uebersetzer um die Ueberwindung dieses dreyfachen Uebelstandes! Welchen Dank schuldet nicht die Mit- und Nachwelt dem hochwürdigen Kapuzinergenerale, der das Original auf seiner barbarischen Missionsreise sogleich in der Auction aufgekauft und durch die besorgte Uebersetzung der Nachwelt zum Beßten gegeben hat!

XXI. Kapitel.

Große Augen, gerümpfte Nase, schiefer Mund, brennender Kopf.

Der Herr Vater stampfte und schrie, wie wüthend: So kommt mir nimmer, du, Nandel! und dein sauberer Pater Pangraz! (Er hatte nämlich Pater Pangrazens Brief gefunden.) Das wäre mir lieb, wenn ich meinen Buben mit dem Bettelsacke über die Schultern von Haus zu Haus schleichen und dem armen Bauersmann sein Bischen Korn um ein Scapulier herausplaudern sehen, oder gar hören müßte: es wird nichts. Schlakra! so werden einem die Kinder verführt.

Eben trat der P. Pangraz selbst ein.

Pax vobis! war sein Wort. Gruß und Segen!

Hr. Vater. Gehorsamer Diener.

Fr. Mutter. Führt Sie recht der heil. Schutzengel her. Eben war mein Mann sehr unruhig. — Er sagt, er wolle nicht, daß sein Sohn ein Kapuziner werde.

Hr. V. Warum soll er denn betteln? Der liebe Gott hat uns so viel bescheret, daß wir mit unsrer ganzen Familie leben können, ohne daß wir Jemanden vor die Thüre kommen dürfen. Wir sind gesund, haben Kopf und Hände, und es kömmt nur darauf an, daß wir das, was uns Gott geschenkt hat, gut, zu seiner Ehre

und zu unserem und des Nebenmenschen Besten anwenden. Ein für allemal, ich will nicht, daß er bettle!

P. G. Der heil. Vater Franciscus hinterließ uns das Betteln in seinem Testamente, und er sagt in dem 6. Hauptstücke der Regel: Nec oportet fratres verecundari. *) Die Brüder haben sich ihres geistlichen Bettels nicht zu schämen. So ist's, Herr Vater!

Hr. V. Und da in meinem Herzen steht geschrieben:

Gratum est, quod patriae civem populoque dedisti,
Si facis, ut populo sit idoneus, utilis agris,
Utilis et bellorum, et pacis rebus agendis.

Verstehen Sie mich? Adieu!

Und pumps war er wieder draußen.

Der P. Pangraz stand wie auf der Glut.

Was hat Hans Jakob gesagt? so fragte die Frau Mutter.

Ich weiß nicht, was ich denken soll, stotterte der fast betroffene Pater in den Bart.

Fr. M. Es war ja lateinisch, nicht wahr?

P. G. Ich glaube gar griechisch, oder türkisch; denn ich verstand es nur halb und bin ganz perplex.

Fr. M. Griechisch kann mein Mann nicht.

P. G. Ich weiß nicht recht, wo er damit hinaus will.

---

*) Haereditas pauperibus Capucinis a S. Patre Francisco in testamento suo relicta est ea, ut in necessitatibus suis recurrant ad Dominum petendo Eleemosynam ostiatim. — Sieh die Sammelbriefe der PP. Kapuziner im III. Theile dieser Werke S. 198.

Fr. M. Machen Sie sich keine Fausen.

P. G. Quod patriae civem, populoque dedisti — das wäre deutlich genug; aber weiter?

Fr. M. Kommen Sie! wir wollen ein Glas Wein trinken.

P. G. Ja! das wollen wir. Ja! das wird vor der Hand das Beßte seyn. Sit idoneus, utilis — steckt etwas d'rin. Aber hat's vermuthlich kein heiliger Vater — etwa gar ein Heide gesagt.

Fr. M. Gehen wir. Morgen geht alles wieder anders.

P. G. Gut, sonst hat der Herr Liebste ein hitziges Fieber am Halse. Es ist wirklich, als wenn er fantasirte. Utilis agris, et bello. Denken Sie nur, lieber einen armseligen Bauer, oder gar einen Soldaten wollte er d'raus machen. Pfui! das ist nicht orthodox.

Fr. M. Was sagen Sie da? Das müssen Sie mir näher erklären. Kommen Sie nur!

Sie giengen und wurden darin einig, daß sie vor allem der geistlichen Gesinnung und des festen Entschlusses von Seite des kleinen Pangraz sich versichern müßten, um durch sein eigenes Bitten alsdann den Herrn Hans Jakob zu bewegen, und zu diesem Ende ordnete die Frau Mutter sogleich den P. Guardian an ihren Sohn ab, um mit diesem über seinen künftigen Beruf zu deliberiren. Da nun Pangraz schon früher für die Jesuiten, also doch schon für einen Orden, eingenommen war, so hielten sie im voraus das Uebrige nicht für schwer.

Der Pater, der es auf sich nahm, mit Peregrazen über die Standeswahl zu deliberiren, war sehr unpartheyisch. Er gestand offenherzig, daß zwar der Mensch im geistlichen und weltlichen Stande könne selig werden; aber, sagte er, es ist wohl zu bedenken, daß man im geistlichen Stande seltner falle, geschwinder aufstehe, und sohin leichter selig werde. In der Welt sind hingegen mehrere Gefahren, mehrere Gelegenheiten zur Sünde. Da stehen zu bleiben, heißt so viel, als auf Dornen wandeln, ohne zu bluten, in's Meer gesenket und nicht verschlungen zu werden, in Banden liegen und nicht gefesselt zu seyn, auf schlüpfrigen Wegen nicht zu fallen, unter reissenden Löwen und blutdürstigen Tigern ruhig und unversehrt zu wohnen, mitten im Feuer nicht zu brennen. Es heißt so viel, als Mirakel wirken zu wollen, ehe man heilig ist. Christus selbst hält nichts von der Welt und sagt es ausdrücklich, daß es nichts nütze, wenn der Mensch alles in der Welt gewinne. Tausend Ordensmänner sieht man auf den Altären, bis man einen Weltmann erblickt. Wer mehr hierüber zu wissen verlangt, der lese das schöne Buch: Ariadne Mystica Salutis viam ostendens omnibus, qui de certo vitae genere eligendo deliberant, pluries jam edita, ac a quodam Patre S. J. revisa, augmentata, et sic denuo in gratiam literatae juventutis recusa, zu haben bey allen Bilderhändlern und geistlichen Bücherbuden.

Mich wundert es nicht, wenn die Frau Mutter, unterstützt von einem Pater dieses Sinnes, mehr auf ihren Sohn wirkte, als der Vater.

XXII. Kapitel.

Pangraz geräth auf einen Werbungsplatz.

Es geschah um diese Zeit, daß eine nahe Anverwandte von Pangraz in ein Nonnenkloster aufgenommen wurde. Dieß war der Frau Mutter eine erwünschte Gelegenheit, ihren kleinen Pangraz mit den Freuden bekannt zu machen, welche man jungen Leuten bereitete, wenn sie in's Kloster giengen.

Es wurde eine Mahlzeit gegeben, und da saßen beym Tische lauter anverwandte geistliche Herrn, nämlich der P. Franz, der P. Xaver, der P. Elias, der P. Augustin, der P. Maurus und der alte Herr Beneficiat, der die Kinder vom Hause instruirte, auch eine Menge weltliche Väter und Basen.

Ach! wo fehlt es mir denn? Habe ich doch schon wieder den Pater Pangraz vergessen, der doch die Hauptperson ist!

Als halb abgespeiset und schon Jedermann solito laetior geworden war, begann der P. Pangraz, auf den hernach alles losgieng, was nachkam. Er sprach: Pangraz! nun ist's nächstens an dir. Du kannst deliberiren, wohin du inclinirest.

Fr. Mutter. Ja, ich zwinge dich zu nichts, wenn du nur auch in ein Kloster gehst.

P. Augustin. Der Herr Pangraz geht in mein Kloster, nicht wahr? Er wird Augustiner?

Fr. Base. Das wäre eine Freude für mich, lieber Vetter! wenn du den Orden meines Herrn Bruders antreten wolltest. Das soll ein Favor werden, Ellenhoch! und den heiligen Vater mit dem brennenden Herzen in der Hand d'rauf, und den Pfeil durchs Herz von purem Golde. Besinn' dich, Grazerl! besinn' dich.

Pangraz. In ein Kloster? Ich wollte nicht, daß ich gemahlt in einem wäre! — Eines angenommen.

Der Hr. Gbth, und also parens saltem secundarius. Lieber Gbth! das Ding läßt sich nicht über die Knie abbrechen. Festina lente! Eile mit Weile heißt das. So viel versteht Er schon selbst. Das Klosterleben in se betrachtet, ist ein heiliges Leben; aber cum bona venia vor lauter Reverendis zu sagen, so ist's weiter auch ein ganz commodes, ein ganz gutes Leben. (NB. Man muß dem Candidaten die Sache nicht so schwer machen, als sie ist. Der Herr Gbth, ein Politicus ohne seines Gleichen, nickte deßwegen den Reverendis mit den Augen, und, nicht ohne ihren Ruhm zu sagen, sie verstanden den mächtigen Wink seiner politischen Absicht.) Er fuhr demnach, frey von der Gefahr, unterbrochen zu werden, also fort: Seh Er, mein lieber Gbth! ich sage Ihm noch mehr. Das Klosterleben ist ein purer Spaß. — Da machen sich furchtsame Seelen eine Vorstellung davon, die vielleicht schrecklicher, als die Hölle ist. Betrachtet man aber alles am hellen Mittagslichte, so wahr ich Verstand habe! nichts ist daran.

Seine Frau. Um alle Welt willen, schwöre nicht so hoch, mein lieber Vater!

Der Hr. Göth (der sich nicht irre machen ließ). Es ist wahrhaftig so. Gehorsam, ewige Armuth und Keuschheit, das sind gemeiniglich die drey Dinge, welche man wie Gespenster fürchtet. Wir wollen nun der Sache ein wenig nachhängen. Geht Er in ein Kloster, in welches Er immer will, überall hat Er seine wesentliche Kleidung, überall seinen gerichteten Tisch, überall sein eigenes Zimmer, sein Bett und was Er braucht. Ist Er krank, so hat Er seinen Doctor und seine Apotheke; ist Er gesund, sein Essen, sein Trinken, seinen Garten, seine Schieß- und Kugelstätte, oder überhaupt zu reden, seinen Spielplatz. Will Er zur Noth für die lange Weile etwas lesen, so trifft Er überall so Etwas, wie eine Bibliothek an. Dieser Ordensgeistliche trägt einen Bart, jener keinen; dieser läßt sich das Haar abschneiden, jener nicht. Wie viele Weltliche kenne ich, welchen die Frisoure und Barbierer Spieße in den Augen sind und die gerne davon los wären, wenn sie sich nur so bequem und heiligmäßig, als manche Religiosen von ihnen losschrauben könnten. Freylich hat man in den Klöstern keine bordirten Westen, keine Tressenhüte, keine seidenen Kleider, außer man bringt's so weit, daß man Eure Gnaden oder Euer Excellenz heißt. Da steift sich's wohl auch in Seide auf. Aber für das hat man den Vortheil, daß kein Kaufmann sollicitirt, kein Handwerksmann bey seinen unbezahlten Conten über unvorsichtig geborgte Arbeit mit Weib und Kindern hungert und weint, unwissend, woher er die auf seinen Kredit von fremden Leuten

gemachte Schulden bezahlen soll. Für das fluchte dem Religiosen kein von einem katholischen Christen betrogener Jude."

Die Patres hatte diese Rede aufmerksam gemacht. Sie merkten, daß der Herr Gdth ihren Werboffizier agirte, und es sprach vor allen

P. Franz. Bey uns in specie sieht alles sehr armaus.

Hr. G. Aber, Euer Hochwürden! Ihre scheinbare Armuth politisirt vielleicht mehr, als die Pracht des glänzendsten und prächtigsten Hofes.

P. Fr. Es ist wahr, man nennt uns Bettler, und der Name ist eben nicht schön.

Hr. G. Ja! man sollte glauben, es müßte diesen geistlichen ascethischen Bettelherrn auch oft das Herz im Leibe brechen, wenn sie von Leuten, welche weit ärmer sind, als sie — Leuten, welche des Jahrs nur drey oder viermal, und auch da etwa schon durchwässertes und oft aus Klosterbräuhäusern selbst sündtheuer erkauftes Bier zu trinken bekommen; — wenn sie, sage ich, von diesen Leuten Allmosen nicht betteln, sondern fordern. —

Seine Frau. Vater! Vater! wo denkst du hin?

Das närrische Weib dachte, er spräche dieß alles im Ernste und übersah seinen politischen Blick auf die Patres. Damit er also nicht in facie Ecclesiae heterodoxirte, so mahnte sie ihn. Und er fuhr fort:

Ja, gut gemahnt, liebe Frau! Nur das wollte ich sagen, daß sich ein Religios, der betteln muß, kein Gewissen machen darf, weil der Staat, in dem sie leben, doch vor Gott und der Welt schuldig ist, nach

dem er sie so stark überhand nehmen ließ; sie auch zu erhalten, und also kann der Collectant weiter nichts anderes bey seinen Preßreitereyen, wie die Weltkinder seine Sammlungen nennen, empfinden, als den tief eingeprägten göttlichen Gedanken von Fürsorge für sein Kloster. — Gott und Staat wollen, daß sie leben, und sind; so wollen sie denn auch, daß sie betteln, oder daß sie wenigstens der Staat auf eine andere Art erhalte.

P. Pangraz. Das ist so wahr, als schön und bündig gesagt.

P. Maurus. Es giebt aber ja auch Klöster, wo man gar nicht sammeln darf, sogenannte Herrnklöster, exempte Stifte. Ich zwar pro mea persona, wäre schon oft gerne Collectant gewesen; denn wie viele Collectoren betteln der Consuetudo zu lieb. Es verspielen auch oft einige, was sie gebettelt haben, in einem Abende bey uns. Die Armuth darf also keinen jungen Menschen vom heiligen Klosterstande abschrecken.

Ein alter Bräuer. Das sehe ich ein und habe in meinem Leben kein lateinisches Wort gelernt; denn da ist ja nicht einmal eine Armuth, wo man Alles hat, was man braucht, ja, wo man fast immer mehr hat, als man braucht.

Fr. Mutter. Hast du es gehört, liebes Kind?

Hr. G. So viel also ad interim von der Armuth. Und der Gehorsam —

P. Aug. Das ist das Rechte. Will die Obrigkeit etwas, das wir nicht wollen, paff! so ist Kapitel, ist Convent da. Da klebt einer an den andern, wie die Beeren an der Weintraube. Unser Wille muß

geschehen, und sollte ein Kloster darüber auf die Gant kommen.

P. Maurus. Richtig! Oder Seine Gnaden und Excellenz müssen belieben, zu resigniren.

Hr. G. Also die Keuschheit!

Fr. M. O mein Kind! o mein Kind! Der Ehestand ist ein Wehestand. Was die Männer für Köpfe haben!!!...

Hr. G. Ja, Bursche! um ein Weib an der Seite ist es ein Kreuz.

Seine Frau. Tschschsch!!!

P. Fr. Da haben Sie recht, Herr Vater! in der Schrift steht ja selbst: keine Bosheit ist größer, als die Bosheit der Weiber; Eccl. 25. Kap. 17. Vers. Ulterius! Ein böses Weib ist wie ein Joch Ochsen, und der ein solches hat, dem ist, als habe er einen Scorpion ergriffen, Eccl. 26, 10. Und giebt's wohl considerata veritate antecedente et consequente ein frommes Weib?

Hr. G. In sempiternum non, mi Pangrati! Experto crede Roberto.

Pangraz. Gratulire, meine Frauen! Per unanimia sagt alles auf teutsch und lateinisch, daß die Weiber —

Fr. Goth. Tschschsch! — Sind Schindeln auf'm Dach.

Hr. G. Er muß es recht verstehen, Göth!

Fr. G. Versteht sich, weil's jung sind.

Hr. G. Pitsch! patsch! Ich möchte die Hand nicht umdrehen — hab's kennen gelernt.

P. Aug. Ohne weiteres also, Vetter! stoße Er nun da an mein Glas mit dem Seinen:

Augustini Lieb, Monika Zähren!
Daß wir nur schon Brüder wären!

Ausgetrunken die Gesundheit!

Pangraz sah auf den mausestillen Pater Pangraz, trank zwar auf von ihm erhaltenen Wink, aber nur wie ein Spaz.

P. Fr. Unser heiliger Orden, Herr Pangraz! hat auch seine Vortheile. Wir stehen als große Gelehrte im Ruhm.

P. Aug. Aber doch nicht als Prediger?

P. Fr. Wir dürfen uns hierüber die Hände geben.

Der alte Bräuer. Ja! ja! vier Hosen eines Tuches.

P. M. Herr Pangraz! Er ist von zarter Complexion; einen schweren Orden anzutreten, rathe ich Ihm nicht.

Hr. G. Ja, es ist wahr, die Stifte haben alles eigen; ihre eigenen Köche, ihre eigenen Bräuhäuser, ihre eigenen Apotheken.

P. M. Unsre eigenen Pfistereyen (Bäckereyen), unsre Hofkeller, unsre eigenen Hut-, Strumpf- und Zeugfabriken.

P. Fr. Wenn's auf das ankömmt, so haben wir ja auch viel Eigenes. Eigene Bräuhäuser, eigene Tuchmachereyen und eigene Apotheken.

P. A. Wir hauen unser Fleisch selbst ein; wir gießen unsere Kerzen; wir brennen unsern Branntwein —

[illegible] nicht [illegible]
[illegible] fein [illegible]
[illegible] Exemplier.
[illegible] roth, und [illegible]
[illegible] Schuh
[illegible] heil. [illegible]
[illegible]
[illegible] Kutschen
[illegible] u. s. w.
[illegible] wir auch
[illegible] Schwestern
[illegible] Hals
[illegible] wenn
[illegible]
[illegible] haben
[illegible] viele
[illegible]
[illegible] Kinder — [illegible]
[illegible] ein [illegible] ein [illegible] ein [illegible]
[illegible]
[illegible] Bedienung
[illegible]

P. Fr. Und wir brauchen weder den einen, noch den andern. Kömmt der Tag, so bringt der Tag. Wir stehlen nichts und kaufen nichts, und können doch oft unsere geistlichen Väter auch noch reich machen.

P. M. Was braucht's da geistliche Väter? wir dürfen Niemanden in die Hände schauen. Alle Weltleute beluchsen die Geistlichkeit. Wo etwas den Kopf aufreckt, das sie von uns brauchen können, so sind wir ihre lieben, ihre braven Patres; hinterrücks die Herrn fruges consumere nati. Bey uns wird alles durch eigene Hände administrirt, consumirt, justificirt. Und noch eines! wir sind ständisch, können zu Inful und Stab kommen. Als Prälaten können wir die Minores den Rekruten unseres Ordens zur Weihe geben, da Pfarrer, Dechanten und Domherrn höchstens nur Salz, Palmen, Wasser, Holz und Schinken weihen können. Das ist ein anderes, Herr Pangraz! wenn man so dasitzt auf dem Prälatenthrone und das diamantene Pectoral auf der Brust funkelt!

P. Pangraz. Hi in curribus, et hi in equis, nos autem in nomine Domini. —

Hier trat der Herr Hans Jakob zur Thüre herein, der eben gekommen war, um den Pater Pangraz, seine Frau und seinen Sohn abzuholen und sie nach Hause zu führen. Der Discurs wurde also plötzlich abgebrochen. Man sprach jetzt von gutem und schlechtem Wetter, vom Steigen und Fallen des Barometers und von den elenden Wegen, welche doch vor 20, 30 Jahren noch lange nicht so schlecht waren, als sie jetzt sind. Es fing auch bald an, dunkel zu werden; denn bey Mahlzeiten dieser Art sitzt man lange und die So=

Noch hatte der P. Elias seinen Zehner nicht angebracht. Jetzt schrie er: Wir haben, was kein Orden außer uns hat, nämlich das allerheiligste Scapulier.

Ja, antwortete der politische Herr Göth, und ungarischen Tabak und Melissengeist, aber keinen Schuh am Fuße.

Und den heil. Vater Joseph und den heil. Schutzengel haben wir auch; beyde mit Bruderschaften.

P. A. Wir haben Mariä Trost-, Sebastiani-, Nikolai-, Tolentini-, Mauritii- und die Monika-Gürtel-Bruderschaft. — Und welche Gnadenschätze mit ihnen!

P. M. Wir haben aber unsre eigenen Kutschen und Pferde — noch über die Bruderschaften u. s. w.

P. Fr. Kutschen und Pferde können wir auch haben; wir dürfen nur zu unseren lieben Schwestern den Klosterfrauen schicken. Die Frau Aebtissin Hochwürden Gnaden macht sich eine Freude daraus, wenn sie uns bedienen darf.

P. A. Wir haben ferner unsre eigenen Gärten, wobey schöne Recreationsplätze und Billards; — haben eigene Häuser und Stöcke, dergleichen in Wien vielleicht kein Fürst hat.

P. Fr. Uns führt man alles zur Pforte: Kälber, Gerste, Korn, Schmalz, Gänse und Lämmer — und was kostet's? Nichts kostet's. Etwa ein Kreuzerbetterl, ein Scapulierl, ein Lukaszetterl, ein Ringerl an's Fingerl — Kleinigkeiten!

P. M. Wir haben die ansehnlichsten Bedienungen: Hofkellerer, Hofbaumeister, Hofgärtner, Forstmeister. — . . . .

P. Fr. Und wir brauchen weder den einen, noch den andern. Kömmt der Tag, so bringt der Tag. Wir stehlen nichts und kaufen nichts, und können doch oft unsere geistlichen Väter auch noch reich machen.

P. M. Was braucht's da geistliche Väter? wir dürfen Niemanden in die Hände schauen. Alle Weltleute beluchsen die Geistlichkeit. Wo etwas den Kopf aufreckt, das sie von uns brauchen können, so sind wir ihre lieben, ihre braven Patres; hinterrücks die Herrn fruges consumere nati. Bey uns wird alles durch eigene Hände administrirt, consumirt, justificirt. Und noch eines! wir sind ständisch, können zu Inful und Stab kommen. Als Prälaten können wir die Minores den Rekruten unseres Ordens zur Weihe geben, da Pfarrer, Dechanten und Domherrn höchstens nur Salz, Palmen, Wasser, Holz und Schinken weihen können. Das ist ein anderes, Herr Pangraz! wenn man so dasitzt auf dem Prälatenthrone und das diamantene Pectoral auf der Brust funkelt!

P. Pangraz. Hi in curribus, et hi in equis, nos autem in nomine Domini. —

Hier trat der Herr Hans Jakob zur Thüre herein, der eben gekommen war, um den Pater Pangraz, seine Frau und seinen Sohn abzuholen und sie nach Hause zu führen. Der Discurs wurde also plötzlich abgebrochen. Man sprach jetzt von gutem und schlechtem Wetter, vom Steigen und Fallen des Barometers und von den elenden Wegen, welche doch vor 20, 30 Jahren noch lange nicht so schlecht waren, als sie jetzt sind. Es fing auch bald an, dunkel zu werden; denn bey Mahlzeiten dieser Art sitzt man lange und die So-

Noch hatte der P. Elias seinen Zehner nicht angebracht. Jetzt schrie er: Wir haben, was kein Orden außer uns hat, nämlich das allerheiligste Scapulier.

Ja, antwortete der politische Herr Göth, und ungarischen Tabak und Melissengeist, aber keinen Schuh am Fuße.

Und den heil. Vater Joseph und den heil. Schutzengel haben wir auch; beyde mit Bruderschaften.

P. A. Wir haben Mariä Trost-, Sebastiani-, Nikolai-, Tolentini-, Mauritii- und die Monika-Gürtel-Bruderschaft. — Und welche Gnadenschätze mit ihnen!

P. M. Wir haben aber unsre eigenen Kutschen und Pferde — noch über die Bruderschaften u. s. w.

P. Fr. Kutschen und Pferde können wir auch haben; wir dürfen nur zu unseren lieben Schwestern den Klosterfrauen schicken. Die Frau Aebtissin Hochwürden Gnaden macht sich eine Freude daraus, wenn sie uns bedienen darf.

P. A. Wir haben ferner unsre eigenen Gärten, wobey schöne Recreationsplätze und Billards; — haben eigene Häuser und Stöcke, dergleichen in Wien vielleicht kein Fürst hat.

P. Fr. Uns führt man alles zur Pforte: Kälber, Gerste, Korn, Schmalz, Gänse und Lämmer — und was kostet's? Nichts kostet's. Etwa ein Kreuzerbetterl, ein Scapulierl, ein Lukaszetterl, ein Ringerl an's Fingerl — Kleinigkeiten!

P. M. Wir haben die ansehnlichsten Bedienungen: Hofkellerer, Hofbaumeister, Hofgärtner, Forstmeister. — . . . .

P. Fr. Und wir brauchen weder den einen, noch den andern. Kömmt der Tag, so bringt der Tag. Wir stehlen nichts und kaufen nichts, und können doch oft unsere geistlichen Väter auch noch reich machen.

P. M. Was braucht's da geistliche Väter? wir dürfen Niemanden in die Hände schauen. Alle Weltleute beluchsen die Geistlichkeit. Wo etwas den Kopf aufreckt, das sie von uns brauchen können, so sind wir ihre lieben, ihre braven Patres; hinterrücks die Herrn fruges consumere nati. Bey uns wird alles durch eigene Hände administrirt, consumirt, justificirt. Und noch eines! wir sind ständisch, können zu Inful und Stab kommen. Als Prälaten können wir die Minores den Rekruten unseres Ordens zur Weihe geben, da Pfarrer, Dechanten und Domherrn höchstens nur Salz, Palmen, Wasser, Holz und Schinken weihen können. Das ist ein anderes, Herr Pangraz! wenn man so dasitzt auf dem Prälatenthrone und das diamantene Pectoral auf der Brust funkelt!

P. Pangraz. Hi in curribus, et hi in equis, nos autem in nomine Domini. —

Hier trat der Herr Hans Jakob zur Thüre herein, der eben gekommen war, um den Pater Pangraz, seine Frau und seinen Sohn abzuholen und sie nach Hause zu führen. Der Discurs wurde also plötzlich abgebrochen. Man sprach jetzt von gutem und schlechtem Wetter, vom Steigen und Fallen des Barometers und von den elenden Wegen, welche doch vor 20, 30 Jahren noch lange nicht so schlecht waren, als sie jetzt sind. Es fing auch bald an, dunkel zu werden; denn bey Mahlzeiten dieser Art sitzt man lange und die So-

Noch hatte der P. Elias seinen Zehner nicht angebracht. Jetzt schrie er: Wir haben, was kein Orden außer uns hat, nämlich das allerheiligste Scapulier.

Ja, antwortete der politische Herr Göth, und ungarischen Tabak und Melissengeist, aber keinen Schuh am Fuße.

Und den heil. Vater Joseph und den heil. Schutzengel haben wir auch; beyde mit Bruderschaften.

P. A. Wir haben Mariä Trost-, Sebastiani-, Nikolai-, Tolentini-, Mauritii- und die Monika-Gürtel-Bruderschaft. — Und welche Gnadenschätze mit ihnen!

P. M. Wir haben aber unsre eigenen Kutschen und Pferde — noch über die Bruderschaften u. s. w.

P. Fr. Kutschen und Pferde können wir auch haben; wir dürfen nur zu unseren lieben Schwestern den Klosterfrauen schicken. Die Frau Aebtissin Hochwürden Gnaden macht sich eine Freude daraus, wenn sie uns bedienen darf.

P. A. Wir haben ferner unsre eigenen Gärten, wobey schöne Recreationsplätze und Billarde; — haben eigene Häuser und Stöcke, dergleichen in Wien vielleicht kein Fürst hat.

P. Fr. Uns führt man alles zur Pforte: Kälber, Gerste, Korn, Schmalz, Gänse und Lämmer — und was kostet's? Nichts kostet's. Etwa ein Kreuzerbetterl, ein Scapulierl, ein Lukaszetterl, ein Ringerl an's Fingerl — Kleinigkeiten!

P. M. Wir haben die ansehnlichsten Bedienungen: Hofkellerer, Hofbaumeister, Hofgärtner, Forstmeister. —

P. Fr. Und wir brauchen weder den einen, noch den andern. Kömmt der Tag, so bringt der Tag. Wir stehlen nichts und kaufen nichts, und können doch oft unsere geistlichen Väter auch noch reich machen.

P. M. Was braucht's da geistliche Väter? wir dürfen Niemanden in die Hände schauen. Alle Weltleute beluchsen die Geistlichkeit. Wo etwas den Kopf aufreckt, das sie von uns brauchen können, so sind wir ihre lieben, ihre braven Patres; hinterrücks die Herrn fruges consumere nati. Bey uns wird alles durch eigene Hände administrirt, consumirt, justificirt. Und noch eines! wir sind ständisch, können zu Inful und Stab kommen. Als Prälaten können wir die Minores den Rekruten unseres Ordens zur Weihe geben, da Pfarrer, Dechanten und Domherrn höchstens nur Salz, Palmen, Wasser, Holz und Schinken weihen können. Das ist ein anderes, Herr Pangraz! wenn man so dasitzt auf dem Prälatenthrone und das diamantene Pectoral auf der Brust funkelt!

P. Pangraz. Hi in curribus, et hi in equis, nos autem in nomine Domini. —

Hier trat der Herr Hans Jakob zur Thüre herein, der eben gekommen war, um den Pater Pangraz, seine Frau und seinen Sohn abzuholen und sie nach Hause zu führen. Der Discurs wurde also plötzlich abgebrochen. Man sprach jetzt von gutem und schlechtem Wetter, vom Steigen und Fallen des Barometers und von den elenden Wegen, welche doch vor 20, 30 Jahren noch lange nicht so schlecht waren, als sie jetzt sind. Es fing auch bald an, dunkel zu werden; denn bey Mahlzeiten dieser Art sitzt man lange und die So-

die heilige Benediction, und sie neigte sich, wie gewöhnlich bey heiligen Benedictionen, sehr tief.

Jetzt war nur die Frage noch, wer dem Vater Hans Jakob die Freude machen und die Nachricht von der so plötzlich als unvermuthet geschehenen Aufnahme bringen sollte; denn man fürchtete doch, er möchte stutzen. Hiermit will ich ihn selbst überraschen, sprach der P. Provinzial und ging zu ihm ab.

Die Frau Mutter hatte unter der Hand schon einen großmächtigen Favor, oder Hutstrauß, machen lassen.

Da die Handwerker an ihren sogenannten Tänzeltagen, und wenn sie auf Reisen gehen, auch solche Sträuße tragen, so will ich nur im Vorbeygehen fragen: ob es nicht hohe Zeit wäre, daß sich die ornati, ac perdocti Domini derselben schämten, weil sie doch heut zu Tage wieder Mode werden.

Mit ringenden Händen kam jetzt der P. Provinzial zurück und brachte die traurige Antwort: der Herr Hans Jakob wolle seinen Pangraz dem Herrn Göthen übergeben, und dieser führe ihn in's Tyrol, um dort die Handelschaft zu lernen.

Wie? was? Mir mein Kind zu entführen! Was wäre ich für eine Mutter? So schrie die Frau Mutter höchst aufgebracht. Freylich sind Sie Mutter und dürfen so etwas nicht leiden, sprach der P. Provinzial.

Und ist mein Pangraz gerne gegangen?

Da kam Pangraz, dankte dem P. Provinzial für die Gnade der Aufnahme, der Frau Mutter für den schönen Favor, und erklärte, daß er nicht die Handel-

schaft lernen, sondern ihnen beyden in allen Stücken zu ihrem Willen seyn wolle.

Der P. Provinzial beurlaubte sich also bey der Frau Mutter und ging sogleich mit der Erklärung und den Wünschen des jungen Pangraz in das Zimmer des Herrn Hans Jakob. Dort bestürmte er ihn mit aller Beredsamkeit eines Kanzelredners und mit dem Ansehen eines Provinzials, hielt ihm, als er ihn noch unentschlossen zur Einwilligung fand, nicht allein seine persönlichen Verdienste um die wundervolle Acquisition des Knaben, sondern auch das seelenersprießliche Verdienst und alles ewige Heil, das aus dem Klosterleben für den Jungen entstehen wird, lebhaft vor Augen. Als der Herr Vater noch manches über die geringen Verhältnisse und über die Bettelhaftigkeit des Kapuzinerordens einwendete, wiederholte der Pater dagegen alles, was die PP. Franz Maurus und Elias an jenem Tage bey der Mahlzeit für die Vorzüge des Bettelordens angebracht hatten. Der P. Provinzial wußte ihm auch vieles vom Patriarchen Abraham zu sagen, der sogar bereit war, seinen einzigen Sohn zu schlachten, so daß er in Kraft dieses biblischen Exempels über ihn siegte.

Schon früher waren sie einmal sehr derb hintereinander gekommen, weil der Herr Bürgermeister so eitel war, sich zu schämen, daß ein Sohn von ihm ein Bettler werden sollte. Er sprach, der, welcher einen gesunden Kopf und Hände hätte, wäre im Stande, sich Brod zu verdienen, ohne nothwendig zu haben, es dem armen Landmanne vom Munde wegzunehmen. So gerne er den Geistlichen gab und geben ließ, so erschrak er

die heilige Benediction, und sie neigte sich, wie gewöhnlich bey heiligen Benedictionen, sehr tief.

Jetzt war nur die Frage noch, wer dem Vater Hans Jakob die Freude machen und die Nachricht von der so plötzlich als unvermuthet geschehenen Aufnahme bringen sollte; denn man fürchtete doch, er möchte stutzen. Hiermit will ich ihn selbst überraschen, sprach der P. Provinzial und ging zu ihm ab.

Die Frau Mutter hatte unter der Hand schon einen großmächtigen Favor, oder Hutstrauß, machen lassen.

Da die Handwerker an ihren sogenannten Tänzeltagen, und wenn sie auf Reisen gehen, auch solche Sträuße tragen, so will ich nur im Vorbeygehen fragen: ob es nicht hohe Zeit wäre, daß sich die ornati, ac perdocti Domini derselben schämten, weil sie doch heut zu Tage wieder Mode werden.

Mit ringenden Händen kam jetzt der P. Provinzial zurück und brachte die traurige Antwort: der Herr Hans Jakob wolle seinen Pangraz dem Herrn Göthen übergeben, und dieser führe ihn in's Tyrol, um dort die Handelschaft zu lernen.

Wie? was? Mir mein Kind zu entführen! Was wäre ich für eine Mutter? So schrie die Frau Mutter höchst aufgebracht. Freylich sind Sie Mutter und dürfen so etwas nicht leiden, sprach der P. Provinzial.

Und ist mein Pangraz gerne gegangen?

Da kam Pangraz, dankte dem P. Provinzial für die Gnade der Aufnahme, der Frau Mutter für den schönen Favor, und erklärte, daß er nicht die Handel-

schaft lernen, sondern ihnen beyden in allen Stücken zu ihrem Willen seyn wolle.

Der P. Provinzial beurlaubte sich also bey der Frau Mutter und ging sogleich mit der Erklärung und den Wünschen des jungen Pangraz in das Zimmer des Herrn Hans Jakob. Dort bestürmte er ihn mit aller Beredsamkeit eines Kanzelredners und mit dem Ansehen eines Provinzials, hielt ihm, als er ihn noch unentschlossen zur Einwilligung fand, nicht allein seine persönlichen Verdienste um die wundervolle Acquisition des Knaben, sondern auch das seelenersprießliche Verdienst und alles ewige Heil, das aus dem Klosterleben für den Jungen entstehen wird, lebhaft vor Augen. Als der Herr Vater noch manches über die geringen Verhältnisse und über die Bettelhaftigkeit des Kapuzinerordens einwendete, wiederholte der Pater dagegen alles, was die PP. Franz Maurus und Elias an jenem Tage bey der Mahlzeit für die Vorzüge des Bettelordens angebracht hatten. Der P. Provinzial wußte ihm auch vieles vom Patriarchen Abraham zu sagen, der sogar bereit war, seinen einzigen Sohn zu schlachten, so daß er in Kraft dieses biblischen Exempels über ihn siegte.

Schon früher waren sie einmal sehr derb hintereinander gekommen, weil der Herr Bürgermeister so eitel war, sich zu schämen, daß ein Sohn von ihm ein Bettler werden sollte. Er sprach, der, welcher einen gesunden Kopf und Hände hätte, wäre im Stande, sich Brod zu verdienen, ohne nothwendig zu haben, es dem armen Landmanne vom Munde wegzunehmen. So gerne er den Geistlichen gab und geben ließ, so erschrak er

sein Name und Stamm auf ewig zu Grunde gehen, und sein ansehnliches Vermögen in fremde Hände kommen sollte; denn er hatte nur Mädchen und den einzigen Sohn. Doch wollte er es nicht wagen, sich der rufenden Stimme des Himmels, dem brennenden Verlangen seines Sohnes und den heißen Wünschen seiner Frau Gemahlin entgegenzusetzen.

Nach vielen abwechselnden Vergnügungen aller Art, die man dem Herrn Hochzeiter zu machen sich bestrebte, erschien endlich der Tag, an welchem die Letzt (das heißt, das letzte Freudenmahl) gehalten wurde. Hierzu wurden nun mehr als fünfzig Personen, alle Anverwandte von Vater- und Mutter-Seite, etliche PP. Kapuziner, viele Magistratspersonen und andere Hausfreunde eingeladen, und alles, was sich nur Gutes und Kostbares in dem Markte sowohl, als in der Nachbarschaft auftreiben ließ, brachte man auf den Tisch; auch vergaß man nicht, einen zahlreichen Chor Musikanten herbeyholen zu lassen. Pangraz schien bey dieser Feyerlichkeit munterer und aufgeräumter als sonst zu seyn; und dazu mag wahrscheinlich die Gegenwart einer weitläufigen Anverwandtin, eines jungen, schönen, wie eine Rose aufblühenden Mädchen, die neben ihm an der Tafel zu sitzen kam, vieles beygetragen haben; denn dieses holde Geschöpf, eben so reizend und lebhaft, als witzig und beredt, unterhielt ihn gar sehr, an welcher Unterhaltung der geistliche Herr Hochzeiter ein ganz besonderes Vergnügen blicken ließ. Sie tanzten sogar nach aufgehobener Tafel viel mit einander, so daß die scharfsichtige Frau Bürgermeisterin über diese wechselseitige Vertraulichkeit beynahe unruhig geworden wäre.

Am folgenden Tage ward ausgeschlafen, überall Abschied genommen und Tags darauf der Weg nach dem Kloster K—m in's Noviziat angetreten; wohin Pangraz von seinen Eltern und zwey Anverwandten begleitet wurde.

XXIV. Kapitel.

Pangraz wird Kapuziner und verläßt den Orden wieder.

Die Einkleidung ging zwey Tage nach der Ankunft im Kloster vor sich. Die Eltern hatten das himmlische Vergnügen, ihren lieben Sohn, dem man den Ordensnamen Deogratias gegeben hatte, im Kapuzinerhabit, der ihm außerordentlich gut ließ, und worüber sich die Frau Mutter unendlich freute, zu sehen, und dann von ihm unter Thränen und tausend Segenswünschen Abschied zu nehmen.

Wer da weiß, was ein Kapuziner- oder Franciscaner-Probejahr heißt, der muß beynahe mit den Händen greifen, daß dessen Beschwerlichkeiten die menschlichen Kräfte übersteigen und nur durch unmittelbare Hülfe des Himmels überstanden werden können. Man stelle sich vor, wie ein gemächlich und zärtlich erzogener Jüngling in der Blüthe seiner Jahre sich seiner weichlichen Kleidung berauben, ohne Hemd und Hosen und mit bloßen Füßen in eine rauhe, beißende Kutte hineinschlüpfen, Tag und Nacht, ohne sich auszukleiden,

Aber in einer Nacht (es war am ersten Fastensonntage) hatte der junge Mensch ein Traumgesicht, das ihn äußerst beunruhigte. Es kam ihm nämlich vor, als säße seine Base, mit der er sich bey seiner Letzt so gut unterhalten hatte, neben ihm am Bette. Gott! wie erschrak er. Er unterließ nicht, das heil. Kreuzzeichen wiederholt zu machen; er rief die Hülfe und Barmherzigkeit seines heil. Ordensvaters inständigst an; er spie sogar gegen das Frauenzimmer aus und wollte sie mit Fäusten von sich und aus seiner Zelle jagen: aber umsonst. Sie wich nicht davon, sie liebkosete ihn vielmehr und redete ihn endlich auf folgende Weise an: „Pangraz! du hast lange genug den Narren gemacht. Du bist der einzige Sohn deiner Eltern und einstiger Erbe eines beträchtlichen Vermögens; du hast deiner Mutter zu Gefallen allen deinen Hoffnungen entsagt, und duldest und leidest alle, auch die härtesten Ungemächlichkeiten. Wisse, die Stunde deiner Erlösung ist gekommen; die Urheberin deiner Leiden ist nicht mehr, deine Mutter ist todt.“ Nach diesen Worten verschwand

---

ein Fähndrich Löhnung hat. Je nun! deßwegen kömmt uns armen Eremiten auch kein Kitzel, der Welt zu dienen. Ich hatte neulich einen Traum. — Ich sah zwey Säcke durch das Dorf gehen. Auf einem stand Deo gratias, und dieser sah einem Bettelsacke gleich; auf dem andern stand Contribution — Execution. Daß euch der Satan hole! sprachen die Bauern zum letzten, und unter Schelten und Fluchen füllten sie ihn. Der Bettelsack machte einen tiefen Knicks, und — nur herein! nur herein! schrien die Leute. — Gott erhalte mir meinen Sack!

das Traumgesicht. Der Noviz erwachte; es war Mitternacht und die Glocke rief ihn in den Chor. — Von unnennbarer Angst gequält, mit Schweiße überronnen, matt und kraftlos schlich sich der junge Mann in den Chor. Aber weg war seine ehemalige Geistesversammlung, und zerstreut und maschinenmäßig verrichtete er sein Gebet. Nach der Mette eilte er auf seine Zelle, warf sich auf den Strohsack und war untröstlich über das Vorgegangene. So ging es einige Tage unausgesetzt fort, und zur Nachtzeit erschien ihm noch einigemale das vorige Traumgesicht. Daher wuchs auch die Traurigkeit des Novizen mit jedem Tage, und zwar so sehr, daß sie sich nicht mehr in der Seele verschließen ließ, sondern nur zu sichtbar auf dem Gesichte lag. Der Novizenmeister stellte ihn darüber zur Rede, und der junge Mensch entdeckte offenherzig, was mit ihm vorgegangen war. Man ermangelte nicht, alle Mittel anzuwenden, den Niedergeschlagenen zu trösten und ihm seine ehemalige Gemüthsruhe und Heiterkeit zurückzubringen.

Der Novizenmeister nahm Anfangs immer zu gelinden Mitteln seine Zuflucht. Er gab dem armen Geängsteten Lukaszettel zum Frühstück, St. Walburgeöl ehe er in's Bett ging. Er hieng ihm geweihtes Holz an von den Sandalen des heil. Franciscus und Ablaßpfenninge vom heil. Antonius, Todtenköpfe und Todtenbeine, Agnus dei, Praecepta, Bilder vom Tode und der Hölle, Suffragia S. Anastasii, und so viel Gesegnetes an den Hals, daß er eher einer Trödelbude, als einem Menschen glich. Er sprach den Segen des heil. Pirmins und Wendelin wider den

Tölpel oder den Gehirnbrand der Thiere über ihn. Er nahm ad fugandum diabolum geweihtes Papier, machte ihm Infuln daraus wie Schlafhauben, und hieß ihn darin des Nachts schlafen. Er band ihm die Schärpe des heil. Thomas von Aquin um, mit welcher diesen Keuschheitshelden die Engel umgürteten. Er nähte ihm das Kreuz des heil. Zacharias wider die Pest in die Kaputze. Er befahl ihm, seinen Habit mit Hexenrauch auszuräuchern, und sprach über die *im heil.* Habit eingenisteten s. v. Läuse den Exorcismum probativum, ob sie keine Teufel wären, verbrannte einige an der Osterkerze, andere ersäufte er im Taufwasser; aber Läuse blieben Läuse. Der arme Frater mußte sich im heiligen Ignaziwasser waschen, St. Johannissegen trinken, sein Haupt mit Malefizwachs und mit dem Oele des heil. Cyprians, von dem der Teufel aus Besessenen weicht, salben. Warmer, eben gefallener Schweinekoth wurde auf der Stelle benedicirt und ihm vor die Nase gehalten. Hexenbrod mußte er essen und fünf und zwanzigjähriges substantiöses heil. drey Königswasser dazu trinken. Man weiß aus dem Pater Ribadeneira, daß ein Haar des heiligen seraphinischen Patriarchen Franciscus ein baufälliges Haus vom Einsturze gerettet hat, man gab ihm also drey allerheiligste Haare in aufgelöster heil. Eselmilch von der Bulla alligata, (sieh das Evangelium auf den Palmsonntag) wie sie von Verona in den Gnadenschatz und das Reliquiarium des Klosters kamen. Aber ich glaube, wenn man ihm das heilige Eselhaupt selbst aufgesetzt und das Herz zu essen gegeben hätte, es wäre alles vergeblich gewesen; denn es half alles nichts.

Kurz, was das Manuale selectissimarum Benedictionum, Conjurationum, Exorcismorum, Absolutionum, Rituum viennense, (denn dieses ist das reichhaltigste) nur immer contra diabolum et maleficatos in sich hielt, das wurde versucht. Naturam furca expellas tamen usque redibit! sprach der Klosterarzt, welcher über diesen Spaß nicht wenig, wie billig, verfreygeistert wurde. Und so half denn gar nichts. Die Umstände verschlimmerten sich, die Krankheit nahm zu und die Klostervorsteher sahen sich endlich genöthigt, dem Vater von der traurigen Lage seines Sohnes Nachricht zu geben.

Der Herr Bürgermeister, äußerst betroffen über die mißliche Lage seines Sohnes, säumte indessen keinen Augenblick, sich auf die Reise zu machen, und kam noch den nämlichen Tag zu K— an. Kaum hatte der Kranke seinen zu sich in die Zelle tretenden Vater erblickt, so fragte er hastig: ist meine Mutter todt? — Du weißt es, mein Sohn! gab der Vater zur Antwort, so gut, als ich dir's sagen kann, daß man sich in die Anordnungen des Himmels willig fügen müsse, und ohne Sünde nicht dawider murren dürfe. Deine Mutter ist nicht mehr; sie genießt eine selige, ungestörte Ruhe. Beneiden wir sie nicht darum, wünschen wir ihr vielmehr Glück zu ihrem bessern Loose. Sie erwartet uns über lang oder kurz jenseits des Grabes, wo uns dann kein Schicksal mehr von ihr trennen wird.

Thränen, heiße Thränen flossen dem jungen Manne über die Wangen, er wand die Hände, warf die Augen gen Himmel und schwieg.

Bey dieser Unterredung war auch der P. Guardian zugegegen, der aber nicht länger bleiben konnte, weil ihm eben der Frater Portner gemeldet hatte, es wünschte Jemand unten an der Porte mit ihm zu sprechen.

Wir sind jetzt allein, Pangraz! fing der Vater an. Du wirst es öfter an mir bemerkt haben, daß ich dich, als meinen einzigen Sohn, nicht gerne von mir entlassen, am allerwenigsten aber in ein Kloster einsperren wollte. Es war dieß das Werk deiner Mutter, einer zwar braven, (Gott hab' sie selig!) aber meistens in allen ihren Planen überspannten und im Ausführen eigensinnigen und halsstarrigen Frau. Du bist mein einziger Sohn, lieber Pangraz! und ich befinde mich in einem Alter, wo mir die Vernunft eine weitere Heurath mißräth, und wo ich deines Beystandes vorzüglich bedürfte. Was scheint dir? Fordert dich nicht die natürliche Pflicht auf, mir deine Hülfe zu gewähren? Und ist etwas Heiligeres, als die natürliche Pflicht? Was man Klosterberuf heißt, ist oft sehr zweydeutig; man glaubt manchmal die Stimme des Himmels zu hören, im Grunde aber ist's nichts, als betäubte und verirrte Einbildungskraft. Zudem scheint deine Gesundheit nicht dazu gemacht zu seyn, die vielen Ungemächlichkeiten dieses Ordens aushalten zu können; ein deutlicher Wink, daß dich deine Selbsterhaltung laut auffordert, ihn ehestens zu verlassen, wenn du anders nicht dein eigener Mörder werden willst.

Der Noviziat sah seinen Vater während diesem Zureden wehmüthig an. Er schien einen harten Kampf

mit sich selbst zu kämpfen, und bat sich endlich einen Tag Bedenkzeit aus.

Die Klosterobern, der Pater Guardian und der Novizenmeister rochen den Braten und gaben sich alle Mühe, den jungen Mann durch tausend aufgehäufte Vorstellungen im Kloster zu erhalten, aber die Stimme der Natur griff vor, des Vaters Gründe wirkten mehr und der Schluß war bereits gefaßt, den Orden zu verlassen.

Wer war freudiger über diese Nachricht, als der Vater. Der Noviz zog die Kutte aus, legte die Kleider, die er in's Kloster mitgebracht hatte, an, begab sich mit seinem Vater in einen Gasthof, pflegte da einige Tage seine Gesundheit und trat hierauf die Reise in seinen Markt an.

XXV. Kapitel.

Deogratias wird Ehemann.

So groß die Trauer der Heiligen Gottes im Himmel über den unbesonnenen Schritt des Jünglings, den er aus der seligen Einsamkeit in das gefahrvolle Weltgetümmel zurückmachte, war und seyn mußte, eben so laut mußte der Jubel der Hölle darüber seyn; denn ein Jüngling von so großer Frömmigkeit, mit so außerordentlichen Gottesgaben versehen, und unter so heiligen und gelehrten Ordensmännern erzogen, wie groß und fürchterlich hätte er werden, wie viele Menschen

...el, zu fehlen an. Pangraz erhielt also den Auf... an einen Handelsmann in der Stadt zu schrei... Er legte Hand an's Werk und arbeitete den gan... Sonntag an einem lateinischen Aufsatze zu einem ...f, den er hernach erst in das Teutsche übersetzen ...te, so wie manche gelehrte Prediger zu ihren teut... Predigten den Grundriß in Latein niederlegen. Er ... an: Fuere Troes illium, Troes illium ...e. Er erzählte sodann, wie aus der Menschen... ...e Alexander und Darius; Ulysses und Agamemnon, ...ro und Aristoteles u. s. w. verschwanden, und schrieb ... Bogenseiten voll, bis er auf den eingetretenen ...ngel von Pfeffer kam. Sein Vater trat in sein ...mer, als er mit der Uebersetzung halb fertig war, ... schüttelte den Kopf. Das muß alles ganz kurz ...agt werden, sprach er, nahm das Papier und wollte ... eine Pfeife Tabak damit anzünden. Da war nun ...mmer und Noth. Er versprach bis morgen früh ei... kürzern Aufsatz und arbeitete nun die ganze Nacht. ...zt entstand Folgendes nach der Idea Rhetorices.

✝ ✝ ✝

Laudetur Jesus Christus!
Ave Maris stella, Dei Mater alma.
Patrona in studiis sit Catharina meis.

Gleichwie der raffinirte Zucker und die edle, graue, ...tte Kaffeebohne, jene kostbaren Geschenke des, über ...hiffreiche Meere entfernten, unserm blöden Auge un...erreichbaren, dannenhero nicht ersichtlichen Auslandes ...n den glänzenden Höfen majestätischer Großen durch den ...Geld verplitternden Luxus und kostspieligen Gusto des

zu lüsternen Gaumens in Kraft eiserner Gewohnheit so zum unentbehrlichen Bedürfniß geworden, daß nicht nur beperlte Kronen und bezepterte Thronen, sammetne Fürstenhüte und stählene Helme, die zärtlichste Dame an der moußelinen Toilette, und die unter dem heiligen Schleyer der jungfräulichen Keuschheit eingesegnete Nonne, sondern auch der bessere Bürger und reichere Bauer, das runde Fleischerweib und die braune Milchdirne in volkreichen Städten lechzend darnach schmachten: gleichergestalten ergiebt es sich nach dem alten Spruche der lehrenden Weisheit: Jeder strecke sich nach seiner Decke, daß der ärmere, hinter dem schneidenden Pfluge und mageren Rappen mit müden Füßen sich einherschleppende Bauer seine magere Suppe mit dem säuernden Kristalle des schneeweißen Salzes, und dem Ingwerfärbigen Goldstaube des gemäß des herrschenden Wortes: geh' hin, wo wachset der Pfeffer! himmelweit entlegenen Gewürzes, das unter eben diesem üblichen Namen, sage Pfeffer, bekannt ist, schmackhafter zu machen gedenket: anerwogen und rücksichtlich dessen aber der in Ends unterzeichneter Handlung vorhandene Vorrath bey diesen kauflustigen Zeiten zum hellen Beweiß des blühenden Handels, in welchem eigentlich bestehet der fundamentalische Reichthum glücklicher Staaten, so sehr zu schmelzen beginnet, daß er in wenigen Wochen von bezahlenden Händen gegen klingende Münze umgesetzet und vergriffen seyn würdet: als ergehet an unsern Hochschätzbarsten Herrn und Freund das sowohl achtungs- als vertrauungsvolle geziemende Bitte und Ansuchen, uns um annehmliche Preise von diesem erwünschten Labsale gemeinerer Menschen gegen conten-

türliche Bezahlung eine reichliche Provision von — Centen den in folgender Woche anscheinenden Mondtag des ersten des eintretenden Aprilis bey abgehenden Fuhrmann Kaspar Karner unter göttlicher Obhut und himmlischer Protection gefälligst übersenden zu lassen.

O. A. M. D. D. V. J. et S. A. H. et Gl.

Wohl zwanzigmal überlas er seine Arbeit, wie ein junger Autor seine ersten Blätter, und dachte, Ehre über Ehre einzulegen. Aber wie vom Donner getroffen stand er da, als ihm sein Vater zwey Zeilen zeigte, aus welchen das ganze Schreiben um Pfeffer bestand. Ach! wo aus jetzt, seufzte er, mit meinem schönen weitschweifigen asiatischen Style und mit meinem Latein? Wenn es da so gerade weg gehet, so kann ich mir keine Ehre machen, und ich habe mir über P. Neumairs Ideam Poeseos und Rhetorices wohl umsonst den Kopf zerbrochen. Unter der Hand nahm der Vater beyde Bücher aus dem Schranke und ließ Dütten zu Pfeffer und Läusepulver daraus pappen, worüber Pangraz saure Thränen weinte.

Wo liegt Mexiko, und wie kommen von daher die Waaren zu uns? fragte ihn sein Vater. Wenn ich einen Globus hätte, antwortete er, so wollte ich Ihnen wohl etwas Interessanteres sagen; denn ich könnte Ihnen dann zeigen, wie viel sie dort auf der Uhr haben, wenn es bey uns Mittag ist. Pangraz staunte wie ein Fisch, den man auf den Kopf schlägt, als er hörte, bey der Handelschaft wäre es mehr darum zu thun, daß man die bequemsten, nächsten und sichersten Wege wüßte, auf denen die Waaren am wohlfeilsten

folgen, wo es immer hingeht.*) Aber, wie gesagt, der Arm des Höchsten ist nicht verkürzt, Gott ist wunderbar in seinen Heiligen,**) und der Wege, auf denen er seine Auserwählten zu sich in den Himmel führet, sind viele und verschiedene.

Noch war kaum ein Jahr vergangen, und schon hatte der Himmel das Ehepaar mit einem Söhnlein beglückt. Das folgende Jahr kam ein holdes Mädchen zur Welt, und diesem folgte abermals ein liebes Bübchen. Groß war also sowohl die Freude der Eltern, als der Anverwandten, und diese Freude ward durch die wechselseitige Liebe und Einigkeit des Ehepaars, und durch den häuslichen Wohlstand gar sehr vermehrt und erhöhet, so daß man die jungen Eheleute für die glücklichsten im ganzen Markte mit Recht ansehen konnte.

Aber wie wankend und unstet ist das Glück in dieser Welt! wie vergänglich sind die irdischen Freuden! Nicht anders, als eine Rose, die am Morgen eines schönen Sommertages ihr Haupt voll Pracht und Anmuth majestätisch in die Höhe hebt, und selbes noch am nämlichen Abende entstellt und alles Reizes beraubt, unter die Dornen sinken läßt. Ha! wie mancher, der auf der höchsten Stufe der Glücksleiter heute steht und mit Verachtung einen Blick auf die Untenstehenden wirft, liegt am folgenden Tage in der Tiefe des Abgrundes. Weßwegen denn auch der weiseste aller Kö-

*) Amicti stolis albis agnum sequuntur, quocunque ierit.

**) Mirabilis in sanctis suis.

nige, der große Salomo, allerdings recht hat, indem er ausruft: Eitelkeit aller Eitelkeit! und: alles ist eitel!

Die lange und außerordentlich schön glänzende Glückssonne trübte sich auf einmal; finstere, schaudervolle Wolken zogen sich über das Ehepaar von allen Seiten heran, und Unglück folgte auf Unglück, wie Schlag auf Schlag.

Der Erstgebohrne fiel in eine Krankheit. Nun rief Rose ihre Mutter zu Rathe. Diese nahm noch ein halb Dutzend Nachbarinnen zu sich. Jede wußte etwas anderes, und plötzlich brauchte man auch das Mittel einer jeden ohne Wahl und ohne zu erwarten, welche Wirkungen der Rath des Doctors hervorbrächte.

Es gibt Obstructionen, also muß man klystiren, sprach der Doctor. Die Frauen hielten ihn für den Vorläufer des Antichristen. So martern! schrie die eine; abscheulicher kann in der Welt nichts seyn, heulte die andere. Lieber sterben, als sich an der armen Unschuld versündigen. Dieser Satz ward von der Ahnfrau aufgestellt, per Unanimia unterstützt und nun gab man dem Doctor den Abschied, und — die Frauen ließen dem Kinde die schönsten Kränze auf den Kopf, an den Arm und um die Bahre setzen, binden und hängen; denn das liebe Knäblein war an ihrer Weisheit gestorben. Je nun! es ist ein Engel im Himmel, sagten die Frauen dem Vater zum Troste, die Familie hat nun einen beständigen Fürbitter bey Gott. Der Vater blieb zwar gelassen, aber die Meynungen der Frauen fanden bey ihm keinen Eingang. Er dachte, Gott Vater werde sich schon Engel erschaffen haben,

so viel ihm lieb sind, und um seine Chöre vollzählig zu machen, brauche er die Menschen nicht. Für diese wäre es also Pflicht, ihre Kinder in ihrer Gesellschaft dem Staate zu erhalten, nicht aber, sie in den Himmel zu liefern.

Es war ein Abdecker in dem Revier; dieser stand im Rufe als ein Mirakeldoctor. Die Ahnfrau wollte nun dem ordentlichen Arzte einen Schabernack spielen und holte den Mann in der Kutsche herein. Er hatte im Urine schon alles gesehen, was ihm die gute Frau gesagt hatte, nur daß das Kind schon todt sey, konnte er nicht sehen. Die Frau und der Doctor Abdecker kamen vor dem Hause angefahren. Viel zu spät, rief eine Nachbarin hastig in die Kutsche hinein, das Kind ist schon vor drey Stunden gestorben.

Hab' mir's gedacht, sprach der Abdecker, weil die Pferde so sehr schwitzten.

Und die Ahnfrau? Sie sprach kein Wort mehr. Von der ihr höchst betrübten Nachricht betäubt, starb sie an einem Schlagflusse und man mußte sie todt aus der Kutsche heben. Man hätte Mittel versuchen können, sie zu retten, aber nein! Alles ging himmlisch und übernatürlich zu. Dem Kinde wäre im Himmel die Zeit zu lang geworden; denn es wollte immer bey der Ahnfrau seyn. Nun hat es ihm Gott Vater erlaubt, die Ahnfrau zu holen, damit der Engel dort eine eigene Frau hätte, die ihn immer auf dem Arme trüge und das Biscuit, welches von der Tafel des göttlichen Lammes käme, in den Schnuller brächte oder in den Mund steckte. Die alte Kindermagd sah sogar beyde in der Gesellschaft der reichen und schönen Maria von

Ingolstadt und der schmerzhaften Mutter von Murnau, und zwar die alte Bäckerin mit dem Christuskinde von Alten-Hohenau auf dem Arme, in dem Schooße der schmerzhaften Mutter aber den jungen Deogratias, wie er mit dem mirakulosen Christkinde von Prag das Kapuzinerspiel spielte.

Weil der Abdecker nun schon da war und er nicht Narr umsonst seyn wollte, und das zweyte Knäblein kränkelte, so übergab man ihm dieses. Das arme Kind hatte einen gewaltigen Durchfall, und der Abdecker eine Universalmedicin. Er gab also, was er, um die Obstructionen zu heben, mitgenommen hatte, damit er die Medicin nicht unbenützt ausgießen dürfe, jetzt diesem Kinde. Es operirte; die herrliche Wirkung davon zeigte sich bey dem ersten Löffel so vollkommen, daß auch dieses Kind — ein Engel im Himmel wurde. Der Abdecker sah dieß noch zeitig genug, ließ sich bezahlen und ging zu Fuße heim. Mit dem Reste der nämlichen Medicin, die er mit sich für das kranke Kind in den Markt genommen hatte, brachte er auf dem Heimwege ein Pferd um, zu dessen Rettung man ihn gerufen hatte. Doch war er der Mirakeldoctor, und bey dem, der fest an ihn glaubte, blieb er es. Er pflegte zu sagen: meine Medicinen helfen gewiß, wenn je Gott will; will aber Gott nicht, so darf ein Engel vom Himmel fallen, er hilft nicht. Dieser Grundsatz gefiel demnach den Leuten so wohl, daß er fast allgemein aufgenommen wurde. Sie sagten: will Gott, daß ich gesund werde, so werde ich's ohne Medicin; will es Gott nicht, so hilft die Medicin auch

nicht. Sie verließen sich auf den Willen Gottes und — starben. Doch zu meiner Geschichte.

Eines, zwey, dreye wären also unter der Erde, und zwar ganz natürlich ohne gewaltthätigen Todtschlag, um die Leser zu schonen, welche kein Blut sehen können. Der Herr Bürgermeister lebt noch, und auf den Tod solcher Männer warten oft viele gar hart. Ich will es also mit ihm ganz kurz machen.

Er hatte bemerkt, daß die Mediciner wie die Hutmacher und Haubenhefterinnen arbeiten, und damals schon anfingen, nach der Mode und nach einem von heute bis morgen festgesetzten herrschenden Systeme curirten, und daß man um so viel gewisser weg ist, wenn sie eben ein neues System an einem Patienten prüfen. Er entschloß sich also, sich selbst zu curiren. Sein Vater starb an zurückgetretenem Podagra. So klug er immer in Amtsgeschäften war, so dachte er doch, dieß müßte ihm auch passiren. Er schloß von der theologischen Erbsünde auf die natürliche. Und während dem er sich immer wider das Podagra schützte, hatte eine Herzwassersucht ihm unvermuthet den Garaus gemacht.

Der in tiefsten Schmerz versunkene Pangraz machte ihm folgende Grabschrift auf das prächtige Monument:

Hic jacet spectatissimus Consul in loculis,
Cujus beata sors, tibi invida mors!
Fuit spiculum in oculis
Propter splendidas fasces.
Ex quibus nunc alios pasces,

Quos omnes devorabis,
Donec Mortis triumphator Christe judicabis.
Tu dona ei Requiem
Et tu Viator! Hem! Hem! Hem!
Cogita te similem
Morti subjectum Hominem.

Die Mönche unterließen nicht, ihren ehemaligen Confrater zu trösten. Es ist zwar wahr, sagten sie, den Mann, der seine Hand vom Pfluge des Herrn zurückzieht, trifft oft tausendfache Malediction, aber wir beten beständig pro Benefactoribus nostris, et in Generationem generationis eorum. Von den verlornen Kindern läßt sich mit der Schrift sagen: Propter innocentiam suscepisti eos Domine, ne malitia corrumperet intellectum, et mundus in maligno positus fascinaret etc. (vide Epist. in Festum S. Stanislai et adde ex ea.) Von den Alten läßt sich sagen: Certe in refrigerio erunt. Misit Drachmas Argenti, steht geschrieben. Sie haben uns zwar schon hundert Gulden für heilige Messen geschickt, aber Ihr Glück sperrt Ihnen die Hand nicht. Haereditas pauperibus relicta, sagt unser seraphinischer heil. Vater, est Eleemosyna. Sie haben Ihre Erben verloren, nehmen Sie uns an Kindesstatt an. Oremus pro invicem, ut salvemur. Während dem sie so trösteten und lehrten, wie der gute Pangraz seine Sache wieder gut machen könnte, entstand Lärmen auf der Straße.

Die Kindermagd saß nach Tische am Fenster, wurde entzückt und hatte Visionen. Das kleine noch übrige

Mädchen saß neben ihr, und spielte mit der Docke. Die Puppe, oder Docke entschlüpfte ihr; sie griff darnach und — Finis. Das Mädchen stürzte zum Fenster hinaus und brach den Hals.

Kindermädchen! Trampeln! Affen!
Sollt ihr denn am Fenster schlafen,
Wo ihr Kindern wachen sollt?
Wißt ihr nicht, daß ganz vermessen
Der Tod ausgehe, um zu fressen
Kinder, die er sich zum Grabe
Wie Zugabe
Für den Schmauß zum Abend holt.

Dieses ist der erste Absatz von einem Liede, das auf diesen traurigen Vorfall gemacht worden ist. Ich enthalte mich, mehr hierüber zu schreiben.

Es ist schon wieder eines todt. Der geneigte Leser kann sich die Bestürzung denken, welche dieser Todesfall nicht nur im Hause, sondern in der ganzen Gegend nach sich gezogen hat.

Tausend Mühe und Sorgen hat ein Autor, der sich in den ersten Paragraphen zu viele Personen über den Hals wachsen läßt, bis er sie wieder alle mördet und umbringt, wenn er nicht nach dem Texte schreiben will:

Genuit filios, et filias, et mortuus est.

Dieß versteht sich von einem Romanschreiber, aber ich schreibe eine Geschichte. Deßwegen gehen sie mir auch alle leicht aus dem Wege.

Pangrazens Frau, von ihrer Mutter in der Jugend verwöhnt, liebte Rosoglio und Liqueurs, und durch diesen Nektar verdarb sie sich frühzeitig schon so sehr, daß sie nun auch reif wurde, aus der Welt zu gehen. Auch erbte sie von ihrer Mutter die böse Gewohnheit, den Verdruß, wie man sagt, zu vertrinken. Den Verlust ihrer Kinder und Anverwandten samt den daraus erfolgenden Schmerzen wollte sie nun auch so diluiren, und da that sie des Guten zu viel. Oft mißrieth ihr es Pangraz, aber ihre Rede war dann: nur ein Schnipfel! nur ein Schnipferl! Sie verbarg den Rosoglio in den Haubenschachteln und unter der Bettstätte. In der Jugend war sie auch eine gute Tänzerin, und hatte den Stolz, Männer zu erlegen. Sie trank in der Hitze, was ihr die Männer anboten, Wein, wie Limonade. Es warf sich also Etwas auf die Brust, und sie war nahe an der Auszehrung — bald auch zum größten Leidwesen ihres Gemahls in der Grube.

Dieser grausame Schlag wirkte auf Pangrazens ohnehin schon zerrüttete Gesundheit so sehr, daß es ihm bey einem Haare das Leben gekostet hätte; denn die schrecklichen, aufgehäuften Leiden, die er als Sohn, Vater und Gatte nacheinander auszustehen hatte, waren einmal zu schwer für sein Herz.

Pangrazens Lage war mehr als schrecklich. Kein Ausdruck mag sie hinlänglich schildern und keine Feder beschreiben. Jetzt erst gingen dem Unglücklichen die Augen auf und er sah in allen diesen traurigen Vorfällen die gerechte Strafe Gottes. Du hast, sagte er oft zu sich selbst, der rufenden Stimme des Himmels nur halb gehorcht; du hast St. Franzens heil. Orden

meineidig verlassen; du bist wieder in die sündhafte Welt zurückgetreten. Der Herr hat seinen erzürnten Arm wider dich aufgehoben und er wird dich, wenn du nicht eilig Buße thust, vollends vernichten.

XXVII. Kapitel.

Pangraz wird ein Klausner, thut große Wunder und stirbt.

Jetzt waren alle Bande, die unsern Pangraz an die sündhafte Welt noch fesseln konnten, Gott Lob! zerrissen. Der Geist Gottes fing an, in ihm mächtig zu wirken, und der Entschluß, alles Irdische zu verlassen und Gott allein lebenslänglich im Stillen zu dienen,*) war unwiderruflich gefaßt; denn Pangraz hatte jetzt Eltern, Gemahlin und Kinder verloren. Die Pre-

---

*) Wie der Begriff, daß man Gott diene, wenn man nicht arbeitet, sondern feyert und unverständliche Gebete betet, in die Welt gekommen ist, über dieses haben schon manche Freydenker sich den Kopf und Hals gebrochen. Das letzte ist im figürlichen Verstande genommen; denn sie haben nur formaliter den Seelenhals gebrochen, und sind corporaliter dick und stark geblieben. Ich erkläre mir dieß leicht. Ich schaue nur die vielen Klöster an, merke auf das Psalliren, sehe die Patres müssig hin und hergehen, denke auf die Männer, welche die Klöster gestiftet haben, und betrachte, wie dieß alles unter obrigkeitlichem Schutze und fürstlicher Gnade geschehen, und schon Jahrhunderte hindurch geschehen ist, und das Räthsel ist mir aufgelöst.

digten der Mönche hatten Eindruck auf ihn gemacht secundum illud: unda cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo. Er sah alles, was natürliche Folge von Veranlassungen war, für Strafe Gottes an. Häusliche Erziehung, scholastische Weisheit und Geistschule des Noviziats bestärkten ihn, der mönchischen Eingebung zu folgen und sich bey der Welt abermals zu beurlauben. Sein Heil außer der Welt zu finden, zog er dann in den nächsten Wald und baute sich da mit Erlaubniß und auf Gutheißen seines Ortspfarrers, eines frommen, eifrigen und gelehrten Mannes, der römischer Doctor und des löblichen Ruralkapitels Dechant war, eine Klause.

Dieß verzehrte einen Theil seines Vermögens. Den zweyten Theil bettelten ihm die Kapuziner ab, die ihm dafür einen ewigen Jahrtag mit Amt und Todtenvigil zu halten versprachen. Den dritten Theil behielt er für sich, um nicht betteln zu dürfen; denn daß das Betteln keine Tugend sey, dieß hatte er sich aus den Predigten seines Vaters doch gemerkt.

In aufgeklärten Staaten hat man dieß längst eingesehen, und deßwegen die maskirten Müssiggänger vulgo Eremiten und Klausner wie Brennesseln und Unkraut ausgerottet, oder wenigstens so einzuschränken gesucht, daß denen, welchen die Lust im Kopfe wurmte, Klausner zu werden, der Kitzel verging.

Was ist auch ein Klausner, wie die alltäglichen sind? Was leisten sie Gutes?

Was Klausner sind? Ein zierlicher Appendix zu der Hierarchie. Ministri S. Officii qua Meßner und Ministranten u. s. w. Was leisten sie? Sichtbarer

Frater Deogratias ihrer Heimath zu. Diejenigen freylich, die mit ihren Anliegen leer ausgingen, mochten es nur ihrem verstockten Herzen und Unglauben beymessen.

Das Zutrauen zu dem ehrwürdigen Diener Gottes stieg mit jedem Tage, und jeder Tag ward mit neuen Wunderwerken bezeichnet, auch der Zuwachs der Hülfsbedürftigen wuchs täglich. Erkrankte ein Vieh, ein Pferd, ein Ochse, so lief man auf den Frater Deogratias zu. Gab eine Kuh statt Milch Blut, so heilte sie der Frater Deogratias. Wider den Bilbertschnitt, wider Hexereyen und Zaubereyen, wider Gespenster und Poltergeister hatte der Frater Deogratias die schleunigsten und untrüglichsten Mittel.

Daß man in den Mönchklöstern die Novizen häufig dazu anwendet, daß sie die sogenannten Lukaszettel und Präcepta in die Amulette, und außer denselben die Segen und geistlichen Sprüche wider Hexen, Teufel, Gespenster, Feuer, Wasser, Erdbeben, Fieber, Pest u. s. w. schreiben, Amulette pappen und solche Meisterstücke zu verfertigen lernen, mit welchen hernach die Patres Operarien und Collectoren, weil ihnen der arme Landmann alles glaubt, besser als mit klingender Münze erbetteltes Getreide, Schmalz u. s. w. bezahlen, dieß ist ohnehin bekannt. Daß aber unser neuer Frater Deogratias von seiner Schwiegermutter ein herrliches Buch, voll sogenannter Hausmittel wider Krankheiten von Menschen und Vieh, erbte, und nebenbey viele andere Vortheile sich eigen machte, welche dem Landmann gute Dienste in allerley Vorfällen leisteten, dieß habe ich nach seinem Tode von vielen Zeugen erfahren. Die

Landleute zeigten mir noch Hexenrauch, den er selbst ausgejätet, Kreuzchen, die er geschnitten und Lukaszettel, die er geschrieben, und erzählten mir Wunder, die er gewirkt hat.*)

In dem, was er in Heilungsmitteln practicirte, war er kein Betrüger; er hat vielmehr den Armen Gutes gethan und ihr Vieh gerettet. Auch Hexenrauch und Amulette schenkte er weg, ohne etwas dafür anzunehmen, viel weniger zu begehren.

Und wer wird mir sagen, daß die Patres, welche so etwas austheilen, betrügen, ohne daß ihm ein Anathema auf dem Fuße folgt? Doch ist Dankbarkeit am seltesten das Loos des Wohlthäters.

Aber, o Neid! o Neid! wahrlich du frißt Vieh und Leute! Es wäre immer zu dulden, wenn du Vieh und geringere Leute allein fräßest. Ich will sagen, es ist nicht gar sehr zu verwundern, wenn man sieht, daß das Reich des Neides in unsern Tagen immer ausgebreiteter wird; aber kaum läßt es sich begreifen, daß dieses schändliche Laster auch sogar sich studirter, und was allerdings noch ärger ist, sogar geistlicher Herrn

*) Zum Beyspiele: Er hat behende Feuersbrünste gelöscht, den Blutbissen der Schweine abgeholfen u. s. w.

Wer diese Mirakel wirken will, der kaufe sich zu Regensburg in der Montag'schen Buchhandlung das Büchlein: „Entdeckung wichtiger, größtentheils ökonomischer Vortheile."

— — —

... denken? Ein be-
... benachbarten Bet-
... würdigen Frater Deo-
... Complot, und gab
... würdigsten Consistorium als
... und falschen Wunderwir-

... Diener Gottes am wenigsten
... denken konnte, ward ihm
... nachstehenden Inhalts zu-

..., Frater Deogratias, hat sich nächst-
... als den 27. dieses, in Curia
... Rathszeit zu stellen, und das

... Frater wußte nicht, was er aus die-
... sollte, und welche Ursache diese
... Stunde haben könnte. Er erwartete
..., nahm am gesagten Donnerstage mit
... seinen Wanderstab, empfahl sich
... dem Schutze Gottes und eilte der
... Schon um 6 Uhr traf er da ein;
... Kirche, hörte zwey heil. Messen,
... 8 Uhr stand er vor der Thüre der
...zley.

... Minuten darnach kam der erste Kanzley-
... Frater über quer an, behielt den Hut
... grüßte ihn nicht und ging in die Kanz-
... zu sagen, daß ihm der Eremit folgen

Unser Diener Gottes blieb ruhig auf seiner Stelle, ohne sich von dem unartigen Betragen des Mannes nur im geringsten beleidigt zu halten, weil er über alles Irdische schon lange weit hinaus war, und in den vorigen Zeiten vielmal gehört hatte, daß die Höflichkeit bey den bischöflichen Consistorien nicht zu Hause sey, und daß man nicht nur arme Eremiten und niedere Kleriker, sondern auch Pfarrer, nichts von den Kaplänen und Supernumeraren zu melden, aufs gröbste und unwürdigste behandle.

Um ein Viertel über 8 Uhr stieg mit gravitätischem Schritte und einer vielbedeutenden Amtsmiene der Cursor oder Pedell daher, ließ auch den Hut fleißig auf dem Kopfe sitzen, warf einen unfreundlichen Blick auf den Frater und sagte: Was will der Wildschweinprobst da? — Hilf, Himmel! wenn das am grünen Holze geschieht, wie wird's dem dürren ergehen? Wenn man einem heiligen, tugendhaften Manne so begegnet, wie wird man sich gegen andere betragen? Wenn sich ein Cursor so etwas erlaubt, was werden sich die gestrengen, und dann erst die gnädigen Herrn so eines Dicasteriums herausnehmen? — Unterdessen blieb unser Frater immer ruhig und muchste sich nicht.

Gegen halb 9 Uhr rückten die Herrn Consistorial-Officianten an; der eine und andere ging beym ehrwürdigen Frater vorüber, guckte ihn an, dankte ihm halb und halb für seine gemachte Reverenz und ließ ihn stehen. Ein anderer kam daher, sah ihn ganz gebieterisch über die Achsel an, ging vorüber, auf seinen Platz zu und sagte: Kurzen Prozeß mit dir

zu beweis
nachbarte
telmbuch
gratias e
ihn im
einen N
ker an.
A.
daran
eine C
geschick.

komm
Epis
Weit

sem
Vorr
aber
Anb
und
Sta
ging
und
Cons

bote,
auf
ley
sollte

Auszug

Sammlung

der,

Degratias mittel- und
von seinem Nachfolger
(Egidius) mit Treu
der Nachwelt hinter-
sche Buchdruckerey
hof

ung der Obern
stellt worden ist.

nnerung.

mir selbst zu Rathe, ob ich
öffentlichen Lichte erscheinen
geben sollte? Da aber der-
schon in alten Zeiten von
aufgenommen und jüngsthin
publica herausgegeben worden,

so eilte ich mit dem größern Werke, welches ich in Originali besitze, zu meinem Corrector, der zugleich mein Zensurrath ist, mit dem Auftrage, daß er von jeder Rubrik einige Facta herausheben und die Erzählung ad saeculi hujus genium umgießen und genießbar machen sollte. Wer an der Wahrheit der geschehenen, hier erzählten Wunder zu zweifeln wagt, nimmt es nicht nur mit den ansehnlichsten Autoren, welche sich vor Frater Gidi mit ähnlichen Arbeiten beschäftigten, sondern auch mit den glaubwürdigsten allegirten Zeugen selbst auf; denn es heißt ja: „wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Joh. 4.

§. 1.

Von dem mirakulosen Gürtel vulgo Strick des Fraters Deogratias.

Die fromme Einfalt und die einfältige Frömmigkeit gewinnt bald die Schlüssel zu den Schatzkästen des Himmels in die Hände und spendet dann auch durch leblose Dinge nicht nur himmlische Wohlthaten, sondern auch augenscheinliche Mirakel aus.

1. Es geschah, daß eine Jungfrau schwanger wurde, zum Kinde ging und eine gar schwere Geburt hatte. Sie hörte vom Fr. Deogratias, nahm nun ihre Zuflucht zu ihm, und sieh! ich unwürdiger Diener Fr. Gidi schickte ihr den hanfenen Gürtel des Seligen. Kaum hatte die hochschwangere Jungfrau sich mit demselben umgürtet, so vergaß Gott, in Rücksicht auf seinen getreuen Diener Fr. Deogratias, des Fluches, den er im Paradiese über alle Mütter ergehen ließ,

Kurzer, aber authentischer

aus der

vollständigen Samm

der Wun

welche

von dem frommen Frater De

unmittelbar gewirkt und vo

auf der Klause, Frater Gib

und Fleiß aufgezeichnet,

lassen und für die Rie

zu Stat

mit Bewillig

bereitet und her

Vorre

Lange ging ich
diesen seltenen Scha
lassen und der Wel
gleichen Wunderer
gierigen Lesern mit
erst sub auctor

an
ein
ohne
he bey
dankbare
ey seidene
atias taufen
tellt, wie sie
Deogratias ihr
Gürtel reicht.
Tafel aufhängen
er der Tugend und
rebt, den Possen,
er in die Mauer ein-
ammer war, mit dem
Hülfe gerufen hatte,
schlagen bemüht war.
lische Erleuchtung ein,
ner brechen konnte. Ich
Gürtels, und zwar eben
horsam bedeutet, klopfte
agel, und es war in mei-
Nagel vor dem heil. Gür-
zeichen seiner Ehrerbietung,
wie Schmalz in die Mauer.
und schwer, erhob sich dann
gte sich Spanne lang unter-
, wo sie noch zu Ehren des
en schwebt, ohne an einem
e zu hängen.

.achbarschaft hätte einen
.n Joch zu bringen war.
.i. Gürtel mit den schönen
.amit den Ochsen in's Joch
.m von der Stunde an. Der
.er ein anderes ex Voto ma-
.en den Ochsen und mich, fast ad
.ie es jeder gestehen muß, der es
Kaum war die Tafel vom kunstrei-
Mahlers verfertigt, so verschwand sie
.inen Augen. Der Künstler kam und
.ine Noth. Wir eilten in die Kapelle,
.nder! ich und der Ochse, wie ich es schon
: habe, beyde ad vivum getroffen, hingen
..n der Wand, und es war mir, als wenn der
.ogratias, den der Mahler gar zierlich über uns,
Ochsen und mich, in einer Wolke mit himmli-
.m Glanze umschimmert, angebracht hat, auf mich
.iderlich herabgelächelt und also sein Wohlgefallen an
.meinem Eifer für seine Verherrlichung zu verstehen ge-
geben hätte.

In Wahrheit! wir treffen in den Erzählungen der Wunder von heiligen Religiosen, die sich in den Augen des Himmels unter ihre Niedrigkeit, bey welcher der Stolz der hohen Welt wie Butter in der Sonne schmilzt, erniedrigten, wohl ähnliche, aber auch nicht mirakulosere Mirakel an. Zeugen sind:

Die Jungfrau Cordula Leichtsinnin, Kindesmutter von N. N.

Fr. Credulus, tertii ord. S. Francisci Er-
ad S. Paphnutii, nomine infantis sol

lich: du sollst in Schmerzen gebähren testi-
aus dem Leibe der umgürteten Jungfrau ging
schönes, wohlgewachsenes Knäblein so leicht … Chirur-
Anstoß hervor, wie ein kleiner Fuchs ohne
einem Hühnerstallloche herausschlüpft. Di…
Jungfrau ließ an den hanfenen Strick z… und hoch-
Quasten machen, das schöne Kind Deogr… privilegirter
und ein ex Voto mahlen, welches vorst…
zum Kinde gehet und der fromme Fr. T…
vom Himmel herab seinen mirakulosen G…

2. Als ich Frater Gidi die T… Deogratias,
wollte, spielte mir der Teufel, welcher … ile.
Ehre frommer Seelen immer widerstreb…
daß sich alle Nägel bogen und keiner in… selben heftig
drang, so großmächtig auch der Hamm… mag sich rechts
der Schmid, den ich indessen zu H… legen, zu kei-
die Nägel in die Mauer einzuschla… gen ist wunder-
Da fiel's mir plötzlich durch himmlisc…
wie ich dem Teufel die Hörner br… ader, beschwört,
nahm den Knopf des heiligen Gürt… igen Kopfschmer-
jenen, welcher den heil. Gehorsa… Franciscanerbiere
nur sanft damit auf den Nagel, … nimmer schlafen
nen Augen, als hätte der Nagel … sich zu Ehren des
tel den Kopf geneigt zum Zeichen … Tage hintereinan-
und gleich darauf ging er wie S… gerstatt des from-
Die Votivtafel, über 6 Pfund s… so starkes Francis-
selbst von der Erde und fügte si… das Wunder! sobald
dem Nagel an die Mauer, wo … Kopfschmerz weg.
Fr. Deogratias in den Lüften s… einem eigenen Blute
sichtbaren Bande oder Ringe z… es noch heute le-
… Danksagung hing er seine

Bortuchbande seiner Ehe-
Masche und einem Favor
. oto der ehrengeachteten
.erin u. s. w. auf, wo sie
auung der Glaubigen mira-
er Welt noch keine lebendige,
ie gethan) das Wunder ohne
nem concionatore jubilaeo,

Dormiophilax, Noviz des heiligen
hatte das Unglück, alle Woche et-
te zu verschlafen und dann, wel-
lich noch zehnmal grösser war, bey
vom P. Magister hübsch durchgehe-
Boden sitzen zu müssen. Er vernahm
wunderbaren Brette, so stellte er auch
dazu an und schlief zu Ehren desselben
in Brette. Und jetzt war es nicht anders,
s Brett des Fraters täglich vor der Met-
Zelle gekommen und hätte ihm vernehm-
sen: Auf! auf, Frater Dormiophilax! oder:
o Brod! Er erzählte hernach die gehabte Er-
und der P. Guardian schrie auf: Mirabilis
i Sanctis! Es geht mit diesem wunderbaren
wie mit unserem heiligen Habite, von dem man
er schütze vor Hitze wie vor Kälte; denn das
Brett schläfert ein und weckt auf. Gleich dar-
fahl er, voll des heiligen Geistes, dem Pater
tair, Alles haarklein zu Papier zu bringen und
er ganzen Provinz unter ihrem Testimonio kund
hun.

Mädchen saß neben ihr, und spielte mit der Docke. Die Puppe, oder Docke entschlüpfte ihr; sie griff darnach und — Finis. Das Mädchen stürzte zum Fenster hinaus und brach den Hals.

> Kindermädchen! Träumerin! Affen!
> Sollt ihr denn am Fenster schlafen,
> Wo ihr Kindern wachen sollt?
> Wißt ihr nicht, daß ganz vermessen
> Der Tod ausgehe, um zu fressen
> Kinder, die er sich zum Grabe
> Wie Zugabe
> Für den Schmauß zum Abend holt.

Dieses ist der erste Absatz von einem Liede, das auf diesen traurigen Vorfall gemacht worden ist. Ich enthalte mich, mehr hierüber zu schreiben.

Es ist schon wieder eines todt. Der geneigte Leser kann sich die Bestürzung denken, welche dieser Todesfall nicht nur im Hause, sondern in der ganzen Gegend nach sich gezogen hat.

Tausend Mühe und Sorgen hat ein Autor, der sich in den ersten Paragraphen zu viele Personen über den Hals wachsen läßt, bis er sie wieder alle mordet und umbringt, wenn er nicht nach dem Texte schreiben will:

Genuit filios, et filias, et mortuus est.

Dieß versteht sich von einem Romanschreiber, aber ich schreibe eine Geschichte. Deßwegen gehen sie mir auch alle leicht aus dem Wege.

Pangrazens Frau, von ihrer Mutter in der Jugend verwöhnt, liebte Rosoglio und Liqueurs, und durch diesen Nektar verdarb sie sich frühzeitig schon so sehr, daß sie nun auch reif wurde, aus der Welt zu gehen. Auch erbte sie von ihrer Mutter die böse Gewohnheit, den Verdruß, wie man sagt, zu vertrinken. Den Verlust ihrer Kinder und Anverwandten samt den daraus erfolgenden Schmerzen wollte sie nun auch so diluiren, und da that sie des Guten zu viel. Oft mißrieth ihr es Pangraz, aber ihre Rede war dann: nur ein Schnipfel! nur ein Schnipferl! Sie verbarg den Rosoglio in den Haubenschachteln und unter der Bettstätte. In der Jugend war sie auch eine gute Tänzerin, und hatte den Stolz, Männer zu erlegen. Sie trank in der Hitze, was ihr die Männer anboten, Wein, wie Limonade. Es warf sich also Etwas auf die Brust, und sie war nahe an der Auszehrung — bald auch zum größten Leidwesen ihres Gemahls in der Grube.

Dieser grausame Schlag wirkte auf Pangrazens ohnehin schon zerrüttete Gesundheit so sehr, daß es ihm bey einem Haare das Leben gekostet hätte; denn die schrecklichen, aufgehäuften Leiden, die er als Sohn, Vater und Gatte nacheinander auszustehen hatte, waren einmal zu schwer für sein Herz.

Pangrazens Lage war mehr als schrecklich. Kein Ausdruck mag sie hinlänglich schildern und keine Feder beschreiben. Jetzt erst gingen dem Unglücklichen die Augen auf und er sah in allen diesen traurigen Vorfällen die gerechte Strafe Gottes. Du hast, sagte er oft zu sich selbst, der rufenden Stimme des Himmels nur halb gehorcht; du hast St. Franzens heil. Orden

Mädchen saß neben ihr, und spielte mit der
Die Puppe, oder Docke entschlüpfte ihr; sie
nach und — Finis. Das Mädchen stürzte
hinaus und brach den Hals.

Kindermädchen! Trampels! Affe
Sollt ihr denn am Fenster sc
Wo ihr Kindern wachen soll
Wißt ihr nicht, daß ganz
Der Tod ausgehe, um
Kinder, die er sich zu
Wie Zugabe
Für den Schmauß

Dieses ist der
auf diesen traurige
enthalte mich, in

Es ist s
ser kann
Todesfall
Gegend

Ge.

Dieß versteht
ich schreibe eine
auch alle leicht a

Männer, welche die Klöster gestiftet haben, und
wie dieß alles unter obrigkeitlichem Schutze und fü
immer verstehen, und schon Jahrhunderte hindurch g
hen ist, und das Räthsel ist mir aufgelöst.

...ndruck auf ihn gemacht
...avat lapidem non vi,
...sah alles, was natürliche
...bar, für Strafe Gottes an.
...lastische Weisheit und Geist-
...tärkten ihn, der mönchischen
...o sich bey der Welt abermals
...Heil außer der Welt zu finden,
...ächsten Wald und baute sich da
...f Gutheißen seines Ortspfarrers,
...igen und gelehrten Mannes, der
...ud des löblichen Ruralkapitels De-
...Klause.

...hrte einen Theil seines Vermögens.
...heil bettelten ihm die Kapuziner ab,
...einen ewigen Jahrtag mit Amt und Tod-
...aten versprachen. Den dritten Theil be-
...ich, um nicht betteln zu dürfen; denn daß
...keine Tugend sey, dieß hatte er sich aus
...en seines Vaters doch gemerkt.

...aufgeklärten Staaten hat man dieß längst ein-
...und deßwegen die maskirten Müssiggänger
...Eremiten und Klausner wie Brennesseln und Un-
...ausgerottet, oder wenigstens so einzuschränken ge-
...daß denen, welchen die Lust im Kopfe wurm-
...Klausner zu werden, der Kitzel verging.

Was ist auch ein Klausner, wie die alltäglichen
...d? Was leisten sie Gutes?

Was Klausner sind? Ein zierlicher Appendix zu der Hierarchie. Ministri S. Officii qua Meßner und Ministranten u. s. w. Was leisten sie? Sichtbar

schen sie den unsichtbaren Dienst [illegible]
und beten um Ausrottung der Ke[illegible]
klärer u. s. w. Sie beweisen, [illegible]
Land zu katholisch ist u. s. w.

Er hatte auch eine kleine [illegible] nach mit
ten des heil. Deogratias, dessen [illegible] der
im Kloster, beybehalten hatte [illegible] Buch,
einem schönen Altare ein Stück [illegible] Pater Deo-
Stricke des Heiligen, womit [illegible]
brüder beehrten. Er baute [illegible]
auferbaulichsten Vorstellungen [illegible]
Welt an bis zu dem Leiden [illegible] und
ten Dingen des Menschen [illegible]
mit unzähligen glänzen[illegible]
ben und mitunter auch [illegible]
wurstladen, z. B. Bau[illegible]
Judas in der Hölle am [illegible]
Herodes in die Hölle v[illegible]
gesichten verunstaltet u. [illegible]
und Klein aus dem Pöb[illegible]
diese eine der berühmte[illegible]
Fraters Deogratias aber [illegible]
damals den Sprengel reg[illegible]

Seine Nahrung be[illegible] Pater Deo-
Wurzeln und Kräutern [illegible] Buch,
Den Tag brachte er mit V[illegible]
ähiger Handarbeit zu. V[illegible] andere Ver-
wenig, und dieß meistens [illegible] Landmann: gute
liegend auf einem Brett, [illegible], dieß habe ich
Kopfe. [illegible] erfahren. Die

...en mir noch Hexenrauch, den er selbst ...Kreuzchen, die er geschnitten und Lukas... geschrieben, und erzählten mir Wunder, ...t hat.*)

...

...m, was er in Heilungsmitteln practicirte, ...n Betrüger; er hat vielmehr den Armen Gü... und ihr Vieh gerettet. Auch Hexenrauch ...iette schenkte er weg, ohne etwas dafür anzu... viel weniger zu begehren.

...nd wer wird mir sagen, daß die Patres, welche ...as austheilen, betrügen, ohne daß ihm ein Ana... auf dem Fuße folgt? Doch ist Dankbarkeit am ...n das Loos des Wohlthäters.

Aber, o Neid! o Neid! wahrlich du frißt Vieh ...Leute! Es wäre immer zu dulden, wenn du Vieh geringere Leute allein fräßest. Ich will sagen, ...t nicht gar sehr zu verwundern, wenn man sieht, das Reich des Neides in unsern Tagen immer aus...eiteter wird; aber kaum läßt es sich begreifen, daß ...s schändliche Laster auch sogar sich studirter, und allerdings noch ärger ist, sogar geistlicher Herrn

---

*) Zum Beyspiele: Er hat behende Feuersbrünste gelöscht, den Blutbissen der Schweine abgeholfen u. s. w.

Wer diese Mirakel wirken will, der kaufe sich zu Regensburg in der Montag'schen Buchhandlung das Büchlein: „Entdeckung wichtiger, größtentheils der Vortheile."

zu bemeistern weiß. Wer sollte es denken? Ein benachbarter Pfarrer machte mit einem benachbarten Bettelmönchkloster wider unsern ehrwürdigen Frater Deogratias ein heilloses, schändliches Complot, und gab ihn im Stillen beym hochwürdigsten Consistorium als einen Narren, Volksverführer und falschen Wunderwirker an.

Auf einmal, da der Diener Gottes am wenigsten daran dachte, oder daran denken konnte, ward ihm eine Consistorial-Signatur nachstehenden Inhalts zugeschickt:

„Der Eremit, Frater Deogratias, hat sich nächstkommenden Donnerstag, als den 27. dieses, in Curia Episcopali allhier früher Rathszeit zu stellen, und das Weitere zu vernehmen."

Der arme Frater wußte nicht, was er aus diesem Befehle machen sollte, und welche Ursache diese Vorrufung zum Grunde haben könnte. Er erwartete aber alles gelassen, nahm am gesagten Donnerstage mit Anbruche des Tages seinen Wanderstab, empfahl sich und seine Klause dem Schutze Gottes und eilte der Stadt R** zu. Schon um 6 Uhr traf er da ein; ging in die nächste Kirche, hörte zwey heil. Messen, und auf den Schlag 8 Uhr stand er vor der Thüre der Consistorial-Kanzley.

Etliche Minuten darnach kam der erste Kanzleybote, sah den Frater über quer an, behielt den Hut auf dem Kopfe, grüßte ihn nicht und ging in die Kanzley hinein, ohne zu sagen, daß ihm der Eremit folgen sollte.

Unser Diener Gottes blieb ruhig auf seiner Stelle, ohne sich von dem unartigen Betragen des Mannes nur im geringsten beleidigt zu halten, weil er über alles Irdische schon lange weit hinaus war, und in den vorigen Zeiten vielmal gehört hatte, daß die Höflichkeit bey den bischöflichen Consistorien nicht zu Hause sey, und daß man nicht nur arme Eremiten und niedere Kleriker, sondern auch Pfarrer, nichts von den Kaplänen und Supernumeraren zu melden, aufs gröbste und unwürdigste behandle.

Um ein Viertel über 8 Uhr stieg mit gravitätischem Schritte und einer vielbedeutenden Amtsmiene der Cursor oder Pedell daher, ließ auch den Hut fleißig auf dem Kopfe sitzen, warf einen unfreundlichen Blick auf den Frater und sagte: Was will der Wildschweinprobst da? — Hilf, Himmel! wenn das am grünen Holze geschieht, wie wird's dem dürren ergehen? Wenn man einem heiligen, tugendhaften Manne so begegnet, wie wird man sich gegen andere betragen? Wenn sich ein Cursor so etwas erlaubt, was werden sich die gestrengen, und dann erst die gnädigen Herrn so eines Dicasteriums herausnehmen? — Unterdessen blieb unser Frater immer ruhig und muchste sich nicht.

Gegen halb 9 Uhr rückten die Herrn Consistorial-Officianten an; der eine und andere ging beym ehrwürdigen Frater vorüber, guckte ihn an, dankte ihm halb und halb für seine gemachte Reverenz und ließ ihn stehen. Ein anderer kam daher, sah ihn ganz gebieterisch über die Achsel an, ging vorüber, auf nen Platz zu und sagte: Kurzen Prozeß mit dir (

fünf und zwanzig

auch die gnädigen
Räthe ein. Sie
angethan, mit kur=
behangen, und ge=
wie die schönsten Christ=
bey sich, und diese
im Consistorium als Räthe
Küchenmägde einen
und diese waren nur simple

der Sitzung vornahm, war
Deogratias gemachte An=
und beschlossen, ihn so=
zu vernehmen. Dieß geschah.
trat in das Verhör=
hereingerufen und die Zim=
zugemacht.
fing folgendermaßen an:
Er?" — „Ein armer Sün=
ich wohl, Dummkopf! das sind
Er?" — „Frater Deogratias."
Klause wohnt Er?" — „In
bey K*." — „Weiß Er, war=
— „Nein!" — „Kann Er sich's
lassen, warum man Ihn hierher ge=
„Nein! gar nicht." — „Nu! so
niemals Ochsen, Kühe, Schweine
oder gar auch Menschen, durch
befreyt? Rede

Er die Wahrheit!" — „Ja! durch mein unwürdiges Gebet." — „Schon genug! da, unterschreibe Er das Protokoll und warte Er, bis ich wieder komme."

Der gnädige Herr Commissarius kehrte in das Rathzimmer zurück, verlas das abgehaltene Protocoll, und es wurde beschlossen, dem Frater Deogratias sein sträfliches Vergehen durch den Herrn Commissarium auf das schärfste verweisen, und im Widerbetretungsfalle die ernstlichste Bedrohung machen zu lassen. Der Herr Commissarius kam also wieder aus dem Rathzimmer und entledigte sich seines Commissorii in offener Kanzley auf folgende Art:

„Wer hat Ihm als einem Layen erlaubt, in die Vorrechte der Priesterschaft einzugreifen? Vieh- und Menschenkrankheiten auf übernatürliche Weise zu heilen? Hör Er! wenn Er sich wieder so etwas untersteht, so wird man Ihm die Kutte ausziehen und aus der Klause jagen. Hat Er es verstanden, wohl verstanden?"

„Die Leute kommen zu mir, ohne daß ich sie rufe, und" —

„Das Maul halt Er! Er hat ja keine Weihen, und ist nicht Priester, wie will Er mit geistlichen Mitteln andern Menschen helfen? Mit einem Worte, Er ist ein Esel, ein Narr. Merke Er sich, was ich Ihm im Namen des hochwürdigsten Consistoriums eben aufgetragen habe, und pack er sich weiter." *)

---

*) Und der Herr Commissarius hatte Recht. Mit solchen Bettelhändeln muß man nicht viel Sprünge machen. Ein kurzer Prozeß ist das Beste. Freylich ist der Klausn

hergebracht würden, als wie der Stundenzeiger läuft. Er schrieb manche Elegie über die fast verlornen Lebensjahre nach dem Style des weinenden Ovids, aber schwerer war für ihn die Bestimmung der Preise der Waaren nach verschiedenem Gewichte; denn er hatte in den Schulen nicht rechnen gelernt. Mit Wehmuth sah er sich selbst an, als ihm ornato ac erudito Domino sein Vater das Einmal Eins in die Hände gab und ihn in die Rechnungsschule nahm; denn er fing an, die Wahrheit des Alten zu empfinden: Puto autem adolescentulos fieri in Scholis stultissimos, weil man zu wenig für die Welt und Geschäfte lehret. Unter der guten Leitung seines Vaters wurde jedoch der Sohn in ein Paar Jahren ein sehr gutes Handlungs-Subject und sie lebten beyde im besten Vernehmen und innig zufrieden mit einander.

Auf einmal ward der Herr Bürgermeister sehr gefährlich krank, und man fing an, an seinem Aufkommen zu zweifeln. Hier zeigte nun Pangraz seine kindliche Liebe in vollem Maße. Tag und Nacht, so viel es nur immer thunlich war, stand er dem kranken Vater bey, und alles wandte er an, ein ihm so kostbares, theueres Leben zu erhalten. Einst, da sich der Herr Bürgermeister schon auf dem Wege der Besserung befand und sein Sohn allein bey ihm auf dem Zimmer war, sprach er zu ihm:

Ob ich schon dießmal außer Todesgefahr bin; so merke ich doch, daß es mit mir in die Länge nicht dauern wird; denn meine Kräfte nehmen sichtbar ab. Noch eine Freude, mein lieber Pangraz! möchte ich vor meinem Ende erleben: ich wünschte dich nämlich

an ein rechtschaffenes, tugendhaftes Mädchen verheurathet und meinen Stamm fortgepflanzt zu sehen. Ehemals, noch vor deinem Eintritte in's Kloster, schienst du der Bäcker Rösel nicht ungeneigt zu seyn. Sie ist ein braves, geschicktes und biederes Mädchen, hat wackere Eltern und bekömmt ein schönes Heurathgut. Was meinst du, könntest du mit ihr glücklich seyn?

Sehr verlegen und schüchtern machte diese Frage unsern Pangraz, doch gestand er endlich, daß er das besagte Mädchen, wenn er anders heurathen sollte, allen andern vorziehen würde.

Der Vater verstand die Sprache und legte sogleich, nachdem er wieder völlig hergestellt war und aus dem Hause gehen konnte, Hand an's Werk, berichtigte das Geschäft mit den Eltern und der Rose, das junge Paar willigte ein und so ward in Kurzem zu allerseitigem Vergnügen die Hochzeit gefeyert.

XXVI. Kapitel.

Seine Frau, Kinder und nächste Anverwandte sterben ihm schnell.

So bist du also hin, heiliges Kleid der Unschuld! verdunkelt ist dein Glanz und deine Zierde ist in den Koth gefallen! Du wirst also, armer Pangraz! einst nicht, mit einer weißen Stole angethan, dem Lamme

so viel ihm lieb sind, und um seine Chöre vollzählig zu machen, brauche er die Menschen nicht. Für diese wäre es also Pflicht, ihre Kinder in ihrer Gesellschaft dem Staate zu erhalten, nicht aber, sie in den Himmel zu liefern.

Es war ein Abdecker in dem Revier; dieser stand im Rufe als ein Mirakeldoctor. Die Ahnfrau wollte nun dem ordentlichen Arzte einen Schabernack spielen und holte den Mann in der Kutsche herein. Er hatte im Urine schon alles gesehen, was ihm die gute Frau gesagt hatte, nur daß das Kind schon todt sey, konnte er nicht sehen. Die Frau und der Doctor Abdecker kamen vor dem Hause angefahren. Viel zu spät, rief eine Nachbarin hastig in die Kutsche hinein, das Kind ist schon vor drey Stunden gestorben.

Hab' mir's gedacht, sprach der Abdecker, weil die Pferde so sehr schwitzten.

Und die Ahnfrau? Sie sprach kein Wort mehr. Von der ihr höchst betrübten Nachricht betäubt, starb sie an einem Schlagflusse und man mußte sie todt aus der Kutsche heben. Man hätte Mittel versuchen können, sie zu retten, aber nein! Alles ging himmlisch und übernatürlich zu. Dem Kinde wäre im Himmel die Zeit zu lang geworden; denn es wollte immer bey der Ahnfrau seyn. Nun hat es ihm Gott Vater erlaubt, die Ahnfrau zu holen, damit der Engel dort eine eigene Frau hätte, die ihn immer auf dem Arme träge und das Biscuit, welches von der Tafel des göttlichen Lammes käme, in den Schnuller brächte oder in den Mund steckte. Die alte Kindermagd sah sogar beyde in der Gesellschaft der reichen und schönen Maria von

Ingolstadt und der schmerzhaften Mutter von Murnau, und zwar die alte Bäckerin mit dem Christuskinde von Alten-Hohenau auf dem Arme, in dem Schooße der schmerzhaften Mutter aber den jungen Deogratias, wie er mit dem mirakulosen Christkinde von Prag das Kapuzinerspiel spielte.

Weil der Abdecker nun schon da war und er nicht Narr umsonst seyn wollte, und das zweyte Knäblein kränkelte, so übergab man ihm dieses. Das arme Kind hatte einen gewaltigen Durchfall, und der Abdecker eine Universalmedicin. Er gab also, was er, um die Obstructionen zu heben, mitgenommen hatte, damit er die Medicin nicht unbenützt ausgießen dürfe, jetzt diesem Kinde. Es operirte; die herrliche Wirkung davon zeigte sich bey dem ersten Löffel so vollkommen, daß auch dieses Kind — ein Engel im Himmel wurde. Der Abdecker sah dieß noch zeitig genug, ließ sich bezahlen und ging zu Fuße heim. Mit dem Reste der nämlichen Medicin, die er mit sich für das kranke Kind in den Markt genommen hatte, brachte er auf dem Heimwege ein Pferd um, zu dessen Rettung man ihn gerufen hatte. Doch war er der Mirakeldoctor, und bey dem, der fest an ihn glaubte, blieb er es. Er pflegte zu sagen: meine Medicinen helfen gewiß, wenn je Gott will; will aber Gott nicht, so darf ein Engel vom Himmel fallen, er hilft nicht. Dieser Grundsatz gefiel demnach den Leuten so wohl, daß er fast allgemein aufgenommen wurde. Sie sagten: will Gott, daß ich gesund werde, so werde ich's ohne Medicin; will es Gott nicht, so hilft die Medicin auch

Mädchen saß neben ihr und spielte mit der Docke. Die Puppe, oder Docke entschlüpfte ihr; sie griff darnach und — Finis. Das Mädchen stürzte zum Fenster hinaus und brach den Hals.

Kindermädchen! Trampeln! Affen!
Sollt ihr denn am Fenster schlafen,
Wo ihr Kindern wachen sollt?
Wißt ihr nicht, daß ganz vermessen
Der Tod ausgehe, um zu fressen
Kinder, die er sich zum Grabe
Wie Zugabe
Für den Schmaus zum Abend holt.

Dieses ist der erste Absatz von einem Liede, das auf diesen traurigen Vorfall gemacht worden ist. Ich enthalte mich, mehr hierüber zu schreiben.

Es ist schon wieder eines todt. Der geneigte Leser kann sich die Bestürzung denken, welche dieser Todesfall nicht nur im Hause, sondern in der ganzen Gegend nach sich gezogen hat.

Tausend Mühe und Sorgen hat ein Autor, der sich in den ersten Paragraphen zu viele Personen über den Hals wachsen läßt, bis er sie wieder alle mordet und umbringt, wenn er nicht nach dem Texte schreiben will:

Genuit filios, et filias, et mortuus est.

Dieß versteht sich von einem Romanschreiber, aber ich schreibe eine Geschichte. Deßwegen gehen sie mir auch alle leicht aus dem Wege.

Pangrazens Frau, von ihrer Mutter in der Jugend verwöhnt, liebte Rosoglio und Liqueurs, und durch diesen Nektar verdarb sie sich frühzeitig schon so sehr, daß sie nun auch reif wurde, aus der Welt zu gehen. Auch erbte sie von ihrer Mutter die böse Gewohnheit, den Verdruß, wie man sagt, zu vertrinken. Den Verlust ihrer Kinder und Anverwandten samt den daraus erfolgenden Schmerzen wollte sie nun auch so diluiren, und da that sie des Guten zu viel. Oft mißrieth ihr es Pangraz, aber ihre Rede war dann: nur ein Schnipfel! nur ein Schnipferl! Sie verbarg den Rosoglio in den Haubenschachteln und unter der Bettstätte. In der Jugend war sie auch eine gute Tänzerin, und hatte den Stolz, Männer zu erlegen. Sie trank in der Hitze, was ihr die Männer anboten, Wein, wie Limonade. Es warf sich also Etwas auf die Brust, und sie war nahe an der Auszehrung — bald auch zum größten Leidwesen ihres Gemahls in der Grube.

Dieser grausame Schlag wirkte auf Pangrazens ohnehin schon zerrüttete Gesündheit so sehr, daß es ihm bey einem Haare das Leben gekostet hätte; denn die schrecklichen, aufgehäuften Leiden, die er als Sohn, Vater und Gatte nacheinander auszustehen hatte, waren einmal zu schwer für sein Herz.

Pangrazens Lage war mehr als schrecklich. Kein Ausdruck mag sie hinlänglich schildern und keine Feder beschreiben. Jetzt erst gingen dem Unglücklichen die Augen auf und er sah in allen diesen traurigen Vorfällen die gerechte Strafe Gottes. Du hast, sagte er oft zu sich selbst, der rufenden Stimme des Himmels nur halb gehorcht; du hast St. Franzens heil. Orden

meineidig verlassen; du bist wieder in die sündhafte Welt zurückgetreten. Der Herr hat seinen erzürnten Arm wider dich aufgehoben und er wird dich, wenn du nicht eilig Buße thust, vollends vernichten.

XXVII. Kapitel.

Pangraz wird ein Klausner, thut große Wunder und stirbt.

Jetzt waren alle Bande, die unsern Pangraz an die sündhafte Welt noch fesseln konnten, Gott Lob! zerrissen. Der Geist Gottes fing an, in ihm mächtig zu wirken, und der Entschluß, alles Irdische zu verlassen und Gott allein lebenslänglich im Stillen zu dienen, *) war unwiderruflich gefaßt; denn Pangraz hatte jetzt Eltern, Gemahlin und Kinder verloren. Die Pre-

*) Wie der Begriff, daß man Gott diene, wenn man nicht arbeitet, sondern feyert und unverständliche Gebete betet, in die Welt gekommen ist, über dieses haben schon manche Freydenker sich den Kopf und Hals gebrochen. Das letzte ist im figürlichen Verstande genommen; denn sie haben nur formaliter den Seelenhals gebrochen, und sind corporaliter dick und stark geblieben. Ich erkläre mir dieß leicht. Ich schaue nur die vielen Klöster an, merke auf das Psalliren, sehe die Patres müssig hin und hergehen, denke auf die Männer, welche die Klöster gestiftet haben, und betrachte, wie dieß alles unter obrigkeitlichem Schutze und fürstlicher Gnade geschehen, und schon Jahrhunderte hindurch geschehen ist, und das Räthsel ist mir aufgelöst.

digten der Mönche hatten Eindruck auf ihn gemacht secundum illud: unda cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo. Er sah alles, was natürliche Folge von Veranlassungen war, für Strafe Gottes an. Häusliche Erziehung, scholastische Weisheit und Geistschule des Noviziats bestärkten ihn, der mönchischen Eingebung zu folgen und sich bey der Welt abermals zu beurlauben. Sein Heil außer der Welt zu finden, zog er dann in den nächsten Wald und baute sich da mit Erlaubniß und auf Gutheißen seines Ortspfarrers, eines frommen, eifrigen und gelehrten Mannes, der römischer Doctor und des löblichen Ruralkapitels Dechant war, eine Klause.

Dieß verzehrte einen Theil seines Vermögens. Den zweyten Theil bettelten ihm die Kapuziner ab, die ihm dafür einen ewigen Jahrtag mit Amt und Todtenvigil zu halten versprachen. Den dritten Theil behielt er für sich, um nicht betteln zu dürfen; denn daß das Betteln keine Tugend sey, dieß hatte er sich aus den Predigten seines Vaters doch gemerkt.

In aufgeklärten Staaten hat man dieß längst eingesehen, und deßwegen die maskirten Müssiggänger vulgo Eremiten und Klausner wie Brennesseln und Unkraut ausgerottet, oder wenigstens so einzuschränken gesucht, daß denen, welchen die Lust im Kopfe wurmte, Klausner zu werden, der Kitzel verging.

Was ist auch ein Klausner, wie die alltäglichen sind? Was leisten sie Gutes?

Was Klausner sind? Ein zierlicher Appendix zu der Hierarchie. Ministri S. Officii qua Meßner und Ministranten u. s. w. Was leisten sie? Sichtbar ver-

sehen sie den unsichtbaren Dienst der Engel am Altare und beten um Ausrottung der Ketzereyen und der Aufklärer u. s. w. Sie beweisen, wo sie sind, daß das Land zu katholisch ist u. s. w.

Er hatte auch eine kleine Kapelle angelegt zu Ehren des heil. Deogratias, dessen Namen er, wie zuvor im Kloster, beybehalten hatte, und da thronten auf einem schönen Altare ein Stück von der Kutte und dem Stricke des Heiligen, womit ihn seine ehemaligen Mitbrüder beehrten. Er baute die schönste Krippe, die auferbaulichsten Vorstellungen von der Erschaffung der Welt an bis zu dem Leiden Christi und den vier letzten Dingen des Menschen, das prächtigste heilige Grab mit unzählbaren glänzenden Leuchtkugeln von allen Farben und mitunter auch immer kleine Kapuziner-Hanswurstiaden, z. B. Bauernhochzeiten, Jahrmärkte, den Judas in der Hölle am Bratspieße, den Leichenzug des Herodes in die Hölle von Teufeln mit allerhand Bocksgesichten verunstaltet u. s. f., welches dann bald Groß und Klein aus dem Pöbel zu seiner Klause zog, so daß diese eine der berühmtesten im Lande, der Name des Fraters Deogratias aber bekannter, als der Name des damals den Sprengel regierenden Bischofs geworden ist.

Seine Nahrung bestand in schwarzem Brod, in Wurzeln und Kräutern und sein Getränk in Wasser. Den Tag brachte er mit Betrachten, Lesen, Beten und obiger Handarbeit zu. Bey Nacht schlief er äußerst wenig, und dieß meistens stehend in einem Winkel oder liegend auf einem Brett, mit einem Steine unter dem Kopfe.

So ein gottesfürchtiges Leben blieb nicht lange von oben herab unbelohnt. Der Geist unseres ehrwürdigen Waldbruders, von allem Irrdischen schon lange vollkommen abgeschält, war mehr außer, als in dem Körper. Er irrte meistens in den höhern Gegenden herum. Nicht selten ward er entzückt und bis in den dritten Himmel hinaufgerissen, wo er sah und hörte, was außer dem heil. Apostel Paulus nie eines Menschen Auge gesehen oder Ohr gehört hat. Erscheinungen himmlischer Gesichter waren ihm fast nichts ungewöhnliches mehr. Manchmal empfand er sogar Ahnungen, die einem prophetischen Geiste nicht unähnlich schienen.

Da unterdessen sich der Ruf von der großen Frömmigkeit des ehrwürdigen Fraters Deogratias, wie gesagt, nicht nur im Markte und in den benachbarten Dörfern, sondern auch in den entferntesten Gegenden verbreitet hatte, so konnte es nicht fehlen, daß Leute von allen Gattungen, die was immer für ein Anliegen auf dem Herzen hatten, aus allen Ecken und Orten ihm häufig zuliefen.

Anfänglich kam man nur, um seine Heiligkeit in der Nähe zu bewundern, und sich in seine Andacht zu empfehlen. Nur Gott allein, gab der fromme demüthige Waldbruder den Supplicanten zur Antwort, nicht mir, seinem mindesten, unwürdigsten Diener, gebührt die Ehre. Und wirklich allen denjenigen, die einen lebhaften, starken, festen Glauben hatten, einen schriftmäßigen nämlich, welcher, wie der Apostel sagt, sogar Berge von ihren Stellen versetzt, wurden augenblicklich ihre Wünsche gewährt und gingen getrost von unserm

Frater Deogratias ihrer Heimath zu. Diejenigen freylich, die mit ihren Anliegen leer ausgingen, mochten es nur ihrem verstockten Herzen und Unglauben beymessen.

Das Zutrauen zu dem ehrwürdigen Diener Gottes stieg mit jedem Tage, und jeder Tag ward mit neuen Wunderwerken bezeichnet, auch der Zuwachs der Hülfsbedürftigen wuchs täglich. Erkrankte ein Vieh, ein Pferd, ein Ochse, so lief man auf den Frater Deogratias zu. Gab eine Kuh statt Milch Blut, so heilte sie der Frater Deogratias. Wider den Bilbertschnitt, wider Hexereyen und Zaubereyen, wider Gespenster und Poltergeister hatte der Frater Deogratias die schleunigsten und untrüglichsten Mittel.

Daß man in den Mönchklöstern die Novizen häufig dazu anwendet, daß sie die sogenannten Lukaszettel und Präcepta in die Amulette, und außer denselben die Segen und geistlichen Sprüche wider Hexen, Teufel, Gespenster, Feuer, Wasser, Erdbeben, Fieber, Pest u. s. w. schreiben, Amulette pappen und solche Meisterstücke zu verfertigen lernen, mit welchen hernach die Patres Operarien und Collectoren, weil ihnen der arme Landmann alles glaubt, besser als mit klingender Münze erbetteltes Getreide, Schmalz u. s. w. bezahlen, dieß ist ohnehin bekannt. Daß aber unser neuer Frater Deogratias von seiner Schwiegermutter ein herrliches Buch, voll sogenannter Hausmittel wider Krankheiten von Menschen und Vieh, erbte, und nebenbey viele andere Vortheile sich eigen machte, welche dem Landmanne gute Dienste in allerley Vorfällen leisteten, dieß habe ich nach seinem Tode von vielen Zeugen erfahren. Die

Landleute zeigten mir noch Hexenrauch, den er selbst ausgejätet, Kreuzchen, die er geschnitten und Lukaszettel, die er geschrieben, und erzählten mir Wunder, die er gewirkt hat.*)

In dem, was er in Heilungsmitteln practicirte, war er kein Betrüger; er hat vielmehr den Armen Gutes gethan und ihr Vieh gerettet. Auch Hexenrauch und Amulette schenkte er weg, ohne etwas dafür anzunehmen, viel weniger zu begehren.

Und wer wird mir sagen, daß die Patres, welche so etwas austheilen, betrügen, ohne daß ihm ein Anathema auf dem Fuße folgt? Doch ist Dankbarkeit am seltesten das Loos des Wohlthäters.

Aber, o Neid! o Neid! wahrlich du frißt Vieh und Leute! Es wäre immer zu dulden, wenn du Vieh und geringere Leute allein fräßest. Ich will sagen, es ist nicht gar sehr zu verwundern, wenn man sieht, daß das Reich des Neides in unsern Tagen immer ausgebreiteter wird; aber kaum läßt es sich begreifen, daß dieses schändliche Laster auch sogar sich studirter, und was allerdings noch ärger ist, sogar geistlicher Herrn

*) Zum Beyspiele: Er hat behende Feuersbrünste gelöscht, den Blutbissen der Schweine abgeholfen u. s. w.

Wer diese Mirakel wirken will, der kaufe sich zu Regensburg in der Montag'schen Buchhandlung das Büchlein: „Entdeckung wichtiger, größtentheils ökonomischer Vortheile."

zu bemeistern weiß. Wer sollte es denken? Ein benachbarter Pfarrer machte mit einem benachbarten Bettelmbuchkloster wider unsern ehrwürdigen Frater Deogratias ein heilloses, schändliches Complot, und gab ihn im Stillen beym hochwürdigsten Consistorium als einen Narren, Volksverführer und falschen Wunderwirker an.

Auf einmal, da der Diener Gottes am wenigsten daran dachte, oder daran denken konnte, ward ihm eine Consistorial-Signatur nachstehenden Inhalts zugeschickt:

„Der Eremit, Frater Deogratias, hat sich nächstkommenden Donnerstag, als den 27. dieses, in Curia Episcopali allhier früher Rathszeit zu stellen, und das Weitere zu vernehmen."

Der arme Frater wußte nicht, was er aus diesem Befehle machen sollte, und welche Ursache diese Vorrufung zum Grunde haben könnte. Er erwartete aber alles gelassen, nahm am gesagten Donnerstage mit Anbruche des Tages seinen Wanderstab, empfahl sich und seine Klause dem Schutze Gottes und eilte der Stadt R** zu. Schon um 6 Uhr traf er da ein; ging in die nächste Kirche, hörte zwey heil. Messen, und auf den Schlag 8 Uhr stand er vor der Thüre der Consistorial-Kanzley.

Etliche Minuten darnach kam der erste Kanzleybote, sah den Frater über quer an, behielt den Hut auf dem Kopfe, grüßte ihn nicht und ging in die Kanzley hinein, ohne zu sagen, daß ihm der Eremit folgen sollte.

Unser Diener Gottes blieb ruhig auf seiner Stelle, ohne sich von dem unartigen Betragen des Mannes nur im geringsten beleidigt zu halten, weil er über alles Irdische schon lange weit hinaus war, und in den vorigen Zeiten vielmal gehört hatte, daß die Höflichkeit bey den bischöflichen Consistorien nicht zu Hause sey, und daß man nicht nur arme Eremiten und niedere Kleriker, sondern auch Pfarrer, nichts von den Kaplänen und Supernumeraren zu melden, aufs gröbste und unwürdigste behandle.

Um ein Viertel über 8 Uhr stieg mit gravitätischem Schritte und einer vielbedeutenden Amtsmiene der Cursor oder Pedell daher, ließ auch den Hut fleißig auf dem Kopfe sitzen, warf einen unfreundlichen Blick auf den Frater und sagte: Was will der Wildschweinprobst da? — Hilf, Himmel! wenn das am grünen Holze geschieht, wie wird's dem dürren ergehen? Wenn man einem heiligen, tugendhaften Manne so begegnet, wie wird man sich gegen andere betragen? Wenn sich ein Cursor so etwas erlaubt, was werden sich die gestrengen, und dann erst die gnädigen Herrn so eines Dicasteriums herausnehmen? — Unterdessen blieb unser Frater immer ruhig und muchste sich nicht.

Gegen halb 9 Uhr rückten die Herrn Consistorial-Officianten an; der eine und andere ging beym ehrwürdigen Frater vorüber, guckte ihn an, dankte ihm halb und halb für seine gemachte Reverenz und ließ ihn stehen. Ein anderer kam daher, sah ihn ganz gebieterisch über die Achsel an, ging vorüber, auf seinen Platz zu und sagte: Kurzen Prozeß mit dir Ein-

zu bemeistern weiß. Wer sollte es denken? Ein benachbarter Pfarrer machte mit einem benachbarten Bettelmbuchkloster wider unsern ehrwürdigen Frater Deogratias ein heilloses, schändliches Complot, und gab ihn im Stillen beym hochwürdigsten Consistorium als einen Narren, Volksverführer und falschen Wunderwirker an.

Auf einmal, da der Diener Gottes am wenigsten daran dachte, oder daran denken konnte, ward ihm eine Consistorial-Signatur nachstehenden Inhalts zugeschickt:

„Der Eremit, Frater Deogratias, hat sich nächstkommenden Donnerstag, als den 27. dieses, in Curia Episcopali allhier früher Rathszeit zu stellen, und das Weitere zu vernehmen."

Der arme Frater wußte nicht, was er aus diesem Befehle machen sollte, und welche Ursache diese Vorrufung zum Grunde haben könnte. Er erwartete aber alles gelassen, nahm am gesagten Donnerstage mit Anbruche des Tages seinen Wanderstab, empfahl sich und seine Klause dem Schutze Gottes und eilte der Stadt R** zu. Schon um 6 Uhr traf er da ein; ging in die nächste Kirche, hörte zwey heil. Messen, und auf den Schlag 8 Uhr stand er vor der Thüre der Consistorial-Kanzley.

Etliche Minuten darnach kam der erste Kanzleybote, sah den Frater über quer an, behielt den Hut auf dem Kopfe, grüßte ihn nicht und ging in die Kanzley hinein, ohne zu sagen, daß ihm der Eremit folgen sollte.

Unser Diener Gottes blieb ruhig auf seiner Stelle, ohne sich von dem unartigen Betragen des Mannes nur im geringsten beleidigt zu halten, weil er über alles Irdische schon lange weit hinaus war, und in den vorigen Zeiten vielmal gehört hatte, daß die Höflichkeit bey den bischöflichen Consistorien nicht zu Hause sey, und daß man nicht nur arme Eremiten und niedere Kleriker, sondern auch Pfarrer, nichts von den Kaplänen und Supernumeraren zu melden, aufs gröbste und unwürdigste behandle.

Um ein Viertel über 8 Uhr stieg mit gravitätischem Schritte und einer vielbedeutenden Amtsmiene der Cursor oder Pedell daher, ließ auch den Hut fleißig auf dem Kopfe sitzen, warf einen unfreundlichen Blick auf den Frater und sagte: Was will der Wildschweinprobst da? — Hilf, Himmel! wenn das am grünen Holze geschieht, wie wird's dem dürren ergehen? Wenn man einem heiligen, tugendhaften Manne so begegnet, wie wird man sich gegen andere betragen? Wenn sich ein Cursor so etwas erlaubt, was werden sich die gestrengen, und dann erst die gnädigen Herrn so eines Dicasteriums herausnehmen? — Unterdessen blieb unser Frater immer ruhig und muchste sich nicht.

Gegen halb 9 Uhr rückten die Herrn Consistorial-Officianten an; der eine und andere ging beym ehrwürdigen Frater vorüber, guckte ihn an, dankte ihm halb und halb für seine gemachte Reverenz und ließ ihn stehen. Ein anderer kam daher, sah ihn ganz gebieterisch über die Achsel an, ging vorüber, auf seinen Platz zu und sagte: Kurzen Prozeß mit dir Ein-

siedler, die Kutte ausgezogen und fünf und zwanzig auf den A—.

Endlich gegen 9 Uhr trafen auch die gnädigen Herrn, das heißt, die Herrn Herrn Räthe ein. Sie waren alle mit schwarzen Kleidern angethan, mit kurzen schwarzen, seidenen Mäntelchen behangen, und gekräuselt, gelockt und gepudert, wie die schönsten Christkindlein. Einige hatten Bedienten bey sich, und diese waren Domherrn, die auch im Consistorium als Räthe sitzen. Anderen trugen fleischigte Küchenmägde einen Bund Papier vor oder nach, und diese waren nur simple Consistorialräthe.

Das erste, was man bey der Sitzung vornahm, war die gegen den armen Frater Deogratias gemachte Anzeige. Sie wurde abgelesen und beschlossen, ihn sogleich ad Protocollum zu vernehmen. Dieß geschah. Der gnädige Herr Commissarius trat in das Verhörzimmer, der Frater wurde hereingerufen und die Zimmerthüre, Gebrauchs halber, zugemacht.

Die Vernehmung fing folgendermaßen an:

„Hör' Er, wer ist Er?“ — „Ein armer Sünder.“ — „Das glaub' ich wohl, Dummkopf! das sind wir alle. Wie heißt Er?“ — „Frater Deogratias.“ — „In was für einer Klause wohnt Er?“ — „In der Bruderwald-Klause bey K*.“ — „Weiß Er, warum Er da ist?“ — „Nein!“ — „Kann Er sich's gar nicht einfallen lassen, warum man Ihn hierher gerufen hat?“ — „Nein! gar nicht.“ — „Nu! so sage Er: hat Er niemals Ochsen, Kühe, Schweine und anderes Vieh, oder gar auch Menschen, durch übernatürliche Mittel von Krankheiten befreyt? Rede

Er die Wahrheit!" — „Ja! durch mein unwürdiges Gebet." — „Schon genug! da, unterschreibe Er das Protokoll und warte Er, bis ich wieder komme."

Der gnädige Herr Commissarius kehrte in das Rathzimmer zurück, verlas das abgehaltene Protocoll, und es wurde beschlossen, dem Frater Deogratias sein sträfliches Vergehen durch den Herrn Commissarium auf das schärfste verweisen, und im Widerbetretungsfalle die ernstlichste Bedrohung machen zu lassen. Der Herr Commissarius kam also wieder aus dem Rathzimmer und entledigte sich seines Commissorii in offener Kanzley auf folgende Art:

„Wer hat Ihm als einem Layen erlaubt, in die Vorrechte der Priesterschaft einzugreifen? Vieh- und Menschenkrankheiten auf übernatürliche Weise zu heilen? Hör Er! wenn Er sich wieder so etwas untersteht, so wird man Ihm die Kutte ausziehen und aus der Klause jagen. Hat Er es verstanden, wohl verstanden?"

„Die Leute kommen zu mir, ohne daß ich sie rufe, und" —

„Das Maul halt Er! Er hat ja keine Weihen, und ist nicht Priester, wie will Er mit geistlichen Mitteln andern Menschen helfen? Mit einem Worte, Er ist ein Esel, ein Narr. Merke Er sich, was ich Ihm im Namen des hochwürdigsten Consistoriums eben aufgetragen habe, und pack er sich weiter." *)

*) Und der Herr Commissarius hatte Recht. Mit solchen Bettelhändeln muß man nicht viel Sprünge machen. Ein kurzer Prozeß ist das Beste. Freylich ist der Klausner

Kurzer, aber authentischer Auszug
aus der
vollständigen Sammlung
der Wunder,
welche
von dem frommen Frater Deogratias mittel- und unmittelbar gewirkt und von seinem Nachfolger auf der Klause, Frater Gidi (Egidius) mit Treu und Fleiß aufgezeichnet, der Nachwelt hinterlassen und für die Pieplische Buchdruckerey zu Stadtamhof mit Bewilligung der Obern bereitet und hergestellt worden ist.

Vorerinnerung.

Lange ging ich mit mir selbst zu Rathe, ob ich diesen seltenen Schatz im öffentlichen Lichte erscheinen lassen und der Welt preis geben sollte? Da aber dergleichen Wundererzählungen schon in alten Zeiten von gierigen Lesern mit Freuden aufgenommen und jüngsthin erst sub auctoritate publica herausgegeben worden,

so eilte ich mit dem größern Werke, welches ich in Originali besitze, zu meinem Corrector, der zugleich mein Zensurrath ist, mit dem Auftrage, daß er von jeder Rubrik einige Facta herausheben und die Erzählung ad saeculi hujus genium umgießen und genießbar machen sollte. Wer an der Wahrheit der geschehenen, hier erzählten Wunder zu zweifeln wagt, nimmt es nicht nur mit den ansehnlichsten Autoren, welche sich vor Frater Gidi mit ähnlichen Arbeiten beschäftigten, sondern auch mit den glaubwürdigsten allegirten Zeugen selbst auf; denn es heißt ja: wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Joh. 4.

§. 1.

Von dem mirakulosen Gürtel vulgo Strick des Fraters Deogratias.

Die fromme Einfalt und die einfältige Frömmigkeit gewinnt bald die Schlüssel zu den Schatzkästen des Himmels in die Hände und spendet dann auch durch leblose Dinge nicht nur himmlische Wohlthaten, sondern auch augenscheinliche Mirakel aus.

1. Es geschah, daß eine Jungfrau schwanger wurde, zum Kinde ging und eine gar schwere Geburt hatte. Sie hörte vom Fr. Deogratias, nahm nun ihre Zuflucht zu ihm, und sieh! ich unwürdiger Diener Fr. Gidi schickte ihr den hanfenen Gürtel des Seligen. Kaum hatte die hochschwangere Jungfrau sich mit demselben umgürtet, so vergaß Gott, in Rücksicht auf seinen getreuen Diener Fr. Deogratias, des Fluches, den er im Paradiese über alle Mütter ergehen ließ, näm-

erzen gebähren; denn
Jungfrau ging jetzt ein
so leicht und ohne
Fuchs ohne Mühe bey
schlüpft. Die dankbare
Strick zwey seidene
Kind Deogratias taufen
welches vorstellt, wie sie
fromme Fr. Deogratias ihr
mirakulosen Gürtel reicht.
Sibi die Tafel aufhängen
Teufel, welcher der Tugend und
mer widerstrebt, den Possen,
und keiner in die Mauer ein-
auch der Hammer war, mit dem
indessen zu Hülfe gerufen hatte,
Mauer einzuschlagen bemüht war.
durch himmlische Erleuchtung ein,
die Hörner brechen könnte. Ich
heiligen Gürtels, und zwar eben
heil. Gehorsam bedeutet, klopfte
den Nagel, und es war in mei-
der Nagel vor dem heil. Gür-
zum Zeichen seiner Ehrerbietung,
er wie Schmalz in die Mauer.
6 Pfund schwer, erhob sich dann
und fügte sich Spanne lang unter
Mauer, wo sie noch zu Ehren des
Lüften schwebt, ohne an einem
Ringe zu hängen.

3. Ein Bauer in der Nachbarschaft hatte einen wilden Ochsen, der unter kein Joch zu bringen war. Ich Fr. Gidi nahm den heil. Gürtel mit den schönen seidenen Quasten, band damit den Ochsen in's Joch und er ging wie ein Lamm von der Stunde an. Der Bauer ließ gerade hinüber ein anderes ex Voto machen und auf demselben den Ochsen und mich, fast ad vivum getroffen, wie es jeder gestehen muß, der es sieht, hinmahlen. Kaum war die Tafel vom kunstreichen Pinsel des Mahlers verfertigt, so verschwand sie plötzlich vor seinen Augen. Der Künstler kam und klagte mir seine Noth. Wir eilten in die Kapelle, und, o Wunder! ich und der Ochse, wie ich es schon beschrieben habe, beyde ad vivum getroffen, hingen bereits an der Wand, und es war mir, als wenn der Fr. Deogratias, den der Mahler gar zierlich über uns, dem Ochsen und mich, in einer Wolke mit himmlischem Glanze umschimmert, angebracht hat, auf mich brüderlich herabgelächelt und also sein Wohlgefallen an meinem Eifer für seine Verherrlichung zu verstehen gegeben hätte.

In Wahrheit! wir treffen in den Erzählungen der Wunder von heiligen Religiosen, die sich in den Augen des Himmels unter ihre Niedrigkeit, bey welcher der Stolz der hohen Welt wie Butter in der Sonne schmilzt, erniedrigten, wohl ähnliche, aber auch nicht mirakulösere Mirakel an. Zeugen sind:

Die Jungfrau Cordula Leichtsinnin, Kindesmutter von N. N.

Fr. Credulus, tertii ord. S. Francisci Eremita ad S. Paphnutii, nomine infantis solenniter

ad testandum rogatus, indignissimus testiculus oculatus et auritus.

Michael Eisenfraß, Ortsschmid und Vieh-Chirurgicus.

Isidor Sebald, Ochsenbauer allda.

Martin Kleckser, ex Voto Kunstmahler und hochherrschaftlicher Schloß- und Hofmark- privilegirter Todtenkreuzfasser und Anstreicher.

§. 2.

Von der Liegerstätte des frommen Fr. Deogratias, oder dem mirakulosen Brette.

Wer Kopfschmerzen hat und von denselben heftig geplagt wird, der kann gewöhnlich, er mag sich rechts oder links, ja wohl gar auf den Bauch legen, zu keinem ruhigen Schlafe kommen. Deßwegen ist wunderbar, was ich hier beschreibe.

1. Williwaldus Brenner, Dorfbader, beschwört, daß er fünf Tage und Nächte vor heftigen Kopfschmerzen, welche von einem an starkem Franciscanerbiere sich angetrunkenen Rausche entstanden, nimmer schlafen konnte, weßwegen er verlobt hat, sich zu Ehren des Fr. Deogratias Ader zu lassen, drey Tage hintereinander auf dem Brette, nämlich der Liegerstatt des frommen Fraters, zu schlafen und kein so starkes Franciscanerbier mehr zu trinken. Und, sieh Wunder! sobald er schlafen konnte, war der heftige Kopfschmerz weg. Dankbar schrieb der Aderlasser mit seinem eigenen Blute das Mirakel auf das Brett, wo man es noch heute lesen kann, und zu schuldigster Danksagung hing er seine

Schlafhaube an dem schönsten Vortuchbande seiner Ehewirthin, mit einer prächtigen Masche und einem Favor verzieret, unter dem ex Voto der ehrengeachteten Jungfrau Cordula, Kindbetterin u. s. w., auf, wo sie auch heute noch zur Auferbauung der Glaubigen mirakulos (denn das hat in der Welt noch keine lebendige, noch gestrickte Schlafhaube gethan) das Wunder ohne seines Gleichen, trotz einem concionatore jubilaeo, predigend paradiret.

2. Der Frater Dormiophilax, Noviz des heiligen Franciscanerordens, hatte das Unglück, alle Woche etliche Male die Mette zu verschlafen und dann, welches Unglück freylich noch zehnmal größer war, bey Wasser und Brod vom P. Magister hübsch durchgehechelt, auf dem Boden sitzen zu müssen. Er vernahm kaum von dem wunderbaren Brette, so stellte er auch seine Andacht dazu an und schlief zu Ehren desselben auch auf einem Brette. Und jetzt war es nicht anders, als wäre das Brett des Fraters täglich vor der Metten in seine Zelle gekommen und hätte ihm vernehmlich zugerufen: Auf! auf, Frater Dormiophilax! oder: Wasser und Brod! Er erzählte hernach die gehabte Erscheinung und der P. Guardian schrie auf: Mirabilis Deus in Sanctis! Es geht mit diesem wunderbaren Brette wie mit unserem heiligen Habite, von dem man glaubt, er schütze vor Hitze wie vor Kälte; denn das heilige Brett schläfert ein und weckt auf. Gleich darauf befahl er, voll des heiligen Geistes, dem Pater Secretair, Alles haarklein zu Papier zu bringen und es der ganzen Provinz unter ihrem Testimonio kund zu thun.

und seiner Obern ging oder stand, lag oder kniete u. s. w., so ist es kein Wunder, daß der Himmel sogar seinen Stecken, dessen er sich auf seinen Wegen bediente, verherrlichet hat. Anstatt dem Stockknopfe hatte er oben einen Mönchskopf in die Kapuze gehüllet und wohl geschnitten angebracht. Er glich einem noch lebenden Franciscaner-Guardian zu Amberg, P. Manuel mit Namen, und dem gewesenen Portner zu Stadtamhof, Fr. Robustus, welche beyde, wie der Stecken des Seligen, auch aus einer Baumseele geschnitten zu seyn schienen. Ohne Zweifel glich der Kopf auch einigen Novizenmeistern, Definitoren, Bräuern und Köchen des heil. Ordens. Doch gehört dieß immediate nicht unter die Mirakel; denn der Spruch hält öfter die Probe: Was auf Holz geht, ist grob. Also zum Mirakel!

Ich war im Geiste entzückt, den Tag weiß ich nicht mehr, aber in den Hundstagen war es, als ich aus der Stadt heim kam und bald einschlief. Da erschien mir Entzückten der Stecken und hielt mir eine erschreckliche Strafpredigt, weil ich das Nachtgebet liederlich und nur halb gebetet hatte. Schwerlich hat je ein Galgenpater einem, der unter dem Rade zu liegen verdiente, so nervos und armdick zugesprochen, wie mir der Stecken. Seine Rede war eines Franciscaner-Dompredigers, sogar der berühmten PP. Leo und Taurinus (darum, weil sie sich kein Blatt vor's Maul nahmen,) würdig. Er schwieg aber kaum, so wuchsen die schönsten weißen Lilien aus dem Munde des unbelebten Stockes. Ich fuhr vom Bette auf und wollte sie küssen, sieh! da verwandelten sie sich in Ka-

rolinen (eine Art weiße stechende Blumen) und ich fuhr erschrocken zurück, wie von Bienen gestochen. Mir schwoll der Mund auf. Ich erkannte, diese Strafe verdient zu haben. Als ich munter wurde, verlobte ich mich, aller Welt das Wunder kund zu thun, und ich entledige mich hiermit im Angesichte des mirakulosen Steckens meines heil. Gelübdes, bereit, alles, was ich im Geiste gesehen habe, eidlich zu beschwören. Ja, ich getraue mir zu betheuern, daß dieß eine eben so evangelische Wahrheit sey, wie die, daß der Stock des h. Josephs Lilien getragen habe. Sic me Deus adjuvet et S. Evangelium.

§. 4.

Von dem mirakulosen Mantel des frommen Fraters.

Es ist bekannt, daß die Franciscanermäntel und nach diesem Schnitte auch die eines Klausners, Kapuziners u. s. w. überaus kurz sind. Doch hat den Patribus et Fratibus, welche solche Mäntel tragen, die Vorsichtigkeit (wie gar nicht zu zweifeln ist) des Himmels eingegeben, viele Säcke in denselben anzubringen. Ohne Mirakel trägt also einer leicht in einem dergleichen qualificirten Mantel auf dem Rücken ein Viertel-Kalb, rechts ein Paar geputzte Gänse oder ein raffinirtes Spanferkel, Enten, Tauben und solches Quodlibet, links eine hübsche Portion Wein und Brod, und schleicht sich dann ganz honett durch die engen Gassen der Stadt hinter den Mauern zur Zelle heim.

Kurzer, aber authentischer Auszug

aus der

vollständigen Sammlung

der Wunder,

welche

von dem frommen Frater Drogratias mittel- und unmittelbar gewirkt und von seinem Nachfolger auf der Klause, Frater Gidi (Egidius) mit Treu und Fleiß aufgezeichnet, der Nachwelt hinterlassen und für die Nieplische Buchdruckerey zu Stadtamhof mit Bewilligung der Obern bereitet und hergestellt worden ist.

Vorerinnerung.

Lange ging ich mit mir selbst zu Rathe, ob ich diesen seltenen Schatz im öffentlichen Lichte erscheinen lassen und der Welt preis geben sollte? Da aber dergleichen Wundererzählungen schon in alten Zeiten von gierigen Lesern mit Freuden aufgenommen und jüngsthin erst sub auctoritate publica herausgegeben worden,

so eilte ich mit dem größern Werke, welches ich in Originali besitze, zu meinem Corrector, der zugleich mein Zensurrath ist, mit dem Auftrage, daß er von jeder Rubrik einige Facta herausheben und die Erzählung ad saeculi hujus genium umgießen und genießbar machen sollte. Wer an der Wahrheit der geschehenen, hier erzählten Wunder zu zweifeln wagt, nimmt es nicht nur mit den ansehnlichsten Autoren, welche sich vor Frater Gidi mit ähnlichen Arbeiten beschäftigten, sondern auch mit den glaubwürdigsten allegirten Zeugen selbst auf; denn es heißt ja: wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Joh. 4.

§. 1.

Von dem mirakulosen Gürtel vulgo Strick des Fraters Deogratias.

Die fromme Einfalt und die einfältige Frömmigkeit gewinnt bald die Schlüssel zu den Schatzkästen des Himmels in die Hände und spendet dann auch durch leblose Dinge nicht nur himmlische Wohlthaten, sondern auch augenscheinliche Mirakel aus.

1. Es geschah, daß eine Jungfrau schwanger wurde, zum Kinde ging und eine gar schwere Geburt hatte. Sie hörte vom Fr. Deogratias, nahm nun ihre Zuflucht zu ihm, und sieh! ich unwürdiger Diener Fr. Gidi schickte ihr den hanfenen Gürtel des Seligen. Kaum hatte die hochschwangere Jungfrau sich mit demselben umgürtet, so vergaß Gott, in Rücksicht auf seinen getreuen Diener Fr. Deogratias, des Fluches, den er im Paradiese über alle Mütter ergehen ließ, näm-

lich: du sollst in Schmerzen gebähren; denn aus dem Leibe der umgürteten Jungfrau ging jetzt ein schönes, wohlgewachsenes Knäblein so leicht und ohne Anstoß hervor, wie ein kleiner Fuchs ohne Mühe bey einem Hühnerstallloche herausschlüpft. Die dankbare Jungfrau ließ an den hanfenen Strick zwey seidene Quasten machen, das schöne Kind Deogratias taufen und ein ex Voto mahlen, welches vorstellt, wie sie zum Kinde gehet und der fromme Fr. Deogratias ihr vom Himmel herab seinen mirakulosen Gürtel reicht.

2. Als ich Frater Gidi die Tafel aufhängen wollte, spielte mir der Teufel, welcher der Tugend und Ehre frommer Seelen immer widerstrebt, den Possen, daß sich alle Nägel bogen und keiner in die Mauer eindrang, so großmächtig auch der Hammer war, mit dem der Schmid, den ich indessen zu Hülfe gerufen hatte, die Nägel in die Mauer einzuschlagen bemüht war. Da fiel's mir plötzlich durch himmlische Erleuchtung ein, wie ich dem Teufel die Hörner brechen könnte. Ich nahm den Knopf des heiligen Gürtels, und zwar eben jenen, welcher den heil. Gehorsam bedeutet, klopfte nur sanft damit auf den Nagel, und es war in meinen Augen, als hätte der Nagel vor dem heil. Gürtel den Kopf geneigt zum Zeichen seiner Ehrerbietung, und gleich darauf ging er wie Schmalz in die Mauer. Die Votivtafel, über 6 Pfund schwer, erhob sich dann selbst von der Erde und fügte sich Spanne lang unter dem Nagel an die Mauer, wo sie noch zu Ehren des Fr. Deogratias in den Lüften schwebt, ohne an einem sichtbaren Bande oder Ringe zu hängen.

3. Ein Bauer in der Nachbarschaft hatte einen wilden Ochsen, der unter kein Joch zu bringen war. Ich Fr. Gidi nahm den heil. Gürtel mit den schönen seidenen Quasten, band damit den Ochsen in's Joch und er ging wie ein Lamm von der Stunde an. Der Bauer ließ gerade hinüber ein anderes ex Voto machen und auf demselben den Ochsen und mich, fast ad vivum getroffen, wie es jeder gestehen muß, der es sieht, hinmahlen. Kaum war die Tafel vom kunstreichen Pinsel des Mahlers verfertigt, so verschwand sie plötzlich vor seinen Augen. Der Künstler kam und klagte mir seine Noth. Wir eilten in die Kapelle, und, o Wunder! ich und der Ochse, wie ich es schon beschrieben habe, beyde ad vivum getroffen, hingen bereits an der Wand, und es war mir, als wenn der Fr. Deogratias, den der Mahler gar zierlich über uns, dem Ochsen und mich, in einer Wolke mit himmlischem Glanze umschimmert, angebracht hat, auf mich brüderlich herabgelächelt und also sein Wohlgefallen an meinem Eifer für seine Verherrlichung zu verstehen gegeben hätte.

In Wahrheit! wir treffen in den Erzählungen der Wunder von heiligen Religiosen, die sich in den Augen des Himmels unter ihre Niedrigkeit, bey welcher der Stolz der hohen Welt wie Butter in der Sonne schmilzt, erniedrigten, wohl ähnliche, aber auch nicht mirakulösere Mirakel an. Zeugen sind:

Die Jungfrau Cordula Leichtsinnin, Kindesmutter von N. N.

Fr. Credulus, tertii ord. S. Francisci Eremita ad S. Paphnutii, nomine infantis solenniter

ad testandum rogatus, indignissimus testiculus oculatus et auritus.

Michael Eisenfraß, Ortsschmid und Vieh-Chirurgicus.

Isidor Sebald, Ochsenbauer allda.

Martin Kleckser, ex Voto Kunstmahler und hochherrschaftlicher Schloß- und Hofmark- privilegirter Todtenkreuzfasser und Anstreicher.

§. 2.

Von der Liegerstätte des frommen Fr. Deogratias, oder dem mirakulosen Brette.

Wer Kopfschmerzen hat und von denselben heftig geplagt wird, der kann gewöhnlich, er mag sich rechts oder links, ja wohl gar auf den Bauch legen, zu keinem ruhigen Schlafe kommen. Deßwegen ist wunderbar, was ich hier beschreibe.

1. Wiliwaldus Brenner, Dorfbader, beschwört, daß er fünf Tage und Nächte vor heftigen Kopfschmerzen, welche von einem an starkem Franciscanerbiere sich angetrunkenen Rausche entstanden, nimmer schlafen konnte, weßwegen er verlobt hat, sich zu Ehren des Fr. Deogratias Ader zu lassen, drey Tage hintereinander auf dem Brette, nämlich der Liegerstatt des frommen Fraters, zu schlafen und kein so starkes Franciscanerbier mehr zu trinken. Und, sieh Wunder! sobald er schlafen konnte, war der heftige Kopfschmerz weg. Dankbar schrieb der Aderlasser mit seinem eigenen Blute das Mirakel auf das Brett, wo man es noch heute lesen kann, und zu schuldigster Danksagung hing er seine

Schlafhaube an dem schönsten Vortuchbande seiner Ehewirthin, mit einer prächtigen Masche und einem Favor verzieret, unter dem ex Voto der ehrengeachteten Jungfrau Cordula, Kindbetterin u. s. w.. auf, wo sie auch heute noch zur Auferbauung der Glaubigen mirakulos (denn das hat in der Welt noch keine lebendige, noch gestrickte Schlafhaube gethan) das Wunder ohne seines Gleichen, trotz einem concionatore jubilaeo, predigend paradiret.

2. Der Frater Dormiophilax, Noviz des heiligen Franciscanerordens, hatte das Unglück, alle Woche etliche Male die Mette zu verschlafen und dann, welches Unglück freylich noch zehnmal größer war, bey Wasser und Brod vom P. Magister hübsch durchgehechelt, auf dem Boden sitzen zu müssen. Er vernahm kaum von dem wunderbaren Brette, so stellte er auch seine Andacht dazu an und schlief zu Ehren desselben auch auf einem Brette. Und jetzt war es nicht anders, als wäre das Brett des Fraters täglich vor der Metten in seine Zelle gekommen und hätte ihm vernehmlich zugerufen: Auf! auf, Frater Dormiophilax! oder: Wasser und Brod! Er erzählte hernach die gehabte Erscheinung und der P. Guardian schrie auf: Mirabilis Deus in Sanctis! Es geht mit diesem wunderbaren Brette wie mit unserem heiligen Habite, von dem man glaubt, er schütze vor Hitze wie vor Kälte; denn das heilige Brett schläfert ein und weckt auf. Gleich darauf befahl er, voll des heiligen Geistes, dem Pater Secretair, Alles haarklein zu Papier zu bringen und es der ganzen Provinz unter ihrem Testimonio kund zu thun.

[illegible]

[illegible] begehrte dann ad opus [illegible] von der Paternität, und [illegible] Länge und Breite des heiligen [illegible], sucht er aus gemeinten Zer-

hälschen eine Rahme, umschlang sie mit buntem Gold- und Silberpapier und mischte Chronologica dazwischen, z. B. ECCe! LIgnVM paraDIsI etc. FVgIte CaCo-Daemones sIgnVM saLVtIs etc., wie es sich nämlich schickte. So verzieret trug ich dann das Brett bey Kreuzgängen unter den Fahnen in die Stadt, wo es weit vor dem Crucifix das Prä hatte und von allen guten Christen viel mehr, als jenes angestaunet wurde, wie es denn auch billig war, indem nun das Brett, aber nicht das Crucifix mit Wundern glänzte. Gott belohnte sichtbar die von mir, seinem frommen Diener, in seiner Liegerstätte erwiesene Ehrenbezeugung; denn die Leute verlangten nun Partikel vom heiligen Brette und brachten mir allerley, bey meiner Armuth willkommene Geschenke. Da ich aber fürchtete, das Brett möchte bluten, wenn ich es anschneide,*) so ließ ich dermal nur geschehen, daß sie ihre Rosenkränze daran berührten. Da die dummen Leute alle Augenblicke einen Rosenkranz verlieren und also öfter kommen müssen, so zweifle ich nicht, daß mein Einfall eine himmlische Eingebung zum Grunde habe.

§. 3.

Von dem Stabe oder Stocke des frommen Fraters.

Sintemalen er selbst wie der Stecken in der Hand eines Wanderers war, und nach dem Gebote Gottes

*) Die Leute in diesem Glauben zu erhalten, mag dem Fr. Gidi immer leicht gewesen seyn.

und seiner Obern ging oder stand, lag oder kniete u. s. w., so ist es kein Wunder, daß der Himmel sogar seinen Stecken, dessen er sich auf seinen Wegen bediente, verherrlichet hat. Anstatt dem Stockknopfe hatte er oben einen Mönchskopf in die Kapuze gehüllet und wohl geschnitten angebracht. Er glich einem noch lebenden Franciscaner-Guardian zu Amberg, P. Manuel mit Namen, und dem gewesenen Portner zu Stadtamhof, Fr. Robustus, welche beyde, wie der Stecken des Seligen, auch aus einer Baumseele geschnitten zu seyn schienen. Ohne Zweifel glich der Kopf auch einigen Novizenmeistern, Definitoren, Bräuern und Köchen des heil. Ordens. Doch gehört dieß immediate nicht unter die Mirakel; denn der Spruch hält öfter die Probe: Was auf Holz geht, ist grob. Also zum Mirakel!

Ich war im Geiste entzückt, den Tag weiß ich nicht mehr, aber in den Hundstagen war es, als ich aus der Stadt heim kam und bald einschlief. Da erschien mir Entzückten der Stecken und hielt mir eine erschreckliche Strafpredigt, weil ich das Nachtgebet liederlich und nur halb gebetet hatte. Schwerlich hat je ein Galgenpater einem, der unter dem Rade zu liegen verdiente, so nervos und armdick zugesprochen, wie mir der Stecken. Seine Rede war eines Franciscaner-Dompredigers, sogar der berühmten PP. Leo und Taurinus (darum, weil sie sich kein Blatt vor's Maul nahmen,) würdig. Er schwieg aber kaum, so wuchsen die schönsten weißen Lilien aus dem Munde des unbelebten Stockes. Ich fuhr vom Bette auf und wollte sie küssen, sieh! da verwandelten sie sich in Ka-

rolinen (eine Art weiße stechende Blumen) und ich fuhr erschrocken zurück, wie von Bienen gestochen. Mir schwoll der Mund auf. Ich erkannte, diese Strafe verdient zu haben. Als ich munter wurde, verlobte ich mich, aller Welt das Wunder kund zu thun, und ich entledige mich hiermit im Angesichte des mirakulosen Steckens meines heil. Gelübdes, bereit, alles, was ich im Geiste gesehen habe, eidlich zu beschwören. Ja, ich getraue mir zu betheuern, daß dieß eine eben so evangelische Wahrheit sey, wie die, daß der Stock des h. Josephs Lilien getragen habe. Sic me Deus adjuvet et S. Evangelium.

§. 4.

Von dem mirakulosen Mantel des frommen Fraters.

Es ist bekannt, daß die Franciscanermäntel und nach diesem Schnitte auch die eines Klausners, Kapuziners u. s. w. überaus kurz sind. Doch hat den Patribus et Fratibus, welche solche Mäntel tragen, die Vorsichtigkeit (wie gar nicht zu zweifeln ist) des Himmels eingegeben, viele Säcke in denselben anzubringen. Ohne Mirakel trägt also einer leicht in einem dergleichen qualificirten Mantel auf dem Rücken ein Viertel-Kalb, rechts ein Paar geputzte Gänse oder ein raffinirtes Spanferkel, Enten, Tauben und solches Quodlibet, links eine hübsche Portion Wein und Brod, und schleicht sich dann ganz honett durch die engen Gassen der Stadt hinter den Mauern zur Zelle heim.

und seiner Obern ging oder stand, lag oder kniete u. s. w., so ist es kein Wunder, daß der Himmel sogar seinen Stecken, dessen er sich auf seinen Wegen bediente, verherrlichet hat. Anstatt dem Stockknopfe hatte er oben einen Mönchskopf in die Kapuze gehüllet und wohl geschnitten angebracht. Er glich einem noch lebenden Franciscaner-Guardian zu Amberg, P. Manuel mit Namen, und dem gewesenen Portner zu Stadtamhof, Fr. Robustus, welche beyde, wie der Stecken des Seligen, auch aus einer Baumseele geschnitten zu seyn schienen. Ohne Zweifel glich der Kopf auch einigen Novizenmeistern, Definitoren, Bräuern und Köchen des heil. Ordens. Doch gehört dieß immediate nicht unter die Mirakel; denn der Spruch hält öfter die Probe: Was auf Holz geht, ist grob. Also zum Mirakel!

Ich war im Geiste entzückt, den Tag weiß ich nicht mehr, aber in den Hundstagen war es, als ich aus der Stadt heim kam und bald einschlief. Da erschien mir Entzückten der Stecken und hielt mir eine erschreckliche Strafpredigt, weil ich das Nachtgebet liederlich und nur halb gebetet hatte. Schwerlich hat je ein Galgenpater einem, der unter dem Rade zu liegen verdiente, so nervos und armdick zugesprochen, wie mir der Stecken. Seine Rede war eines Franciscaner-Dompredigers, sogar der berühmten PP. Leo und Taurinus (darum, weil sie sich kein Blatt vor's Maul nahmen,) würdig. Er schwieg aber kaum, so wuchsen die schönsten weißen Lilien aus dem Munde des unbelebten Stockes. Ich fuhr vom Bette auf und wollte sie küssen, sieh! da verwandelten sie sich in Ka-

rolinen (eine Art weiße stechende Blumen) und ich fuhr erschrocken zurück, wie von Bienen gestochen. Mir schwoll der Mund auf. Ich erkannte, diese Strafe verdient zu haben. Als ich munter wurde, verlobte ich mich, aller Welt das Wunder kund zu thun, und ich entledige mich hiermit im Angesichte des mirakulosen Steckens meines heil. Gelübdes, bereit, alles, was ich im Geiste gesehen habe, eidlich zu beschwören. Ja, ich getraue mir zu betheuern, daß dieß eine eben so evangelische Wahrheit sey, wie die, daß der Stock des h. Josephs Lilien getragen habe. Sic me Deus adjuvet et S. Evangelium.

§. 4.

Von dem mirakulosen Mantel des frommen Fraters.

Es ist bekannt, daß die Franciscanermäntel und nach diesem Schnitte auch die eines Klausners, Kapuziners u. s. w. überaus kurz sind. Doch hat den Patribus et Fratibus, welche solche Mäntel tragen, die Vorsichtigkeit (wie gar nicht zu zweifeln ist) des Himmels eingegeben, viele Säcke in denselben anzubringen. Ohne Mirakel trägt also einer leicht in einem dergleichen qualificirten Mantel auf dem Rücken ein Viertel-Kalb, rechts ein Paar geputzte Gänse oder ein raffinirtes Spanferkel, Enten, Tauben und solches Quodlibet, links eine hübsche Portion Wein und Brod, und schleicht sich dann ganz honett durch die engen Gassen der Stadt hinter den Mauern zur Zelle heim.

und seiner Obern ging oder stand, lag oder kniete u. s. w., so ist es kein Wunder, daß der Himmel sogar seinen Stecken, dessen er sich auf seinen Wegen bediente, verherrlichet hat. Anstatt dem Stockknopfe hatte er oben einen Mönchskopf in die Kapuze gehüllet und wohl geschnitten angebracht. Er glich einem noch lebenden Franciscaner-Guardian zu Amberg, P. Manuel mit Namen, und dem gewesenen Portner zu Stadtamhof, Fr. Robustus, welche beyde, wie der Stecken des Seligen, auch aus einer Baumseele geschnitten zu seyn schienen. Ohne Zweifel glich der Kopf auch einigen Novizenmeistern, Definitoren, Bräuern und Köchen des heil. Ordens. Doch gehört dieß immediate nicht unter die Mirakel; denn der Spruch hält öfter die Probe: Was auf Holz geht, ist grob. Also zum Mirakel!

Ich war im Geiste entzückt, den Tag weiß ich nicht mehr, aber in den Hundstagen war es, als ich aus der Stadt heim kam und bald einschlief. Da erschien mir Entzückten der Stecken und hielt mir eine erschreckliche Strafpredigt; weil ich das Nachtgebet liederlich und nur halb gebetet hatte. Schwerlich hat je ein Galgenpater einem, der unter dem Rade zu liegen verdiente, so nervos und armdick zugesprochen, wie mir der Stecken. Seine Rede war eines Franciscaner-Dompredigers, sogar der berühmten PP. Leo und Taurinus (darum, weil sie sich kein Blatt vor's Maul nahmen,) würdig. Er schwieg aber kaum, so wuchsen die schönsten weißen Lilien aus dem Munde des unbelebten Stockes. Ich fuhr vom Bette auf und wollte sie küssen, sieh! da verwandelten sie sich in Ka-

rolinen (eine Art weiße stechende Blumen) und ich fuhr erschrocken zurück, wie von Bienen gestochen. Mir schwoll der Mund auf. Ich erkannte, diese Strafe verdient zu haben. Als ich munter wurde, verlobte ich mich, aller Welt das Wunder kund zu thun, und ich entledige mich hiermit im Angesichte des mirakulosen Steckens meines heil. Gelübdes, bereit, alles, was ich im Geiste gesehen habe, eidlich zu beschwören. Ja, ich getraue mir zu betheuern, daß dieß eine eben so evangelische Wahrheit sey, wie die, daß der Stock des h. Josephs Lilien getragen habe. Sic me Deus adjuvet et S. Evangelium.

§. 4.

Von dem mirakulosen Mantel des frommen Fraters.

Es ist bekannt, daß die Franciscanermäntel und nach diesem Schnitte auch die eines Klausners, Kapuziners u. s. w. überaus kurz sind. Doch hat den Patribus et Fratibus, welche solche Mäntel tragen, die Vorsichtigkeit (wie gar nicht zu zweifeln ist) des Himmels eingegeben, viele Säcke in denselben anzubringen. Ohne Mirakel trägt also einer leicht in einem dergleichen qualificirten Mantel auf dem Rücken ein Viertel-Kalb, rechts ein Paar geputzte Gänse oder ein raffinirtes Spanferkel, Enten, Tauben und solches Quodlibet, links eine hübsche Portion Wein und Brod, und schleicht sich dann ganz honett durch die engen Gassen der Stadt hinter den Mauern zur Zelle heim.

Nun geschah es aber einmal, daß ein reicher Bauer auf Wildschießen ging und einen hübschen Frischling auf alle Viere hinstreckte. Der Förster hörte den Schuß und jetzt war Feuer im Dache, vor allem aber nichts gewisseres, als eine Hausvisitation der ganzen Hofmark und aller Bauernhäuser des Reviers, die Gott geweihte Klause auch nicht ausgenommen. Freylich brachte der Bauer den Frischling unter der Streu sicher heim. Doch traute er nicht mehr, sobald er die Jäger in dem Reviere witterte. Kurz entschlossen, warf er also den Frischling über meine Gartenmauer herein, und eben so kurz entschlossen, versteckte ich den ganzen Frischling stückweise in den Mantel des frommen Fraters, meines seligen Vorfahrers. Der Mantel hing immer in der kleinen, neben der Kapelle angebrachten Sacristey. Heiliger Mantel! rief ich so still wie eine Maus, beschütze mir den Frischling und du sollst noch mehr zu Ehren kommen, als das mirakulose Brett des seligen Fr. Deogratias. Noch waren meine Seufzer nicht erstickt, so waren die Jäger schon da.

Wer hätte glauben sollen, daß die Jäger, deren Sache es sonst eben nicht ist, gerne in die Kirche zu gehen, Wildschweine da suchten? Aber es war keine Gnade. Sie durchschlüpften alle Winkel vom Thurme an bis in's Sacrarium, und alle Thüren und Schlösser mußten aufgeschlossen werden. Jetzt kamen sie nun auch in die Kapelle, wo ich den heiligen Mantel samt dem Wildschweine unter dem Altare hinter das Antipendium versteckt hatte. Vor Angst schlug mir das Herz erbärmlich und ich hätte in diesem Augenblicke keinen Tropfen Blut gegeben, wenn man mir eine Ader

geschlagen hätte. Ich rieche Wild! schrie der Junge; ich auch, antwortete der Förster. Aber alles umsonst. Da ich aus der Geschichte weiß, daß einst die Hunnen u. s. w. von dem Himmel mit einer solchen Blindheit geschlagen wurden, daß sie nicht einmal den hohen und großen Dom zu Freysing sahen, so war mir auf der Stelle bis zur Ueberzeugung gewiß, daß mein frommer Frater auch den Jägern die Augen verbunden hat, daß sie den Mantel nicht sahen, der doch nur hinter dem Antipendium stak. Jeder Gläubige wird also das Mirakel, welches der heil. Mantel, mir das Wildschwein zu salviren, gewirkt hat, offenbar hergestellt erkennen, und diesem außerordentlichen Wunder, wie dem von den blinden Hunnen, seinen Glauben schenken. Doch habe ich außer meinem Ehrenworte noch allerdings glaubwürdige Zeugen, wie sich im Verlaufe dieser mirakulosen Begebenheit weiter zeigen wird.

2. Ich habe Tags darauf meinen Frischling in Ordnung gebracht. Facite vobis amicos de Mammona iniquitatis, das war der Text, über den ich denselben Tag meditirte. Also beschloß ich bey mir, den Kopf des Frischlings, eine Rarität, der Excellenz des Titl. gnädigsten Consistorialpräsidenten, einen hintern Schlegel dem Titl. geistlichen Rathsdirector, einen vordern Schlegel meinem Titl. Herrn Proponenten, und die kleinern Portionen meinen übrigen geistlichen Obrigkeiten, von denen ich schon wußte, daß sie reinen Mund hielten, nach und nach in die Stadt hinein zu practiciren. Ich bediente mich dabey des h. Mantels, den ich freylich unwürdig auf meinen Schultern trug, und alles gelang in diesen schwierigen Tagen,

wo jede Jägernase Wildpretschützen witterte. Zeugen von dem, durch den h. Mantel gewirkten, Mirakel sind folgende Schreiben.

I.

Lieber Frater!

Se. Excellenz, mein gnädiger Herr, läßt Ihm bedeuten, daß Er, wenn Er mit seinem Pfarrer oder Dechant nicht zurecht kommen kann, Er sich nur directe an seine Excellenz wenden soll. Er sey von Seinen Verdiensten und Seiner guten Aufführung vollkommen überzeugt und bleibe sohin Sein gnädiger Protector u. s. w.

In fidem

Lorenz Schwindelhirn,
Consulent und Secretair Sr. Excellenz Titl. Herrn Consistorial-Präsidenten, Hochwürden und Gnaden Gnaden.

II.

Auf die jüngst wider Ihn eingelaufene Klage habe ich sogleich die Hand gelegt und sie kömmt gar nicht ad Propositionem. Aber nehme Er sich in Acht, Frater! Er hat große Feinde und ist in puncto NB. NB. hart gravirt. Dermalen ist's aber so gut, als vorbey. Ich sage Ihm im Vertrauen, Er hat große und wichtige Freunde hier, und unter diesen bin ich einer der ersten. Er kennt mich. Ich bin

Sein

Proponent
in causis.

III.

Er hat einen kleinen Bock gemacht, Frater! Mein Principal ist's, der dem Präsidenten und den Räthen den Daumen auf das Auge drückt, und der das ganze Consistorium an der Corda führet. Also wende Er sich in Zukunft am ersten an ihn, oder Er bleibt sitzen. Die unlängst wider ihn eingereichte Klage wäre gar nicht an den Proponenten gekommen, wenn Sein NB. NB. Anlangen, resp. demüthiges Empfehlungsschreiben, früher an meinen S. P. T. Herrn Principal gekommen wäre. Wie er aber die Gnade selbst ist, so verzeiht er Ihm dießmal in Rücksicht u. s. w. Sey Er aber nur ruhig. Mein S. P. T. Herr Principal ist dem Herrn Proponenten schon in den Arm gefallen. Er muß sich ja doch viel Flachs, oder Hanf, Erdäpfel, Ruben u. s. w. erbetteln; unser Einer kann alles brauchen, und Er kann uns noch besser — Er wird mich schon verstehen. Gott befohlen!

Balthasar Zwicker,
Amanuensis bey Titl. Sr. Hochwürden und Gnaden Herrn
Director.

Das sind denn nun respectable Zeugenschaften, daß der Mantel mit seinem Depot Wunder gewirkt habe. So wichtige Freunde wachsen mir über eine einzige Nacht. Jedermann sieht handgreiflich, daß alles ganz übernatürlich zugíng und daß der bloße Attactus des heil. Mantels dem Frischlinge so kraftvolle Eindrücke und Wirkungen verschafft habe, wie aus folgendem Schreiben noch mehr zu ersehen und augenscheinlich bewiesen vor Augen liegt.

Also noch ein Schreiben!

IV.

Pro Notitia, Frater! will ich Ihm sagen, daß eine Klage vorgekommen, vermöge welcher Er tüchtig genug als Verhehler der Wildpretdiebe, Deserteure und andern liederlichen Gesindels angegeben ist. Seine elenden Schnitze vom Halsfleische eines Frischlings, die Er mir geschickt hat, machen keine Wirkung zu Seinem Beßten auf mich. Glaube Er nicht, daß ich auf solche miserable Brocken warte. Ein Decanus natus soll sich nicht unterstehen, mir mit solcher abgeschmackten Waare aufzuwarten. Ich bin ein Mann von Charakter und Distinction, und Er bleibt ein Tappfuß, ein ungesengter Wildschweinprobst de primo genere. Pocht Er etwa auf Seine Protection? Da hat Er's. Ja, wer bey Sr. Excellenz der letzte ist, der hat Recht. Da laß ich immer den Director und Proponenten vorausgehen. Er sagt mir dann, was sie gesagt haben, und sage ich dann d'rauf, das geht nicht an, Sie werden dem Celsissimus darüber verantwortlich, so fällt ihm 's Herz in die Hose und es geschieht, was ich will. Er ist ein Esel, daß Er's weiß. Unsere Domkapitularen singen alle zusammen das Placebo Domino in Regione vivorum, haben die halbe Bank der andern Räthe, die kleine Besoldungen haben, an der Schnur, und dann werden die großen Prahlhansen überstimmt, ohne zu wissen, wie und warum. Verlaß Er, Tropf! sich nur auf die Excellenzen und gnädigen Herrn im Consistorium! Er wird bald kaput seyn. Indessen will ich meine Hand nicht von Ihm abziehen, doch

hoffend, daß Er mich in Zukunft mit mehr Respect behandelt. Er wird wohl nicht auf den Kopf gefallen seyn, mich verstehen und sich ein anderesmal gleich an Hansen anstatt an die Hanserln zu wenden wissen. — Meinen Brief verbrennt Er, versteht Er mich? Es hat aber auch nichts zu sagen, wenn Er ihn etwa in's Consistorium schicken will; denn ich versichere Ihm, selbst Consistorialräthe und verschmitzte Advokaten habe ich schon zu Haedos pro peccato gemacht. Komme Er nur! meine Frau wird Ihm die Leviten schon ärger lesen, wenn Er sie nicht zu besänftigen weiß. Ich rathe Ihm, daß Er sich darauf besinne. Adieu!

Marx Höllenbrand,
Reverendi Consistorii Pedellus,
Officialis et Cursor.

Sackerlot! Ich fiel nieder vor dem heil. Mantel und dankte ihm mit dem feurigsten Te Deum laudamus. Gar wohl sah ich die Gefahr ein, in die ich mich durch das unbedeutende Halsfleisch bey dem gestrengen Herrn Cursor versetzt hatte, und um dessen Gnade und Protection ich lieber einen ganzen Frischling, als ein solches Bagatell geben wollte; denn er ist's in der Hauptsache, der schon manche Klage meiner Verläumder wohlthätig unterschlug und mir viele bedeutende Rathschläge, wie ich mich aus den mir gelegten Schlingen wenden könnte, recht väterlich mittheilte und immer und immer seinen Schutz und Schirm thätigst angedeihen ließ. Weßwegen mir auch dieses Mirakel des heil. Mäntels über alle andere schätzbar ist, so daß ich gar der Sicherheit nicht mehr erwähne,

welche er mir geleistet hat, wenn ich für mich und gute Freunde Taback und andere mauthbare Artikel sine praestita servitute in meine Zelle oder anders wohin gebracht habe. Ich war Anfangs entschlossen, goldene Borden von einem Meßgewande herunterzutrennen und ihn mit dem reichen Zeuge des Meßgewandes zu füttern und also aufs prächtigste zu zieren. Da er aber dann für mich nicht mehr so brauchbar gewesen wäre, so ließ ich es dabey bewenden, daß ich ihn im heil. Weihbrunnwasser auswusch, mit einer eigends zu dieser Art von Verehrung gekauften neuen Sammetbürste auf das Schönste reinigte und über ein mit Mastix angeräuchertes Mantelholz an der ersten Stelle in dem Kirchenkleiderkasten mit besonderer Feyerlichkeit aufhing, und also, so zu sagen, weit erhabener, als zuvor, auf den Leuchter setzte. Doch aber, um nicht ganz unthätig zu bleiben und reale Dankbarkeit zu erweisen, ließ ich die hinterlassene bockhäutene heil. Hose des frommen Vorfahrers neu schwärzen, um sie zur Verehrung der Gläubigen in besserem Wohlstande neben der Kapuze aussetzen zu können.

§. 5.

Von verschiedenen kleinen mirakulosen Geräthschaften des frommen Fraters.

Wie der Verfasser der Lebensbeschreibung des vorher gewesenen Hausknechts und dann gewordenen Franciscaner-Bruders Sebastian von Apparitio, dessen Seligsprechung auch letzthin vom heil. Orden allenthalben gefeyert worden ist, den Segen Gottes bey den Arbeiten

dieses Mannes handgreiflich sah, so erscheinet alles in dem Geräthe des frommen Paters Deogratias sonderbar.

Sein Eß= und Trinkgeschirr ist heutigen Tages noch unzerbrochen, ob es schon in einem Glaskasten nur zum Ansehen für fromme Verehrer aufbewahret und gar nicht gebraucht wird.

Wenn ich auf seinem h. Löffel nur 6 bis 7 Gran Brechweinstein nehme und dann brav warmes Wasser aus seiner h. Theeschaale trinke, so muß ich mich zehn bis zwölf Mal brechen und ein Paar Tage darauf bin ich wieder hechtenfrisch.

In seiner Schnupftabackbüchse ist der Taback wirklich noch unversehrt, obgleich seit dem Tode des frommen Fraters kein Mensch eine Prise daraus nahm, welches über allen Begriff ist.

Seine Sandalen sind fast noch wie nagelneu, ob er sie schon strapazirt und ein Paar Mal getragen hat. Sie werden auch seit der Stunde seines Todes nicht enger und nicht weiter, ja, auch im Glaskasten eingesperrt, nicht einmal staubig.

In seinen gekettelten Rosenkranz hat der fromme Frater lebenslänglich keine Schnur gebracht, ob er gleich Millionen Rosenkränze gebetet hat.

Sein Collectursack, der bey seinen Reliquien aufbewahret wird, geht noch auf und zu wie vorher, und bleibt leer, wenn man nichts hineinlegt, wie eine Waidtasche, wenn der Jäger noch so oft schießt und nichts trifft.

Setze ich zuweilen seinen h. Strohhut auf, so ist mir, als hätte ich fast nichts auf dem Kopfe. Ja,

da ich ihn jetzt wirklich auf dem Kopfe habe, indem ich dieses schreibe, so ist mir sogar, als hätte ich nicht nur keinen Hut, sondern — gar keinen Kopf.

Sein h. Habit, seine h. Socken — Doch diese verdienen, daß von ihnen in besondern Paragraphen gesprochen wird. Also

§. 6.

Von dem heiligen Habit.

Sagt mir das heilige Evangelium: es ging eine Kraft von ihm aus, welche alle Gepreßten heilte — sie berührten nur seinen Saum und wurden gesund; so erinnere ich mich, daß dieses figürlich von dem Habite des frommen Fraters Deogratias gesagt sey, wie denn auch geschrieben steht: sie, meine Nachfolger, werden grössere Wunder thun, als ich. Derowegen umgehe ich auch alle Heilungen, welche mit einzeln aufgelegten Flecken auf Kranke und Wunden gewirkt worden sind, und begnüge mich, nur ein einziges Mirakel zu erzählen, welches aber allerdings hinreichend genug ist, die Wunderkraft des h. Habits zu bewähren.

Wohl zehn Deserteurs und noch mehrere den Eisenfrohnvesten entlaufene Schelme, denen Galgen und Schwert fast schon auf dem Nacken saß, flüchteten sich in meine arme Klause, welche man deßwegen mit Recht ein Refugium peccatorum nennen darf, und versteckten sie sich in den Habit des frommen Fraters, so entwischten sie sicher den Händen ihrer Verfolger und kamen an meiner Seite über die Gränze.

Ist daher das Wunder schon groß, welches letzthin erst im öffentlichen Drucke von dem selig gesprochenen Franciscaner-Frater, Andreas Hibernon,*) gerühmt wird, daß nämlich ein 28 Jahre lang stockblind gewesenes Weib durch Aufsetzung seiner Kapuze das Augenlicht wider erhalten habe: so ist das Wunder, vermöge welchem die Häscher wenigstens geistlicher Weise so blind wurden, daß sie den Schelm, der im Habit versteckt war, misskannten, nicht minder herrlich, wohlthätig und groß. Nichts zu melden von der Wärme, welche der heil. Habit gab, wenn ich ihn im kalten Winter unter meinen Habit anzog. Es kam mir da nicht nur keine Kälte zu Leib, sondern wenn ich auch nur ein wenig stark ging, so brach ich in hellen Schweiß aus.

Wie ich dieses eidlich betheure, so habe ich, Frater Gidi, ein eigenes Verzeichniß derjenigen Schelme, welche der heilige Habit oft und vielmal gerettet hat, und unter diesen steht der weltberühmte baierische Hiesel dankbarlich in capite libri.

*) Sieh kurze Lebensbeschreibungen von sechs Seligen aus dem heil. Franciscanerorden.

§. 7.

Ein Paar auf dem Grabe des frommen Fraters gefundene Briefe.

I.

Die Socken des sel. Fraters wünschen den Definitoren und Paternitäten der unbeschuhten heil. Orden Heil, Glück und Segen, und alle Prosperitäten Leibs und der Seele hier zeitlich und dort ewig! Amen.

Wir haben nicht ohne unser inniges Beyleid wehmüthig ablesen gehört, wie daß einige der selig gesprochenen neuen Tugendspiegel des heil. Kapuzinerordens, (deren Fest man nachhin erst 1798 in manchen teutschen Provinzen zu feyern anfing) in ihren alten Tagen unbeschreibliche Schmerzen an ihren Füßen erlitten haben; wir wissen auch, daß viele noch nicht selig gesprochene Patres und Fratres der unbeschuhten heil. Orden erbärmlich mit Fußschmerzen zu kämpfen, und vor der Zeit unbrauchbar zu werden angefangen haben. Doch wollen wir aber mit einer Vorstellung über die s. v. schadhaften Füße EE. keinen Eckel verursachen, sondern nur demüthigst bitten, in Erwägung zu ziehen, welcher Schaden hierdurch dem heil. Orden selbst zugeht, da viele müssig auf dem Strohsacke liegen und die Dienste nicht mehr zu leisten im Stande sind, deren der heil. Orden bedarf. Die alten PP. Collectores

sind beredsamer als wir, und geben EE. den Glauben an die Wahrheit unseres Wortes, wenn Sie nur die Infirmarien der Orten besuchen wollen, leider! in die Hände. Den Kopf kann jeder Collector schonen; denn eine und die nämliche Predigt kann er auf 30 und 40 Dörfern brauchen, aber die Füße müssen durch Schnee und kaltes Wasser, haben keine Kapuze, und in allen heil. Orden, vom hochwürdigen Definitorio bis zum Noviziate hinab, sind offene Köpfe immer Raritäten; offene Füße hingegen giebt's in Menge.

Wir arme Socken haben die Füße des frommen Fraters bis auf seine letzten Tage bewahrt, und wir zweifeln keineswegs, daß seine Füße ohne Loch, Eiter und Geschwüre dem seraphinischen heil. Vater im Himmel eben so wohl gefallen haben werden, als die hinkenden der sel. Brüder. Der müßte wohl auch ein Hauptstrumpf seyn, der in diesen Zeiten noch ein Widersacher der Socken wäre, und wir müßten ihm dieß, Definitor oder gar Exprovinzial hin oder her, in's Gesicht sagen, weil es wohl keine Tugend ist, offene Füße zu haben, hingegen vernünftig und religios, diese zu nützlichen Diensten zu erhalten. Wir, die wir zwar nur Socken sind, aber so gut mirakulos seyn könnten, als andere Flecke vom Habite, auf welchem ein Seliger gesessen ist, in welchem er geschlafen hat u. s. w., wissen auch, daß es so weit nicht gefehlt wäre, wenn alle geistlichen Ordensmänner Hemden und Hosen trügen, und wir argumentiren daher also:

Andere Religiosen bekennen sich auch zu der heil. Armuth, und sind doch, ob sie schon Hosen und Hemde auf dem Leibe hatten, nicht nur selig, sondern sogar

zu werden anfing, auch darüber nachzudenken, wa[s]
ihn wollte werden lassen, und was einst aus i[hm]
worden wäre. Ach! zu einer Handthierung könn[te]
mein Markel (Markus) nicht, sprach die Mutter,
vor das schöne Leuchen, jetzt Frau Magdalena H[...]
ein genannt. Er ist in der Stadt gebohren und [...]
Mutterleibe aus schon zu schwach, um ein Werkz[eug]
schwerer Arbeit führen zu können.

Ja! setzte der wilde Wolf hinzu, die Eltern sin[d]
wohl nicht klug, welche ihre Kinder zu Handwerken ge-
ben. Wie schwer ist es nicht, sein Brod mit dem Ham-
mer in der Hand gewinnen und Tag und Nacht der
Knecht der ganzen Welt seyn zu müssen.

Studiren muß mein Markel, fuhr die Mutter
fort, und da kann er dann ein geistlicher Herr wer-
den. Ein bequemeres Leben gibt's auf den ganzen
Welt nicht.

Man fragte den alten Leonhard, wie er in Ab-
sicht auf die Versorgung seines Enkels dächte.

Der Meister Leonhard liebte das Kind, ob es schon
wie Contrebande in seine Familie kam; denn er be-
dachte recht klug, wie schuldlos die Kinder an ihren
Unkunftsmitteln wären. Nun sah er den Knaben vom
Fuß auf an und weinte. Der Knabe zeigte sehr viel
Schwächliches an sich, wie diejenigen Kinder, welche
die unberufenen Kindesmütter lange verborgen halten
müssen, gemeiniglich an sich haben. Endlich erklärte
er, daß das Beste seyn möchte, ihn auf einen Schnei-
derstuhl zu setzen; da würde er seine Arbeit in Ruhe
verrichten und doch sein reichliches Auskommen verdie-
nen können. So dachte Meister Leonhard.

Mein Sohn ein Schneider! rief die Mutter mit einem hellen Schrey aus, und ringend schlang sie die Hände übereinander.

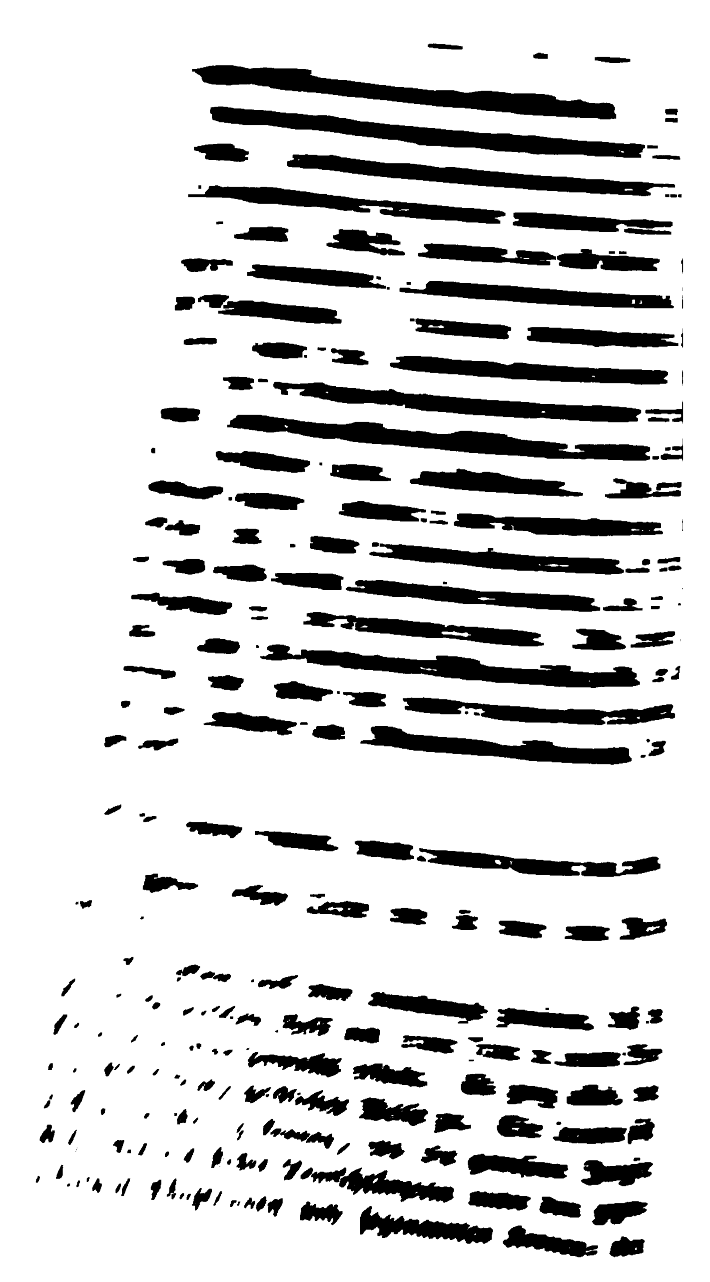
Ein Geistlicher muß er werden! sprach Wolf, ein Geistlicher. Die Ahnfrau gibt ihn in's nächste Kloster in die Kost, und da kann er studiren. Sie hat Anverwandte dort.

— Ja, wir haben fast in allen Klöstern Vettern und Basen, fuhr Wolfens Weib fort, wir wollen ihn schon unterbringen.

Bisher lernte Markl beym Herrn Frühmesser, einem alten, ehrlichen Priester, lesen, schreiben und die lateinischen Principia. Dieser war eben gegenwärtig. Er zog seine Haube vom Kopfe, nahm den Meister Leonhard auf die Seite, nahm auch ihm die Kappe vom Kopfe und sprach: Meister! der geistliche Stand ist der vollkommenste; zur Vollkommenheit, sagt der Pater Mansenius, S. J. mein Meditant, sind alle Menschen berufen. Ergo ist der Markl zum Priesterstande berufen. Widersetzt Euch dem heil. Geiste nicht.

Hier setzte der Herr Frühmesser dem Meister die Kappe wieder auf; dieser lächelte und ließ sich auch dieß gefallen. Ihr möget es versuchen, sagte er, und ihn eine Zeit lang auf eine Schule geben. Der Junge kömmt mit 15 oder 16 Jahren noch früh genug zur Handthierung, und bis dorthin wird sich schon zeigen, ob er für die Feder oder für die Nadel herangewachsen sey.

Für den geistlichen Stand, sprach Frau Magdalena, wächst er allein. Und hiermit punctum satis.



nzeljungfern war. Wolf war selbst ein geschickter
nzer und dachte, wer hübsch figuriren könnte, würde
Augen der ganzen Welt auf sich ziehen, und also
d glücklich werden. Nun! wenn er es nicht besser
standen hat, so ist ja das meine Schuld nicht. Ich
ge, was ich weiß. Er ist weder der erste, noch der
tzte, der glaubt, es sey ihm schon geholfen in der
Welt, wenn er nur eine gute Teutschtänzerin hat. Frey-
ch ist eine gute Wirthschafterin die Hauptsache, und
der beste Tänzer verliert im Sacke, oft auch an der
Gesundheit zu viel. Gehe aber selbst hin, lieber Le-
ser! und rede nur mit einem passionirten Tänzer hier-
über. Es wird ungefähr so seyn, als sprächest du in
einer klappernden Mühle, wo ein Mensch des andern
Rede nicht höret, nicht verstehet. Also weiter! Der
mein Buch eben liest, der tanzt jetzt nicht, wozu also
an diesem Orte das Larifari über das Tanzen?

Wie es denn nun frisch um und um ging auf der
geistlichen Hochzeit und sich die Tänzer und Tänzerin-
nen, wie man sagt, die Wirthschaft brav riegelten,
so geschah es, daß sie sich auch lieb gewannen; Wolf
nämlich und seine Tänzerin. Doch setzten sie ihre Be-
kanntschaft geistlicher Weise fort, wie sie dieselbe an-
gefangen hatten.

Da sie sich öfter einander sehen wollten, so fand
es die Jungfer für gut, sich täglich in der Kirche an-
treffen zu lassen. Man kam da unter der Thüre zu-
sammen, gab mit Husten oder Räuspern die Ankunft
zu erkennen und ging dann um den Stadtgraben spa-
zieren, zuweilen auch, besonders im Winter, zu einer
Schale Kaffe. In großen Städten gibts es im Som-

großen Männern nichts Besseres.) Hernach, daß sie im zwey und siebenzigsten Jahre ihres Alters im Herrn gottselig, nur ihren Kindern und ihrem Manne viel zu spät gestorben sey; denn sie war ein Weib wie der leidige Teufel. Pst! Je nun! es ist schon heraus wider mein Principium: De mortuis non nisi bene. Es gibt Wahrheiten, die sich so wenig aufhalten lassen, als ein Fuder Heu, wenn es damit bergab geht.

Von der Frau Großmutter werden wir Manches hören, wenn von Markus Mutter, welche harte Kämpfe zu bestehen hatte, die Rede ist. Das Buch wird doch dick genug; vielleicht ist es jetzt schon viel zu dick, versteht sich, in den Augen solcher Leute, die nicht lesen und auch nichts lesen lassen wollen, als sich selbst, dergleichen ich viele Censores kenne. Der, welchen es trifft, halte sich bey diesem Meßnerstiche stille, oder ich komme noch gröber und nenne einen oder den andern, wie der Verfasser des Obscuranten-Almanachs. Dann prosit!

Post visum risum, post risum venit ad usum.

Unter diesem Texte rede ich nun von Markus Mutter.

Vor allem darf man keineswegs glauben, daß die Liebschaft zwischen Wolf und seiner Frau in einem Winkel begann oder Zuwuchs erhielt. Es ging alles, wie der Pöbel sagt, geistlicher Weise zu. Sie lernten sich auf einer Primiz kennen, wo die gewesene Jungfer Schwester die beste Teutschtänzerin unter den gegenwärtigen Tänzerinnen und f[illegible] Kronen- oder

Kränzeljungfern war. Wolf war selbst ein geschickter Tänzer und dachte, wer hübsch figuriren könnte, würde die Augen der ganzen Welt auf sich ziehen, und also bald glücklich werden. Nun! wenn er es nicht besser verstanden hat, so ist ja das meine Schuld nicht. Ich sage, was ich weiß. Er ist weder der erste, noch der letzte, der glaubt, es sey ihm schon geholfen in der Welt, wenn er nur eine gute Teutschtänzerin hat. Freylich ist eine gute Wirthschafterin die Hauptsache, und der beste Tänzer verliert im Sacke, oft auch an der Gesundheit zu viel. Gehe aber selbst hin, lieber Leser! und rede nur mit einem passionirten Tänzer hierüber. Es wird ungefähr so seyn, als sprächest du in einer klappernden Mühle, wo ein Mensch des andern Rede nicht höret, nicht verstehet. Also weiter! Der mein Buch eben liest, der tanzt jetzt nicht, wozu also an diesem Orte das Larifari über das Tanzen?

Wie es denn nun frisch um und um ging auf der geistlichen Hochzeit und sich die Tänzer und Tänzerinnen, wie man sagt, die Wirthschaft brav riegelten, so geschah es, daß sie sich auch lieb gewannen; Wolf nämlich und seine Tänzerin. Doch setzten sie ihre Bekanntschaft geistlicher Weise fort, wie sie dieselbe angefangen hatten.

Da sie sich öfter einander sehen wollten, so fand es die Jungfer für gut, sich täglich in der Kirche antreffen zu lassen. Man kam da unter der Thüre zusammen, gab mit Husten oder Räuspern die Ankunft zu erkennen und ging dann um den [illegible] spazieren, zuweilen auch, besonders im Winter, zu einer Schale Kaffe. In großen Städten gibt es im Som-

den ist. Ich wußte nicht mehr, wie es zugieng, daß der verdorbene Schmid sich bis zur Prärogative einer Staatsperücke aufschwang.

Haben ihn vielleicht die weiblichen Sprüche gerettet, sagte meine Frau. Nein, mein lieber Schatz, erwiederte ich. Ich möchte es auch nicht schreiben, wenn's wahr wäre. "Das Ding geschieht immer, mein Engel, hernach könnten die Leute meynen, ich stichle auf sie. Man kann sich nie genug in Acht nehmen, daß nicht jemand da oder dort etwas aufspürt, in dem er sich getroffen meynt, und hernach bey der Polizey Verbot über's Buch herausbringt.

Meine Frau. Das sind wohl närrische Leute. Ich dächte, es wäre klüger zu schweigen.

Ich. Frau, daß du so denkst, hast du deiner Philosophie zu danken. Aber nicht jedermann hat so viel Philosophie, wie du.

Meine Frau. Sieh einmal! Vielleicht hat der Schmid einen Schatz unterm Ambos gefunden.

Ich. Nein, Frau! Wenn's auf so etwas ankömmt, wie das Verganten ist, so kriecht die hohe Obrigkeit, auch nicht ohne Präjudiz der Manschetten und Perücken, in alle Löcher hinein. Ich habe es schon gesehen, daß sie an alle Wände schlug, zu erfahren, ob sie nicht hohl wären.

Meine Frau. Hat die Schmidin nicht etwa in der Lotterie gewonnen?

Ich. Nein, Frau! Die Lotterie war ihr Schaden mit: denn sie setzte zu unmäßig.

Meine Frau. [illegible] ...m! Hm! Was war's!

Sie war Scheerers Tochter, die Schmidin. Hat etwa der Scheerer — —

Ich. Jetzt habe ich's Frau! Laß mich nur machen. Es wird schon recht werden. Nur aufgemerkt!

Da nun Marks mit seiner Frau verdorben war, und beyde nichts mehr hatten zu nagen und zu beissen, legten sich die Eltern der Eheconsortin unsers lieben Markßens in's Mittel, nahmen ihr liebes Töchterchen zu sich, und Marks zog dem Töchterchen nach in das Haus seiner Schwiegereltern.

Meine Frau. Mit Sack und Pack.

Ich. Nein, mein Schatz, sie hatten nichts mehr.

Meine Frau. Nachdem sie Urlaub im Kloster genommen hatten.

Ich. Nein, mein Schatz, das involvirt. Sie hatten nichts mehr, und also lag auch dem Kloster nichts mehr am Markßen. Man ließ ihn dort sogar nicht vor, wenn er hineinkam. Wäre er geistlich geworden, so hätte man noch etwas von ihm zu hoffen gehabt. Aber nun empfahlen die gottesfürchtigen Frauen und der P. Maurus das Ehepaar der züchtigen Hand Gottes, und fürchteten durch thätiges Mitleiden der himmlischen Gerechtigkeit einen Abbruch zu thun.

Sie kamen an in dem Hause der Eltern. Die Mutter küßte ihre Tochter, der Vater hatte eben eine sehr gefährliche Operation. Er schnitt dem Hrn. Gerichtschreiber des Orts die Hühneraugen aus, welche Kunst seine Nachbarn so gar nicht verstunden, daß ihnen schon mehrere Patienten fast unter der Hand blieben.

Als er nach Hause kam, noch ganz fett von dem Beyfall der hohen Obrigkeit, die er operirte, nahm er



DATE DUE



